

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH
DES
UNGARISCHEN
KARPATHENVEREINES

XXXVIII. JAHRGANG 1911.

MIT 2 BEILAGEN.

REDIGIERT VON:

ANDOR MARCSEK JUN. UND MORIZ LÖVY.

DEUTSCHE

AUSGABE.



SELBSTVERLAG DES VEREINES.

SITZ DER ZENTRALE: IGLÓ.

IGLÓ, 1911.

BUCHDRUCKEREI DER SZEPESI LAPOK.

81

Meine langjährigen Erfahrungen in den Apotheken Wiens, Deutschlands und Belgiens, veranlassten mich die nach **Dr. Kvapil's** Anweisung zusammengesetzten

Karpathen-Gesundheitspillen

in den Verkehr zu bringen; dieselben bewähren sich seit dieser Zeit bei **Kopfschmerzen, Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit, Kolik, Blähungen, chronischer Verstopfung, Leberleiden, Goldader** und allen Folgekrankheiten,

 Hauptversendungs-Depot beim Erzeuger: **Apotheker Johann Friedrich in Malaczka, Pressburger Komitat.**

Eine Schachtel kostet 42 H., eine Rolle mit 6 Schachteln 2 K 10 H. Wenn dem Pillenpreise 40 H. beigelegt werden und der ganze Betrag per Postanweisung gesendet wird, so erfolgt Frankozusendung in der ganzen Monarchie.

Geehrter Herr Apotheker! Hiemit ersuche ich Sie, mir 2 Rollen Ihrer Karpathen-Gesundheitspillen zu senden. Da ich mich von ihrer Wirksamkeit überzeugt habe, werde ich sie auch Anderen empfehlen. Tócska, am 7. Februar 1892. **Dr. Eduard Kastler v. Temesi,** Bezirksarzt.

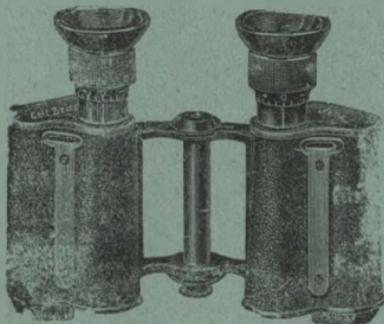
Senden Sie uns mit Postnachnahme 10 Rollen ihrer vorzüglich bewährten Karpathen-Gesundheitspillen. Wasserheilanstalt Kaltenleutgeben, am 2. September 1904. **Dr. Wilhelm Winternitz,** Professor

Wohlgeboren Herr Apotheker in Malaczka. Bitte mir abermals 2 Rollen von Ihren Karpathen-Gesundheitspillen zu senden, da dieselben in meinem Bezirke so beliebt werden, dass sie kein Haus entbehren kann. Am besten bewähren sie sich bei Stopfungen u. befördern sehr gut das Verdauen. Görgeny-Szt.-Imre, am 20. Juni 1893. Achtungsvoll **Dr. Karl Herbeth,** Bezirksarzt

Geehrter Herr Apotheker Friedrich! Ich bitte mir von Ihren vorzüglichsten Gesundheitspillen zwei Rollen für meinen eigenen Gebrauch zu senden, auch kann ich dieselben gegen obenaufgeführte Krankheiten jedem Kranken bestens empfehlen. Czegled-Berczel, am 19. April 1898. **Dr. Julius Buláza,** Bezirksarzt.

Touristen Doppel-Perspektive

von Aussen mit Chagrinder überzogen, in schwarzlackierter Fassung mit achromatischen Objektivlinsen 16 K, in grösserer Form 20 und 24 K. Dasselbe zu rascher Benützung (a trage rapide), 30 K. **Doppelreise-Perspektive** aus Aluminium 30—40—50 K. **Taxameter, Taschenthermometer, Taschenaneroide, Kompass.**



Photographie-Apparate

für Künstler, Amateure, Touristen, Sommerfrischenbesitzer etc.

Sehr einfaches Verfahren, sicherer Erfolg.

Grosse Auswahl von 40 K aufwärts.

KALDERONI & KOMP.

■ BUDAPEST, GIZELLA-TER NR. 3. ■

Illustrierte Preiskourante werden portofrei zugesendet.

MAGYARORSZÁGI KÁRPÁTEGYESÜLET.

JAHRBUCH
DES
UNGARISCHEN
KARPATHENVEREINES

XXXVIII. JAHRGANG 1911.

MIT 2 BEILAGEN.

REDIGIERT VON:

ANDOR MARCSEK JUN. UND MORIZ LÖVY.

DEUTSCHE

AUSGABE.



SELBSTVERLAG DES VEREINES.

SITZ DER ZENTRALE: IGLÓ.

IGLÓ, 1911.

BUCHDRUCKEREI DER SZEPESI LAPOK.

~~ung~~
~~3039c~~

Redaktionskomité.

Präses: Nikolaus Fischer.

Mitglieder: Franz Dénes, Béla Hajts, Árpád Kintzler, Emerich Kövi, Martin Röth und die Vertreter der Sektionen.

Öffentliche Danksagung.

Den sehr geehrten Autoren, deren wertvolle Arbeiten in gegenwärtigem Jahrbuche veröffentlicht sind, ferner den Herren Béla Hajts, Árpád Kintzler und Emerich Kövi, für die Übersetzung einiger Artikel, endlich Herrn Martin Röth, für die mit Rat und Tat gewährte Unterstützung sagt hiermit verbindlichsten Dank

die Redaktion.

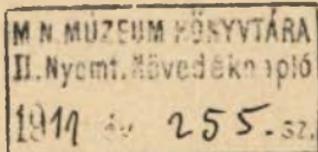


Für das Jahrbuch bestimmte Beiträge erbittet bis spätestens 1. Oktober dieses Jahres

die Redaktion.



17.615 B/38



INHALTSVERZEICHNIS.

I. Abhandlungen und Tourenbeschreibungen.

	Seite
1. Dr. Gyula v. Komarnicki und Dr. Jenő Serényi: Das Trümmertal	1
2. Ludwig K. Horn: Auf den Grattürmen der Konkyszta	37
3. Dr. Jenő Serényi: Die bedeutendsten und neuesten Touren in der H. Tatra i. J. 1910	50
4. Emerich Barcza: Vom Entental auf die Franz Josefspitze	59
5. Josef Déry: Die Eisenbahn des Balatongebietes vom Gesichtspunkte der Touristik	66
6. Alexander Zakariás de teiki: Mondscheinpartie auf den Radostak	72

II. Vereinsangelegenheiten.

1. Protektor, Ehrenpräsident, Ehrenmitglieder, Funktionäre	80
2. Ausschussmmitglieder, Musealkommission	81
3. Vertreter des U. K. V.'s. Protokoll des Zentralausschusses	82
4. Generalversammlungsprotokoll	85
5. Präsidialbericht	91
6. Protokoll des Zentralausschusses	101
7. Bilanz des U. K. V.'s	110
8. Budgetpräliminare	112
9. Ausweis der Stiftungskapitalien	114
10. Bericht der Musealkommission	116

Sektionsberichte:

11. Sektion Eperjes	121
12. Sektion Gölnictal	125
13. Sektion Gömör	126
14. Sektion Igló	128

	Seite
15. Sektion Ostkarpathen	130
16. Sektion Lőcse	135
17. Sektion Schlesien	136

III. Kleine Mitteilungen.

1. Studentenherbergen in der Tátra v. Dr. Viktor Bruckner	142
2. Verwertung der Heilpflanzen... ..	144
3. Schutzmassregeln in der H. Tátra	145
4. Oberung. Fremdenverkehrsverband v. M. L.	146
5. Jubilarfeier auf der Franz Josefspitze v. Th. Eggenhoffer	148
6. Sokolova Dolina v. Bruno Schmidt	151
7. Die Szuchabela v. Sándor Mervay	153

IV. Unsere Bäder.

1. Trencsénteplic v. M. L.	156
2. Frequenz der Tátrabäder i. J. 1909	162

V. Literatur.

„Turistaság és Alpinizmus“ v. Sándor Mervay	163
--	-----

VI. Nekrolog.

August Gresch v. M. L.	164
-------------------------------	-----

VII. Annonzen.



I. Abhandlungen u. Tourenbeschreibungen.

Das Trümmertal.

(Fortsetzung.)*

Von Dr. Gyula v. Komarnicki und Dr. Jenő Serényi.

IX.

Die Marthaspitze. (2433 M.)

(J. S.) Eine der schönsten Spitzen des Trümmertales ist die schlanke, hochragende Marthaspitze. Tiefe Schluchten durchfurchen ihre Wände und die Polen nennen sie deshalb „Zlobisty“, d. h. „die Zerissene“. Lange, sich gleichmässig senkende Grate sendet sie nach NW. zur Rumanspitze (2428 M.), nach SO. zur westlichen Eisernentorspitze. Dem SO.-Grate entragen zwei Nebengipfel, die spitze Nadel des mitleren Gipfels (Wachterturm) und die kleine Südspitze. Die Marthaspitze ist im grossen und ganzen schwieriger, als der Ganek oder die Rumanspitze, doch ist die Kletterei — eine Platte im obersten Teile ausgenommen — nicht übermässig schwer. Vom höchsten Gipfel bietet sich eine entzückende Aussicht dar auf das Wildentental und den SO.-Grat der Tátraspitze.

Die ersten Ersteiger waren Dr. M. Jordán und Fräulein Martha Lavallé am 29-ten Juli 1899.

Es ist nicht uninteressant einen Blick auf den Weg der Erstersteiger zu werfen. Eine ausführliche Beschreibung

* Der erste Teil ist im Jahrbuche 1910 erschienen.

erschien im XI. Jhg. von „Túristák Lapja“ (1899) Seite 183 aus der Feder des Frl. Martha Lavallé. Die Erstersteiger gingen vom Eissee aus auf das Plateau, das am Fusse der Spitze liegt und stiegen durch das Kouloir zwischen dem Südgipfel der Marthaspitze und der westlichen Eisernentorspitze auf den SO.-Grat, den sie dort erreichten, wo er eine fensterartige Öffnung hat. Sie waren in der irrigen Annahme, dass dies der Eisernetorpass sei. Auf dem Grate gelangten sie nun auf den Südgipfel, auf den sie einen Steinmann und in diesem eine Karte mit dem verblassten Namen „Karl“ fanden. In dem dichten Nebel, der damals herrschte, erschien ihnen der Hauptgipfel von hier aus unersteiglich, darum stiegen sie an einer Rippe — neben der Schlucht die das Massiv teilt — auf das vorhererwähnte Plateau ab und erreichten dann über die NW.-Wand auf dem noch heute üblichen Wege die Spitze, die dann von Dr. K. Jordán Marthaspitze getauft wurde.

Vom Eissee muss man vorerst auf das erwähnte, ca. 2200 M. hohe Plateau gelangen. Der gewöhnliche Weg beginnt in der westlichsten Schlucht durch die wir auf eine Rippe kommen. Jetzt wenden wir uns nach Osten, bis wir das Massiv der Marthaspitze erreichen. Stufenartige, hoch übereinander gelegene Bänder leiten uns auf den südwestlichen Seitengrat. Der Weg ist fast überall mit Steinpyramiden markiert und daher leicht zu verfolgen. Die schwierigste Stelle erreichen wir unmittelbar unter der Spitze: eine grosse Platte muss von rechts nach links ziemlich exponiert überklettert werden. Gleich danarch ist der mit einem Steinmann gekrönte Gipfel erreicht. Der Aufstieg vom Eissee hier herauf beansprucht 2 Stunden.

Der soeben beschriebene Weg ist nicht der einzige auf die Marthaspitze. Über die NW.-Wand wurde diese auf verschiedenen Wegen erstiegen und zwar am 6-ten September 1903 durch M. Broeske und K. Koziczinski mit dem Führer J. Hundsdorfer sen. und am 17-ten September desselben Jahres durch E. Dubke mit dem Führer J. Franz sen. Von diesen Touren besitzen wir keine pünktliche Beschreibungen; es kann aber erwähnt werden, dass zur Ersteigung der Marthaspitze von Nordwesten, an mehreren Stellen über viele Schluchten sich mannigfache Gelegenheit bietet.

Auf einem teilweise neuen Wege stiegen über die Südwestwand K. L. Horn, J. Wachter und der Verfasser ab. Zuerst geht es ein Stück auf dem gewöhnlichen Wege. Dort, wo der Weg auf den Grat hinausführt, stiegen wir in ein

Kouloir ein, das in die Gipfelwand mündet und das ganze Gipfelmassiv in einer Spirallinie umkreist. Es bricht öfters ab und geht dann links in das grosse Kouloir über, das zwischen den Haupt- und Mittelgipfel hinaufführt. Wir mussten uns über die Kouloirabsätze öfters abseilen.



Eisernestor.

Marthaspitze.

Auch der Nordgrat blieb nicht unerstiegen. Von der Rumanspitze aus begingen ihn Z. Klemensiewicz und J. Maslanka am 22. August 1906 (siehe Jahrbuch 1910. Beschreibung der Rumanspitze.)

Der Hauptgipfel wird in südöstlicher Richtung von einem ca. 8—10 M. langen, an beiden Seiten glatten, kaum

mannesbreiten Kamin durchrissen. Solche Kamine sind im Granitgebirge selten und auch die Hohe Tatra weist nur einige diesen gleichkommende auf. Der Kamin wird unten breiter und geht in grossen Plattenstufen über, die steil in die ungeheure Tiefe des Wildententales abbrechend, unter den mittleren Gipfel führen. Dieser Kamin wurde zuerst am 28. Juli 1905 von J. Chmielowski, Dr. K. Jordan und Dr. A. Kroebl mit den Führern Jakob und Klimek Bachleda und A. Marusarz im Abstieg durchklettert; der Abstieg wurde dann über den SO.-Grat bis zur westlichen Eisernentorspitze fortgesetzt. Als ich mit meinen Freunden K. L. Horn und J. Wachter am 5. August 1906 die Marthaspitze bestieg, erreichten wir die Scharte zwischen dem Hauptgipfel und dem kleinen mittleren Gipfel über eine Rippe, die neben jener Schlucht emporzieht, welche die 3 Gipfel teilt.

Den Hauptgipfel erklimmen wir durch den erwähnten Kamin, der im Aufstieg unvergleichlich grössere Schwierigkeiten aufweist als im Abstiege. Der Kamin wurde nach J. Wachter, der ihn als erster auswärts durchkletterte, „Wachterkamin“ genannt. Denen, die die Marthaspitze traversieren wollen und in der Kamintechnik geübt sind, kann ich den Südanstieg wegen seiner Schönheit besonders empfehlen.

Der mittlere Gipfel, den der Akademische Touristenverein in Budapest „Wachterturm“ benannte, steigt lotrecht aus dem Grate empor. Seine Höhe ist von Norden nicht bedeutend, dafür ist er aber von dort aus unersteiglich. Glatte Platten bilden seinen Fuss, ihre Überwindung verlangt einen geübten Kletterer. Die Ersteigung des Turmes erfolgt von Süden, indem wir aus der Scharte zwischen ihm und der kleinen Spitze über grosse Plattentafeln seine Schneide erklimmen, auf die sich eine losgelöste Platte anlehnt. Diese wird durch einen fingerbreiten Riss durchfurcht und mit seiner Hilfe erreichen wir nach einigen Meter Kletterei den Gipfel, der nur für einen Menschen Platz bietet. Dieser Turm wurde zuerst von J. Wachter, K. L. Horn und dem Verfasser erstiegen; über die NW.-Kante stiegen zuerst N. Berán, E. Kaczander und J. Laufer ab. (26. August 1909, 12 M. abseilen.)

Vom mittleren Gipfel führt ein breiter Rücken zum Südgipfel und fällt dann, ohne dem Kletterer Schwierigkeiten zu bieten, zur westlichen Eisernentorspitze nieder.

Im Winter wurde die Marthaspitze am 9. April 1909 von Dr. Z. Klemensiewicz und J. Maslanka auf dem gewöhnlichen Wege, aber mit bedeutend grösseren Schwierigkeiten, als im Sommer, erstiegen.

X.

Die Eisernetorspitzen.

(/ J. S.) Die Eisernetorspitzen gehören zu den am seltensten besuchten Gipfeln des Trümmertales. Ihr Name umfasst alle Gipfel, die sich in dem Hauptgrate der Tatra zwischen der Marthaspitze und der Eisseespitze erheben. Der Umstand, dass dieser Teil des Trümmertales lange aus Jagdrücksichten verbotenes Gebiet war, sowie auch, dass diese Spitzen verdeckt und vom unteren Teile des Tales mit Ausnahme der östlichen Eisernetorspitze nicht sichtbar sind, hat es zur Folge gehabt, dass ihre Ersteigung erst in die allerneueste Zeit fällt. Die Eisernetorspitzen teilen sich in 3 Gruppen: Westliche Eisernetorspitze, Eisernetorschneekoppe (nordwestlicher, mittlerer und südwestlicher Gipfel) und Östliche Eisernetorspitze. Zu dieser Gruppe gehört auch der Gemenwartenturm, eine ziemlich weit in das Tal vorgeschobene Erhebung des Südgrates der westlichen Eisernetorspitze.

1. Westliche Eisernetorspitze.

Diese erhebt sich unmittelbar östlich von der Marthaspitze. Unten vom Talgrund aus erscheint sie als eine schlanke Gestalt von der Seite aus gesehen verleihen ihr ihre Grate eine breitere Form. Ihr SO.-Grat senkt sich zum westlichen Eisernetorpass, dem Südwestgrate entragt der Gemenwartenturm. Die Aussicht ist durch das Massiv der Marthaspitze beschränkt.

Der Gipfel wurde zuerst damals erstiegen, als J. Chmielowski, Dr. K. Jordán und Dr. A. Kroebl mit den Führern Jakob und Klimek Bachleda und Andreas Mamsarz den SO. Grat der Marthaspitze hinabstiegen (28. Juli 1905). Die Gesellschaft ruhte nach der langen Tour am Fusse des Gipfels aus und die beiden Bachleda erstiegen während dessen die ganz nahe stehende Spitze. Besondere Schwierigkeiten sind auf der NW-Seite nicht zu finden. Die Ersteigung geht über grosse Blöcke vor sich und endigt nach einigen Minuten am Gipfel.

Schwieriger gestaltet sich die Ersteigung über den SO. Grat oder SW.-Grat. Wenn wir von dem westlichen Eisernentorpass aus beginnen, müssen wir die Passhöhe nicht ganz ersteigen, sondern queren einige Meter vorher auf die Graslehnen hinaus. Von hier halten wir nach rechts auf den SO. Grat zu, der aus festem Fels besteht und stellenweise sehr schöne Kletterei bietet. Unmittelbar unter dem Gipfel, wo der Grat in eine schmale Schneide übergeht, befindet sich eine sehr interessante Stelle. Wir lassen uns vor einem Abbruche in eine Scharte hinunter und gelangen auf der anderen Seite in exponierter Stellung mit einer kräftigen Zugstemme auf den Grat zurück und nach einigen Minuten auf den breiten Gipfel.

Diese Grattour wurde zuerst von E. Dubke und F. Franke am 3. September 1906 vollführt, die noch am selben Tage als erste über den Südwestgrat zur Gamsenwartenscharte abgestiegen waren.

Der Südwestgrat ist leichter als der Südostgrat; seine Ostflanke ist ziemlich stark mit Gras durchsetzt. Vom Gipfel absteigend können wir zwar auf der Grathöhe verbleiben, wir können aber auch sofort durch eine Schlucht auf Gratbänke absteigen, die uns dann ohne Schwierigkeiten schnell in die Gamsenwartenscharte hinüberleiten.

Denen, die nur die westliche Eisernentorspitze besteigen wollen, empfehle ich eine Traversierung des Berges von SO. nach SW. da sie dann noch den nahen Gamsenwartenturm mitnehmen können.

2. Gamsenwartenturm. (2235 M.)

Als eine weit vorgeschobene Bastei steht er mit glatten schwarzen Granitwänden über dem Eisseesee. Er erhebt sich als höchster Punkt auf dem langen SW.-Grate der westlichen Eisernentorspitze. So abschreckend aber sein Äusseres von unten aus erscheint, zeigt er von der anderen Seite ein ganz freundliches Gesicht und ist von hier aus ganz leicht zu ersteigen. Er bietet eine wunderschöne Aussicht auf das Trümmertal, den Koncystagrät und das Massiv der Tátra-spitze. Seine Besteigung soll niemand versäumen, der in dem Trümmertale eine leichte Tour machen will.

Vom Eisseesee aus ist er in zwei Richtungen zu ersteigen. Entweder folgen wir dem gewöhnlichen Wege zum westlichen Eisernentorpass und dann umgehen wir den Turm auf grossen Blöcken nach rechts (Osten) und suchen sodann, von hin-
enher über Geröll ansteigend, die grasigen Partien zu errei-

chen, über welche wir den Gipfel entweder direkt ersteigen können, oder bis zur Gemenwartenscharte hinüberquerend, von hier aus dem Grat entlang über Gras den Abbruch des Gipfels erreichen, der nach rechts leicht zu umgehen ist. Der zweite Weg umgeht vom Eissee aus den Turm nach links und führt durch jene Geröllschlucht, die sich unter seinen schwarzen Wänden zur obersten Terrasse unterhalb der Marthaspitze hinaufzieht. Von hier können wir wieder auf grasigen Schroffenhängen in die Gemenwartenscharte und dann auf dem weiter oben beschriebenen Wege auf den Gipfel gelangen, auf dem ein grosser Steinmann steht.

Der erste Ersteiger des Turmes war E. Dubke mit dem Führer J. Franz sen. am 17. September 1903.

Die Gemenwartenscharte wurde schon am 11. August 1876 von T. Chalabinski, J. Stolarczyk, L. Swierz, A. W. Sutor, L. Chalubinski und den Brüdern Debowski mit dem Führer M. Sieczka und 12 seiner Genossen überschritten.

3. Eisernetorschneekoppe.

Die dreigipfelige Eisernetorschneekoppe, die auf der Spezialkarte 1:25000 unrichtig als Eisernetorspitze bezeichnet wird, erhebt sich zwischen dem westlichen und dem östlichen Eisernetorpass. Ihre einzelnen Gipfel sind durch ziemlich tiefe Einschartungen von einander getrennt, doch stehen sie noch ferne davon, dass sie tatsächlich als selbständige Spitzen betrachtet werden, obwohl sie des öfteren als solch bezeichnet wurden. Sie gehören zweifellos in ein Massiv und ihre relative Höhe ist nicht so gross, dass sie auf Selbständigkeit Anspruch erheben könnten. Sehr interessant ist der zuckerhutförmige Nordwestgipfel, zugleich der am schwersten ersteigbare der dreien. Der leichteste ist der Südostgipfel, der als ein hervorspringender Rücken des mittleren Gipfels zur östlichen Eisernetorscharte niederfällt.

Den *Nordwestgipfel* bestieg zuerst Dr. A. v. Martin mit dem Führer J. Franz sen. am 12. August 1907, nachdem er bereits einen Ersteigungsversuch unternommen hatte. Sie kletterten in einer engen Schlucht, deren obere Hälfte besonders brüchiges Gestein aufweist, hinauf zwischen den nordwestlichen und den mittleren Gipfel. Von hier wichen sie zuerst auf die Ententalseite aus, dann stiegen sie schräg nach links auf die Gratschneide hinauf und erreichten schliesslich den Gipfel von der Trümmertalseite her. Die Kletterei ist ausgesetzt, das Gestein schlecht gestuft und brüchig. Von dem Gipfel stiegen sie zur westlichen Eisernetorscharte hinab.

Meiner Ansicht nach ist es empfehlenswerter, den Gipfel von dieser Seite zu ersteigen.

Hier überklettert man zuerst eine geneigte, wenig Stützpunkte bietende Platte und hält sich dann auf der Trümmertalseite auf eine niedrige Wandstufe zu. Auf dieser muss man in ausgesetzter Lage, sozusagen mit freien Klimmzügen emporklettern. Weiterhin ist die Kletterei schon leichter, das Gestein fest und gut gestuft. Die Ersteigung aus der westlichen Eisernentorscharte dauert 15 Minuten und ist nur geübten Felskletterern zu empfehlen.

Der mittlere oder Hauptgipfel kann von 2 Seiten erstiegen werden und zwar: entweder über den Südostgipfel auf dem Südostgrat, oder über die Scharte zwischen dem Nordwest- und Hauptgipfel und dem Nordwestgrat.

Der Südostgrat schwingt sich steil aus der Scharte auf und erscheint fast wie ein „Steinernes Ross.“ Der Gipfel hat von hier aus gesehen eine schöne schlanke Gestalt. Der ganze Grat ist gut gestuft, bietet sichere Griffe und Tritte und ist sowohl auf der Entental- wie auch auf der Trümmertalseite gut gangbar. Der Nordwestgrat wurde bisher nur zum Abstieg benützt, ist aber auch aufwärts gut zu begehen. Wenn wir vom Gipfel auf diesem Grate absteigen, gelangen wir bald zu einem überhängenden Wandl, das wir links in einer Rinne umgehen, obwohl man mit der nötigen Vorsicht jedenfalls auch über die Platte absteigen kann. Von einem Band aus steigen wir noch ein gutes Stück ab, queren von links nach rechts eine Platte und stehen dann in der Scharte. Diesen Abstieg machte zuerst Dr. A. von Martin mit den Führern J. Franz sen. und J. Breuer am 30. März 1907. Wer der erste Ersteiger der Spitze war, ist ungewiss. Nach J. v. Chmielowsky waren es H. u. L. Scheuermann, O. Strasser und R. Knopf mit den Führern P. Kirner und P. Spitzkopf am 31. August 1903. Ich fand die Aufzeichnungen der Genannten nur auf dem Südostgipfel vor.

Von der Scharte zwischen dem Hauptgipfel und dem Nordwestgipfel kann man in der Schlucht, welche die beiden trennt, in das Trümmertal absteigen. Als Dr. A. v. Martin mit dem Führer J. Franz sen. am 12. August 1907 den Nordwestgipfel erstieg, erreichte er die Scharte zwischen den beiden Gipfeln durch diese Schlucht. Im Tatarnik (Jhg 1909 Nr. 5 S. 118) schreibt nun R. Kordys, dass er am 3. Juli 1908 von dem Hauptgipfel auf einem neuen Wege abgestiegen war. Er stieg durch eine Grasrinne südwestlich vom Gipfel auf ein bequemes Grasband. Wo die Grasbänder in Wände übergehen wandte er sich zur Schlucht, die zwischen dem Nordwest-

gipfel und Hauptgipfel zu Tal zieht. In dieser gelangte er dann durch kleine Rinnen und Kamine hinunter. Es scheint, dass die Wege von Dr. A. v. Martin und R. Kordys wenigstens zum grossen Teile identisch sind. Das ist umsomehr meine Überzeugung, als ich diese Tour selbst wiederholt habe.

Der *Südostgipfel* ist am leichtesten aus dem östlichen Eisernentorpass zu ersteigen, von wo aus er überhaupt nur den Eindruck eines Schuttkegels macht. Wir erreichen den Gipfel über Geröll in knapp 15 Minuten. Oben steht eine Stange, die wahrscheinlich Hauptmann J. Gans gelegentlich der geogr. Aufnahme der Tatra aufgestellt hat. Er war der erste Ersteiger des Gipfels, wir haben wenigstens von keiner früheren Besteigung Kenntnis. Punkt 2322 der Karte 1 : 25000 bezieht sich auf diesen Gipfel.

Vom Gipfel aus zieht ins Entental ein Grat, dessen letzte Erhebung Eisernetorturm (ca 2180 M.) genannt wird. Sie wurde zuerst von Ferdinand und Walery Goetel, P. Bester M. Kowalski am 20. August 1909 erstiegen. Die Behandlung dieser Ersteigung gehört nicht mehr in den Rahmen dieser Abhandlung.

Der Nordwestgrat der sich zum Hauptgipfel zieht, ist ziemlich schwer, teilweise gleicht er einem „Steinernen Ross“, doch ist dieser Teil auf der Ententalseite leicht zu umgehen. Im Winter wurde der Südwestgipfel und der Hauptgipfel der Eisernentorschneekoppe zuerst von Dr. A. v. Martin mit den Führern J. Franz sen. und J. Breuer am 30. März 1907 erstiegen.

4. Die Östliche Eisernetorspitze.

Diese Spitze besitzt eine auffallende Gestalt: sie erscheint wie ihr Gipfel horizontal abgesägt. Ihre Grate fallen beiderseits steil ab und zwar nach NW in den östlichen Eisernentorpass, nach SO in die Krygowskyscharte. Ein besonders mächtiges und unvergleichlich schönes Bild bietet der Nordwestgrat aus dem östlichen Eisernentorpass, aus dem er sich messerscharf fast vertikal aufschwingt. Der Gipfel ist von dieser Seite wahrscheinlich unersteiglich. Auch seine Wände scheinen ungangbar, sie bestehen aus schwarzen, übereinander geschichteten Plattenbrücken. Nur ein Weg führt also zum Gipfel und zwar aus der Krygowskischarte über dem Südostgrat. Auf diesem Wege wurde der Gipfel zuerst von Dr. St. Krygowski mit dem Führer J. Bachleda und dem Träger F. Lesniak am 10. August 1904 erreicht.

Aus der Scharte, die Dr. Krygowski zu Ehren Krygowski-

scharte benannt wurde, uns nordwärts wendend, steigen wir zuerst über eine niedrige, aber steile Stufe und umgehen das folgende Gratstück in einem Bogen nach rechts. Nachdem die Grathöhe erreicht ist, folgen wir der langen, nur schwach ansteigenden Gratkante (inzwischen wird ein Stück links besser umgangen).

Der höchste Punkt erhebt sich auf dem Nordwestende dieser Schneide. Ein kurzer Kamin führt vom Grat auf den Gipfelblock und dann stehen wir nach einigen Schritten neben dem Steinmanne.

XI.

Die Eisseespitze (2400 M.)

(*G. v. K.*) Wo der bisher in südwestlicher Richtung laufende Hauptkamm das Trümmertal verlässt, um sich in west-östlicher Richtung im Botzdorfergrate fortzusetzen, aber zugleich einen Seitengrat nach Süden sendet, ragt im Mittelpunkte dieses dreiästigen Gratsystems die Eisseespitze empor. Ihre Gestalt, eine symmetrisch gebaute, rechts und links sanft aufsteigende Pyramide, präsentiert sich besonders von den Ufern des Poppersees, noch mehr aber vom Eissee aus sehr vorteilhaft. Sie gehört zu den weniger besuchten Spitzen des Trümmertales. Die Gipfelkarten beweisen, dass sie selten als selbständiger Zielpunkt aufgesucht wird, sondern meist im Rahmen kombinierter Touren erscheint. Solche Touren sind die Begehungen des Botzdorfergrates und des Koncystazuges. Die Eisseespitze ist aber auch für sich eines Besuches wert, denn sie lohnt nach einem mittelschweren Anstieg den Besucher mit einer prächtigen Aussicht und ihr Besuch ist allen Bergsteigern warm zu empfehlen, die ohne grosse Mühe einen schönen Rundblick geniessen wollen.

Die Eisseespitze entsendet, wie schon eingehends erwähnt — drei Grate von sich. Sie wird nach Nordwesten durch die Krygowskischarte von der Östlichen Eisernentorspitze, im Südsüdwesten durch den Eisseepass von dem Nordzuge der Koncysta getrennt, während nach Osten ein langer, zerrissener Grat zur Ententalspitze hinüberleitet. An ihrem Fusse liegen also — diesem dreiästigen Gratsysteme entsprechend — drei Täler: das Entental, das Botzdorfertal und das Trümmertal.

Die Eisseespitze wurde zuerst am 29. Juli 1903 von Karl, Ritter von Englisch, mit dem Führer J. Hunsdorfer sen. vom Trümmertal aus erstiegen und zwar direkt über die Westflanke, die von der Krygowskischarte und vom Eisseepass

eingeschlossen wird. Die graddurchsetzten Felsstufen dieser Seite machen den Aufstieg an vielen Stellen möglich, nur im obersten Teile der Wand sehen wir rechterhand einen riesigen Plattenabbruch. Die Westflanke kann jedoch zum Aufstiege nicht im mindesten empfohlen werden. Der zweckmässigste Weg hinaufzu führt vom Eisseepass aus über den Südsüdwestgrat, welcher zuerst am 29. Juli 1905 von J. v. Chmielowski und Dr. K. v. Jordán mit den Führern K. Bachleda und A. Marusarz zum Aufstieg benützt wurde. Die Kletterei ist nicht schwer, man kann bequem bald rechts, bald links vom Grate gehen. Es ist jedenfalls interessanter, wenn man sich streng auf der Grathöhe hält, wobei ungefähr in der Mitte der Gratstrecke ein kleiner Grateinschnitt, mit einem langen Schritte übersetzt werden muss. Vom Eisseepass auf den Gipfel 15—20 M.

Am 9. September 1906 erstieg E. Dubke mit J. Franz sen. und J. Breuer die Spitze von der Krygowskischarte aus über ihren Nordwestgrat. Dieser bietet an einigen Stellen eine sehr interessante, ausgesetzte und recht schwere Kletterei. Der untere Teil unmittelbar über der Scharte ist ziemlich unangenehm; das Gestein ist erdig und morsch. Bald aber folgen feste, mit Flechten überzogene, rauhe Felsen. An einer Stelle verengt sich der Grat und man muss an der Schneide weiterhangeln; ein Stückchen weiter aufwärts lehnt sich eine grosse Platte an den glatten Fels; in dem höhlenartigen Spalt zwischen den beiden muss man sich emporstemmen. Im obersten Teile erreichen wir auf übereinander getürmten Blöcken ziemlich leicht die Spitze. Von der Krygowskischarte aus 50 Minuten.

Die Eisseespitze hat noch 3 andere Wege, die ich der Vollständigkeit halber kurz erwähne, obwohl sie nicht aus dem Trümmertal emporführen.

Z Klementiewicz, R. Kordys und A. Znamiecki begingen am 8. August 1907 den Ostgrat der zur Ententalspitze führt. Dieser Grat kommt jedoch als selbständiger Anstieg, nicht in Betracht, wohl aber als der erste Teil des Verbindungsgrates: Eisseespitze, Ententalspitze, Botzdorferspitze (sog. Botzdorfergrat). Die Kletterei ist interessant, ausgesetzt und stellenweise schwierig.

Auf der Südseite stieg am 1. August 1907 H. Wirth mit dem Führer J. Stropf direkt ins Botzdorfertal hinab.

Die Nordwand wurde am 25. Juli 1909 von Dr. Gyula und Roman v. Komarnicki durchstiegen. Diese Tour lohnt aber kaum die Mühe, mit welcher schon die Erreichung der Wand — sowohl über die Krygowskischarte als auch

über den Östlichen Eisernentorpass — verbunden ist. Vom Einstieg bis zum Gipfel 2 Stunden.

Es ergibt sich aus den obenangeführten, dass auf die Eisseespitze — obwohl sie nur selten besucht wird — bereits alle Anstiegsmöglichkeiten erschöpft sind, indem schon alle Wände und alle Grate begangen wurden.

XII.

Die Gruppe der Konkysta (2540 M.)

(*Gy. v. K.*) Der Hauptkamm der Hohen Tatra entsendet von der Eisseespitze aus einen zuerst sehr scharfen, dann aber immer breiter werdenden, mit mächtigen Türmen besetzten Seitengrat nach Süden. Er bildet ein riesiges Bergmassiv, die Gruppe der Konkysta. Die Ostflanke dieses Bergzuges fällt ins Botzdorfertal überall sehr steil ab. Nach Westen zu bildet der Grat nur am Anfang steilere Wände, dort wo diese noch unmittelbar dem obersten Kessel des Trümmertales entragen. Dort aber, wo sich die breite Gruppe der Tupa und der Osterwa, durch den Lukasattel an den Konkystazug anlehnt gehen die Steilwände in immer sanftere Schutthänge über.

In dem Zuge der Konkysta gelangt jene charakteristische Eigenart der Hohen Tatra besonders stark zum Ausdruck, dass sie nämlich bloß selten selbständige, isoliert emporragende Gipfel bildet, sondern meist lange, gezackte Grate, denen dann eine grosse Anzahl mehr oder weniger selbständiger Türme entragen.

Auf der Spezialkarte 1 : 25000 sind von den zahlreichen Erhebungen des Konkystazuges nur zwei kotiert, u. zw.: P. 2540 M. und P. 2475 M. Der erstere ist der höchste Gipfel der Konkysta im engeren Sinne, der letztere die mächtigste Erhebung des Konkysta-Nordgrates, die Kleine Konkysta. Neben diesen besitzt der Zug aber auch andere Erhebungen. Der Reihe nach, stehen die Türme im Grate vom Eisseepass aus wie folgt:

Franzturm. Unmittelbar aus dem Eisseepasse schwingt sich der Grat steil empor und bildet den nadelartigen Pranzturm. Von hier aus erscheint er beträchtlich hoch, von der anderen Seite, aus der Scharte zwischen ihm und dem nächsten Turme ist seine Höhe jedoch sehr gering. Er verdient nur als der erste markante Punkt des Grates Beachtung.

Eisseeturm. Nach dem Franzturm steigt der Grat wieder steil empor, zum breiten Scheitel des Eisseeturmes. Auch dieser besitzt, von der anderen Seite aus gesehen, eine nur

geringe Selbständigkeit. Hier lehnen sich an den Turm, zwischen ihm und der Kleinen Koncysta, vier charakteristische, orgelpfeifenartige Felsnadeln an.

Sowohl der Franzturm als auch der Eisseeturm sind infolge ihrer geringen Selbständigkeit Gipfel von minderer Bedeutung. Nach ihnen entragen dem Grate seine drei mächtigsten Türme und zwar unmittelbar hinter dem Eisseeturm, die *Kleine Koncysta*. Diese bildet einen zweigipfeligen mächtigen Felsbau, der sich beiderseits hoch über die tiefen Gratscharten erhebt. Die Lage der Türme ist — der Gratachse entsprechend — eine nördlich-südliche. Von den beiden ist der nördliche etwas höher und auf ihn bezieht sich die Quote 2475 M.

Konrädrturm. Im Profil gesehen (z. B. vom Poppersee oder von der Franz Josefspitze aus) ist er an seiner schönen, einer dreizackigen Krone ähnlichen Gestalt leicht zu erkennen. Die mittlere Erhebung ist die höchste. Der südliche Zacken ist als ein ganz unbedeutendes Gratköpfl dem Turmmassive aufgesetzt, dagegen bildet der nördliche Zacken einen ziemlich selbständigen, schlanken Turm, den *Helenenturm*. Nichtsdestoweniger kann dieser nicht für eine selbständige Gipfelerhebung gelten, (er entragt dem gleichen Sockel wie der Hauptturm), sondern nur für einen Nebengipfel des Konrädrturmes.

Mephistoturm. Der kuppelartige, freistehende Mephistoturm ist nach Süden der letzte grosse selbständige Turm des nördlichen Koncystazuges.

Nach dem Mephistoturm, bildet der Grat noch zwei grössere höckerartige Erhebungen, die jedoch keine selbständige Türme mehr sind, sondern bereits zum engeren Massiv der Grossen Koncysta gehören. Der, vom Hauptgipfel gerechnete II. nördliche Vorgipfel bildet einen von Norden gleichmässig, sanft ansteigenden Höcker, der I. nördliche Vorgipfel ist ein langgestreckter Kamm und lehnt sich dicht an den Hauptgipfel an.

Der Hauptgipfel der *Grossen Koncysta* (2540 M.) trägt ein sonderbares pilzartiges Felsgebilde auf seinem Haupte den sogenannten Järmaytisch.

Nach dem Hauptgipfel fällt der Grat, unbedeutende Türme bildend, nach Süden ab und verliert sich schliesslich, in einen immer breiteren Rücken übergehend, in den Hang, der aus der Zipser Hochebene zum Fusse des Gebirges hinaufzieht.

Hinsichtlich der Nomenklatur und daher auch der Anzahl der vorhandenen Türme herrschte in der Litteratur

bisher die grösste Verwirrung. Dr. A v. Martin war der erste der den tatsächlichen Zustand klärte und auf die Missbräuche hinwies, die hier mit den Spitzenbesteigungen und — benennungen getrieben wurden. (Siehe: Akademischer Alpenverein Berlin. V. Jahresbericht 1908.) Seite 27. Anm. 1.; hier ist nur noch der Gebrauch des Namens „Zwillinge“ statt „Eisseeturm“ unrichtig.)

Die in dem Obenstehenden gegebene Schilderung der Topographie des Koncystazuges beruht auf genauer Bekanntschaft mit den Ortsverhältnissen, die Nomenklatur wurde nach eingehender Untersuchung der Ersteigungsgeschichte der einzelnen Türme festgestellt. Alle Daten in der Litteratur, über die Ersteigungsgeschichte, Nomenklatur und Reihenfolge der einzelnen Türme sind daher, soweit sie mit dem hier gesagten nicht übereinstimmen, als unbedingt falsch anzusehen.

Es ist nicht uninteressant, auch die anderen Namen, die für diesen Bergzug in der Litteratur auftauchen zu erwähnen. Es sind dies die folgenden: Zwillinge, Elfriedenturm, Margarenturm, Koziczinskispitze, Panzerturm I und II., Ludwigturm, Hibokturm. Alle diese Benennungen sind selbstverständlich gegenstandslos. Nur die Namen der Panzertürme I. und II. werden in der deutschen Litteratur parallel mit dem richtigen Namen „Kleine Koncysta“ gebraucht. Alle diese Namen sind teils neue, überflüssige Bezeichnungen einzelner schon vorher benannter Türme, teils beziehen sie sich auf Türme, die überhaupt nicht existieren oder auf solche Punkte des Grates deren Bezeichnung als besondere Türme, manchesmal schon an das Lächerliche grenzt. In die letztere Kategorie gehören namentlich der Ludwig- und Hibokturm. Wie die vorgefundenen Karten beweisen ist der Hibokturm mit jenem kleinen, unbedeutenden Grathöcker identisch, der den südlichen Zacken des Konrádturmes bildet, während der Ludwigturm den südlichen Vorsprung der Haupterhebung des Konrádturmes bildet, dessen Gipfelgrat etwas lang gezogen ist. Es ist nun klar, dass diese „Türme“ als solche nicht existieren, und daher auch alle Benennungen, die sich sowohl auf die letzteren als auch auf die mitangeführten beziehen, aus der Nomenklatur der Tatra zu streichen sind.

*
*
*

Nachdem ich im Vorhergehenden bemüht war die Nomenklatur und Topographie des Koncystazuges klarzulegen, will ich nun auf die touristische Besprechung dieser Gruppe übergehen.

Die *Koncysta* (2540 M.) ist eine der am leichtesten zu ersteigenden Spitzen der Hohen Tatra, obwohl ihre Erreichung infolge der grossen Entfernungen ziemlich anstrengend ist. Von ihren 5 Gipfeln ist der mittlere, der den Jarmaytisch trägt, der höchste. Ihre Aussicht ist sehr weit und in ihrer Gruppierung wunderschön. Die Glanzpunkte bilden gegen das Mengsdorfertal die Tátraspitze mit ihren zerrissenen Graten und jenseits des Botzdorfertales die riesigen Massen der Franz Josefspitze.

Vom Mengsdorfertale aus ist die *Koncysta* am leichtesten über den Lukasatel zu ersteigen. Vom Eisseer steigen wir auf den Sattel und halten uns auf seinem breiten Plateau noch eine Weile nach Süden, bis wir den Trümmerhang erreichen, der von der *Koncysta* herniederzieht. Dort wenden wir uns nach links dem Trümmerhange zu, der direkt zur Spitze emporleitet. Obwohl diezer letzte Teil der Besteigung mühsam ist, können wir noch von Glück sprechen, denn der Hang besteht nicht aus feinkörnigen Schutt, sondern aus grösseren Blöcken. Vom Eisseer bis auf die Spitze 2 1/4 Stunden.

Ein anderer Weg auf die *Koncysta* führt über den Südgrat bzw. längs des Südgrates an dessen Westseite. Doch dieser Weg ist nur für diejenigen von Bedeutung, die von Hoch-Hági kommen.

Die *Koncysta* kann endlich auch über den Nordgrat, mit Überkletterung der diesem aufgesetzten Türme erreicht werden. Dieser Gratweg auf die *Koncysta* ist eine lange, grossartige und in ihren einzelnen Teilen zugleich auch schwere Klettertour. (Beschreibung siehe weiter unten.) Von diesem ganzen Gratzuge wird jedoch bloss der Teil südlich des Mephistoturmes, mit den zwei breiten Vorgipfeln, als zum Hauptmassiv gehörig bezeichnet, während die übrige Strecke des Nordzuges mit ihren Türmen als touristisch mehr oder weniger selbständig gehalten wird. Im Winter wurde die *Koncysta* zuerst von Dr. A. v. Martin am 17. Februar 1906 allein erstiegen.

Die Türme des Nordzuges kommen mit Ausnahme der Kleinen *Koncysta* als selbständige Besteigungsobjekte nicht in Betracht. Doch die Begehung des ganzen Grates vom Eisseepass bis zur *Koncysta* gehört zu den schönsten Gratwanderungen der Hohen Tatra. Die Ersteigungsgeschichte der einzelnen Türme ist die folgende:

1. *Franzturm*: Dr. M. Szontágh jun. und Dr. Z. Zsigmondy mit dem Führer J. Franz sen., am 11. August 1905.
2. *Eisseeturm*: Dieselben am selben Tage.
3. *Kl. Koncysta*: Siehe weiter unten.

4. *Helenenturm*: H. und L. Koziczinski mit J. Hunsdorfer sen. und J. Breuer, am 18. Juli 1904.

5. *Konrádturm*: K. Koziczinski mit J. Breuer am 27. Juli 1904.

Über die Nordwestflanke: M. Bröske und K. Koziczinski am 12. Juni 1905.

6. *Mephistoturm*: K. Koziczinski mit J. Breuer am 27. Juli 1904.

Bei der Routenbeschreibung des Nordgrates sehe ich von seiner Einteilung in einzelne Türme ab, und ziehe es vor — schon der klareren Übersichtlichkeit halber — den ganzen Gratzug vom Eisseepass bis zum Hauptgipfel einheitlich und zusammenhängend zu behandeln.

Vom Eisseepasse aus folgen wir dem Grate bis wir eine glatte vertikale Platte erreichen, die nur sehr schwer zu überwinden ist, jedoch auf der Trümmertalseite gut umgangen werden kann. Dann steigen wir wieder am Grate zum Fusse des Franzturmes, dessen Abbruch wir nach rechts umgehen und den Turm zuletzt auf schmaler Schneide von hinten erreichen. Seine Spitze ist so klein, dass sie eben nur einem Manne Platz bietet. Vom Franzturm steigen wir dann leicht zum Fusse des Eisseeturmes hinab. Dieser erscheint von vorne gesehen sehr steil, seine Abbrüche sind jedoch von rechts gut umgehbar. Die Höhe des Turmes ist auf der anderen Seite, gegen die vierzackige Felsgruppe zu, sehr gering. Die Ersteigung dieser vier Zacken bietet auf der Grastrecke bis zur Kleinen Koncysta die grössten Schwierigkeiten. Die Kletterei auf dem Turm I. beginnt mit einer schweren Zugstemme, dann folgt ein Quergang nach rechts auf kaum fingerbreiter Leiste und zuletzt wieder mit einer Zugstemme auf die Spitze; der Turm wird von rechts durch einen Kamin erstiegen, der schwierigste von allen ist Turm III. Auch dieser wird von rechtsher erstiegen, besonders schwierig ist die Zugstemme am Schlusse, während Turm II. keine Schwierigkeiten mehr bereitet. Hier stehen wir schon dem, einem breiten Wandabbruche gleichenden Nordgrat der Kleinen Koncysta gegenüber.

Auf diesem klettern wir anfangs über leichte Felsen nach rechts zu einer grossen, schräg an die Wand gelehnten Platte. Nimt man den Weiterweg über die Platte, so kommt man darüber in eine kleine nischenartige Einhöhung (Steinmann). An der rechten Seite der Nische zieht ein, unten überhängend aussehender Riss in der Wand weiter, und leitet weiter oben wieder auf die Grathöhe hinaus, diese bei einer kleinen Einsattlung erreichend. (Die Strecke von der Platte bis

hierher kann man leichter umgehen, wenn man unter der Platte auf schmalem Gesimse weiter nach rechts traversiert, zuletzt mit einem langen Spreizschritt ein kleines Felsköpfel erreicht, von welchem eine, in der Wand emporziehende, gut gangbare Rinne ebenfalls zum Grate hinausführt, diese bei dem erwähnten Sattel erreichend. Von hier geht es anfänglich über den ziemlich exponierten Grat, dann in der Rinne links neben ihm; zuletzt wieder die Grathöhe betretend, erreichen wir über diesen den Nordgipfel der Kleinen Koncysta.

Der Übergang von dem Nordgipfel der Kleinen Koncysta auf ihren Südgipfel ist eine der genussreichsten Partien der ganzen Gratwanderung. Der Grat fällt zuerst steil hinab und endigt in einer scharfen Plattenschneide, dann hebt er sich langsam und gleichmässig zum Südgipfel hinauf. Die charakteristischste Stelle ist eine nach Norden überhängende Felsnase ungefähr in der Mitte des Grates, die auch schon vom Tale aus (z. B. vom Ufer des Eissees) gut wahrnehmbar ist. Der ganze Verbindungsgrat ist sehr schmal und auf beiden Seiten gleichermassen exponiert.

Vom Südgipfel senkt sich der Grat zuerst in grossen Stufen, wird aber bald schmaler. Hier stossen wir auf den ersten schwierigeren Abbruch, dem bald ein steiler Reitgrat folgt. Nahe zur Scharte unter dem Helenenturm bildet der Grat, sich wieder verbreiternd, einen 10–12 M. hohen Abbruch. Ein schmaler Riss durchzieht seine Mitte und ermöglicht das Hinabkommen. Da aber das freie Abklettern zu schwer ist, empfiehlt es sich hier abzuseilen.

Steil schwingt sich der Grat aus der Scharte zum Helenenturm auf. Der Abbruch wird links mittels einer Verschneidung umgangen, dann erklettern wir nach rechts wieder den Grat und erreichen über diesen den Turm. Kurz, aber steil geht es in die folgende kleine Einschartung, dann folgt direkte Gratwanderung über sämtliche kleine Erhebungen des Konradturmes. Von seiner Südseite senkt sich der Grat wieder tief in die nächste Scharte. Bei dem Mephistoturm ist dann sowohl dessen Nord- wie auch Südgrat am besten auf der Westseite zu begehen.

Nach der Überkletterung des Mephistoturmes gelangen wir in eine Scharte, von der aus wir schon die beiden nördlichen Nebengipfel der Koncysta, zwei breite Gratbuckel vor uns haben. Wir bleiben entweder streng auf der Grathöhe, deren Begehung hier übrigens keine Schwierigkeiten mehr bereitet, oder halten von der Scharte aus über sanft ansteigende Schuttbänke und niedrige Felsstufen schräg durch die

Westflanke der Vorgipfel auf den Hauptgipfel zu. Diese letztere Richtung ist teils bequemer, teils kürzer, wie die über die Grathöhe, von der wir übrigens auch überall auf die westlichen Schutthänge hinabsteigen können.

Bezüglich dieser Gratwanderung sei noch bemerkt, dass sie in jeder Scharte abgebrochen werden kann, denn das bald breitere, bald schmälere Band, das vom Eisseejoch bis zum Lukasattel die ganze Westflanke durchzieht, ist mit allen Scharten durch Schluchten verbunden. Namentlich wurden folgende Abstiege von dem Grate aus auf dieses Band ausgeführt.

Die Schlucht, die sich aus der Scharte zwischen Eisseeturm und der Kleinen Koncysta (richtiger aus der Scharte zwischen der vierzackigen Felsgruppe, die auf den Eisseeturm folgt und der Kleinen Koncysta) hinabzieht, ist anfangs ganz bequem, und ziemlich breit. Der nun folgende obere Abbruch wird links durch einen kurzen Stemmkamin umgangen, der dann in einen offenen Riss übergeht. Der Abstieg in diesem ist schwierig. Die weiteren steilen und plattigen Stellen werden rechts umgangen (brüchiges Gestein); schliesslich gelangt man am Grunde der Schlucht auf das Band (R. Kordys und J. Maslanka am 23. Juli 1910.)

Die Durchsteigung der Schlucht, die von der Scharte zwischen der Kleinen Koncysta und dem Nordgipfel des Konradturmes, dem Helenenturm hinabzieht, ist wahrscheinlich ebenfalls mit grösseren Schwierigkeiten verbunden. Es ist daher zweckmässiger in der Wand des Konradturmes selbst, — am leichtesten von dem Grateinschnitt zwischen dem Hauptgipfel und dem Helenenturme ausgehend — abzustiegen, was auf fast überall gangbaren Felsen ohne jede grössere Schwierigkeit bewerkstelligt werden kann.

In jenem Teile des Grates, der in der Scharte zwischen Konrad- und Mephistoturm beginnend über den letzteren bis zur Koncysta zieht, kann man ihn überall leicht verlassen, denn hier löst sich seine Westseite, in einen von stufenweise übereinander liegenden Bänken gebildeten Hang auf.

Ist man nun von irgend einer Stelle des Grates auf das erwähnte Band abgestiegen, so kann man auf diesem nach Belieben entweder zum Eisseepass oder zum Lukasattel hinausqueren. Das Band ist in seiner ganzen Länge gangbar. Ein wenig unter dem Eisseepasse beginnend, zieht es anfänglich breit, mit Gras und Geröll bedeckt nach Süden. Unter dem Eisseeturm passiert man einen grossen Felszahn, der am äusseren Rande des Bandes frei aus der Wand herausspringt und so mit der linken Begrenzungswand einen kleinen Sattel

bildet. Dieser wird überschritten. Hinter ihm wird das Band durch eine Schlucht unterbrochen, die aus der Scharte zwischen Eisseeturm und Kleinen Koncysta herabzieht. Diese übersetzend stehen wir schon unter der Wand der Kleinen Koncysta. Von hier führt ein ganzes System von Grasbändern, von einem Bande kann hier schon keine Rede sein, immer fast horizontal weiter. Mehrere Rippen und Schluchten überschreitend, gelangt man zu einer bedeutenden Felsrippe, (sie kommt wahrscheinlich vom Konrادتurm herab), die bis ins Tal hinabzieht. Hier finden alle Bänder ein jähes Ende. Doch ist die Rippe an einer Stelle mittels eines unten überhängenden Risses zu erklettern. Nun geht es wieder ganz leicht weiter, am besten etwas in die Höhe ansteigend, dann hinab auf den Lukasattel. (Vom Eisseejoch bis hierher 1 Stunde.)

Die Kleine Koncysta (Nordgipfel 2475 M.). Die bedeutendste Gipfelbildung des ganzen Koncysta-Nordgrates ist die doppelgipfelige Kleine Koncysta (Panzerthurm I. und II.) Ihre ersten Ersteiger waren Dr. M. Szontágh jun. und Dr. Z. Zsigmondy mit dem Führer J. Franz sen. am 11. August 1905, die den höheren Nordgipfel betraten. Ihr Weg führte vom Eisseejoch aus über den Nordgrat. Sie stiegen vom Gipfel über die Ostwand ins Botzdorfertal. Die Route über die letztere ist die leichteste der Kleinen Koncysta.

M. Bröske, K. und L. Koziczinski bestiegen am 1. Juli 1906 die Kleine Koncysta über die Westwand.

Die Besteigung der Kleinen Koncysta über die Westwand gehört zu den schönsten und zugleich schwierigsten Klettereien des Trümmertales und verdient daher eingehender behandelt zu werden.

Man gelangt am besten auf die Weise an den Fuss der Wand, wenn man vom Eissee in der Richtung des Eisseejoches ansteigend, dicht unter der Schartenhöhe sich nach rechts jenem breiten, grasiggerölligem — bereits oben beschriebenen — Bande zuwendet, das sich in der Westwand der Koncystaturm vom Eisseejoch bis zum Lukasattel zieht. Das Band nach Süden verfolgend, gelangt man alsbald zur Schlucht, die zwischen dem Eisseeturm und der Kleinen Koncysta hinabzieht und das Band unterbricht. Jenseits der Schlucht erhebt sich die Westwand der Kleinen Koncysta. Nach Überschreitung der Schlucht verfolgt man noch etwa 10–15 M. das sich hier sehr verschmälernde Band, worauf man bereits zum Fuss jener steilen Verschneidung gelangt, die den unteren $\frac{2}{3}$ Teil der Westwand durchzieht und schon von Weitem ins Auge fällt. Diese vermittelt den Aufstieg. Die plattige Steilrinne beginnt einige Meter hoch über dem Bande.

In ihrer halben Höhe befindet sich eine niedrige, überhängende Wandstufe, weiter oben folgt wieder ein überhängender Abbruch. Unter ihm steigt man an der linken Begrenzungswand einige Meter aufwärts und gelangt auf eine geneigte Platte. Von hier aus führt als Fortsetzung der Plattenrinne ein breiteres und weniger steiles Kouloir bald auf jene Schutтерasse, die ungefähr in $\frac{2}{3}$ Höhe der Westwand ihre ganze Breite durchzieht. Das Kouloir mündet nahe am linken Ende der Terrasse, dort wo West- und Nordwand eine Kante bilden. Nahe zur linkseitigen Kante der Westwand klettert man nun weiter und muss einige schwere Wandstufen überwinden, die von einander durch wenig geneigte Platten getrennt sind. Sich etwas nach links haltend, kommt man dann in die Nordwand hinaus, die hier in ihren oberen Teilen nicht mehr so steil ist und gut gestufte Felsen aufweist. Nach ungefähr zwei Seillängen, erreicht man den Nordostgrat und diesen nach rechts verfolgend, steht man gleich darnach auf dem Gipfel (auf dem Nordgipfel der Kleinen Koncysta; Panzerturm I.) Die Durchkletterung der Wand nimmt vom Bande aus ungefähr eine Stunde in Anspruch.

Von dieser Tour sind bisher nur zwei — wesentlich übereinstimmende Beschreibungen erschienen und zwar in Dr. A. Otto's Führer „Die Hohe Tatra“ (VII. Auflage, Seite 137.) und dem in polnischer Sprache erscheinenden Fachblatte „Taternik.“

Diese sind jedoch teils nicht genau, teils sind sie sehr gefärbt und schildern die Schwierigkeiten der Tour in übertriebener Weise. So stimmt z. B. nicht, dass die Westwand der Kleinen Koncysta in der Hohen Tatra „an Schwierigkeit nur von der Häberlein-Route des Spitzenturmes und dem Simonturme übertroffen wird.“ Die Schwierigkeiten dieser Tour sind an einigen Stellen tatsächlich bedeutende, aber nicht ausserordentliche. Die Westwand der Kleinen Koncysta hat es aber auch gar nicht nötig, um mit derartigen Äusserungen zu ihrer Besteigung zu verlocken, denn schon allein die unbestreitbare Schönheit dieser Tour und die interessante und genussreiche Kletterei werden dieselbe bei allen Freunden strammer Felsklettereien beliebt machen. Ich — der ich die Wand durch eine mit meinem Bruder Roman, am 23. Juli 1909 vollführte Besteigung kenne — kann diese Tour nur wärmstens empfehlen und alle, die seither diese Wand durchstiegen haben, sind über ihre Schönheiten mit mir einig. Die Schönheit der Kletterei wird noch durch den Umstand gehoben, dass man während der ganzen Tour kaum einige Schritte

über Geröll zu gehen braucht (welch' seltene Erscheinung bei den Tátrawänden!) und das Gestein überall fest ist.

Der Südgipfel der Kleinen Koncysta (Panzerturm II.) wurde zuerst am 1. Juli 1906 von M. Bröske und K. Kozi-czinski, und zwar über den Verbindungsgrat vom Nordgipfel her erreicht. Die Schönheit dieses Gratüberganges habe ich schon an anderer Stelle eingehender geschildert.

Vom Südgipfel der Kleinen Koncysta stiegen zuerst E. Dubke mit den Führen J. Franz sen. und J. Breuer am 9. September 1906 hinab, die somit zugleich die erste Grat-überschreitung der Kleinen Koncysta ausführten.

XIII.

Die Tupa (2293 M.) und die Osterva (1984 M.)

(*Gy. v. K.*) An die Südwestseite der Koncysta lehnt sich ein breiter Bergrücken an, der vom Lukasattel bis zum Mengsdorfertal reichend, die südliche Grenz wand des Trümmertales bildet. Auf seiner Trümmertalseite bricht dieser Rücken mit hohen Wänden ab. Diese Wände gewähren besonders unter der Tupa einen schönen Anblick, wo sie kulissenartig zahlreiche Rippen entsenden. Nach Süden geht der Rücken in einen bald geröllbedeckten, bald grasigen Hang über, der sich nach und nach in der Krummholzregion verliert.

Der höchste Punkt dieses breiten Bergausläufers ist die *Tupa* (2293 M.), die sich südwestlich vom Lukasattel als ein breiter Geröllhöcker erhebt. Sie ist sowohl von der Osterva, als auch vom Lukasattel aus über Geröll leicht zu erreichen.

Am Ende des Gratausläufers, den die Tupa nach Süden entsendet, erhebt sich der *Klin* (2169 M.),

Der letzte etwas höhere, und gegen das Mengsdorfertal vorgeschobene Vorsprung des, von der Tupa sich nach Südwesten gleichmässig senkenden Rückens ist die *Osterva* (1984 M.), mit der dieser ganze Bergausläufer steil nach Westen abbricht und endet. Die Osterva ist die leichteste und am mühelosesten erreichbare Erhöhung auf der ganzen Südseite der Hohen Tátra, besonders leicht auf ihrem sanften Südhange, über den ein Steig hinaufführt. Vom Poppersee aus ist die Osterva über ihre Nordwestseite ebenso leicht erreichbar. Zwischen den felsigen Abbrüchen dieser Seite führt ein breiter Grashang auf den Gipfel und auf diesen schlängelt sich der Weg in gut angelegten Serpentina hinan. Dieser Anstieg ist steiler, aber auch kürzer als der von Süden.

Die Osterva erfreut sich als ein leicht erreichbarer Aussichtsberg eines zahlreichen Besuches. Ihre Aussicht ist tatsächlich wundervoll, besonders der Tiefblick in das Mengsdorfer- und das Trümmertal.

Im Winter wurden die Tupa und der Klin zuerst am 14. Februar 1906 von Dr. A. v. Martin, die Osterva zuerst am 24. Dezember 1894 von Th. Wundt erstiegen.

Westlich von dem höchsten Punkte des Ostervaplateaus, über den Abbrüchen der Mengsdorferseite erhebt sich die schlanke Nadel des *Elisenturmes*. Im obersten Teile der Nordwestseite der Osterva, unmittelbar unter dem abbrechenden Grashang des Plateaus befindet sich eine kleine kesselartige Wanddepression, an deren äusserem Rande über dem Steilhange dieser Turm 25—30 Meter hoch aufragt. Sein Erstesteiger war E. Dubke (allein) am 4. Juli 1904.

Der Felsenkessel des Elisenturmes kann auf folgenden Wegen erreicht werden: 1. Vom höchsten Punkte der Osterva halten wir uns in südöstlicher Richtung immer am Rande des Nordwestabbruches und erblicken nach einigen Minuten den Elisenturm, der kaum einige Meter tiefer ist als der Plateaurand. Eine steile Geröllrinne führt von links in den Kessel. 2. (Vom Majláth-Schutzhaus) Den Abfluss des Poppersees übersetzend, steigen wir auf der Geröllzunge, die von der nördlichen Schlucht der Osterva-Westwand herabzieht, bis unmittelbar unter die Steilwände, dann folgen wir nach rechts, dem schmalen Bande längs der Wände bis zur südlichen Schlucht, die wir über ihrem Abbruche erreichen. Weiter aufwärts in der Schlucht, die südlich des Elisenturmes in den Kessel mündet.

Aus der Öffnung des Kessels, die zum Poppersee hinunterschaut und westlich durch den Elisenturm, östlich durch das Massiv der Osterva eingefasst wird, wenden wir uns dem Elisenturm zu und steigen einige Meter schräg nach links hinaus, dann schwach nach links anfwärts auf steilem, doch gutgriffigem Fels auf den Turm, dessen höchster Punkt nur für einen Mann Platz bietet.

Von rein sportlichem Interesse ist die Überschreitung des Elisenturmes. Vom Gipfel des Turmes seilt man sich 15 Meter an der Westwand. Dann ein wenig nach links, sich noch zweimal abseilend in glatten Rinnen und auf plattigen Abbrüchen bis jene Grasstreifen erreicht sind, die nach links in die Schlucht hinüberführen, die nördlich vom Elisenturm von der Osterva herniederzieht. (Dr. A. v. Martin und Dr. H. Rumpelt am 18. August 1908.)

Auch ein unter dem Elisenturm stehender ganz unbedeutender Turm -- „Kleiner Elisenturm“ benannt — wurde bereits erstiegen (O. E. Meyer und G. Zindler 8. Juni 1908) sowie auch überschritten (Dr. M. v. Martin und Dr. H. Rumpelt 18. August 1908).

XIV.

Übergänge.

(*Gy. v. K.*) Von den Pässen, die über die, das Trümmertal umschliessenden Grate führen, besitzen als Übergänge nur der Lukasattel, das Eisseejoch und die Östliche Eisernetorscharte einen praktischen Wert. Die Übrigen sind teils nur schwer begehbar (so die Westliche Eisernetorscharte und Krygowskischarte), teils kommen sie überhaupt nur vom Gesichtspunkte des Klettersportes in Betracht (Rumanscharte), teils werden sie bei Vorhandensein mehr entsprechender Verkehrslinien nur ausnahmsweise begangen. (Drachenseescharte).

Die *Kopkischarte* (2276 M.) und die *Drachenseescharte*. In dem Verbindungsgrate zwischen dem Kopki und der Martin Röthspitze befinden sich nahe zu einander zwei Einschaltungen, die voneinander durch die drei untersten Grattürme des Südwestgrates der Martin Röthspitze getrennt werden; diese drei Grattürme bilden eine zusammenhängende Gruppe und werden von den Polen „Smocza Gran“ genannt.

Zwischen diesem dreigipfeligen Felskamme und dem Kopki liegt die Kopkischarte (2276 M.), tatsächlich der tiefste Punkt des Verbindungsgrates. Sie bildet im Grate eine breite offene Einsenkung, kann aber als Übergang zwischen dem Hunfalvital und dem Drachenseekessel nicht benützt werden. Vom Hunfalvital aus ist sie zwar über hohe, plattige Felsstufen allenfalls zu erreichen, ihre Drachenseeseite jedoch wäre wahrscheinlich nur in schwieriger Wandkletterei zu bewältigen.

Jener Punkt des Grates, den man zwischen dem Hunfalvital und Drachenseekessel übersteigen kann, liegt ein wenig östlich von der Kopkischarte und zwar im Südostgrate der Martin Röthspitze selbst. Der Grat beginnt nämlich, wie schon erwähnt, mit einem dreigipfeligen bizarren Felskamm (Smocza Gran), hinter dem der Grat plötzlich unterbrochen wird und einen sonderbaren ganz schmalen, torähnlichen Einschnitt bildet; dann schwingt sich der Grat cirka 15—20 M. hoch steil empor und steigt in seinem weiterem Verlaufe gleichmässig zur Martin Röthspitze hinan. Dieser Grateinschnitt liegt etwas höher als die Kopkischarte und war als ein von diesem

verschiedener Pass bisher kaum bekannt. Auch Dr. A. v. Martin, der als erster diese Scharte überschritt, bezeichnete seine Tour als die Überschreitung der Kopkischarte, fügte aber gleichzeitig die Bemerkung dazu, „dass die Kopkischarte nicht genau den tiefsten Punkt zwischen der Kopki und Martin Róthspitze darstellt, wohl aber die einzige Übergangsstelle zwischen diesen beiden Erhebungen bildet. Dieser Fall, dass es nicht der tiefste Punkt eines Joches ist, der als Übergangsstelle benützt wird, ist in der Tatra wiederholt zu finden, z. B. am Botzdorferjoch, an der Rumanscharte, der Csubrinascharte, dem Froschseejoch usw.“ (Akademischer Alpenverein, Berlin, 1907. S. 22—23. Nr. 1.) In dem vorliegendem Falle scheint es aber begründet zu sein, dass die fragliche Scharte mit der Kopkischarte nicht identifiziert werde.

Hier liegt nämlich jener Punkt, welcher als Übergangsstelle benützt wird, nicht, *oberhalb* des tiefsten Punktes, wie dies bei den beispielweise angeführten Scharten der Fall ist, sondern es handelt sich hier um *zwei ganz verschiedene Scharten*, die zwar nahe zu einander liegen, dennoch durch die dazwischenliegenden Grattürme vollständig getrennt sind, — deren jede für sich einen scharf ausgeprägten Einschnitt darstellt und deren Erreichen von Tale aus ebenfalls nur auf zwei verschiedenen, von einander vollständig unabhängigen Wegen möglich ist. Daher ist es auch schon vom Standpunkte einer pünktlicheren Ortsbestimmung zweckmässig, diese höhere Scharte selbständig zu bezeichnen. Da weder die ungarische noch die deutsche Litteratur eine Benennung für diese Scharte aufweist, schlage ich (nach Muster des ebenfalls neuen polnischen Namens „Smocza Przelaczka“) den Namen „Drachenseescharte“ vor.

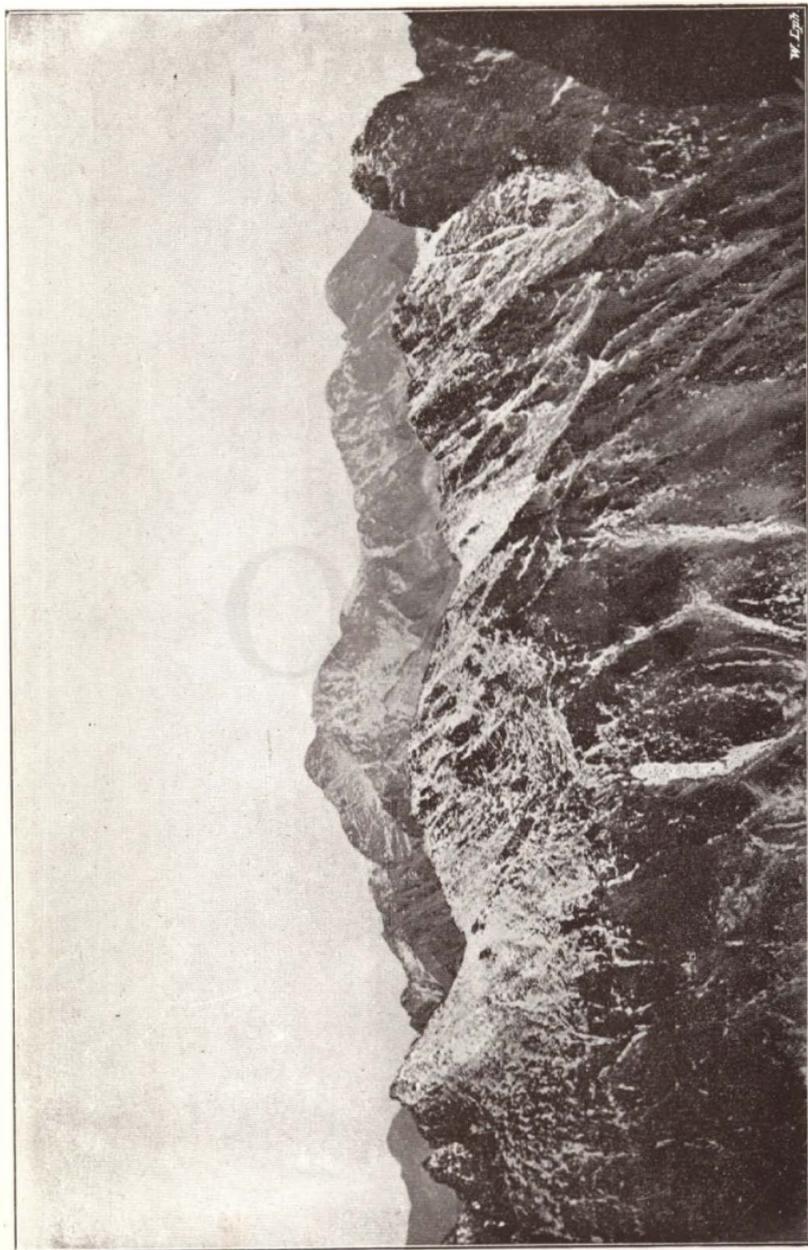
Die Drachenseescharte wurde, wie schon erwähnt, zuerst von Dr. A. v. Martin mit den Führern J. Franz sen. und J. Breuer am 31. März 1907 überschritten, nachdem bereits G. Dyhrenfurt und H. Rumpelt am 16. September 1906 als erste von der Scharte in das Hunfalvital hinunter gestiegen waren.

Vom Hunfalvital führt eine enge Rinne direkt in die Drachenseescharte hinauf. Der Aufstieg bietet mit Ausnahme einer Kletterstelle — keine Schwierigkeiten. Das Gestein ist brüchig und es ist daher bequemer, wenn man auf die sich links an die Gratwand der Martin Róthspitze anlehnenen Grasbänder steigt, von dem höchsten Bande nach rechts in die Schlucht einsteigt, die in diesem Falle nicht weit unterhalb der Schartenhöhe betreten wird.



Az Omladékvölgy csúcsai : Ganek, Rumancsúcs, Mártacsúcs és Vaskapucsúcsok.
Die Gipfeln des Trümmertales. Ganek, Ruman-, Martaspitze und Eisernetorspitzen.

Dr. Vignyázó János felvétele.



Kilátás a Ferenc Józsefcsúcs oldalából keletre.

Aussicht von der Wand der Franz Josephspitze gegen Osten.

Kregczy Tibold felvétele.

In den Kessel des Drachensees führt eine ausserordentlich steile, tief eingerissene Rinne hinab. Nachdem Dr. Martin den Abstieg im Winter gemacht hatte, als die Rinne von Schnee ausgefüllt war, und seitdem diese Tour nicht wiederholt wurde, konnte es bisher nicht festgestellt werden, ob die Rinne auch im Sommer, also in aperm Zustande gangbar ist. Sicher scheint es nur, dass wenn ihre Begehung im Sommer auch möglich ist, sich dieselbe infolge der mutmasslich sehr grossen Brüchigkeit des Gesteins ausserordentlich gefahrvoll gestalten wird.

Die *Rumanscharte* (ca. 2290 M.)* liegt in dem Grate zwischen Tátraspitze und Ganek. Der rechts und links ziemlich steile Grat bildet der Mitte zu eine lange horizontale Schneide, der niedrigste Punkt in dieser Schneide, ganz an ihrem östlichen Ende, am Fusse des Kleinen Ganek liegend, ist die Rumanscharte. Sie bricht nach Norden in das Tal des Böhmischemensees, in einer ungefähr 250 M. hohen ungemein steilen Wand nieder, während von Süden, von der Trümmertalseite die am Fusse des Ganeks und der Rumanspitze dahinziehende breite Geröllterrasse sanft gegen sie (doch nicht direkt zum tiefsten Punkt) ansteigt.

Der Weg vom Trümmertal in die Rumanscharte, führt zuerst auf das erwähnte breite Geröllband; diesem folgt man nach Norden und erreicht zuletzt, an einigen Stellen schwach geneigte Felsplatten querend — die Scharte. Bemerkt sei, dass als Übergangstelle nicht die tiefste, von unten direkt kaum erreichbare Einschartung dient, sondern, dicht über ihr östlich eine etwas höhere Schutтерrasse am Fusse des Kleinen Ganek.

Der mächtige Nordabbruch der Rumanscharte wurde zuerst am 27. Juli 1905 von J. Chmielowski, Dr. K. Jordán und Dr. K. Kröbl mit den Führern Klimek und Jan Bachleda durchstiegen. Die Tour wurde bisher noch nicht wiederholt.

Man steigt vom Gefrorenensee über Geröll gegen die Wand, deren Fuss selbst am Ende des Sommers steile Schneefelder umsäumen. Der Einstieg in die Felsen liegt genau in der Fallinie der Scharte. Man klettert ungefähr 30 Meter aufwärts und hält sich dann schräg nach rechts. Unter den senkrechten Felsen muss man auf einem brüchigen Bande noch mehr nach rechts ausweichen und steigt dann über schwere Felsen zu einer Plattform in einem Drittel der

* Die Höhenkote 2300 M. der Detailkarte 1:25000 bezieht sich wahrscheinlich nicht auf die Rumanscharte, sondern auf einen — westlich von ihr, in der horizontalen Gratschneide gelegenen Punkt. (Mutmasslich auf deren höchsten Punkt.)

Wandhöhe. Von hier führt eine 20 M. lange, nach abwärts geneigte hängende und sehr exponierte Rampenverschneidung schräg nach links in die Höhe; dies ist die schwerste Stelle der ganzen Tour. Darüber auf schmalem Bande ungefähr 40 M. nach links querend, erreicht man ein gerölliges Kouloir, das ziemlich steil, nahe unter die Scharte hinaufführt. Auf gutgestuften Felsen klettert man nun schräg nach rechts auf den Grat, der unmittelbar links vom tiefsten Einschnitt betreten wird.

Dem Grate noch etwa 20 M. nach links (östlich) folgend, erreicht man dann jene Schuterrasse, wo auch der Weg vom Trümmertale auf die Grathöhe mündet.

Schon diese Routenbeschreibung beweist, zur Genüge, dass die Überschreitung der Rumanscharte mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist und daher als Übergang keinen praktischen Wert besitzt, sondern nur vom Standpunkt des Klettersports Interesse verdient.

Die *Westliche Eisernetorscharte* (ca. 2260 M.). Als Übergang zwischen dem Trümmertal und dem Entental wird sie infolge der Schwierigkeiten, die ihre Ententalseite bietet, selten benützt, ihre Überschreitung kann aber als eine sehr interessante und dankbare Unternehmung bezeichnet werden. Vom Entental aus zeigt die Scharte eine sehr eigenartige Terraininformation und auch die Felsszenerie, die sich hier darbietet, ist wild und grossartig. Trotz ihrer bedeutenden Schwierigkeiten wurde die westliche Eisernetorscharte schon vor langer Zeit begangen, zuerst von A. Asnyk, M. und J. Pawlikowski mit dem Führer M. Sieczka am 26. Juli 1876.

Die schmale Scharte liegt zwischen der westlichen Eisernetorspitze und der nordwestlichen Eisernetorschneekoppe.

Der Aufstieg vom Trümmertal ist ganz leicht, eine breite Schlucht führt bis in die Scharte.

Der Abstieg ins Entental ist sehr kompliziert. Die mächtige Schneeschlucht, die von der Scharte in das Entental hinabführt, beginnt ungefähr 20 M. unterhalb der Scharte mit einem Abbruch. Wir steigen daher nur einige Schritte nach rechts hinab, um die oberste Zunge des hier hoch in die Wände der Eisernetorschneekoppe hinaufziehenden Schnees zu queren. Dieser Quergang über den sehr steilen Schneehang ist der gefährlichste Teil des ganzen Weges. Nach 10—15 M. gelangen wir in die Kluft zwischen Schnee und Fels und erreichen mit ihrer Hilfe ohne weitere Schwierigkeiten jene merkwürdige Schneeterrasse, die sich als ein sich nach unten verjüngendes mächtiges Dreieck an die Nordflanke der Eisernetorschneekoppe anlehnt. Auf den Schneefeldern oder weiter

unten auf den Schuttbändern halten wir uns nach Osten und gelangen so auf den Grat, der den Eisernetorturm mit dem Südostgipfel der Eisernetorschneekoppe verbindet. Jenseits des Grates steigen wir sodann in eine der hier beginnenden Schluchten in den östlichen (Haupt) Kessel des Ententales hinab.

Von der Schneeterrasse ist auch der Abstieg in den westlichen Kessel des Ententales möglich. Hat man nämlich den obenerwähnten Verbindungsgrat zwischen Eisernetorturm und Eisernetorschneekoppe (SO. Gipfel) erreicht, so folgt man ihm in der Richtung des Eisernetorturmes so lange, bis man den Wandabbruch der Schneeterrasse hinter sich hat. Nun steigt man vom Grate nach links in den darunterliegenden (westlichen) Kessel. Auch dieser bricht in einer Wand ins Tal ab, deshalb quert man ihn längs des Abbruches nach links, bis sich in der linken Ecke der Wand eine Gelegenheit zum Abstieg bietet. Unter der Wand steht man dann im westlichen Kessel, des Ententales (R. Kordys und J. Maslanka am 10. August 1910.)

Die *östliche Eisernetorscharte* (ca. 2240 M.) ist der leichteste und bequemste Übergang zwischen dem Trümmertale und dem Ententale. Sie liegt zwischen dem Südostgipfel der Eisernetorschneekoppe (westlich) und der östlichen Eisernetorspitze (östlich). Vom Trümmertal aus ist der Pass über Geröll leicht erreichbar. In das Entental, genauer in dessen östlichen (Haupt) Kessel zieht eine enge, in ihrem oberen Teile, steile Schlucht hinab, die, wenn sie mit Schnee ausgefüllt ist, — besonders im Abstiege — Vorsicht erfordert. Dieser Pass wurde zuerst am 3. September 1874 von Moritz v. Déchy mit den Führern J. Ruman und M. Spitzkopf überschritten.

Die *Krygowskischarte*. Sie liegt hoch zwischen der östlichen Eisernetorspitze und der Eisseespitze. Als Übergang zwischen dem Trümmertale und dem Ententale, kann sie neben der in nächster Nähe befindlichen östlichen Eisernetorscharte infolge der Schwierigkeit und Gefährlichkeit ihrer Überschreitung kaum in Betracht kommen, sie dient aber als Ausgangspunkt bei der Besteigung der östlichen Eisernetorspitze und der Eisseespitze über ihren Nordwestgrat. Vom Trümmertale aus zieht ein steiles Geröll- (Schnee-) Kouloir in die schmale und scharfe Scharte hinauf. Wir können, anstatt auf dem unangenehmen Geröll emporzusteigen, auch links von der Schlucht auf den Felsen der östlichen Eisernetorspitze hinautklettern, uns stets in der Nähe der Schlucht hal-

tend. Wir gehen zuerst auf grasigem, schrofigem Fels und dann auf nicht eben leichten Platten.

Diese Scharte wurde — u. zw. vom Trümmertale aus, zuerst am 10. August 1904 von Dr. St. Krygowski mit dem Führer J. Bachleda und dem Träger Z. Lesniak erreicht.

Den Abstieg von der Scharte in das Entental machten zuerst Dr. Gyula und Roman von Komarnicki, indem sie zugleich die erste Überschreitung ausführten.

Wir stiegen von der Scharte in der erdigen Rinne rechts ca. 5 M. ab, bis wo sie abbricht. Die wackelige Rippe überschreitend stiegen wir in die linksseitige Rinne hinüber, die 2 M. weiter unten ebenfalls abbricht. Nun folgt ein Kamin, der oben überhängt. Seine Höhe beträgt ca. 6 Meter; die linke Wand wird durch eine vollkommen glatte Platte gebildet, das Gestein der rechten Wand hingegen ist sehr brüchig. Vom unteren Ende des Kamins hielten wir uns nach rechts und gelangten an einem überaus brüchigen Bande schwach abwärts zu dem kurzen, horizontalen Seitengrat, der unmittelbar südlich unter der Krygowskischarte aus dem Massiv der Eisseespitze hervorspringt und weiter unten einen Turm bildet. Wir liessen uns am Grat bis zu seinem tiefsten Punkt hinunter. Dort kletterten wir auf seiner rechten Seite am linken Rande einer Platte einige Meter direkt abwärts und querten dann in der horizontalen Furche, die die Platte durchreißt, in das Schneekouloir hinein, das hier beginnend am Fusse der Eissespitze-Nordwand in die Tiefe zieht. Nun geht es auf dem steilen Schnee des Kouloirs in das Tal hinunter.

Es muss bemerkt werden, dass dieser Abstieg nicht nur schwierig, sondern wegen Brüchigkeit des Gesteins auch sehr gefährlich ist. (An dem schlimmsten Teil des Abstieges wäre zwar leicht geholfen, wenn man unmittelbar unter der Scharte sich 10—15 M. abseilen könnte; wir hatten aber damals keinen einzigen zuverlässigen Abseilblock gefunden.)

Das *Eisseejoch* führt aus dem Trümmertale in das Botzdorferthal hinüber und liegt zwischen der Eisseespitze und dem Nordgrate der Koncysta (Franzturm). Vom Trümmertale aus führen mehrere Wege auf den Pass, die sich jedoch alle kurz unterhalb der Scharte treffen.

Wir halten uns vom Eissee aus über Geröll der Schutt (Schnee) Rinne zu, die von der Krygowskischarte herunter zieht. In ihr geht es ein Stück aufwärts, dann verlassen wir sie, bevor sie sich verengt, und wenden uns rechts dem grossen Grasbände zu, das in den Hang des Eisseejoches hinein-

zieht. Wir folgen dem Bande ein wenig nach rechts und steigen dann bald über niedrige Wandeln, bald über plattige Felsen im Zickzack aufwärts (weiter rechts befindet sich eine Schneeschlucht, die ungefähr in der halben Höhe des Hanges beginnt und direkt in das Tal hinunterzieht), bis sich eine steile Wand uns in den Weg stellt. Wir wenden uns nach rechts, queren auf schmalem Bande die Schneeschlucht, die eben hier in einer überhängenden Wandstufe endigt, übersteigen dann jenseits die niedrige Felsrippe, die die Schlucht begleitet und halten nun in freiem Terrain auf kleineren Felsstufen und Bänken der Höhe des nahen Eisseejoches zu.

Von der langen Geröllwanderung bis unter die Krygowskischarte können wir uns einen guten Teil ersparen, wenn wir vom Eissee aus nur eine kurze Zeit auf dem Hange emporsteigen, der in den hintersten Kessel führt und uns dann nach rechts dem Massive der Koncysta zuwenden. Dort, wo sich in das Massiv ungefähr in der Fallinie des Eisseeturmes eine Geröllzunge hineinspitzt, steigen wir links von dieser Stelle in die Felsen ein und halten uns auf den schwach steigenden grasigen Bändern, deren Begehung stellenweise Vorsicht erfordert, stets schräg nach rechts aufwärts, bis wir zu der obenerwähnten Schneeschlucht gelangen, die in der Flanke des Eisseejoches hinunterzieht. Hier steigen wir, entweder auf der rechten Seite der Schlucht bleibend, längs ihr direkt an den steilen Hängen aufwärts und treffen oben auf den vorher beschriebenen Weg, dort wo dieser die Schneeschlucht gequert hat. Oder wir queren die Schneeschlucht nach links und erreichen jenseits ihr, aber noch ein gutes Stück tiefer den ursprünglich beschriebenen Weg. In diesem letzteren Falle müssen wir jedoch die Schneeschlucht zweimal queren, da der Weg weiter oben unter dem Wandabbruch (wie in der obenstehenden Beschreibung bereits erwähnt) wieder rechts über die Schneeschlucht führt.

Obwohl die Trümmertalseite des Eisseejoches nicht allzuschwer ist, ist sie doch ziemlich kompliziert und besonders derjenige, der von oben kommt und den Weg nicht kennt, wird sich nicht so leicht zurechtfinden.

Hingegen ist die Botzdorferseite des Passes sehr einfach. Die hohen Wände der Eisseespitze und des Koncystagrates halten eine sich oben immer mehr verengende tiefe und steile Schlucht eingeschlossen. Der Grund der Schlucht wird durch Geröll und an vielen Stellen durch Schnee ausgefüllt. Es ist daher viel besser, wenn wir nicht in der Schluchtsohle, sondern an seinen Seitenwänden klettern,

was sowohl auf der Koncysta, als auch auf der Eisseespitzenseite möglich ist.

Es ist empfehlenswerter sich auf der Koncystaseite zu halten, denn dort ist das Gestein fest und wir können immer in der Nähe der Schlucht bleiben.

Die erste Überschreitung des Eisseejoches führte im Jahre 1860 der Graf Los mit dem Führer A. Wala sen. aus.

Der *Lukasattel* (2195 M.). Die Verbindung des Eisseekessels mit der Südseite der Tatra (Hoch-Hagi) wird durch den Lukasattel bewerkstelligt; den östlich die Koncysta, westlich die Tupa begrenzen. Der Lukasattel liegt nicht in einem scharfen Grate, sondern bildet ein weitausgedehntes Geröllplateau. Dieses fällt gegen den Eissee zu in zwei breiten, offenen Schluchten zu Tal, die in der Mitte durch einen rippenartig hervorspringenden Felsrücken voneinander getrennt werden. Die östliche Depression besteht aus grossen Platten, über die Wasser herunterrieselt; in der westlichen Schlucht hingegen zieht sich eine Geröllzunge hoch hinauf, sie endigt aber nahe unter dem Rande des Plateaus unter einer hohen Wand.

Vom Eissee aus gelangen wir am besten in der Weise auf den Sattel, dass wir in der Geröllschlucht bis nahe an die Schlusswand hinansteigen, uns dort dem Felsrücken zuwenden, der die Schlucht links begleitet und auf einem schmalen Bande links zur Kante hinausqueren. Wir folgen dem Bande und gelangen um eine exponierte und Vorsicht erheischende Ecke auf die Höhe des Rückens; die Steilheit nimmt stets ab und schliesslich erreichen wir auf der linken Seite des Rückens das Plateau.

Auf seiner Südseite geht der Lukasattel in eine Talmulde über, die von den Ausläufern der Koncysta und des Klin umschlossen wird und sich schliesslich als ein krummholzbedeckter sanfter Hang zur den Fuss der Tatra umsäumenden Tannenwaldregion hinabsenkt.

XV.

Berichtigungen und Ergänzungen zu den im vorjährigen Jahrbuch erschienenen I. Teil der Monographie.

(*Gy. v. K.*) Teils von mir selbst, teils durch andere freundlichst aufmerksam gemacht, entdeckte ich im I. Teile der Monographie einige Fehler; ausserdem wurden aber auch auf einigen Gipfeln des Trümmertales, die im

I. Teil beschrieben sind, neue Wege aufgefunden, so will ich die notwendig gewordenen Berichtigungen und Ergänzungen in diesem Abschnitte vornehmen. Bei jeder einzelnen Date vermerke ich eigens, auf welche Stelle des vorjährigen Jahrbuches (XXXVII.) sich dieselbe bezieht.

Kopki. (Seite 89., von oben Zeile 11.) Nach der Ansicht J. Chmielowski's ist es nur *wahrscheinlich*, dass J. Gans zuerst den Kopki betreten habe. Es erscheint ferner wahrscheinlicher, dass die erste Ersteigung des Kopki nicht vom Drachensee aus, sondern vom Hunfalvital aus geschah; von hier aus ist der Weg von unbekannter Hand auch mit Steinhäufen markiert. Vom Hunfalvital aus führt eine nach rechts aufsteigende Geröllterrasse in die Nordseite des Kopki. In der Fallinie des Gipfels wendet man sich den Felsen zu und klettert zuerst nach links, dann wieder nach rechts zu einer Felsrinne, die auf ein Band hinaufführt. Dieses führt nach links auf den obersten, wenig geneigten Teil des Nordostgrates, dem man bis zum Gipfel folgt.

Eine noch leichtere Variante dieses Weges ist, wenn man die nach rechts ansteigende Geröllterrasse bis zu ihrem Ende verfolgt, wo man in das Mengsdorfertal hinuntersieht. Von hier führt eine breite Felsrippe links in der Richtung des Gipfels hinan. Unter den Felswänden wenden wir uns dem Bande zu, das links führt; kurz bevor es abbricht, klettern wir in einer schräg nach links hinaufführenden kurzen Rinne weiter, die auf dem Bande endet, das schliesslich auf den Nordostgrat hinausführt.

Auf diesen Wegen kann der Kopki vom Hunfalvital aus in $\frac{3}{4}$ Stunden erreicht werden.

Kopkischarte (S. 88.; Z. 23 von oben). Wie im XIV. Kapitel berichtet, bildet nicht die Kopkischarte, sondern die Drachenseescharte den Übergang zwischen dem Hunfalvital und dem Drachenseekessel.

Martin Röthspitze. Südwestgrat. (S. 98; letzter Absatz). Die von Dr. Jerzy und Janusz Zulawski am 28. August 1909 überkletterten drei untersten Grattürme bilden jenen kurzen Abschnitt des Südwestgrates, der zwischen der Kopkischarte und der Drachenseescharte liegt. Diese auffallende Gruppe wird von den Polen „Smocza Gran“ genannt.

Der von G. Dyhrenfurt und H. Rumpelt am 16. September 1906 im Abstiege begangene Teil des Grates ist aber mit dem obenerwähnten nicht identisch. Sie erreichten den Grat — vom Drachenseekessel aus — noch oberhalb der Drachenseescharte, folgten ihm abwärts und bewältigten sei-

nen Abbruch, der sich unmittelbar über der Drachenseescharte befindet, mittels 17 M. Abseilens.

Aus dieser Scharte verliessen dann auch sie den Grat und stiegen in das Hunfalvital hinunter.

Der Südwestgrat der Martin Róthspitze beginnt, wie schon öfters erwähnt, über der Kopkischarte mit einer dreipfeligen Felsengruppe, die dann durch die Drachenseescharte ziemlich scharf von der weiteren Fortsetzung des Grates getrennt wird. Der erste Turm, der sich unmittelbar hinter der Kopkischarte erhebt, ist von vorne unersteigbar. Auf der Hunfalvalseite müssen wir von der Scharte aus längs des Turmes an horizontaler Kante einer riesigen losgelösten Platte weiterhangeln und gelangen dann über eine glatte Platte in einen steilen, engen Kamin, der uns in den Einschnitt zwischen Turm I. und II. führt. Von hier überklettern wir den Turm III, auf seiner Kante. Turm III. beginnt mit einer schweren Stufe. Von seinem Gipfel aus steigen wir jenseits einige Meter an der Kante ab, umgehen den Abbruch auf sehr brüchigem Fels in einem Bogen nach links und gelangen so unmittelbar in die Drachenseescharte. (Das ist der von Dr. Jerzy und Janusz Zulawski durchkletterte Teil des Grates, der sogenannte „Smocza Gran“).

Am 25. Juli 1910 versuchten Roman Kordys, Jerzy Maslanka, Roman Komarnicki und der Schreiber dieser Zeilen — vom Kopki ausgehend fortsetzungsweise den ganzen Grat zu begehen, mit der direkten Erkletterung des Abbruches oberhalb der Drachenseescharte. Die Durchkletterung dieses Abbruches, also der unmittelbare Übergang gelang jedoch infolge eines Zwischenfalles nicht und darum wurde bei der Tags darauf, am 26. Juli 1910 durch Roman Kordys, Jerzy Maslanka und Roman Komarnicki ausgeführten ersten Begehung des Nordwestgrates bis zur Martin Róthspitze, erst unmittelbar oberhalb der Drachenseescharte begonnen.

Sie stiegen aus dem Kessel des Drachensees in der ersten Schlucht die längs des Nordwestgrates hinaufzieht, so weit empor, bis sie die Schlucht an geeigneter Stelle nach links verlassen konnten. Über grosse Platten, meistens horizontal nach links querend, erreichten sie die Grathöhe unmittelbar oberhalb des Abbruches der Drachenseescharte. Nun folgte eine sanft ansteigende, durch grosse Blöcke und Platten gebildete Gratpartie, die teils auf der Schneide, teils rechts von ihr überklettert wurde. Es geht leicht bis zum ersten Grataufschwung. Hier rechts über Platten und dann in einer flachen Rinne zurück auf die Grathöhe. Diese ist hier auf

die Strecke von einigen Metern horizontal, (links beginnt das untere, zum Hunfalvijoch führende Band, das obere beginnt bei der Kogutekscharte.)

Nun folgt eine 4 M. hohe, steile und scharfe Gratstufe, und nachher ein scharfer Reitgrat. Der nächste, durch grosse Blöcke gebildete steile Turm wurde unmittelbar rechts von der Gratkante erstiegen. Von einem Reitgrate einen Meter absteigend wichen sie nach rechts auf eine gespaltene Platte aus, in welche sich ein dreikantiger Block eingekeilt hat. Mit seiner Hilfe wurde die Platte schräg nach rechts um die Ecke überklettert, dann wurde wieder die Gratkante erklommen. Von hier aus links über eine glatte Felsplatte, bis zur Kante einer kurzen Rippe und dann auf dieser über einen Überhang auf einen Turm, von dem dann ein kurzer Abstieg in einen kleinen Grateinschnitt folgt. Über eine niedrige Wand auf die Kante des nächsten Turmes und dann ihr nach links folgend auf die Turmhöhe. Dieser Turm ist der *Kogutek*. (Vom Beginn des Grates bis hierher 2 Stunden. In der Scharte jenseits des Kogutek kreuzt der gewöhnliche Weg auf die Tátraspitze den Grat der Martin Róthspitze. Siehe das vorjährige Jahrbuch, Seite 96; 4. Absatz.) Abstieg über einen 4 Meter hohen Überhang. Von der Kogutekscharte geht die Kletterei links von der Grathöhe auf grossen Stufen ziemlich steil, aber leicht weiter. Dort wo der Grat in einen Überhang übergeht, wichen sie auf gutem Bande nach links zu einem tiefen Kamin aus. In diesem (oder links auf der Wand), stiegen sie zwei Überhänge überkletternd auf eine kleine ebene Plattform hinauf, von wo aus der Grat leicht wieder zu erreichen war. Nachdem sie die gezackte Schneide noch eine Seillänge verfolgten, kamen sie an die 6 M. hohe senkrechte Schlusswand und erreichten schliesslich auf grossen Blöcken den nahen Gipfel der Martin Róthspitze. (Vom Kogutek bis hierher 1 $\frac{1}{4}$ Stunden.)

Der Nordwestgrat der Martin Róthspitze bietet eine schwere und besonders in den oberen Partien schöne und genussreiche Kletterei.

Tátraspitze (S. 100; letzter Abschnitt.) Der Weg Dr. A. v. Martin's vom 1. April 1907 wurde Anfang Juni 1909 schon wiederholt.

Serényiturm (S. 116; letzte Zeile) beträgt keine 60—80 M., sondern höchstens 40—45 M.

Drachenwand. (S. 105; Zeile 7 von oben). Die erste Ersteigung des Turmes wurde nicht dreimal, sondern vier-

mal erfolglos versucht. (J. v. Chmielovski, A. v. Martin und zweimal E. Dubke.) Die Drachenwand wurde am 8. August 1910 von F. Kienast, R. Komarnicki und Dr. W. Wanjura auf teilweise neuem Wege — längs des südöstlichen Abbruches und dann am Grate — erstiegen.

Sie stiegen aus dem Trümmertale in den kleinen Talkessel hinauf, den links der Drachenseegrat, rechts die Drachenwand umschliessen, wandten sich hier nach rechts und hielten auf die Drachenwand zu, dorthin, wo ihre diesseitige Wand in den, dem Tale zugewendeten Abbruch übergeht. Der Südostgrat der Drachenwand bricht in abwärts geneigten, unersteiglichen Platten in das Trümmertal hinab. In der Westseite des Massivs, führt unmittelbar links von dem Abbruche ein enger Kamin gegen den Südostgrat hinauf, den er jedoch nicht erreicht. Der untere Teil des Kamins ist nicht schwierig. Dann schiebt sich ein überhängender Felsblock hinein. Nach einer leichteren Stelle endigt der Kamin auf einer Plattform, die auch mehreren Personen guten Stand gewährt. Von hier aus auf plattigen Felsen schräg nach links aufwärts kletternd, gelangten sie schliesslich über eine mannshohe Stufe zu dem rechts darüber beginnenden Kamin. Der Kamin, in dem oben eine scharfe Platte eingekleimt ist, führt auf den Südostgrat hinaus. Ausstieg auf eine bequeme Plattform. (Unmittelbar darunter befindet sich der auffallend ausgebauchte, plattige Abbruch des Grates.) Von hier aus folgten sie rechter hand den Kaminen, die auf den sich breit über ihnen erhebenden Grat führen und gelangten unmittelbar unter den Gipfelblock des Breuerturmes. Von hier nach rechts ausweichend, kamen sie durch ein enges, senkrechtes und ganz glattes ca. 5 M. hohes natürliches Tunnel auf die Ostseite hinaus. (Dieses Tunnel ist nicht identisch mit jenem, das die Erstersteiger gelegentlich der Besteigung des Breuerturmes benützten; siehe Jahrbuch 1910. Seite 106; Zeile 13 von unten.) Oberhalb des Tunnels ein grosser Felsblock, von diesem kurzer, aber schwerer Quergang nach rechts, dann schräg nach rechts aufwärts in die Scharte zwischen Behn- und Breuerturm. Steil schwingt sich hier der wandartige Grat des Behnturmes empor. Der Turm wurde direkt über den Grat, in schwieriger Kletterei erreicht. Die charakteristischste Stelle dieser Strecke ist ein von glatten Platten gebildeter, offener Kamin unter dem Turme. (Dieser Gratabbruch wurde bisher nur abwärts, mittels Abseilens überwunden) Der Übergang vom Behnturm auf den Dubketurm erfolgte auf dem Grate, den auch der übliche Weg benützt.

Die Ersteigung der Drachenwand auf diesem Wege ist sehr interessant und eigenartig. Das Gestein ist fest aber glatt, die Kletterei an mehreren Stellen sehr schwer; die Tour ist im ganzen eine der schwersten Klettereien des Trümmertales.

Ganek (S. 121; Zeile 9 von oben). Der erste Ersteiger des Ganekmittelgipfels war nicht J. Chmielowski, sondern W. Bizanski, der mit K. Bachleda im August 1905 den Gipfel vom Kleinen Ganek kommend erreichte.

Die erste Winterersteigung des Ganeks gelang am 20. März 1910 M. Lerski und J. Maslanka.

*

In der Majláthhütte am Poppersee herrscht immer reges Leben. Es ist ein ewiges auf und ab, ein stetes gehen und kommen. Die meisten begnügen sich damit, die Schönheit der Berge von unten zu bewundern, doch es gibt auch solche — und jetzt gar nicht mehr so selten — die ihre Sehnsucht nach höheren Zielen treibt.

Wie gut ist es auch denen, die nur in der Tiefe der Täler herumwandern. Sie brauchen keinen Ratgeber, keinen Führer — sorglos wandeln sie auf sicheren Pfaden.

Aber auf den Höhen, im Reiche des Schnees und der Felsen, umgeben uns der mahnende Ernst, die verborgenen Gefahren der Berge. Dort weisen luftige Grate, steile Wände, enge Schluchten den Weg, den wir uns Schritt für Schritt erkämpfen müssen, wo uns unsere Fähigkeiten die Grenzen ziehen, wie weit wir uns wagen dürfen, welche Wege wir auf die Gipfel bahnen sollen, wo es von unserem Spürsinn und von unseren Kenntnissen abhängt, ob wir uns im Labyrinth der Felswildnis zurechtfinden können.

Unsere Zeilen gelten denen, die diese Stätten aufsuchen. Wir glauben und hoffen das alle, die der erhabene Gipfelkranz des Trümmertales durch seinen Zauber anzieht, die ihr Weg auf die Höhen dieses verborgenen Tales führt, aus unserer Arbeit einiges Wissenwerte schöpfen, in ihr einen Ratgeber, einen treuen und gewissenhaften Führer finden werden.

Wir können schliesslich nicht umhin; unseren Dank allen denjenigen auszudrücken, die in Wort und Schrift mit ihren lebenswürdigen Aufklärungen, uns dort zur Hand gingen, wo wir weder aus eigenen Erfahrungen, noch aus der Litteratur schöpfen konnten. Dies gilt besonders den Herren

J. v. Chmielovski, Dr. O. Günther, R. Kordys, Dr. A. v. Martin und Dr. A. Otto, sowie unseren, einzeln nicht angeführten Freunden, den Mitgliedern des Akademischen Touristenvereins Budapest, die uns alle mit Rat und Tat treulich zur Seite standen.

Wenn diese unsere bahnbrechende Arbeit eine gewisse Anerkennung findet, so sollen auch unsere geehrten Mitarbeiter ihren Teil daran haben.

Ende.



OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

Auf den Grattürmen der Koncyszta.

Von Ludwig K. Horn, Budapest.

Pfingsten! Ein Doppelfest naht. Hier unten am Ufer des würdevoll dahinwogenden grossen Stromes knospensprengender, duftiger Frühling. Summende Bienen sammeln Honig auf blütenreichen Gefilden. Draussen haben Gras, Strauch, Baum schon längst des würgenden Druckes der winterlichen Schneedecke vergessen. Lustig singt an mond hellen Abenden die von Strauch zu Strauch streichende Lerche; wonnenvoll schlägt, trillert, lockt, antwortet sich selbst, seinem Gespons, dieser liebe Frühlingssänger, freut sich des blütenduftenden, balsamischen, lauen Lüftchens, das jeden, der einen Maiabend in wellig-hügeliger Gegend zu geniessen weiss, so angenehm berührt.

Mühsig liegen wir draussen auf der blumenbesäten Wiese, am Rande des flüsternden Buchenwaldes, welcher sich von hier rechts und links an den sanften Berghängen hinzieht. Und indem wir so geniessen, in der Gegenwart die sorgenlosen Freuden der Touristenwelt durchleben, wandern unsere Gedanken zu einer ähnlichen, doch nicht weniger schönen Welt, in die uns sogar noch mehr ans Herz gewachsene, düstere Felsenwelt, ins Reich der grossen schneebedeckten Berge — auf den Boden des Kampfes

Und eine Woche später waren die vor einigen Tagen wachgewordenen Wünsche bereits zur Wirklichkeit geworden. Neuerlich klopfen wir am Tore des Granithauses an, Einlass begehrend. Vom Ufer der blonden Donau hatte der polternde Dampfswagen unser neun, an den Fuss der fichtenbedeckten, bachreichen Tatra gebracht, damit die pickelbewehrte, sonngebraunte, schwertrittige Gesellschaft sich auch gleich nach drei Richtungen zerstreue. Auf der Station Poprád-Felka verminderte sich zuerst unsere Zahl, nachdem von hier aus ihrer drei über Tátrafüred die Wegerichtung nach dem oberen Kol-

bachtale eingeschlagen hatten. In Csorba nahm auch unsere doppelte Kompagnie von ihrem mobilen Gefängnis Abschied, um aufwärts den zum See führenden Weg mit den eisenbeschlagenen Sohlen zu treten.

Und dort oben, oberhalb der dunkelgrünen Waldregion warten die mit weisser Hülle bedeckten, stolzen Grossen auf uns. Wohl zeigt der winterliche grosse Kleiderkünstler Entkleidungslust, denn schon sticht das Schwarze aus manch aufgeknapftem Spalt der Schneehülle der himmelstürmenden Granitschultern hervor. Vielleicht imponieren die cyklopischen Felsenschönen zu solcher Zeit am meisten, wenn ihre dunkelschwarze Steinbrust einen so starken Gegensatz, zu der schimmernden mackellosen Weisse bildet.

Mit Ausnahme des Csorbersees, waren noch sämtliche Tátrameeraugen zugefroren. Vielleicht strebte auch noch das Wasser des Eisbaches über die Eisfläche des Poppersee's Macht zu gewinnen, doch bedeckte vorläufig noch das Blau des hinter den Seewänden des Menguszfalvertales sich verbergenden Wasserspiegels eine dicke, jungfräulich weisse Schneehülle.

Am 16. Mai morgens 6 Uhr verliessen wir, vereint mit unseren schon zwei Tage früher eingetroffenen Budapester Bekannten (Mitglieder des ung. Skiklub's) die gutgeheizte Majláthhütte. Unsere vielgliedrige Karavane stieg in dem schneebedeckten Trümmertal, einer den Spuren des anderen folgend, aufwärts und langte erst gegen 8 Uhr im Eisseekessel an. Nach kurzer Rast schieden unsere Skiklub-Bekanntn, deren Ziel die linksseitige, in einem dichten Schneemantel gehüllte Tátraspitze war; eine kleine Gruppe unserer Universitätsfreunde, welche über den Schneelehnen des Lukasattels auf die schneeige Spitze der grossen Konkyszta zu gelangen strebte, wich sogar rechts ab. Ich selbst aber und meine Kameraden Dr. Jenő Serényi und Stefan Laufer nahmen die Richtung nach dem Eisseejoch.

Kann man schon im Sommer von Westen aus auf das Eisseejoch nicht leichterdings hinaufspazieren, so zählte dies jetzt bei winterlichen Verhältnissen soweniger zu den leichten Dingen. Anfangs schritten wir über ausgedehnte sanft, aber ständig abfallende Schneefelder, von dem hinter dem See befindlichen hinterm Schneekessel angefangen, etwa die Hälfte der Jochhöhe, mussten wir über hervorspringende vereiste Felsblöcke klettern. Die Schneelehne war hier bereits sehr steil, durch nach unten abbrechende Felsbänke zerrissen. Wir kletterten, uns an den von den Felsen abstehenden Eiszapfen

des Schnees klammernd, unter den ersten Block, an dessen eisigen, schneeigen oberen Teil, wir sozusagen grifflos emporklettern mussten. Die Unfreundlichkeit dieser Arbeit zwang unserem Rumpf bereits das Seil auf. Wir stiegen auf eisigbrüchigen recht steilen Felsen weiter, bis wir auf das vom Joch hinabführende, obere, steile Schneefeld gelangten. Dieses passierend, waren wir in kurzer Zeit, 10 U. 10 M., im Jochsattel.

Vom Eisseejoch ward mit einemmale die Aussicht auch auf die drübigere Seite des Grates freier. Ein gleichmässiges breites Schneefeld zieht sich von der anderen Seite des Joches in das Batizfalvertal, aus dessen unendlicher, weissen Hülle der spitzbemützte Koscielcz sein trotziges Haupt emporstreckt. In das mächtige Massiv des gegenüberliegenden Gerlachfalvergrates schneiden sich tief ein die hinabführenden Kouloirs, auf deren Grund die bald schmälern, bald breiteren Schneezungen sich ohne Unterbrechung bis zum Grat hinabziehen. Auf der links neben uns sich erhebenden Eisseespitze zieht sich jetzt ein an mehreren Stellen von einer schönen Schneewächte gekrönter, scharfer Firngrat aufwärts, indes der die Eisseespitze mit dem Gerlachfalvermassiv verbindende, zerrissene Batizfalvergrat beinahe ganz schneefrei ist. Grau und düster reihen sich auf diesem die scharfen Felstürme, als wären sie zur Verhinderung des Überganges vom Entental auf die Batizfalverspitzen aufgestellt worden. Endlich kehrt unser Blick zu dem südlich streichenden Grat zurück, welcher sich zur allgemeinen Zufriedenheit trocken und vorläufig schneefrei präsentiert.

Nach einer Rast von zwanzig Minuten verliessen wir den Schnee des Eistaljoches und begannen unsere Wanderung auf dem erwähnten Grat. Anfangs reiht sich Block an Block und will sich keinerlei Schwierigkeit zeigen. Doch bald darnach gebietet ein senkrechter, glatter Gratvorsprung für kurze Zeit halt, bis sein breiter Kamm sich zu dem ersten, Franzturm benannten Punkte mählich erhebt. Franzturm haben ihn nämlich seine ersten Ersteiger benannt, trotzdem zur Taufe mit einem eigenen Namen eine Dosis guten Willens notwendig ist. Er macht den Eindruck einer unbedeutenden, auf ein Piedestal von zusammengewürfelten Granitblöcken aufgestellten Felsnadel, bricht gegen Norden in einer einige Meter hohen glatten Platte ab, während er auf der anderen Seite von dem kontinuierlich höhern Grat leicht besteigbar ist. Meine Kameraden bogen neben ihm rechterseits ab, es als genügend erachtend, wenn ich allein seine Spitze nehme.

Auf dem festen Gestein des schmaler werdenden Grates kletterten wir weiter bis zum Fusse des *Eisseturmes*. Mit genussreicher Kletterei über einen steil scheinenden aber sichergriffigen, kurzen Gratvorsprung gelangte unsere Gesellschaft auf die Spitze des Turmes. Die drübseitigen Blöcke führen in die Gratfortsetzung, dessen Zerrissenheit nicht nur in der vertikalen Ebene wahrnehmbar ist, sondern auch in der Horizontalen häufig eine zick-zackige Anordnung hat, sonach um vieles länger ist, als dies von unten gesehen erscheint. Die Fortsetzung dieses Gratteiles zieht sich deshalb doch, abgesehen von den Türmen, grösstenteils horizontal bis zu dem wandartigen Abbruch der Kleinen Koncyszta. Die kleinen Türmchen, die gar kein Bestreben, einander zu übertreffen verraten, reihen sich schön aneinander und sind vom klettertechnischen Gesichtspunkte betrachtet recht schwierig. Uns wenigstens mit Genagelten, Sack und Pickel ausgestattet, gaben sie beim Traversieren derselben Arbeit. Auf den einen gelangten wir über eine glatte, wandartige Platte, der andere verursachte zufolge seines überhängenden Gipfels Schwierigkeiten, hernach spreizten wir wieder über einen glatten, kaminartigen Riss zum folgenden Zipfel. Von den fünf Türmchen sind seiner Zeit die grössten *Elfrieden-* und *Margareten-*turm getauft worden.

Jetzt folgte der schönste Teil unserer Grattour. Aus der letzten Scharte türmt sich vor uns in einer glatten steilen Wand der nördliche Gipfel der Kleinen Koncyszta. Anfangs kletterte ich geradeaus aufwärts bis die Steilheit der miniaturgriffigen Wand halt gebot. Das Weiterdringen ist hier in einem senkrechten Riss, bei trockenen Felsen im Sommer möglich. Doch jetzt, in der frühen Saison, verschloss Schnee das obere Kaminende und aller Wahrscheinlichkeit nach befanden sich zufolge der Schneeschmelze die schneebedeckten Teile in vereistem Zustande. Ich traversierte also die steile Wand nach rechts (in Genagelten schwer) bis die schmalen Stützpunkte meiner Füsse aufhörten und ich mittels eines langen Spreizschrittes in die schneeige Scharte einer drittklassigen Rippe gelangte. Hinter dieser Rippe verbarg sich eine verschneite Rinne, über welche wir nach wenigen Minuten, ohne jede Schwierigkeit, auf die Spitze gelangten.

Wir standen oben auf dem höchsten Punkte des kleinen Koncysztamassivs, auf dem 2475 M. hohen Gipfel, auch I. Panzerturm genannt. Die sonbeschienene Rundschau ist schon viel ausgedehnter, als diejenige vom Eisseejoch; der von dort sichtbare mächtige Zug der Franz-Josefsspitze, der Batizfalvergrat und der Bergkranz des Trümmertales erschei-

nen von hier oben gesehen noch steiler. Die Glieder der an die stolze Tátraspitze sich reihenden Gipfelgarde winken als alte Bekannte herüber, doch erscheinen sie jetzt im Winterkleide so fremd. Jede Kluft der Eisernetorspitzen, der Martha- und Rumanspitze, so auch des Ganek ist tief in Schnee und Eis gebettet. Hinter der Litvorovischlucht winkt auch ein



Batizfalverspitze, im Hintergrunde die Kleine Koncyszta; vom Kleinen Litvoroviturm. Amateuraufnahme von Otto Schweickhart.

Teil der Murmeltiertürme und des Javorovegrates herüber. Viele, viele schneebedeckte Spitzen, Türme und Grate reihen sich gegen Westen und Norden aneinander und wendet sich der Blick zurück nach Osten erdrückt das Massiv der mächtigen Franz-Josefspitze die vielen kleinen Details. Gegen Süden

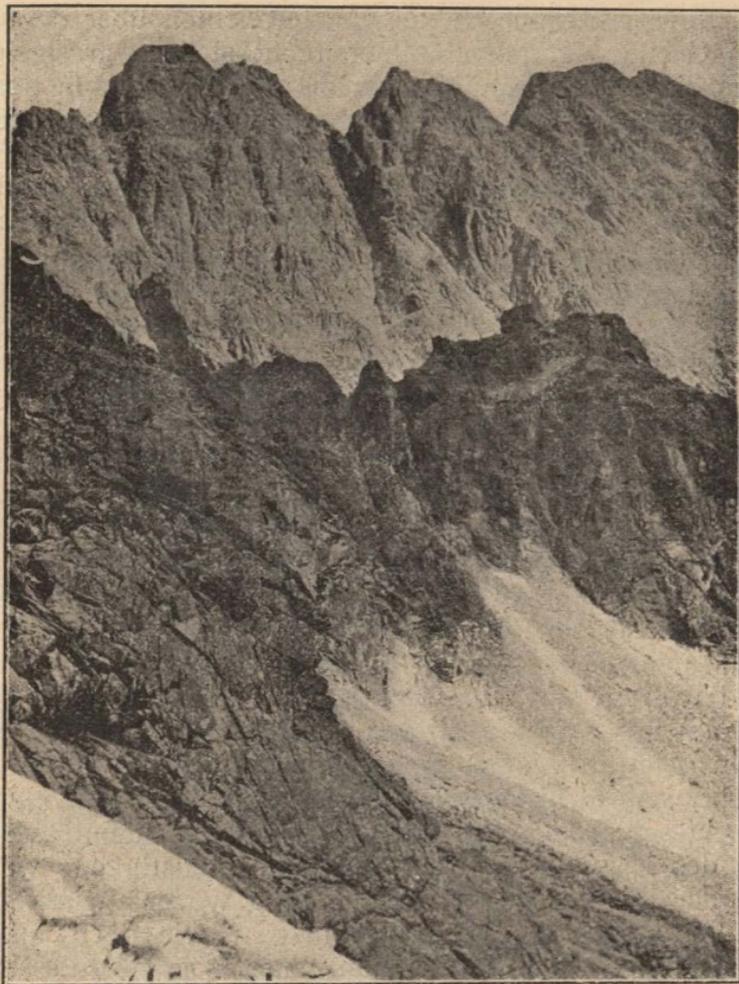
deckt der Zwillingbruder unserer Spitze, der nach einigen auch als II. Panzerturm bekannte Gipfel die Grosse Koncyszta. Rechts und links unterhalb der weisslich schimmernenden Schneekessel dunkelt das immergrüne Fichtengrün zu uns, unterhalb dessen sich der wiesen- und feldbedeckte Rücken der Szepeser Ebene weithin ausdehnt, auf der der Frühling bereits seinen siegreichen Einzug gehalten hat. Dort unten hat die Feldarbeit schon begonnen, fleissige Hände brechen die braunen Schollen der Muttererde, damit das ausgestreute Brotkorn in den aufgepflügten Furchen ein weiches Bett finde. Nur hier oben ist die Gegend noch winterlich, doch wird sich nach wenigen Wochen auch hier alles ändern. Sonnegebrannte warme Felsen werden sich im unendlichen Blau sonnen. Aus der Tiefe blumenbesäeter Wiesen hierher verirrte Schmetterlinge werden nicht mehr erstarrt auf den kalten Schneeteppich hinsinken. Die stolzen Türme der Kleinen Koncyszta werden sich wieder Tagelang im Spiegel des Eissees erblicken und der Batizfalversee wird neuerlich in allen Farbennuancen des Regenbogens erglänzen.

Die sich zum Aufbruch anschickenden Kameraden bereiten jedoch meinen traumversunkenen Gedanken ein rasches Ende. Die zwanzigminutige Rast, die wir auf der Spitze gehalten hatten, war schnell verstrichen. Noch ein Blick ringsherum auf die schneebedeckten Spitzen und meine Hände greifen neuerlich den kalten Granitfelsen des Kamines.

Halb drei nachmittags ist's. Beinahe vier Stunden nahm schon bisher die Überwindung des beiläufig 300 M. langen Gratteiles in Anspruch, welcher mit verschiedenartigen schönen abwechslungsreichen Kletterpartien unsere sportlichen Ansprüche befriedigte und mit seinen auf den Seitenwänden der dunklen zersägten Granitkante klebenden steilen Schneemassen in einem prächtigen hochalpinen Bilde sich präsentierte. Wenn auf unserem bisherigen Wege die in den hohen Bergen wahrnehmbaren Farben- und Formengegensätze dominierten, so gelangte von diesem Punkte angefangen die in der Harmonie der Farben und Formen sich äussernde Wirkung immer mehr zum Ausdruck.

Rasch überwandten wir das exponierte, steile aber kurze Stück, das uns vom Grateinschnitt trennte. Bald standen wir den glatten Platten des südlichen Gipfels (II. Panzerturm) der Kleinen Koncyszta gegenüber. Die schwarzen Steinplatten erwiesen sich viel leichter, als dies der Anschein vermuten liess. Dieser Gratteil erscheint wie mit riesigen Steinplatten gepanzert und haben seine Türme, aller Wahrscheinlichkeit nach, zufolge ihrer glatten Gliederung von den ersten Erstei-

gern den Namen Panzertürme erhalten. Ein steiler Gratabbruch wartet unser wieder auf der anderen Seite; die schneebedeckten Felsen sind nur nach abwechslungsreicher, recht schwieriger Kletterei zu überwinden; an einer steilen Bank konnten wir sogar nur am doppelten Seil hinunterhangeln. Aus der schmalen, tiefen Scharte, welche das Massiv der Kleinen Kon-



Koncysztagrat von Westen, im Vordergrund mit dem Gemenwartenturm. Amateuraufnahme von Otto Schweickhart.

cyszta von dem folgenden steil emporschnellenden Turm des Gratteiles trennt, zog sich ein schmales, steiles Schneekouloir abwärts an der Berglehne. Weil wir noch mit dem Abendzuge nach Hause reisen wollten, wären wir in Anbetracht der

Kürze der Zeit schon von hier gerne zu Tal gestiegen. Als jedoch Freund Laufer um die Qualität des Schnees zu erproben, auf der Schneefläche ein par grosse Steine abwärts rollen liess, fuhr die lockere Schneemasse zischend talabwärts. So hielten wir es denn für ratsamer auch weiterhin dem Grate zu folgen und den Abstieg anderwärts zu forcieren.

Es folgte der Helenenturm. Wir umgingen linkerseits den steilen Abbruch seiner Kante und erreichten über dem trogartigen Gebilde der noch immer recht steilen, grasigen und mürben Turmlehne genug rasch die Turmspitze. In dem am höchsten Punkte errichteten Steinmann ist in einer Blechbüchse verwahrt, unter den Visitenkarten der bisherigen Ersteiger auch die Photographie Helene Koziczinszky's zu finden, von der das schöne Türmchen seinen Namen erhalten hat.

Es fehlte nicht mehr viel zu fünf Uhr, und es musste also um jeden Preis ein Abstieg gefunden werden, da der Eisenbahnfahrplan auf Bergsteiger keine Rücksicht nimmt. Und kaum hatten wir auf dem kurzen Gratturm einige Schritte weiter in südlicher Richtung gemacht, als wir bemerkten, dass sich aus der drübseitigen Scharte ein breiter, recht freundlich abfallender Schneekorridor abwärts ziehe, links zu den an den Lukasattel sich anschliessenden Schneehängen abschwenkend. Auf grossen Steinblöcken kletterten wir zu der den Konradturm trennenden Scharte hinab. Von hier liessen wir uns anfangs vorsichtig, auf dem recht lockeren Schnee hinab, dessen Oberfläche die Sonnenwärme ganz weich gemacht hatte. Bei jedem unserer Schritte lösten sich grosse Schneewürfel ab und wälzten sich, uns voraneilend, in grossen Ballen der Lehne abwärts. Eine Felsrippe teilte unser Kouloir in Mittelhöhe in zwei Teile. Der von uns aus seiner Ruhe aufgescheuchte, abwärtsgleitende Schnee nahm seinen Weg durch den rechtsseitigen Zweig, um etwas tiefer an dem steilen Abbruch des Eisseekessels zerstäubt niederzustürzen, während wir in dem sanftgeneigten linken Zweig weiter abwärts sprangen, liefen. Bis zum Lukasattel mussten wir noch mächtige Schneefelder durchqueren. Nach einer Viertelstunde jedoch konnten wir bereits bequem in den Spuren unserer vor einigen Stunden von der Grossen Koncyszta zurückgekehrten Freunde, abwärts dem gefrorenen Eisseekessel zu schreiten.

II.

Vier lange Monate waren verstrichen, als ich den Koncysztagrat wieder sah. An einem herrlichen Augusttage einzelne Spitzen des Gerlachfalvergrates erkletternd, trafen meine

sehnsuchtsvollen Blicke seine von Norden gegen Süden streichenden Felsentürme. Die Bekanntmachung mit den noch restlichen, gehörte zu meinen ehestens zu verwirklichenden Plänen. Ich schmiedete schon damals den Plan dieser zerrissenen Gratfortsetzung ins Auge zu blicken, umsomehr als wir unsere Pfingsttour, so wie dieselbe zur Ausführung gelangt war, als unbeendet betrachteten.

Doch war der sommerliche Sonnenstrahl wieder erkal- tet. Die schönen Sommer- und Herbsttage hatte ein rauhes Gestöber abgelöst, als ich wieder auf dem breiten Geröllhaufen des Lukasattels stand. Einsam wandelte ich diesmal auf den holprigen Felssteigen. Die als beständig bezeichneten, bei dieser Gelegenheit jedoch gar nicht beständigen, schönen Herbst- tage waren gar bald zu Ende gegangen und mit der schönen Witterung hatten auch meine Touristenfreunde die Berge ver- lassen. Bei klarem Wetter verliess ich am 16. September, morgens 6 Uhr 30 Minuten den Poppersee, machte mich allein auf den Weg, trotz der Erfahrungen des vorangegangenen Tages auf die erwähnte Beständigkeit vertrauend. Doch emp- fieng mich auf der *Tupa* schon wieder ein unfreundlicher Nebel. Von der anderen Seite des Koncysztagrates, aus der Tiefe des wolkenerzeugenden Batizfalvertales wälzten sich die fahlen Wolken nur so herüber. Ich liess mich in der grossen Steinwüste zum Frühstück nieder und harrete erwartungsvoll auf den Abzug der wogenden Dunstmassen. Allein der erstar- rende kalte Wind scheuchte nur mich von meinem Ruheplatze auf, indes er den geheimnisvollen Schleier des Grates zu lüften nicht vermochte oder wollte.

Ich querte das unendliche Geröll von dem breiten Luka- sattel schräg links aufwärts, an manchen Stellen die mir in den Weg fallenden kleinflächigen, brüchigen Rücken der Fels- rippen benützend. Zu Eis erstarrt überzogen die gestern noch zwischen den einzelnen Rippen herabsickernden Wasseräde- chen die flachen Felsen.

Ich beabsichtigte mit dem seinerzeit verlassenenen Helenen- turm meine fortsetzungsweise Wanderung zu beginnen, weil ich mich jedoch in dem dichten Nebel nicht genau zu orien- tieren vermochte, gelangte ich bei einem Gratabschnitt weiter- hin gegen Süden, oberhalb meines mir als heutiges Ziel ge- steckten Berggrates. Um also den Helenenturm je schneller zu erreichen, begann ich nach Zurücklassung meines Ruck- sackes das Klettern auf die gegen Norden streichenden Grat- türme. Auf grossen geborstenen Blöcken kletterte ich auf den ersten Felsenscheitel der emporragenden Turmgruppe, dem

sogenannten Hibokturm, den als selbständigen Turm mit einem selbständigen Namen zu bezeichnen, noch etwas mehr als guter Willen notwendig ist. Der von hier weiter streichende Grat nimmt den Charakter glatter Platten an, verursacht jedoch unter normalen Verhältnissen keine besondere Schwierigkeiten. Den mittleren, Ludwigturm benannten Gipfel erreichend, von dessen Benennung im übrigen dasselbe wie von dem frühererwähnten gilt, — fand ich in der Steinpyramide mehrere in einem mit dem Monogram K. L. versehenen Taschentuche eingewickelte Visitenkarten. Schneeflocken begannen wieder zu flattern, anfangs nur spärlich, doch gar bald ging der Tanz heftig genug los. Sehr bald bedeckte der geräuschlos niederfallende Schnee, die angefrorenen Eisreste des gestern niedergegangenen Regens, anfangs nur mit einer, ein par Millimeter, bald aber mit einer einige Zentimeter dicken Schneehülle. Mit gesteigerter Vorsicht kletterte ich auf den mit Eisschmelz bedeckten, glatten Platten weiter in der Richtung des *Konradturmes*, welchen ich einige Minuten später auch erreichte. Eine tiefe Gratscharte trennte mich von dem nächsten Turm, in welchem ich zu meiner nicht geringen Freude sogleich die schlanke Gestalt des Helenenturmes erkannte. Nach recht schwerer Kletterei kam ich über steile aneinanderstossende Felsen, in den trennenden Grateinschnitt, aus dem ich über gutgriffige Blöcke in drei Minuten auf den Helenenturm gelangte. Ich hinterlegte zu unseren Frühlingsnotizen in der Photographieschachtel nunmehr auch meine jetzige herbstliche Visitenkarte.

Nur selten kommen Bergsteiger in diese verlassene Gegend, denn bloß die Visitenkarten meines am vorangegangenen Tage hier gewesenem Freundes Alfred Grosz und Franz Kienast's bezeugten neueren Besuch. Vor vier Monaten schweifte unser Blick von hier aus über zahllose schneeige, doch sonngebrannte Gipfel, während heute das spärende Auge in dem einförmigen Grau und den geräuschlos niederfallenden Weiss auch nicht 10—15 Meter weit zu dringen vermochte. Ich fühlte mich jetzt mit einemale so vereinsamt. Und kalt war's, ich fröstelte. Ich blieb auch nicht lange, sondern auf's neue in die frühere Scharte zurückkletternd, war ich sogleich bestrebt meinen zurückgelassenen Rucksack aufzufinden. Da ich nicht wieder über den glatten schneeigen Grat zurückkehren wollte, querte ich, mich auf der westlichen Seite der vor kurzem erkletterten Turmgruppe ein wenig herablassend, die an Steilheit verschiedenen, brüchigen Felsenhänge.

Um 11 Uhr stand ich wieder bei meinem zurückgelassenem Gute, unterhalb der bedrohlich verfinsterten Mephisto-

türme. Den steil ansteigenden Grat weiter südwärts verfolgend, gaben dessen glatte, vereiste, stellenweise überhängende Blöcke wahrlich noch harte Arbeit. Im grossen Eifer, hatte ich es auch nicht wahrgenommen, dass meine von dem rauhen Gestein und den Eiskanten aufgerissenen Finger, die begangene Wegelinie mit roten Abdrücken markierten. In zwanzig

Koncysztagrat, im Vordergrund die Batizfalverspitze, vom Grossen Litvorovirturm. Amateuraufnahme von Otto Schweickhart.



Minuten, von der letzten Scharte gerechnet, stand ich oben auf der Spitze des dreigipfeligen Mephistoturmes. Das Schneien hatte aufgehört, doch die sich zu einem Knäuel ballenden Wolken hüllten die sich weiter aneinander reihenden Grattürme abwechselnd bald ein, bald wieder sie frei gebend. Ich liess mich in einer neben der Kante rechterseits abwärts streichenden Rinne hinab, um von dem erreichten Sattel in die

rechtsseitige, plattige Wand des folgenden Turmes so lange zu klettern, bis ich auf eine Rippe stosse und auf dieser die Spitze gewinne. Inzwischen hatten sich die Schleussen des Himmels wieder aufgetan und der Abwechslung wegen hatte ich es diesmal mit einem dichten Graupensturm zu tun. Über grosse Granitblöcke kam ich in den drübseitigen niedrigen Einschnitt hinab und Cyklopenblöcke halfen mir auf's neue, über der rechten Seite des Grates, auf den letzten Turm hinauf, dessen rückwärtiger Gipfel bereits mit dem höchsten Punkte des ganzen Zuges, der 2540 M. hohen Koncyszta Spitze (Grosse Koncyszta) zusammenhängt.

Hier führt der Weg über den sich schon erweiternden Grat weiter, im Notfalle können wir uns auch schon an dem Hange der beiden letzten Türme auf das tiefer unten sich ausbreitende Gerölle hinablassen. Mittag war bereits verstrichen, als ich von dem mit einer Stange bezeichneten höchsten Punkt meinen neugierigen Blick umherschweifen lassen wollte. Doch vergebens, zu sehen war blos das unendliche Grau. Ich ahnte blos die am Südgrat sich verflachenden Erhebungen, die ringsherum, allenthalben sich abwärts ziehende Steinwüste. Vom fernen Westen her, brachte der Wind das schwach vernehmbare Rauschen der Eisbach-Wasserfälle herauf, bis auch dieses der vom Graupensturm zum Hagel gewordene überreiche Gottessegnen übertönte. Ich konnte auch hier nicht länger weilen. Bevor ich jedoch zu Tal stieg, wollte ich auch noch den neben der Spitze sich erhebenden Felsblock, Jár-maytisch genannt, erklettern. Die ganz vereiste Granitplatte hatte der morgens niedergegangene Schnee wie mit einem weissen Tischtuch bedeckt. Hurtig versorgte ich in der kleinen Konservenbüchse die Daten meines Dortseins und begann sofort und schleunigst den Rückzug. Es folgte der allerwenigst angenehme Teil meines heutigen Weges, das Abwärtsspringen auf dem vereisten unendlichem Gerölle. Ohne Unterlass fiel der Hagel, doch vermochte er meine hochgespannte, gute Laune nicht niederzudrücken. Singend, Hagel und Sturm übertönend, stolperte ich über schneeige, glitschige Blöcke auf den Lukasattel, von welchem in den von Felsen zerrissenen Wolken das mit Eiskörnchen gesättigte Nass rauschend hinabstürzte, in seinem eiligen Zutalstürmen auch das Gerölle mit sich fortreissend.

In dem dichten Nebel ging das Auffinden des vom Joche zum Eissee hinabführenden Weges auch nicht ganz glatt vor sich. Mehr als eine halbe Stunde irrte ich auf den brüchigen mit immer dichter werdenden, stellenweise sogar mit zwei Dezimeter hohem Neuschnee bedeckten Felsen herum, bis ich

endlich, jedoch bis auf die Haut durchnässt, in einem Wasserlauf hinuntergelangte. Auch die freundlichere Hälfte des Herbstes nahm mit dem heutigen Sturm Abschied von der Berglandschaft. Auf der Oberfläche des Eissees schwimmend, verdichteten sich die niedergegangenen Hagelkörnchen immer mehr, auch die runde Wasserfläche bereitete sich zu frühem Winterschlaf vor, der sich mählich, mählich — einstellte.

Mit dem scheidenden Winter begann ich und mit dem eintretenden Winter beendete ich meine auf dem zersägten Koncysztagrat ausgeführten Touren. Leider machen es meine schwache Feder, mein spärlicher Wortschatz unmöglich, deren Schönheit, die Details der wilden Landschaft, die ergreifende Abwechslung, die auch in der Stiefmütterlichkeit der Witterung sich offenbarende düstere Grossartigkeit, auch nur annähernd zu beschreiben. Man muss dahin gehen. Unsere junge Garde kann da oben auf den zerissenen Granitplatten, dort in der Höhe auf den Granittürmen die Wonnen des Bergsteigens noch geniessen.



Die bedeutendsten und neuen Touren in der Hohen Tátra im Jahre 1911.

Von: Dr. Jenő Serényi.

In den alpinen Fachblättern liest man heutzutage oft über den Rückfall der Wintertouren, obwohl man gerade jetzt, wo die Schier die Schwierigkeiten des Annäherns und Schneestampfens erleichtern das Gegenteil erwarten könnte. Wir haben keinen Grund uns in dieser Hinsicht zu beklagen. Die Winterbesteigungen in unserem Gebirge mehren sich stets, werden intensiver und kein Jahr hat noch solche Erfolge gebracht, wie das Jahr 1910. Es ist wahr, dass unter diesen Touren viele kleinere sind, aber auch diese weniger bedeutenden Besteigungen können gerade durch die speziellen Winterverhältnisse, oft höhere Anforderungen an das alpine Wissen und Können stellen, als die grossen Sommertouren. Die Wintertouren besitzen auch noch den anziehenden Zauber, dass zu dieser Zeit das Gebirge völlig verlassen ist und der Mensch sich in den Urzustand der Bergwelt versetzt glaubt, wo nur durch eigene Kraft der Erfolg errungen werden kann. Die Schönheit der winterlichen Tátra übertrifft mit ihrem Sonnenreichtum, mit ihren verschneieten Spitzen, auf welchen sich die Sonne in silbernen Farben badet, weit die sommerliche Tátra, so dass wer einmal in diese weisse Welt hineingeblickt hat, zu deren Wunder zurückkehrt.

Es ist schwer, pünktlich zu bestimmen, wann sich im Hochgebirge der Winter einstellt und wann er endet. Hier findet man nicht den allmählichen Übergang, wie unten in der Ebene. Den wärmsten Sommertag, kann ein Schneegestöber ablösen, so dass vollkommene Winterverhältnisse entstehen. Trotzdem kann man eine unter vollkommenen Winterverhältnissen gemachte Sommertour doch nicht unter die Wintertouren rechnen. Der spezielle Charakter der Winterbesteigungen hängt für den Bergsteiger nicht von den klimatischen Unregelmässigkeiten einzelner Tage ab, sondern vom Zusammenwirken

sämtlicher winterlichen Natur- und Klimaverhältnisse und deren gleichmässiger Dauer. Als Wintertouren können sonach nur diejenigen gelten, deren spezieller Charakter nicht durch den unregelmässigen, sondern den regelmässigen Lauf der Dinge bedingt ist, also wenn der Schnee, das Eis, die Kälte, der Frost nicht als Aussergewöhnliches, sondern als Allgemeines erscheinen.

In der Hohen Tatra trifft dieser Zeitpunkt im allgemeinen anfangs Dezember ein und dauert bis Ende April, obwohl es möglich ist, dass im Dezember nur wenig Schnee die Berge bedeckt. Da es aber schwierig ist, nach Ansicht einzelner zu bestimmen und es davon abhängig zu machen, welche Tour Wintertour und welche nicht als solche gelte, rechnen die Bergsteiger nur jene Hochtouren unbedingt zu den Wintertouren, welche zwischen 1. Dezember und 30. April gemacht wurden. Diesen Standpunkt nehme auch ich als massgebend an.

Da die Bedeutung der winterlichen Neutouren um nichts geringer ist, als die der im Sommer gemachten, will ich von nun an auch die Wintertouren aufzählen.

Wintertouren :

Zawratowa Turnia. H. Bednarski, J. Lesicki, L. Loria und S. Zdyb am 2. Januar.

Téryspitze. K. L. Horn, Dr. Gy. v. Komarnicki, Dr. R. v. Komarnicki und Dr. J. Serényi am 2. Januar.

Gladkipass (1994 M.) J. Zembatowa und J. Lesicki am 10. Januar.

Granaty (2232 M.) Nordgipfel. M. Zaruski, W. Pawlica, W. Majewski und S. Zdyb am 9. Februar.

Wierch pod Fajki. Cybulski, J. Lesicki und S. Zdyb am 22. Februar.

Mönch (2064 M.) W. Goetel und Genossen am 6. März.

Ptak. H. Bednarski, J. Lesicki, M. Zaruski, S. Zdyb am 4. März.

Mala Buczynowa Turnia. Dieselben am gleichen Tage.

Kozysta (2193 M.) Desgleichen.

Gasienicowa Turnia. H. Bednarski, T. Cybulski, S. Mazurkiewicz, J. Lesicki, M. Zaruski und S. Zdyb am 3. März.

Mönch II. (ca 2200 M.) H. Bednarski, J. Lesicki, L. Loria und S. Zdyb am 13. März.

Orla Baszta (ca 2180 M.) A. Litwinowicz und M. Zaruski am 14. März.

Ganek (2465 M.) M. Lerski und J. Maslanka am 20. März.

Olgaspitze (2212 M.) Dieselben am 21. März.

Hincenseeturm (2377 M.) Desgleichen.

Östliche Mengsdorferspitze (2405 M.) Dieselben am 22. März.

Wildererjoeh. (2304 M.) Desgleichen.

Kleine Viszoka (2429 M.) H. und O. Schweickhart, J. Vigyázó am 22. März.

Schwalbenturm (2625 M.) O. Jordán, Dr. R. Komarnicki, Dr. E. Hruby und Dr. J. Serényi am 27. März.

Unter den Wintertouren sind noch die Ersteigung des Kozi Wierch von Norden (W. Gadowski mit dem Führer J. Wawrytka am 22. Februar) zu nennen, sodann die Besteigung der Ottospitze vom Blásytale aus (Dr. E. Hruby und J. Vigyázó am 23. März) und des Törichten Gern (zum erstenmal auf Schiern) in den Béler Kalkalpen, welche Tour Gy. A. Hefty, E. Kaczander und J. Laufer am 25. März ausführten.

Ein sehr bewegtes Bergsteigerleben herrschte während der Pfingstfeiertage am 15. und 16. Mai. Den Frühling sieht man nur in den Tälern, über 1800 M. liegt überall eine gleichmässige Schneedecke, von den Seen ist nur der Csorbersee eisfrei, die übrigen sind zugefroren. Die Zeit der Wandklettereien ist noch nicht gekommen, da entweder noch nasser Schnee auf den Wänden liegt, oder sie vollständig durchnässt sind und in den Rinnen Wasser fliesst. Darin liegt der Grund, dass z. B. die Tátraspitze am 15. März vom Hunfalvijoch auf dem markierten Wege nicht erreichbar war. Von den schweren Touren gelingen nur diejenigen, welche über Grate führen. So haben K. L. Horn, J. Laufer und Verfasser die Kleine Koncyszta über den Nordgrat vom Eisseepass bis zum Konradturm überklettert. Ein interessantes Bild bot der Abstieg von 10 Bergsteigern auf der Franz-Josefsspitze gegen den Botzdorfersee auf dem gewöhnlichen Wege, die im verschneieten Kouloir gegen die Probe zu vorsichtig abwärts stiegen. Da sie pünktlich die Route einhielten, ist es zweifellos, dass unter ihnen auch einige Führer waren. Doch halte ich solche massenhafte Gipfelbesteigungen namentlich unter Winterverhältnissen für nicht richtig. Als interessante Tour ist die IV. Besteigung des Niebieska Turnia durch W. Kulczynski, Stan. Porebski und M. Swierz am 16. Mai über den Ostgrat zu nennen, ausserdem noch die Besteigung der Vorderen Bastei und des Kopki, durch 4, bzw. 5 Mitglieder des Ungarischen Schi-Klub's. Schon in der Frühsaison finden wir Neutouren in der Tátra, so am Westgrate der Eistalerspitz und auf der Kleinen Kirche, an welchen F. Barcza, J. Barcza und O. Jordán teilnahmen, die dabei auch noch den Spitzen-

turm über den Ostgrat (II. Begehung) am 17. Mai bestiegen. Von noch einer schönen Gratwanderung muss ich berichten, sie wurde am 27. Mai von M. Zaruski, K. Pietrowski und T. Janikowski ausgeführt, indem sie den Botzdorfergrat vom Eisseejoch bis zur Ententalscharte begingen.

Unter den Neutouren des Sommers ist unbedingt die Durchkletterung der Ostwand der *Lomnicerspitze* am 28. Juni, durch Dr. Gyula v. Komarnicki und Roman v. Komarnicki die hervorragendste. Da aber die Kletterei meistens über steile Wandabbrüche führt, die auch noch durch Grasbänder durchzogen sind, was die Gefahr der Tour vergrößert, scheint eine Wiederholung der Tour nicht empfehlenswert zu sein. Ein sehr schönes Problem war die Besteigung der Südwand des *Zamarla Turnia*, welches H. Bednarski, J. Lesicki, J. Loria und S. Zdyb am 23. Juli lösten. Diese Wand schlug schon viele Angriffe zurück und ihre Bezwingung war nur durch Einschlagen mehrerer Mauerhacken, also durch künstliche Hilfsmittel ermöglicht. Zweifellos nimmt sie unter den schweren Wandklettereien der Tátra eine der ersten Stellen ein. Die noch unberührten West- und Nordgrate der *Eistalerspitze* wurden einesteils von J. Barcza, F. Barcza und O. Jordán, andernteils von K. Piotrowski und M. Swierz begangen. Die durch die letzteren bestiegenen Türme empfehle ich in der ungarischen und deutschen Nomenklatur, nach dem unter ihnen liegenden Schwarzsee, als Schwarzseetürme zu benennen. In der polnischen Nomenklatur führen sie den Namen: Sniezne Turnie. Als Grattour war die Überkletterung des *Hrubogrates* vom Triumetal angefangen grossartig, die Tour dauerte 17¹/₂ Stunden. Der Grat ist 2 Kilometer lang und bietet an mehreren Stellen ernste Schwierigkeiten. Von praktischer Bedeutung ist der neue Weg auf die Késmárker Spitze vom Totengarten aus, den Dr. Gyula v. Komarnicki am 11. September entdeckte. Der Weg führt in die Scharte zwischen der Késmárker- und der Östl. Gabelspitze durch ein, teilweise sehr schöne und mittelschwere Kletterei bietendes Kouloir.

Unter den wiederholten Touren stehen die Gratwanderungen an erster Stelle. Es sei erwähnt die I. Begehung der Gratstrecke Téryjoch—Schwalbenturm im Aufstiege durch H. und O. Schweickhart, Dr. Gy. und R. v. Komarnicki am 13. August, die I. Begehung des Nordgrates der Kleinen Vizsoka im Aufstiege durch Kerekes und J. Barcza am 20. August, die Überschreitung des Grates von der Schlagendorferspitze über den Kastenbergr auf die Warze durch K. L. Horn, Dr. Gy. v. Komarnicki und A. Plökl am 13. September. Die Tour

dauerte zufolge der ungünstigen Verhältnisse so lange, dass die Genannten auf dem Gipfel der Warze biwakieren mussten. Den Basteizug von der Nellyspitze bis zur Vorderen Bastei beging A. Grósz mit zwei Gefährten, ebenfalls er mit zwei Genossen die Gratstrecke vom Polnischen Kamm über die Warze bis zur Ottospitze an einem Tage. Eine sehr lange Gratwanderung vollführten am 8. August O. Jordán, J. Laufer und O. Schweickhart, folgende Gipfel ersteigend: Hincenseeturm, Östliche-, Mittlere-, Grosse Mengsdorferspitze, letztere durch den Martinkamin. Diesen Weg der Grossen Mengsdorferspitze hatten ausserdem noch mehrere Partien begangen. Vom Polnischen Kamm aus erstiegen am 21. August die Franz-Josefspitze über den Grat sogar zwei Partien, und über die erst im vorigen Jahre bezwungene Nordwestwand gelang es am 5. August J. Laufer und O. Jordán den Gipfel zu erreichen. Dies war die III. Durchkletterung der Wand.

Ein sehr bewegtes Bergsteigerleben war auf der Westseite, im Schutzhaus beim Poppersee, welches grösstenteils ungarische Bergsteiger besuchten. Eben deshalb sind die meisten Touren im Trümmertale wiederholt worden. Mehrere Male wurde der Grat der Kleinen Koncyszta, sowie deren Westwand, der Südostgrat der Tátraspitze, die Drachenwand begangen, welche letztere R. Komarnicki, S. Kienast und Dr. W. Wanjura am 8. August auf einem sehr schweren neuen Weg bestiegen. Sie sagen, dass diese Tour eine der schwersten des Trümmertales ist. Den Drachenseegrat vom Drachenturm bis zum Trümmertalturm haben K. L. Horn und A. Plökl zum II-mal überklettert. Stark besucht war die Marthaspitze (von Süden durch den Wachterkamin), auf welcher zuletzt weil. Oszkár Mahler, Gymnasialprofessor aus Igló mit 2 seiner Schüler am 4. Oktober unter vollständigen Winterverhältnissen oben war.

Die in absolutem Sinne genommene schwerste Spitze der Hohen Tátra, der Simonturm, wurde meistens von Polen bestiegen, aber auch Ungarn waren oben. Als letzte bestiegen ihn Stan. Porębski und J. Zulawski von Süden, am 31. Oktober. Für bemerkenswert halte ich es, dass von den Führern neuerdings Paul Spitzkopf jun. an einer Simontour teilgenommen hat, ausserdem hat er die Marthaspitze von Süden (Wachterkamin), die Westwand der Kleinen Koncyszta, die Grosse Mengsdorferspitze über den Martinkamin bestiegen.

Mit Ausnahme der Neutouren haben die polnischen Touristen verhältnismässig an wenig grösseren Unternehmungen teilgenommen. Zwar besteigen sie der Reihe nach die

Spitzen der polnischen Tatra und sind auch grosse Freunde der schweren Touren, doch nehmen sie in ihr Programm die von Zakopane entfernten grossen Touren der Südseite, in welchen das alpine Gepräge prägnant hervortritt, seltener auf. Eben deshalb beurteilen sie die qualitativen Unterschiede der alpinen Touren nicht zutreffend genug. Denn sei z. B. der Ostgrat des Niebieska Turnia noch so schön und schwer, — auf welchem die polnischen Touristen grösstenteils waren, — vom alpinem Standpunkte aus, hat die Nordwand des Mittelgrates, oder die Nordwand der Warze mehr Wert, wenn auch die schwersten Stellen, der „einzig“ schwierigen Stelle des Niebieska Turnia diesen nicht einmal nahe kommen. Im Bergsteigen ist jedoch nicht bloss das Kletternkönnen die Hauptsache, sondern das Orientieren, die Erfindungsgabe, das sich Zurechtfinden, die Ausdauer, die Zähigkeit und viele andere Seeleneigenschaften, die dort überhaupt nicht nötig sind, wo nur vom Überklettern einer kurzen schweren Kletterstelle die Rede ist.

Zweifellos war auf die polnischen Touristen, die schreckliche Katastrophe auf der Antonienspitze von grossem Einflusse. Die Unglückschronik der Hohen Tatra, weist viele traurige Ereignisse auf, doch ist keines diesem zu vergleichen. Jugendlichlicher Eifer, welcher das Mögliche und Unmögliche nicht abzuwägen vermag, führte am 5. August J. Jarzyna und St. Szulakiewicz unter die überhängende Nordwand der Antonienspitze. *Szulakiewicz* wurde das Opfer und ist auf der Wand erfroren, von welcher er zufolge der Verletzungen, welche er durch den Absturz seines Kameraden erlitt, nicht herunterkommen konnte. Während des Aufsuchens seiner Leiche geschah die zweite Katastrophe, welche *Klimek Bachleda*, den Reihen der Lebenden entriss. Und tiefer beuge ich mich über die Zeilen, indem ich den Namen des „Königs der polnischen Gebirgsführer“, wie wir ihn alle ehrten, niederschreibe. Klimek Bachleda's Leben umfasst eine Epoche, in welcher ebenso das märchenhafte Zeitalter, wie die jetzige moderne Zeit der Hohen Tatra vertreten ist. Wer kannte die Hohe Tatra besser, als er, der 61 Jahre auf ihren Gipfeln und Tälern verbracht hat, bis seine Augen sich für alle Zeit schlossen. Und wenn wir wieder jene traurigen Goralenlieder hören werden, welche in den polnischen Tälern erklingen, werden wir uns auch seiner, des Verblichenen erinnern, der Zeit seines Lebens das blieb, als was er geboren wurde, ein einfacher Gorale, Klimek Bachleda.

Die Meeraugspitze ist wieder der Schauplatz eines Doppeltodes gewesen, Alois *Karlik* und Vladimir *Vonaček* wollten

am 20. August gegen die polnische Seite absteigen. Den Weg nicht kennend, liessen sie sich in das Kouloir hinab, welches von der Spitze ausgeht. Das Kouloir war mit vereistem Schnee bedeckt und beide unerfahren im Bergsteigen, glitten am Schnee aus und stürzten auf das Geröll ab.

Tiefes Dunkel bedeckt das Schicksal *Oszkár Mahlers*, Gymnasialprofessor in Igló, der gegen Mitternacht am 23. Oktober von Poprád nach Tátrafüred aufbrach und seitdem spurlos verschwunden ist. Oszkár Mahler war ein leidenschaftlicher und sehr erfahrener Bergsteiger, war aber grösstenteils Alleingehender und wenn er in der Tátra verunglückte, so konnte nur das Alleingehen sein Verderben herbeigeführt haben. Die Rettungsexpeditionen blieben erfolglos und der eingetretene Neuschnee verhinderte das weitere Suchen. Oszkár Mahler ist verschwunden, aber sein Andenken und seinen Namen werden wir ehren, wir alle, die wir die weglosen Wege der Hohen Tátra begehen.

Zu Weihnachten (26. Dezember) ereilte Andor Biber auf der Universitätsspitze eine schwere Katastrophe. Seine Gefährten transportierten ihn unter grossen Schwierigkeiten noch ein Stück abwärts, setzten ihn dann ein wenig unterhalb des Karfunkelturmes in eine, in den Schnee gegrabene Grube hinein, nachdem die weitere Bergung zufolge der eingetretenen Finsternis unmöglich geworden war. Am nächsten Tag war Biber noch am Leben, als jedoch die Rettungsexpedition eintraf, fand sie ihn am Schnee des Rotensees ohnmächtig liegen, wo er auch bald darnach starb. Ein hoffnungreiches, junges Leben ging in Biber verloren, dessen Eifer jedoch mit seinem Können nicht Schritt halten wollte. Biber's Tod ist der letzte traurige Akkord in der langen Liste der heurigen Unfälle in der Hohen Tátra.

Zawratowa Turnia. I. Erst. von Nordosten. Aleksandrowicz, Grabowski und A. Staniszewski am 19. August.

Zamarla Turnia (ca. 2189 M.). I. Erst. über die Südwand. H. Bednarski, J. Lesicki, L. Loria und S. Zdyb am 23. Juli.

Granaty (2232 M.). Nordgipfel. Neuer Abstieg in's Buczynowatal. H. Bednarski, J. Lesicki und P. Kitaj am 29. Juli.

Kriván (2496 M.). I. Erst. von Nordwesten, aus dem Kotlyntal. Z. Czerny, J. Czerwinski und St. Komornicki, mit M. Marusz am 29. August.

Hrubograt. I. vollständige Überschreitung von Triumetal bis Punkt 2227 M. R. Komarnicki, R. Kordys und J. Maslanka am 26. Juli.

Hlinskaturm (2334 M.). I. Erst. über die Ostwand. F. Kienast und Dr. W. Wanjura am 31. August.

Mittlere Mengsdorferspitze (ca. 2390 M.). I. Erst. über die Nordwand. Dr. Gyula und Roman v. Komarnicki und J. Roguska am 5. August.

Froschseescharte (ca. 2440 M.). Neuer Weg von Süden. M. Mondet, J. Kiss, A. Virág am 19. Juni.

Zabi Mnich (ca. 2120 M.). I. Erst. über den Nordgrat. H. Bednarski, J. Lesicki, K. Piotrowski und M. Swierz am 15. September.

Martin Róthspitze (2520 M.). I. Erst. über den Südwestgrat. R. Komarnicki, R. Kordys und J. Maslanka am 26. Juli.

Drachenwand (2364 M.). Neuer Weg von Süden. F. Kienast, R. Komarnicki Dr. W. Wanjura am 8. August.

Kleine Koncyszta (2475 M.). Neuer Abstieg nach Westen von der Scharte zwischen Eisseeturm und Kleine Koncyszta. R. Kordys und J. Maslanka am 2. August.

Ententalscharte. I. Abstieg nach Süden in das Botzdorfertal. M. Zaruski, K. Piotrowski und T. Janikowski am 27. Mai.

Grosser Litvoroveturm. I. Abstieg über die Ostwand. Hermann und Otto Schweickhart am 17. Juli.

Blumengartenturm (2425 M.). I. Abstieg über den Nordgrat. K. L. Horn und Gy. Szépligeti am 20. August.

Schlagendorferspitze (2453 M.). Neuer Weg von Nordosten. J. Bizon, J. Jarzyna, St. Menda und St. Szulakiewicz am 23. Juli.

Mittelgebirge (2380 M.). Überschreitung des Nordwestgrates von der Szwisztowescharte. K. Piotrowski und M. Swierz am 18. August.

Krotenseespitze (2424 M.). Neuer Weg über die Südostwand. J. Barcza und T. Szaffka am 13. Juli.

Majunketurm. Neuer Weg von Nordwesten. K. Piotrowski und M. Swierz am 19. August.

Gelberturm. Neue Variante am Nordwestgrat. A. Grósz, K. L. Horn und A. Plökl am September.

Kleine Kirche (2089 M.). I. Abstieg über den Nordwestgrat und I. Übersch. F. Barcza, J. Barcza und O. Jordán am 15. Mai.

Markazitturm (2611 M.). Neue Variante an der Ostwand. A. Grósz und Z. Votisky am 19. Juli.

Eistalerspitze (2630 M.). I. Überschreitung des Westgrates bis zum Punkt 1951 M. I. Erst. des Turmes (Punkt 2256 M.) F. Barcza, J. Barcza und O. Jordán am 16. Mai.

I. Erst. des Turmes (Punkt 1951 M.) und fortsetzungsweise Überschreitung des Westgrates. O. Jordán am 3. August.

Schneespitze. Neuer Weg nach Süden. K. L. Horn und A. Plökl am 12. September.

Schwarzseetürme (I., II., III.) I. Erst. K. Piotrowski und M. Swierz am 9. Juni.

Grüneseespitze (2536 M.). I. Erst. über die Ostwand. O. Jordán und J. Laufer am 4. August.

Egenhofferspitze. Neue Variante von Südwesten. A. Grósz am 2. August. I. Erst. von Nordosten. O. Mahler am 8. September.

Lomnicerspitze (2634 M.). I. Erst. über die Ostwand. Dr. Gyula und Roman v. Komarnicki am 28. Juni.

Késmárkerspitze (2556 M.). Teilweise neuer Weg von Südwesten. Dr. Gy. v. Komarnicki am 11. September.

Gemenspitze (2116 M.). Weisseespitze (2231 M.). I. Überschreitung des Verbindungsgrates. J. Barcza und T. Szaffka am 10. Juli.



Vom Entental auf die Franz Josefspitze.

(4. August 1909.)

Von **Emerich Barcza.**

Die Nordwestwand der Gerlachfalvergruppe war den Bergsteigern bis zum 28. Juli 1909 ein Problem. An diesem Tage lösten Dr. Julius und Roman v. Komarnicki diese grosse Aufgabe. Ihre Anstiegsroute war uns damals noch unbekannt, allein ihr Erfolg weckte in uns das Verlangen nach Wiederholung dieser schweren und langen Tour.

Wir hatten den dritten August als Rasttag bestimmt. Gerne hätten wir den Tag, uns in der Sonne wärmend, in der Umgebung des Schlesierhauses verbracht, allein die Witterung war unfreundlich, neblig und zum Regen hinneigend. Eine eigentümlich gedrückte Stimmung herrschte in dem sonst von froher Lust und Gemütlichkeit erfüllten Schutzhause. Mit grosser Pedanterie gab sich jeder dem Studium des Nebels hin, aller Augen hafteten an demselben, als könnte der zornige Blick diesen durchbrechen, verscheuchen.

Düsteren Blickes fragt ein an seinen Führer geschmiegener junger Mann, ob es denn morgen möglich sein werde die Kleine Viszoka zu besteigen? Fluchend schlürften zwei gutgenährte Deutsche ihren aufgekochten Wein; dort hält eine in Mäntel gehüllte Gruppe Ausschau nach dem Tale, indes die Augen anderer unruhig auf dem ständigen, schönes Wetter anzeigenden Barometer haften.

Die Beobachtung solch nervöser Seelenakkorde ist eine langweilige Zerstreung. Ich konnte mich eines Lächelns nicht erwehren; endlich hatten wir das stille Beobachten satt und begaben uns zur Ruhe.

Uns erfüllte das Vorgefühl grosser Wonnen, indes der Sinn der anderen auf den Polnischen Kamm und die Kleine Viszoka gerichtet war. Wir waren zeitig zur Ruhe gegangen, standen aber auch zeitig auf. Das Felkertal lag noch in stiller

Melancholie da, lautlos standen die um dasselbe sich erhebenden Spitzen, als wir unser drei: Oszkár *Jordán*, Tihamer *Szaffka* und ich morgens 4 Uhr uns auf den Weg machten.

Wir wären gerne geflogen und doch schritten wir langsam, wie von inniger Andacht getragen, auf dem zum Polnischen Kamm führenden Wege.

Wir spähten nach der aufgehenden Sonne, die wir gerne begrüsst und zum Mithalten eingeladen hätten. Allein vergebens, die Sonne vermochte das Nebelungeheuer nicht zu durchbrechen. Endlich begann sich der Nebel zu lüften und die grosse träge Masse setzte sich mit leichtem Schwunge in Bewegung.

Die Glut der aufgehenden Sonne flutete von der Felker zur Wagnerspitze, in herrlichgoldner Beleuchtung erstrahlte der Martinsweg. Ich prägte mir das Bild des in ein Meer sommerlichen Sonnenscheins getauchten Grates tief in die Seele ein.

Fröhlich setzten wir unseren Weg auf der unterhalb der Felkerspitze sich hinziehenden Steinwüste unter der Wagnerspitze und von dort auf das Litvorovejoch fort.

Um 6 Uhr 30 Minuten hielten wir bereits auf dem Joch zwischen der Wagnerspitze und dem Kleinen Litvoroviturm Ausschau. Wir weilten auch hier nur kurze Zeit. Es liess uns nicht rasten, denn nicht die Ruhe, sondern der ewige Kampf, die grossen Ahnungen, jenes gewisse Sichhinwegsehen aus der geräuschvollen, in eine stille, reinere, höherere, sonnige Welt, halten die Lebenslust in uns aufrecht.

Wir machten uns auf. Kaum hatten wir das Joch verlassen, als wir auch schon die Gastfreundlichkeit des mobilen Gerölles zu verkosten bekamen. Als wollte das zu Orgien entartete Gerölle uns zur Tiefe der Hölle expedieren, begleitete es uns in der vom Litvorovejoch zum Ententale sich hinabziehenden Schlucht. Mit hastiger Neugierde betrachteten wir das Tal. Ein traumartiges, gleichzeitig anziehendes und abschreckendes Dunkel war über dasselbe ausgebreitet. Ein sonderbares Tal das. Eine versteinerte Welt; ein grosses Steinamphitheater, dessen Kulissen wirkliche Berge sind. Lange betrachte ich die sich aneinander schmiegenden, einander deckenden Steinstücke; einst stolze Felsentürme, liegen sie jetzt zerstückelt im Tale herum. Ich hatte den Eindruck, als ob jedem Steinstück etwas von der Verklärung der Urnatur anhafte, als ob die allerorts herumliegende Steinmasse Märchen von tausendjährigen Kämpfen erzählen würde.

Und dieses verlassene Tal bietet die interessantesten Kletterprobleme! Wortlos folgte ich meinen Kameraden. Auf dem Schneefelde fanden wir die Spuren der ersten Ersteiger. Eine Weile folgten wir diesen; als wir jedoch zur Felswand kamen, hörten sie auf und verwitterte Felsen, grasige Felsbänke folgten. Auf diesen drangen wir zu den Felsen der grossen Wand der Franz Josefgruppe vor, welche zu dem in der grossen Schlucht hinabstürzenden Wasserfall führten. Die grosse Schlucht zeigte uns den Weg den wir wandeln mussten, doch das Hinaufkommen verhies eine schwere Aufgabe. Vergebens warf die Sonne ihre lichtverbreitenden Strahlen auf die Wand, uns gelang es dennoch nicht einen leichten Weg zu erspähen.

Mit grosser Vorsicht lugten wir nach dem Weg aus. Glatte Steinplatten starteten uns entgegen, wenn wir von der Schluchtöffnung nach links erwartungsvoll unseren Blick richteten, und schauten wir rechts nach einer Anstiegsroute aus, so sahen wir eine unfreundliche, hervorspringende steile Rippe uns den Weg verlegen, über welche eine mit dem Gestein ringende, tobende Wassermasse zur Tiefe rauschte.

Verwirrt standen wir einen Augenblick da. Welche Wegrichtung immer wir auch einschlugen, eine harte Aufgabe harrete unser. Mit dem Gedanken, dass es von hier aus hinaufzukommen unmöglich sei, konnten wir uns nicht befreunden und mochte die schrecklich grosse Wand, einer Sphinx gleich unserem Bestreben gegenüber sich auch noch so gleichgiltig verhalten, wir versuchten dennoch das Vorwärtskommen.

Und es folgte der grosse Augenblick, die Würfel waren gefallen. Wir traversierten*) links auf den Steinplatten. Und doch waren diese Steinplatten wahre Irrwege des Weiterkommens. Wir waren bereits etwa 50—60 M. in exponierter Stellung aufwärts geklettert, als wir endlich auf eine beiläufig ein Meter breite und ebensolange grasige Kante gelangten. Wir sind im sicheren Hafen, riefen wir einander zu. Ein Siegestaumel hatte sich unserer bemächtigt; allein der Taumel war trügerisch, trügerisch die Kante. Die Kante war abge-

*) Unsere Route wich in den unteren schwierigsten Partien, von der Wegerichtung der ersten Ersteiger ab, insoferne die Brüder Komarnicki rechts von dem in den grossen Riss abstürzenden Wasserfall vordrangen. Siehe: A Gerlachfalvi csúcs északi falának megmászása a Kacsavölgyből (Ersteigung der Nordwand der Gerlachfalverspitze vom Entental aus) von Dr. Gyula Komarnicki. Turistaság és Alpinizmus, 1910. r.

brochen und rätselhaft ineinander geschlungene Steinplatten folgten.

Wir gingen zur Kante zurück bis zu einer Stelle, wo wir einen schmalen engen Riss fanden. Gross war die Freude. Der glückliche Augenblick des Erfolges birgt einen eigentümlichen Zauber, ein übermenschliches Gefühl. Nun wird es sich entscheiden, ob wir auf der von der grossen Gemeinsamkeit des Lebens, einer Insel gleich abgetrennten Wand weiterzukommen vermögen. Wir waren in dem etwa 80 M. engen Riss aufwärts geklettert, als uns eine Überraschung zuteil ward; der Riss war zu Ende und die Wand war zu noch erschreckenderer Grösse gewachsen. Wir standen auf einem engen Geröllbänkchen unbeweglich, niedergeschlagen.

Wohin nun weiter? Wir begannen die Finten der Klettertechnik anzuwenden, denn die Wand schien jetzt noch düsterer. Zwischen den fahlen, drohenden Steinplatten trafen wir auf ein schmales kantenförmiges Geröll, auf diesem schritten wir der Richtung des Wasserfalles zu. Allein auch dieser elende schiefe Riss nahm ein Ende und mündete in eine riesige Steinplatte. Was nun? Herabhangeln war kaum möglich. Nur ein Weg blieb übrig, in den grossen Riss und von dort auf die Spitze zu gelangen.

Zum drittenmale schlägt die Wand unseren Angriff zurück, doch verscheucht die Arbeitsfreudigkeit unsere deprimierte Stimmung. Früher oder später wird es uns vielleicht doch gelingen, den Spuck zu überwinden. Zeitweilig zeichnet der wie ein Schwarm böser Geister aus der Tiefe aufwärts strebende Nebel gespenstische Schatten auf die grosse Wand, doch die Nachmittagssonne fegt den Nebel hinweg und lächelt uns bezaubernd zu.

Wieder gings an die Arbeit. Wir wateten sozusagen in der Gefahr. Doch konnten wir nicht anders, da es in unserer Lage die Hauptschwierigkeiten der Wand auf andere Weise zu überwinden nicht möglich war. Mit Gluteifer gingen wir auf der überaus exponierten Wand den Kalvarienweg der Kletterei. Tihamér ging voran. Er kletterte in dem zwischen glatten Platten befindlichen Riss, flüsternd, abgebrochene Worte murmelnd und verschwand plötzlich vor unseren Augen. Seil los! — erscholl's -- noch . . . noch, dann wards stille. Minuten verstrichen — unendlich lange Minuten waren's. Wer weiss es, hat sich ihm nicht ein neues Hindernis, einem grimmen Dämon gleich in den Weg gestellt? Wer weiss . . . Schon ist er in 20, 30, 40 M. Seilweite von uns. Es ist dies

wohl keine namhafte Entfernung, uns aber schien's als überbrücke er mit ihr die zwischen Sein und Nichtsein klaffende Leere. Unbeweglich, wie eingerammte Pflöcke standen wir da. Es sind dies Augenblicke, wo wir an nichts denken und uns doch allerlei durch den Sinn fährt. Ein Gefühl der Andacht bemächtigte sich meiner Seele, Andachtsakkorde summt in ihr, und als von dem Seil, dass uns zusammenhielt, nur mehr der letzte Meter noch in unseren Händen war und als wir das Losungswort: Das Seil ist zu Ende gaben, da waren in Wirklichkeit im Luftraume Töne zu vernehmen: Heureka! Heureka! Der Sieg ist unser. In hellem Glanz erstrahlte unser Auge, unendliche Lust und Jauchzen macht die grosse Stille der erhabenen Umgebung erzittern. In meiner Seele erbraust ein heiliger Hymnus: Siehe, ich enthülle euch ein Geheimnis.

Das Suchen, Forschen nach einem Pfade während des Kletterns, das Überwinden der Hindernisse gehört zu den geistigen Genüssen; es zwingt den Menschen zum Nachdenken zur Erwägung seiner Kraft. Es schliesst alle Eile, alles Anstürmen und jedwede Ablenkung der Aufmerksamkeit aus.

Nun war ich an der Reihe. Ich lallte ein Zauberwort und — befreundete mich sodann — mit dem Gestein. Erwägend, probierend machte ich mich an die Arbeit, alldieweil dieses Gestein durch den Gebrauch noch nicht abgenützt ist; dieses Gestein lebt und sehnt sich zuweilen hinab zum murmelnden Bach, zu des Tales Grund, zur grossen Steingesellschaft.

Auf den Fusszehen kletterte ich in dem, einem Spazierwege der Geister entsprechenden Riss; als Sicherheit diente ein herausgekratzter winziger Griff. Die Seilsicherung ist hier vollkommen illusorisch und figuriert mehr als eine Art kameradschaftliche Pflicht. Nach Traversierung der etwa 30 M. langen ersten Steinplatte, zog ich mich auf einem von zwei Steinplatten gebildeten Riss, in dem ein Stein eingezwängt ist, auf die obere Felsplatte hinauf. Diese war, warum es leugnen, überaus unfreundlich, kaum ein Griff vorhanden, die Natur hatte hier alles Greifbare ausgeschaltet. Ich weiss nicht warum, aber ich suche den Kampf, suche mir zur Freude die stille, lautlose Selbstpeinigung durch wilde Begierden, doch vermag die mütterliche Hand ihr Kind nicht sanfter zu streicheln, als ich während des horizontalen Traversierens, die dem Tale ihre Reverenz machenden, einander folgenden schiefen Felsplatten streichelte. Denn hier sind die Griffe auf's minimalste reduziert. Die Schritte waren von der Feinheit des Hauches; die

letzte Steinplatte war sogar, wenn auch nicht vertikal, doch mit glatter Ausbauchung abgebrochen.

Ich erreichte die Sicherungsstelle. Die Schwierigkeiten sind überstanden, das komplizierte Kapitel des Weges ist beendet und die grosse Aufgabe gelöst, das Geheimnis enträtselt.

Und als auch Oszkár die grosse Kletterei bezwungen hatte und wir alle drei wieder beisammen waren, war der Kampf vergessen, freudig erstrahlte unser Antlitz, wie das derjenigen, denen die holde Göttin der Berge in besonderer Gnade zugetan sich erwies. Gerne hätten wir in der Nähe der grossen Kluft nach Kinderart unsere Köpfe zusammengesteckt, ein wenig geschlummert, uns so vergnügt und ergötzt, allein es war unmöglich, denn mit den Versuchen war viel Zeit verstrichen. Wir mussten eilen. Die vom Nebel bedrängte, untergehende Sonne begann auf unseren noch ausstehenden Weg Farbenflecke hinzuwerfen. Der Nebel fing an seine Flügel auf'sneue zu entfalten und flatterte hoch über uns.

Er war wohl jetzt weniger schädlich, doch konnten wir seinetwegen nicht genau bestimmen, wohin wir unsere Schritte in dem längs der ganzen Nordostwand sich hinziehendem Kouloir richten, wohin wir uns wenden solten. Alles schien gleichmässig nahe und doch war alles weit.

Während die ersten Ersteiger durch einen langen, schwierigen Kamin direkt auf die Samuel Róthspitze hinaufgelangten, kamen wir über kleinere Rippen und Wandel auf den zwischen der Samuel Roth- und der Lawinenspitze befindlichen Grat und erreichten von dort den zweithöchsten Punkt der Gerlachfalverin, die imposante Samuel Rothspitze. Wir hielten eine kurze Umschau. Ein anderesmal eröffnet sich von hier aus ein herrlicher Ausblick, jetzt war nichts zu sehen. Doch ward uns der Anblick einer schönen Naturscheinung zuteil; die Strahlen der untergehenden Sonne webten goldene Fäden auf dem im Tale wogenden Nebelmeer.

Auf leichtem Geröll liessen wir uns in die Tetmayerbresche hinab. Mit majestätischer Dusterheit steigt aus dieser zum letztenmale der finsterschöne Gerlachfalvergrat empor. Noch eine letzte genussreiche Kletterei und wir hatten den Darmstätterturm genannten Vorgipfel*) erreicht, auf dessen Gratfortsetzung nunmehr die alles beherrschende Franz-Josefspitze folgt. Nachmittag 6 Uhr.

*) Dieser Vorgipfel ist Darmstätterturm getauft worden. Es ist unrichtig hier die Formation einer selbständigen Spitze zu suchen, da der Darmstätterturm nichts anderes, als der nördliche Endpunkt des von dem höchsten Punkte der Franz Josefspitze gegen Norden kaum abfallenden langen Grates ist.

Auf dem höchsten Gipfel kamen uns wieder die Worte der Schrift in den Sinn: Frohlocket und singet, denn euer ist der Ruhm.

Und wir freueten uns, wir sangen, als wir dankerfüllten Herzens noch einen Abschiedsblick auf das Entental warfen; jetzt war's strahlend, rosig, freundlich lächelnd.

Wir machten uns auf. Wir fühlten keinen Zwang mehr, führte doch der Weg nunmehr abwärts. Wir traversierten die Bergrippen am Hange der Batizfalverrin, durchwandten uns auf der „Probe“ und als wir das Tal erreichten, da schloß das Felkertal wieder, da war das Schutzhaus wieder in Nebel eingehüllt. Als wir nach 18-stündiger Abwesenheit, abends 8 Uhr das Schlesierhaus wieder betraten, da schienen die fragenden Blicke wichtig tuend zu raten, woher die zerzausten Bergbohems wohl kommen mochten?



Die Eisenbahn des Balatongebietes vom Gesichtspunkte der Touristik.

Von Josef Déry.

Die Eisenbahn des Balatongebietes besteht aus der 117 Km. langen Börgönd—Tapolczaer Haupt- und der 16 Km. langen Veszprém—Alsóörser Nebenlinie. Mit der neuen Bahn von Budapest kommend, erblicken wir in Balatonfőkajár zuerst den Balaton. Der Anblick dauert jedoch nur einige Augenblicke, dann fährt der Zug in einen tiefen Einschnitt, hierauf in einen kurzen — 100 M. langen — Tunnel und aus diesem herauskommend, tritt uns das Panorama des ungarischen Meeres in seiner imposanten Grösse vor Augen.

Das hohe Ufer bei Kenese ist den Aligaer Schluchten und der Konstruktion der Uferhöhe bei Balatonfőkajár ganz ähnlich. Gegen das Festland erhebt sich die Gegend stellenweise sanft in Plattenform, dem Wasser zu aber fällt sie mit einer senkrechten Wand ab, welche stellenweise nach der Richtung des Wassers sich senkende, bewaldete Schluchten durchbrechen und so in die Eintönigkeit Abwechslung bringen. Diese stellenweise in malerische Säulen zerrissene, geschichtete Lehmwand, — welche in ihrem höchsten Punkte die Höhe von 175 M. über dem Meeresspiegel und 71 M. über dem Balaton erreicht, — wurde auf einem Stück unter einem Winkel von 75 Graden abgetragen und in ihrer Mittelhöhe die Eisenbahn eingeschnitten. Die Lehne wurde damit der Regen den Lehm nicht fortschwemme mit Schlingpflanzen gebunden.

Von diesem Abhange gesehen ist der Balaton am schönsten. Mächtig und imposant breitet er sich aus und überblicken wir ihn seiner ganzen Länge nach. Am Horizont fließen Himmel und Wasser ineinander. Ein Meer. Ein überraschend grossartiger Anblick, welcher sich immer mehr entwickelt und seinen Höhenpunkt bei Kenese erreicht. Diesmal nahm man beim Eisenbahnbau die Schönheiten der Gegend in Betracht und hat von diesem Gesichtspunkte ausgehend auch die Vorteile der Situation nach Möglichkeit ausgenützt.

Bei Kenese kommt der Zug zum Seeufer herab und fährt nun einerseits zwischen dem See, anderseits zwischen der malerischen Wand, den tief in das Veszprémer Komitat sich erstreckenden nordwestlichen Zipfel des Balatons umgehend, erreicht er die grünen Berge von Almádi, die dem Bade eine windgeschützte Lage sichern.

Wer am Veszprémer Ufer des Balaton reiset, beobachte auch die Troglodytenwohnungen. An der Keneseer Uferseite gibt es eine ganze Reihe von Höhlen, die wir auch vom Zuge gut sehen können. Diesen Teil des Ufers nennt man auch „Hohes Ufer“ oder „Hauptufer“, die Höhlen aber „Tartarenlöcher“. Die Höhe dieser steilen Wand, in welcher diese Löcher sind, beträgt vom obersten Rande bis zur untersten Geröllehne 40 M. und in dieser befinden sich die Höhlen in verschiedenen Höhen. In fünf verschiedenen Niveaus sind 9 Höhlen. Die Höchstgelegene ist vom obersten Rande der Uferwand ungefähr 20 M. nach unten.*)

Nach dem Volksglauben dienten sie als Schlupfwinkel vor den Tartaren, Jankó aber hat bewiesen, dass ihre Bewohner sie bloß zum Schutze gegen zeitweiliges Hochwasser so hoch in die Uferwand gegraben haben.

Auch in Alsóörs gibt es vom Zuge aus gut wahrnehmbare Troglodytenwohnungen, wo ganze, kleine Häuser in die Wand gebaut sind. Hier befinden sich diese bereits in Löss, indes sie bei Kenese in pontuser Sandlehne gegraben sind. Bei Alsóörs fällt uns die rote, sogar violette Farbe der Erde auf, welche lebhafte Farbe unseren Zug längs des ganzen Vulkangebietes begleitet. Bei Arács entwickelt sich einerseits das herrliche Panorama der Tihanyer-Halbinsel, andererseits erscheint der, eine grossartige Aussicht bietende Petersberg. Nach dem Balatonfüreder Villenkomplex erreichen wir die Station Aszófő, wo die Tihanyer Abtei und die Balatonbucht einen malerischen Anblick bieten. Wer die Tihanyer-Halbinsel zu Fuss besuchen will, erreicht sie von hier aus am schnellsten.

Bei der Station Zánka—Köveskál rekt ein niedlicher kleiner Kegel sein Haupt empor. Das ist der Hegyestő. Er ist ein unbedeutender Berg, bietet aber eine schöne Aussicht. Wir besteigen ihn von Zánka aus.

Hierauf fährt der Zug unterhalb den Weingärten von Szepezd, Révfülöp und Kisörs, womit er in das einstige Vulkanreich des Balaton einzieht. Der Fülöberg, der sich über

*) Dr. Jankó János: A Balatonmelléki lakosság néprajza (A Balaton tudományos tanulmányozásának eredményei. III. köt. II. rész.)

Kisórs erhebende Ábrahámberg, sie alle sind Basaltvulkane, wenn sie auch nicht so berühmt, wie der Badacsony, der Gulács und Konsortes sind, doch bieten sie allesamt eine schöne Aussicht und sind leicht zu erreichende Ausflugsziele.

Bei Kisórs entwickelt sich das Panorama des mächtigen Badacsony, doch bevor sich ihm unser Zug nähert, teilt sich die Uferbergkette, die Gegend breitet sich aus und wir erhalten einen Einblick in die Welt der Kegel- und Glockenberge. Unmittelbar vor uns erscheinen zwei Bergkegel: der Gulács und der Tótiberg, weit hinter uns aber der flache, mit einer Burgruine gekrönte Gipfel des Csobánc. Der Zug macht eine Wendung, das Schauspiel verschwindet. Wir sind am Fusse des Badacsony. Hier herrscht ein reges Leben. In riesigen Massen wird der Basalt gebrochen und mittels Schleppschiffen nach Fonyód hinübergeführt, von dort aber von der Südbahn nach seinem Bestimmungsorte befördert. Das Wahrzeichen moderner Industrie, die hoch emporragende Esse raucht, die basaltfördernde Zille läuft bergabwärts dem Ufer zu, zum grössten Bedauern eines jeden Naturfreundes, denn mit jedem gebrochenen Stein werden die wunderbaren Schönheiten des Badacsony vernichtet, vermindert. Da wo der Zug unter der Zille fährt, wurde über den Geleisen ein schön geformtes Tor errichtet, um den Zug vor aus der Zille eventuell herausfallende Steine zu schützen.

Der Zug umfährt im Halbkreise den mit freundlichen Villen bedeckten Badacsony, der drei Stationen hat: Tomaj, Hableány-szálló und Tördemic. Am regelmässigsten erscheint das Bild des Berges, vom Hotel Hableány aus gesehen, über welchem hinweg am Rande des Gipfels das berühmte Ranolder'sche Steinkreuz auf den Balaton blickt.

Bis hierher fährt der Zug am Ufer des Balaton's. Hier verlässt er ihn, wendet sich gegen Norden und tritt in die an Schönheiten so reiche Landschaftsspezialität Ungarns ein, in das Gebiet der Glockenberge. Diese Berge sind nicht nur in landschaftlicher Beziehung interessant, sondern auch in morphologischer Hinsicht nennenswert. Ihre Form ist zweierlei: der regelmässige Kegel- und der regelmässige Glockenberg. Erstere sind Zuckerhutförmig zugespitzt, der Gipfel letzterer ist flach, als wäre er wagerecht rasiert. Wohin wir auch blicken, überall ruht unser Auge auf erloschenen Vulkanen, die meisten sind von Burgruinen gekrönt. Die um die Burgen gewobenen Sagen hat der Poet dieser Gegend: Alexander Kisfaludy in seinen unsterblichen Liedern besungen.

Links bleibt die Szigligetburg, rechts der spitze Gulács und der Tótiberg zurück. Weiter nach links gehend, erweckt unsere Aufmerksamkeit der mit seinen, riesigen Mehlsäcken ähnlichen Basaltsäulen merkwürdige Szentgyörgyberg, rechts aber der berühmte Csobánczer Schlossberg. Beide sind Glockenberge. Innerhalb der Mauern der letzteren wird bald ein Denkmal die Heldentaten ihrer Krieger verkünden. Weiter nach rechts sehen wir auch den schlanken Kegel des Hegyesd und die zwei typischen Vertreter der Flachgipfeligen Glockenberge: den Haláp und den Somlyó.

Die Endstation der Hauptlinie ist Tapolcza, aber sie hat auch eine Zweiglinie, welche Alsóörs, beziehungsweise Almádi mit Veszprém verbindet. Diese Zweigbahn bietet eines der schönsten Balatonpanorama's. Die Aussicht, die sich uns vom Almádir Öreghegy erschliesst, ist unvergesslich. Besonders überraschend ist das Bild bei später Nachmittagsbeleuchtung, insbesondere wenn wir uns von Veszprém aus dem Balaton nähern und von einer Höhe, die eine gewisse Übersicht bietet, sich die türkisfarbige Fläche des Wasserspiegels vor uns ausbreitet.

Interessant sind auch die Äusserlichkeiten der Eisenbahnlinie. Die Stationsgebäude, die Wächterhäuser, selbst die Brunnen sind in ungarischem Stil gehalten und mit ungarischen Motiven geschmückt.

Von Herz, Tulpe und Reiflinie kombinierte Formen sind die Leitmotive. Interessant sind die Gitterseiten der Radbrunnen, die zumeist spitze Dächer haben. Auch Fächerornamente sind nicht selten. Neben den Stationsgebäuden sind hübsche, offene Verandas und geweisste, nette Sommerherde.

Die Linie hat grosse Bedeutung für den Veszprémer Teil des Balaton, wo Kenese und besonders Almádi einer grossen Entwicklung entgegensehen. Bis jetzt hatte das an der Südbahn gelegene Aliga eine Zukunft zu erwarten, seit aber die neue Bahn gebaut ist, wetteifern um diese ausser Aliga auch Kenese und Almádi, denn diese drei Villen- und Badeorte sind der Hauptstadt am nächsten gelegen, von hier bietet sich das schönste Panorama des Balaton und das prächtige, sandige Ufer unterscheidet sich vorteilhaft vom steinigen Zalaer Ufer. Ausserdem haben Almádi und Kenese durch die Eisenbahn noch den Vorzug über Aliga, dass Kenese auch ein Dorf, Aliga aber keines hat, wodurch die Verpflegung dort eine leichtere ist; Almádi aber hat sich dank seines schönen Uferwaldes bereits zum vollkommenen Badeorte entwickelt.

In merkantiler Hinsicht gewinnt die ganze Gegend, denn mit dem Vorhandensein des Verkehrsmittels, kann der Wein

leichter verwertet werden; die grösste Bedeutung hat die Eisenbahn jedoch für Tapolcza, das zum Knotenpunkte wurde, wo die Baulust und Entwicklung schon im Eröffnungsjahre der Eisenbahn wahrzunehmen war.

In touristischer Hinsicht ist hauptsächlich der Aufschwung der Badacsonyer Gegend zu erwarten, da besonders die Kegel- und Glockenberge, die zufolge ihrer schweren Zugänglichkeit bisher Touristen entbehrten, mit Hilfe der neuen Bahn leicht zu begehen sind.

Jede der Eisenbahnstationen der Badacsonyegend (Tomaj, Hableány-szálló, Tördemic), kann sich zu einem Touristenzentrum entwickeln, denn da in Tomaj das Vorhandensein einer Restauration schon gewisse Bequemlichkeit bietet, — kann man von hier in halbtägigen Touren den Badacsony, den Gulács, den Tóti-berg und den Ábrahám, von Tördemic und Hableány-szálló aus ausser diesen Bergen noch die Szigligeter Ruinen begehen; Nemesgulács, die Station des Gulácsberges, aber auch Tapolcza kann von touristischen Standpunkt Bedeutung erlangen, denn von hier aus kann der Haláp, Hegyesd, Csobáncz, sogar der Szentgyörgyberg bestiegen werden.

Die eigentliche Station des Szentgyörgy ist Kisapáti, denn diese liegt ihm am nächsten. Am angezeigtesten ist es deshalb von hier aus auf den Szentgyörgy zu gehen und dann zwischen den „Mehlsäcken“ hinunter nach Tapolcza, zum Mittagessen.

Die Burg Sümeg, der Ságberg und der Somló waren auch bisher mit der Eisenbahn erreichbar, auch zur Tatikaburg gelangen wir von Sümeg aus verhältnismässig leicht, so dass jetzt nur schon die Burg Rezi die einzige ist, deren Besuch auch heute noch langwierig und unbequem ist. Sie wird auch so lange keinen Touristen sehen, als nicht eine Zweigbahn ihre Schönheiten der Touristenwelt erschliessen wird. Am geeignetesten wäre es zu diesem Zweck Sümeg mit Berührung von Zalaszántó und Rezi mit Keszthely zu verbinden. Es würde dies zur Entwicklung von Keszthely und Sümeg sehr wesentlich beitragen.

Mit Ausnahme von Rezi ist heute die sagenreiche Balatongegend der Touristenwelt nicht mehr verschlossen, doch steht deshalb einer verhältnismässig grösseren Verkehrsentwicklung noch ein Hindernis im Wege, das mit energischer Hand dem Touristenverkehr aus dem Wege geräumt werden muss. Es ist dies die Zigeunerfrage. Die Zivilisation duldet die neben den Landstrassen vagabundierenden

Zigeuner nicht. In Westeuropa werden die auftauchenden Karawanen sofort an die Grenzen gebracht, nur bei uns streichen sie frei umher, die Sicherheit der Person und des Besitzes fortwährend gefährdend. Auf den Bergen des Tapolczaer Plateaus sind stets umherschleichende Wanderzigeuner-Karawanen zu treffen. Das Alleingehen ist deshalb zwischen Tapolcza — Haláp — Hegyesd nicht ratsam.

So lange aber die Touristen unsere herrliche Berge nicht nur in Gesellschaft, sondern auch einzeln nicht mit ruhiger Seele durchwandern können, so lange können wir von Touristik in europäischem Sinne nicht reden.



Mondscheinpartie auf den Radostak.

Von Alexander Zakariás de teleki.

An der Einfahrt der Bucht von Cattaro, links von dem Städtchen Castelnuovo, liegt das reizende, anmutige Bad Zelenika, mit seiner ungarischen Pension, die aber von allen Nationen gerne besucht wird. Das gesunde, staub- und windfreie Klima Zelenika's gleicht dem Neapel's, und während die Natur bei uns ihr weisses Winterkleid zuschneidet, wird an seinen grünen Ufern noch ganz lustig gebadet.

Das Meer ist hier ruhig. Während auf den offenen Gewässern Bora braust, wird dies hier kaum wahrgenommen, wenn Sirocco die Wellen kräuselt, wird Zelenika von seiner drückenden Schwüle verschont. Bloss ein starker Wellenschlag verrät, dass draussen auf dem offenen Meere die Natur grollt und wütet.

Orangen und Zitronenbäume reichen ihre duftenden Früchte dar, süsse Kastanien verbergen sich in ihrer stacheligen Hülle, die breite Fächerpalme, der ewiggrüne Lorbeer bilden eine lebendige Umzäunung. Auf dem glanzblättrigen Strauche der Magnolia schaukeln duftige, rosig-violette Blüten, es fehlen bloss die Kolibris, die in den grossen Kelchen ihre Nahrung suchen.

Die Ranken der Passionsblume umwinden die Ruinen, die Poesie und Romantik noch erhöhend. Der Granatapfel wächst hier frei, zwischen den scharlachroten Blüten schimmern seine lebhaftgrünen, saftigkernigen Früchte hervor; Feigen, Mandeln, Ölbäume sind hier allgemein, wie bei uns die gewöhnlichsten Gewächse. Der Johannisbrodbaum bietet schon im August seine langen, fleischigen Früchte, die süssen Kerne der italienischen Haselnuss sind schon im Juli geniessbar. Zur reichen und exotischen Vegetation gesellt sich der tiefblaue, ständig lächelnde Himmel, die ruhige und beruhigende Schönheit der ewig farbenwechselnden Meeresfläche, und die Krone all der erhabenen Schönheiten bildet die Stille und der Frieden, die hier hausen.

Die unbeschreiblich anziehende Lage von Zelenika

erhöht der wunderbare Hintergrund, welchen wir schon beim Einfahren in die Bucht von Cattaro erblicken. Hohe, kahle, weisschädelige Bergrücken zeichnen sich am blauen Himmel, wie ausgemeisselt ab, als ob eine Gigantenhand mit Riesenschneidmesser die Felsblöcke scharfkantig geschnitzt hätte. Die Wand gleicht dem Rücken eines vorsintfluthlichen, ruhenden Mastadon's. Die Seiten des Steinriesen sind bereits stellenweise von der schaffenden Hand angebohrt, in kleinen Vertiefungen sammelt sich das Wasser, der Wind füllt dieselben mit dem aufgewirbelten Staube und in dem sich langsam bildenden Humus wächst das kleine, starkwurzelige, dem Wachholder gleichende Nadelgesträuch mit seinen mattvioletten Blümlein, das Sommer und Winter dort hockend, die unten ausgebreitete Meeresfläche mit allem was auf ihr vorgeht still beobachtet.

Der höchste Gipfel dieses Bergrückens ist der „Radostak“. Er erhebt sich 1570 Meter über die Meeresfläche. Bis zur Höhe von 500 Meter ist er mit Laubwäldern bedeckt, höher herrscht Öde und Verlassenheit. Alles ist hier wüst, der einzige lebendige Bewohner ist die langgeschwänzte Viper, die zwischen den Steinen verborgen auf ihre Opfer lauert, und wehe dem, den ihr giftiger Biss erreicht, er erlebt den folgenden Tag nicht.

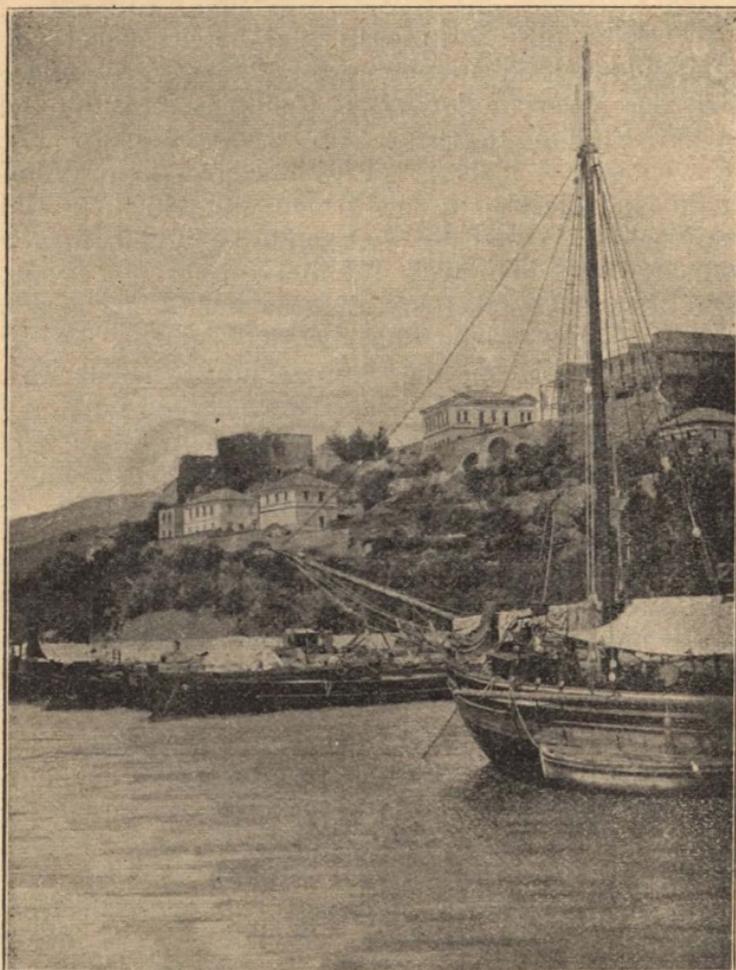
Zwei gutgelaunte, unternehmende junge Männer forderten mich auf zu einer, am folgenden Abend zu unternehmen Touristenpartie. Als Ziel wurde der Gipfel des Radostak bestimmt, Aufbruch Samstag abends 8 Uhr von Zelenika, die ganze Nacht Bergsteigen bei Vollmond, Sonnenaufgang auf der Höhe, Rückkehr nach Zelenika Sonntag mittags zur Mahlzeit. Da solch Ausflüge für mich immer ihren eigenen Reiz besitzen, kam ich mit grosser Freude der Aufforderung nach.

Die brennrote Sonnenkugel wollte eben am Horizont versinken, als wir Samstag abends aufbrachen. Nochmals badete sie ihr glänzendes Antlitz im ruhigen, stillen Wasser der Bucht, zum Abschied warf sie noch einige Strahlengarben gen Himmel.

Linde Lüftchen wehten aus dem Savinatal, den betäubend süssen Duft von tausend Myrthen uns entgegenbringend. Sich neigend begrüsst die dunklen Cypressen den Zephir, während die hellblättrigen Myrthensträucher auf seine leichten Flügel ihre Schneeflocken luden. Hie und da huschte über unseren Häuptern, eine Fledermaus durch die Lüfte, kleine Abendfalter streiften unsere Wangen, und als langsam die Sterne am Himmel erglühten, zündeten auch die kleinen Lampen des tauigen Grases, die Johanniskäferchen, ihre Lichtlein an. Die hehere Nacht versprach das Gross-

artigste, die Natur schien unsere Gunst zu suchen, indem sie uns ihre Schönheiten preisgab.

Wir gingen hinüber nach Castelnuovo, um von dort aus unsere Partie zu beginnen. Mjeline verlassend, wo mehr österreichische Kasernen als Wohnhäuser der Eingeborenen



Ein Teil des Castelnuovo-Hafens, oben Fortreste und Villen.

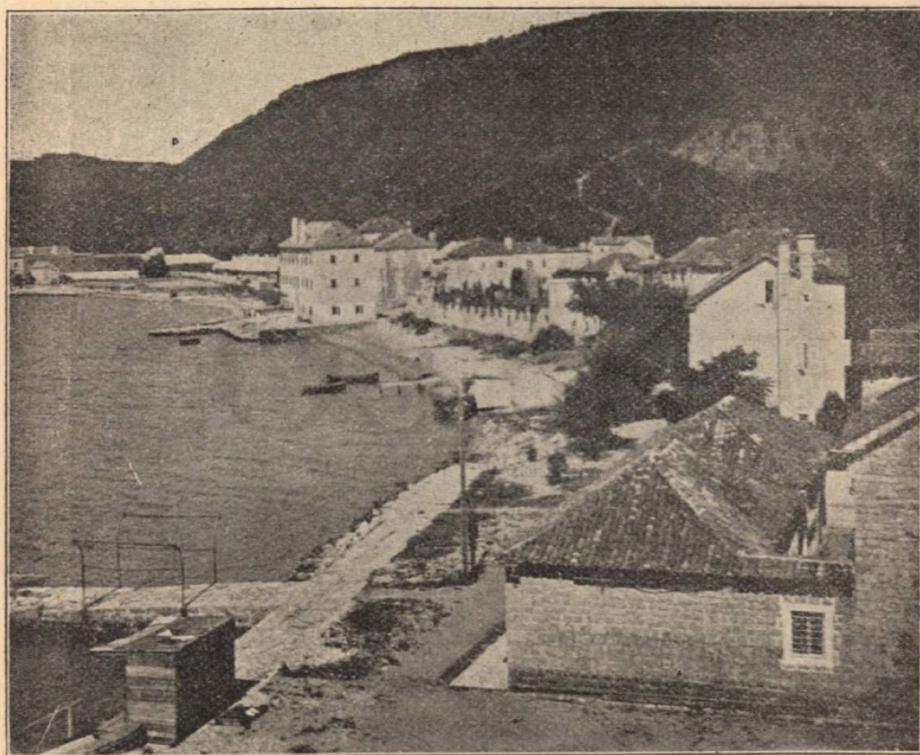
sind, kamen wir an einer alten, noch von den Türken gebauten Steinbrücke vorbei, unter der ein murmelndes Gebirgsbächlein lustig dem Meere zueilt. Das Glöcklein des Klosters Savina läutete Ave Maria, die wunderschöne, im byzantinischen Stil erbaute Kirche und das Ordenshaus hoben sich lebhaft aus den Dunkelgrün der Cypressen und Pynien ab. Aus

den Fenstern von Castelnuovo glitzerten kleine Lichtchen uns entgegen, in der stillen geschlossenen Bucht schaukelten lustig kleine und grössere Barken und Trabakolos. Auf einigen brannten Feuer, an welchen die Kinder des Wassers ihr Abendmahl bereiteten, das aus Maccaroni mit Paradeis, oder aus Risotto mit Lammfleisch bestand, auf anderen wurde bei Mandoline gesungen, oder erklang lustiges Gelächter und Neckerei. Dies alles war beinahe unentbehrlich zur Abendstimmung, und schmiegte sich daran wie eine liebende Jungfrau an ihren Herzliebsten.

Wir hielten zwischen den dunklen Massen der verfallenen Kasematten und Forte von Castelnuovo in südöstlicher Richtung. Eine gute halbe Stunde führte unser Weg an wohlgepflegten Gärten vorbei nach und nach blieben die laubbedeckten Hügel, Wälder und Haine, endlich auch die dunkeln Pappeln des Südens, die Cypressen, zurück. Wir gingen schon zwischen Zwergsträuchern; zurückblickend sahen wir das an der unteren Bergseite sich schmiegende Städtchen, und uns gegenüber am Eingange der Bucht erblickten wir die farbigen Scheinwerfer der beiden österreichischen Festungen Punta d' Ostro und Mamula. Die Nacht war klar und sternbesät, die Milchstrasse zeigte nie deutlicher ihren aus winzigen Sternen gewebten Schleier, als heute. Die himmlische Strasse schien wahrlich, dem Glauben gemäss, dazu geschaffen, dass die unschuldigen Jungfrauen sie durchwandernd, die Himmelspforte durchschreiten. Und, dass das Bild noch entzückender und bezaubernder werde, erhob sich nach und nach hinter dem Radostak die lächelnde, goldgelbe Fläche des Vollmondes, auf dem glatten Meeresspiegel einen riesenhaften Lichtstreifen ziehend, dessen schon schlummernde Wellen bei der koketten Liebkosung des himmlischen Gastes erwachten und vor Entzücken zitterten. Dieses huldigende Gefühl fühlten auch wir mit, bei dem Anblick der unendlichen Schönheit erfüllte auch unser Herz wunderbares, beglückendes Erzittern und eine reine, unschuldige Freude, die der mächtige Zauber der Natur demjenigen bietet, der sie zu verstehen weiss. Im keuschen Glanze erschienen Savina, Mjeline, Zelenika ganz wie in der Nähe, die roten Steindächer ihrer Häuser erglänzten im matten Lichte. Aus der Umgebung der Bucht stachen einige, mit Acetilenlampen versehene Schifferbarken hervor, und es war als ob das Meer sich an einigen Stellen entzündete, und tief unter dem Berge, hoch über dem geheimnissvollen, in geheimnissvoller Unendlichkeit sich verlierendem Gewässer standen wir drei in der heiligen Natur, drei kleine

menschliche Wesen, die um ihren Herzenswunsch zu befriedigen, mit starken Willen zu allem bereit sind.

Als wir höher stiegen, fühlten wir einen kühlen Wind aus der Richtung von Montenegro. Der Gipfel des an unserer linken Seite sich erhebenden Orion hüllte sich in Nebel, hie und da bemerkten wir bei der matten Beleuchtung einige Schneestreifen an seiner Seite. Rechts lag der ruhige Wasserspiegel der Bucht von Cattaro, bei jedem Schritte und jeder



Mjeline und Hafen mit dem südlichsten Hang des Radostak.

Wendung in immer neuen Variationen die sanfte Mondescheibe wiederspiegelnd. Wir gerieten in die Region der kleinen, winzigen Felspflanzen; zwischen grossen Steinen, auf selten betretenen Pfaden stiegen wir immer höher und höher. Die geheimnissvollen weiten Gewässer jenseits der Waldungen hüllten sich in Nebelschleier, als ob sie ihr Ballkleid angelegt hätten, um so schärfer trat die sich vor uns erhebende Felsenwand hervor, die noch in der kühlen Nacht knisternd, lärmend die Sonnennhitze ausstrahlte, und obwohl

es droben kalt war, empfanden wir die Kälte nicht, denn die Ausströmung milderte grösstenteils die Nachtkühle.

Indessen stiegen wir in die Höhe. Achtsam wichen wir den herausragenden Steinen und stacheligen Sträuchern aus. Die Einfahrt der Bucht schimmerte ihrer ganzen Breite nach im hellsten Glanze, sie war, wie eine Silberwiese, deren Blumen Millionen kaum sichtbare winzige Wellen bildeten. Es war nunmehr 3 Uhr, nach Mitternacht, als wir den kahlen Schädel des Radostak erklimmen. Wunderbare Wärme herrschte da oben, keine Spur von einem Winde, eine unaussprechlich grosse, beinahe drückende Stille! Frieden hauste hier auf den Höhen, wo wir dem Himmel nahe waren, wo wir den Untergang des Mondes und der Sonne Aufgang erwarteten. Im unendlichen Schweigen der Natur da oben ertönten unsere Stimmen, trotzdem wir leise sprachen, ziemlich laut, was wir der klaren Luft, der grossen Höhe, und der Windstille zuschrieben.

Mit der Stunde des Erwachens der Natur nahte aber auch der Augenblick des Verschwindens des Mondes.

Es dämmerte, der in's Meer untertauchende Mond verlor immer mehr an Glanz, langsam sank er in die Tiefe, seine Fläche war beinahe ganz weiss, seine Krater erblassten immer mehr, seine Strahlen brachen sich erbleichend in dem in Dämmerung versinkenden Wasser.

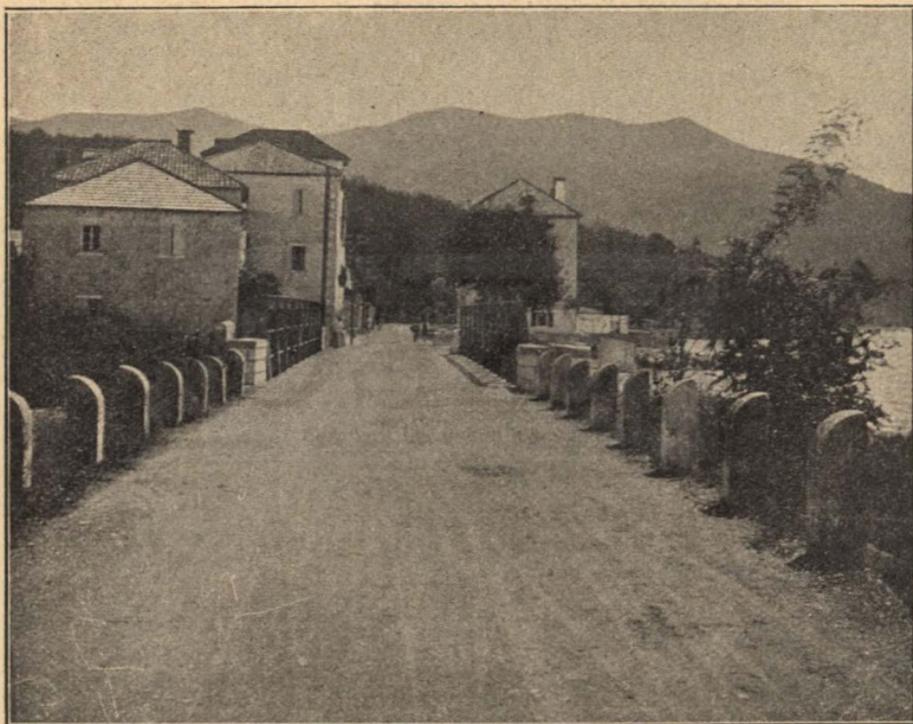
In der Ferne lüften sich die Nebelschleier, sie erheben sich augenscheinlich, eilen bald rechts, bald links, fallen dann, reissen, winden und wälzen sich, wie eine Lawine; ein wunderbares Schauspiel auf der Bühne der Natur. Auf dem Meere scheint ein heftiger Wind zu wüten, der die lästigen Wolken aus dem Wege der Sonne verjagt.

Plötzlich erscheint die blutrote Scheibe der Sonne, noch ohne Glanz, doch umso prachtvoller in Farbe, und überraschend in Grösse. Mit lohender Farbe überzieht sie alles, Felsen, Bergrücken, Bergspitze, unsere Gestalten, die Forts der Bucht, die Küstenstädte; das Meer erbebt, ich sehe durch meinen Trieder, wie die kleinen Wellen erzittern, wie von dem Kusse des Lichtgottes das Wasser auflebt, sich bewegt und rauscht. Die winzigen Acetilensternlein der Fischerbarken erlöschen in langsamer Folge, der fleissige Fischer kehrt zur Ruhe und den Meeresspiegel beherrscht wieder die alles belebende Sonne, die goldlockige Königin des Lichtes.

Uns gegen Norden wendend, erblicken wir die noch kaum sichtbaren Umrisse der Stadt Ragusa. Wie Zündholzschachteln erscheinen die Festen „Fort Bacar, Fort Lorenzo und Fort Imperial“, vom „Torre Mincetta“ beherrscht. In ihrer

Nähe erhebt sich einem grossen Apfel gleich die ewig sonnenhelle Insel „Lacroma“; ein Sonnenstrahl huscht eben über ihr verlassenes Fort hinweg.

Jetzt wenden wir uns gegen Montenegro. Rechts von uns ist das Wasser der Bucht ganz klar. Schlängelnde Serpentina, etwa 200 an der Zahl, führen auf den Schwarzberg. Die hohe Kuppel des Orion brennt in glühendem Feuer, die an seinen Lehnen sichtbaren Schneebänder rieseln wie rote Goldfälle in die noch im Schatten gebetteten Tiefen her-



Mjeline's Hauptgasse, im Hintergrunde die Kutihöhe.

nieder. Wir sehen die Forts „Krivosije“, „Crkvice“, das sich am Fusse des Berges duckende „Risano“, die in trauriger Verlassenheit dahinziehende verwaiste Braut der Adria: Perasto, das ein auf dem Festlande erbautes kleines Venedig ist, die 2 Marieninseln, ferner die Städte Dubrota, Persagno und endlich das wallumgürtete Cattaro, auf dessen Dom das Goldkreuz glitzert.

Ergreifend, überwältigend schön ist der märchenhafte Anblick, den die grosse Natur dem kleinen Menschenkind vor-

führt, ein Anblick, der ewig unvergesslich in der Seele, im Herzen und in der Erinnerung lebt.

Der über den Wässern lagernde Nebel hatte sich verzogen, um mit Gedankenschnelle uns entgegen zu eilen und in einigen Augenblicken standen wir wie in einem wahren Milchmeere, in undurchdringlicher weisser Hülle, über uns scheint die Sonne, lacht der blaue Himmel, das rote Kleid des Orion ist in Gold verwandelt blendend ist die Pracht, denn die Natur feiert auch, sie legte ihr Sonntagsgewand an.

Nach 6 Uhr traten wir den Rückzug nach Zelenika an. Der Glockenschall der kleinen Einsiedelei „Kuti“ dringt zu uns herauf. Die Sonne brennt immer heftiger, der August ist ein feuriger, hitziger Geselle, besonders in dieser Gegend; zwischen Steinen und Sträuchen steigen wir abwärts, wir passen genau auf, um nicht hinab zu rollen, oder von einer Viper überfallen zu werden. Die kleinen Bauten erscheinen immer grösser, langsam erreichen wir die Baumregion und gelangen in menschenbewohnte Gegend. Neugierig blicken uns die weidenden Ziegen an, die Hirten begrüßen uns höflich. Wir kehren in Castelnovo ein, und den kurzen, schattigen Bergpfad wählend, gelangen wir noch vor der Mittagstunde in unserer Pension an. Die Gäste empfangen uns, die Wanderer der Nacht, mit lautem Hurrah. Das Mahl mundet wunderbar, noch besser nachmittags das Seebad. Und abends, wenn am Radostak der erste Stern der Nacht aufleuchtet, schauen wir auf die am Horizont kühngezeichnete Bergsilhouette, und fühlen uns im Innern glücklich als Menschen, die obzwar klein gebaut, doch schwindelige Höhen und unendliche Tiefen beherrschen, und ergötzen uns unaussprechlich an dem, was uns die Natur in ihrer ewigen unerschöpflichen Schönheit bietet.



II. Vereinsangelegenheiten.

Protector des U. K. V.'s:

Seine k. u. k. Hoheit Erzherzog Friedrich.

Ehrenpräsident:

Seine Exzellenz Graf Albin Csáky.

Ehrenmitglieder:

Anton Döller, Martin Róth, Karl Siegmeth, Koloman Münnich, J. Benedicty, Samuel Weber†, Graf Andreas Bethlenf, Herzog Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen, Dr. Ignác Darányi, Graf Zeno Csáky†.

Funktionäre des U. K. V.'s:

Präsident: *Géza Salamon jun.*, gewesener Obergespan des szepeser Komitates.

Geschäftsführender Vizepräses: *Nikolaus Fischer*, k. Rat, Gymnasialdirektor, Igló.

Zweiter Vizepräses: *Martin Róth*, Gymnasialprofessor i. P., Igló.

Sekretär: *Dr. Viktor Bruckner*, Gymnasialprofessor, Igló.

Kassier: *Andreas Marcsek*, Gymnasialprofessor, Igló.

Redakteure: *Moriz Lövy* Volksschuldirektor und *Andreas Marcsek jun.*, Gymnasialprofessor, Igló.

Rechnungsrevisoren: *Georg Topscher*, k. Rath, Igló, *Edmund Széll*, Bankdirektor, Igló, *Dr. Mátyás Wesselényi*, k. Notär, Igló.

Ausschussmitglieder :

Albert Ambrózy, Nagyszalók; Graf Ernst Bissingen, Budapest; Jakab Bruchsteiner, Budapest; Eduard Beck, Késmárk; Bertalan Czibur, Nagymihály; Emerich Csik, Liptóujvár; Dr. Zoltán Dalmady, Tátrafüred; Alexander Dárday, Budapest; Franz Dénes, Lócse; Adolf Dobó, Igló; Julius Dókus, Sátoraljaujhely; Ritter Dr. Karl Englisch, Wien; Dr. Ferdinand Filarszky, Budapest; Dr. Karl Florian, Eperjes; Kornel Folgens, Igló; Julius Förster, Alsókubin; Dr. Michael Greisiger, Szepesbéla; Dr. Michael Guhr, Tátra-széplak; Gustav Hoepfner, Lócse; A. Hoff, Kattowitz; Valerius Horti, Késmárk; Dr. Ladislaus Jármay, Budapest; Michael Karoliny, Igló; Alexander Kertscher, Késmárk; Emerich Kövi, Igló; Dr. Alexander Lorx, Lócse; Dr. Josef Lupkovics, Lócse; Dr. Ludwig Neogrády, Lócse; Friedrich Nikházi, Igló; Dr. August Otto, Breslau; Dr. Samuel Papp, Alsótátrafüred; Koloman Páter, Lócse; Emil Tewrewk, Budapest; Dr. Theodor Posewitz, Budapest; Tobias Putsch, Igló; Aladár Raisz, Budapest; Desiderius Reichhart, Tátrafüred; Peter Ráth, Budapest; Julius Sóltz, Budapest; Dr. Emerich Szivák, Budapest; Dr. Mathias Szlávik, Eperjes; Dr. Desiderius Szönyey, Budapest; Graf Sándor Teleki, Budapest; Stefan Terray, Rimaszombat; Dr. Stefan Tóth, Budapest; Baron Sigismund Uechtritz, Budapest; Dr. Thomas Vécsey, Budapest; Paul Weszter, Nagyszalók; Dr. Max Weisz, Budapest.

Musealkommission :

Präses : *Karl Wünschendorfer*, Poprád.

Kustos : *Johann Husz*, Poprád.

Kassier : *Theodor Christmann*, Poprád.

Bibliothekare : *Michael Brenner*, Lehrer, Poprád und *Moriz Lövy*, Igló.

Fachvorstände : a) in der zoologischen Abteilung : *Dr. Michael Greisiger* und *Johann Husz*;

b) in der botanischen : *Julius Förster* und *Dr. Stefan Györffy*;

c) in der mineralogischen : *Martin Róth*.

Ordentliche Mitglieder : Franz Dénes, Edmund Emericzy, Kornel Folgens, Béla Hajts, Dr. Arthur Hankó, Michael Karoliny, Johann Kulman, Emerich Kövi, Dr. Theodor Posewitz, Karl Siegmeth und die Vertreter der Sektionen.

Vertreter des U. K. V.'s:

- Breznóbánya* : Ferdinand Faykiss, Apotheker.
Budapest: Dr. Michael Klekner, Advokat.
Debrecen : Anton Fux, Handelsschulprofessor.
Dobsina : Samuel Klein, Bürgerschuldirektor.
Felka : Edmund Emericzy, Lehrer.
Késmárk : Valerius Horti, Bankdirektor und Alexander Kertscher, Schuldirektor.
Losonc : Ludwig György, Gymnasialprofessor.
Matheóc : Eduard Thern, ev. Pfarrer.
Nyiregyháza : Gustav Kubassy, Sparkassen-Hauptkassier.
Pécs : Dr. Aladár Kenessey, Spitaloberarzt.
Podolin : Dr. Karl Csáki, Arzt.
Poprád : Karl Wünschendorfer, ev. Pfarrer.
Pozsony : M. Müllner, ev. Lehrer.
Rimaszombat : Edmund Loysch, Gymnasialdirektor.
Sopron : Dr. Ignác Schwarz, Advokat.
Székesfehérvár : Zoltán Bottka, Bankkassier.
Szepesbela : Adolf Gábriel.
Szepesófalú : Dr. Ignác Klein, Advokat.
Szepesolaszi : Géza Majunke.
Szepesszombat : Eduard Hensch, Kaufmann.
Tátrafüred : Dr. Zoltán Dalmady, Badearzt.
Tátralomníc : Karl Gundel, Badedirektor.
Tátraszéplak : Dr. Michael Guhr.
Zágráb : Julius Kubányi, Kontrollor der ung. Staatsbahnen.

Protokoll

*aufgenommen in der am 7. August 1910 in Tátrafüred statt-
 gehaltenen Ausschusssitzung des U. K. V.'s.*

Anwesend waren : Nikolaus Fischer, geschäftsf. Vize-
 präses, Martin Röth, zweiter Vizepräses, Dr. Viktor Bruckner,
 Sekretär, Albert Kiss, Jahrbuchsredakteur, Johann Husz,
 Museumkustos, ferner die Ausschussmitglieder : Julius Dókus,
 Emerich Csik, Franz Dénes, G. Hoepfner, B. Czibur, Koloman
 Münnich, Adolf Dobó, Emerich Kövi, Dr. Theodor Posewitz,
 Dr. August Otto, Dr. Ferdinand Filarszky, Daniel Szentistványi
 und Dr. Max Weisz

1. Nikolaus Fischer, geschäftsf. Vizepräsident begrüsst die erschienenen Ausschussmitglieder und eröffnet die Versammlung. Vor Eingang in die Tagesordnung unterbreitet er ein Schreiben des Vereinspräsidenten Géza Salamon jun., in welchem dieser mit Berufung auf seine erschütterte Gesundheit sein Fernbleiben entschuldigt und den

geschäftsf. Vizepräsident ersucht die Generalversammlung zu leiten.

2. Geschäftsf. Vizepräsident meldet, dass Ausschussmitglied Lupkovits sein Fernbleiben entschuldigt hat; er gedenkt mit warmen Worten des Hinscheidens des Ausschussmitgliedes August Gresch, der ein eifriges und begeistertes Mitglied unseres Vereines gewesen.

Der Ausschuss nimmt die Nachricht von dem Ableben dieses tätigen Ausschussmitgliedes mit lebhaftem Schmerz zur Kenntnis und verewigt dessen Andenken protokollarisch.

3. Geschäftsf. Vizepräsident legt das Budgetpräliminare pro 1910 vor und bespricht eingehend die auf die touristischen Ausgaben bezüglichen Posten, ebenso die Budgetpräliminarien des Museums und der Sektionen.

Der Ausschuss billigt die Zusammenstellung des Budgets und beschliesst dasselbe der Generalversammlung zur Annahme zu empfehlen.

4. Martin Röth, Präsident der Baukommission meldet, dass Oberingenieur Vondra den Kostenvoranschlag des in der Nähe des Steinbachsees zu bauenden Schutzhauses noch nicht fertiggestellt hat, doch wird seinen Berechnungen nach, das aus Eisenbeton zu bauende Schutzhaus unbedingt einen höheren Baubetrag als 20.000 K beanspruchen. In Anbetracht dessen, dass dem Vereine gegenwärtig bloss 11.000 K zu diesem Bau zur Verfügung stehen, beantragt Martin Röth, das Schutzhaus möge vorläufig nicht gebaut werden.

Der Ausschuss nimmt den Antrag an und wird diesen der Generalversammlung unterbreiten.

5. Geschäftsf. Vizepräsident legt den Notariatsakt vor, welcher bezeugt, dass von den Anteilscheinen des „Friedrich“-Schutzhauses, am 3. August 1910 neuerlich 20 Stück ausgelöst wurden.

Dient zur Kenntnis und wird der Generalversammlung vorgelegt werden.

6. Vizepräsident beantragt, dass das Memorandum des U. K. V.'s v. J. 1907, welches das auf die Tatra bezügliche Arbeitsprogramm des U. K. V.'s umfasst, der jetzigen Regie-

zung zwecks Erwirkung einer namhafteren materiellen Unterstützung, durch eine Deputation überreicht werde.

Der Ausschuss nimmt den Antrag an und wird selben der Generalversammlung unterbreiten.

7. Geschäftsführender Vizepräsident berichtet, dass der U. K. V. in der Sektion „Gömör“ einen Zuwachs erhalten hat. Die Sektion Gömör, deren Präsident J. Pösch und Sitz Rozsnyó ist, zählt bereits mehr als 100 Mitglieder. Doch steht ein Punkt der Geschäftsordnung der neuangeschlossenen Sektion im Gegensatz zu den Vereinsstatuten, insofern einem Beschlusse der Sektion Gömör zufolge, deren Vermögen, im Falle ihrer Auflösung auf das Komitat Gömör übergeht.

Der Zentralausschuss beschliesst die Sektion Gömör zur Abänderung dieses Punktes aufzufordern — nimmt im übrigen mit Freuden zur Kenntnis, dass auch im Gömörer Komitate sich begeisterte Mitglieder unseres Vereines gefunden haben und votiert der Leitung für deren mühevollen Arbeit Dank.

8. Wird ein Schreiben des Vereinsmitgliedes Dr. Robert Szalóki verlesen, in welchem dieser seiner Stelle als Mitglied der botanischen Kommission des Vereinsmuseums entsagt.

Der Ausschuss nimmt die Abdankung mit Bedauern zur Kenntnis und indem er für die bisherige eifrige Arbeit Dank sagt, wählt er an seine Stelle zum Mitgliede der botanischen Abteilung, Dr. Stefan Györffy, Realschulprofessor in Lócse.

9. Vizepräsident bringt ein Schreiben des Grafen Albin Csáky, Ehrenpräsidenten des Vereines, zur Verlesung, in welchem dieser dem U. K. V. für die aus Anlass seiner Ernennung zum Präsidenten des Magnatenhauses an ihn gerichtete Begrüssung Dank sagt.

10. Wird ein Schreiben des Dr. Desiderius Szőnyei, Vertreters des U. K. V.'s in Budapest, verlesen, in welchem dieser das Präsidium benachrichtigt, dass er die Vereinsvertretung noch bis 31. Dezember 1910 bereitwillig übernehme. In Verbindung hiermit wird ein Schreiben des Dr. Michael Klekner verlesen, in dem dieser erklärt, dass er vom 1. Jänner 1911 angefangen die Vertretung des Vereines mit dem erforderlichen Saeheifer versehen werde.

Dient zur erfreulichen Kenntnis.

11. Das neugewählte Präsidium der Sektion Budapest des U. T. V.'s verständigt unseren Verein in einer Zuschrift, dass es sein Amt angetreten, und ersucht den U. K. V. zu einträchtiger Arbeit.

Dient zur Kenntnis.

12. Wird eine Zuschrift des Putnoker Einwohners, Dr. Ferdinand Gábor verlesen, in welcher er den U. K. V. benachrichtigt, dass er eine Vizinaleisenbahn zwischen Putnok und Aggtelek bauen möchte, weil hierdurch zwischen Putnok und Kassa, beziehungsweise den Komitaten Abauj und Gömör eine gute Bahnverbindung hergestellt würde. Er ersucht den Verein um moralische Unterstützung bei der Regierung.

Der U. K. V. greift den Plan des Dr. Ferdinand Gábor mit grosser Begeisterung auf, weil hierdurch die Aggteleker Tropfsteinhöhle leichter zugänglich würde, was auf die Hebung des Fremdenverkehrs von guter Wirkung wäre. Der Verein wird diesen Plan der hohen Regierung auf's wärmste empfehlen.

13. Sekretär beantragt der U. K. V. wolle behufs leichterer Abwicklung der Korrespondenz eine Schreibmaschine anschaffen.

Der Ausschuss nimmt den Antrag an und votiert die erforderlichen Kosten.

14. Den Antrag des Vizepräsidenten: die Generalversammlung möge an den Vereinsprotektor Erzherzog Friedrich, den Ehrenpräsidenten Grafen Albin Csáky, den gewesenen Ackerbauminister Ignác Darányi und den Präsidenten Géza Salamon jun. Begrüssungsdepeschen richten

nimmt der Ausschuss an.

15. Präses schliesst die Sitzung.

D. u. s.

Dr. Viktor Bruckner m. p.

Sekretär des U. K. V.'s

Nikolaus Fischer m. p.

geschäftsf. Vizepräses des U. K. V.'s

Protokoll

aufgenommen in der am 7. August 1910 in Tátrafüred gehaltenen XXXVII. Generalversammlung des U. K. V.'s.

Anwesend waren: Nikolaus Fischer, k. Rath, geschäftsf. Vizepräses, Martin Róth, zweiter Vizepräses, Dr. Viktor Bruckner, Sekretär, Albert Kiss, Jahrbuchsredakteur, Johann Husz, Museumkustos, Dr. Johann Vigyázó, als Vertreter des Universitäts-Touristenvereines in Budapest, und nachstehend benannte Vereinsmitglieder und Gäste: Emerich Csik, Graf Sándor Teleki und Gemahlin, Franz Dénes, Dr. August Otto,

Emerich Kövi, Dr. Ferdinand Filarszky, Josef Vertessy, Dr. Béla Forberger, Heinrich Elsner, Dr. Sándor Vadász, Baron Peter Herzog, Koloman Münnich, Dr. Theodor Posewitz, Adolf Dobó, Dr. Moriz Beer, Arnold Mátray, Josef Tangel, Ludwig Nusser, Daniel Szentistványi, Nikolaus Vigyázó, Edmund Csuka, Samu Schermann, Gustav Melczer, Dr. Sándor Kaisz und Gemahlin, Dr. Ignác Schwarz, Vertreter des U. K. V's in Sopron, Stefan Gattein, Sándor Almássy, Stefan Havas, Dr. Georg Bárdos, Dr. J. Fekete, Samu Salamon, Johann Ludwig, Frau Desiderius Richter, Frau Ludwig Bisztritsányi jun., J. Kozma, E. Kumert, E. Winkler, V. Mengebauer, R. Somert, Ernst Halliarszky, D. Reichhart jun., J. Bálint, Dr. Beneka, Sándor Szigeti, Stefan Krakovszky, Max Sonnenschein, A. Ambrózy, Gustav Kirchknopf, A. Rácz, Dr. Sándor Schwarz und Gemahlin, Lenke Fekete, Johann Pfeifer, Frau Moriz Alföldi u. A. m.

1. Geschäftsf. Vizepräsident Nikolaus Fischer eröffnet im Namen des abwesenden Vereinspräsidenten Géza Salamon jun. die Versammlung, verlautbart gleichzeitig ein Schreiben des Präsidenten, in welchem dieser mit Berufung auf seine Krankheit sein Fernbleiben entschuldigt. Geschäftsf. Vizepräsident weist in seiner Eröffnungsrede auf jene wichtigen Aufgaben hin, welche sich der U. K. V. gestellt hat. Unter diesen als erste die Erweckung des Interesses der ungarischen Intelligenz, der Aristokratie und Finanzwelt für die Naturschönheiten unseres Vaterlandes. Es ist wahrlich betrübend, dass die Naturseeltenheiten des Auslandes eine weit grössere Anziehungskraft auf unser Publikum ausüben, als die vaterländischen; zur Illustrierung dieses Umstandes erwähnt Redner, dass alljährlich mehr Ungarn Tirol aufsuchen, als die ganze Tatra. Mit begeisterten Worten fordert er jedes Mitglied des U. K. V's auf, mit Wort und Tat, insbesondere aber durch eigenes Beispiel dahin zu wirken, dass je mehr Inländer diese schönste Gegend Ungarns aufsuchen mögen. Hiermit würden sie nicht nur das Wohl der armen, jedoch patriotisch fühlenden Bevölkerung befördern, sondern auch die nationalökonomischen und volkssanitären Zustände ansehnlich entwickeln.

Die Versammlung nimmt die schöne und gehaltreiche Eröffnungsrede mit grossem Beifall auf.

2. Gelangt der Bericht über das Jahr 1909 zur Verlesung, welcher ein getreues Bild der vielseitigen Tätigkeit des U. K. V's entwirft. Dieser legt insbesondere Rechnung über die auf Wegebauten, Renovierung von Schutzhäuser und Wegemarkierung gerichtete Wirksamkeit, umfasst die Tätigkeit der einzelnen Sektionen im vergangenen Jahre und

behandelt die erfreuliche Entwicklung des Popráder Museums ; erwähnt die wichtigen Begünstigungen, welche für die Mitglieder des U. K. V's zu erwirken gelungen ist ; führt die Schritte an, welche der Verein getan, im Interesse dessen, dass die Tatra im Rahmen eines grösseren Werkes wissenschaftlich aufgearbeitet werde und, dass Dr. Ludwig Lóczy in Aussicht gestellt habe sich der Sache anzunehmen. Endlich macht er das Jahrbuch und die in Verbindung mit demselben aufgetauchten Ideen bekannt und informiert auch über das auf der Nagyszalókerspitze zu erbauende Observatorium und den Plan und die Bedeutung einer grossen Waarenhalle.

Die Versammlung nimmt den Jahresbericht zur Kenntnis.

3. Graf Sándor Teleki sagt dem Präsidium im Namen der Generalversammlung Dank für dessen Eifer und selbstlose Arbeit und stellt sodann folgende Anträge :

a) Jenes Memorandum, welches der U. K. V. i. J. 1907 der Regierung überreicht hat, ist noch immer nicht gänzlich verwirklicht, zwar sind einige sehr wichtige Wünsche, welche in demselben enthalten waren, seither in Erfüllung gegangen. Der U. K. V. kann sich jedoch damit nicht begnügen und er beantragt, dass das oben erwähnte Memorandum der k. u. Regierung je früher neuerlich überreicht werden möge.

b) Er beantragt des weiteren auch : die Versammlung wolle dem gewesenen Minister, Sr. Exzellenz Ignác Darányi für den Pflichteifer und die Liebe, mit welcher er die Angelegenheit der Entwicklung der Tatra aufgegriffen hat und der wir auch die entstehende Csorbató - Lomnicer Eisenbahn verdanken — protokollarischen Dank votieren und ihn telegraphisch begrüssen.

c) Beantragt er : die Versammlung möge auch den Handelsminister Karl Hieronymi, der mit dem Ausbau der Eisenbahn unseren Verein zu grossem Dank verpflichtet hat, telegraphisch begrüssen.

d) Hält es Graf Sándor Teleki für notwendig, dass sich das der Regierung zu überreichende Memorandum mit der Angelegenheit der in der Tatra zu erbauenden Studentenerbergen eingehend befasse und mit besonderem Nachdrucke die Aufmerksamkeit der Regierung auf die grossen kulturellen Resultate hinlenke, welche bei Schaffung der Studentenerbergen nicht ausbleiben können.

Die Versammlung nimmt die Rede des Grafen Sándor Teleki mit grosser Begeisterung auf, nimmt dessen Anträge ohne Ausnahme an und wird für deren Effektivierung sorgen.

4. Martin Róth, zweiter Vizepräsident stellt den Antrag: Die Versammlung wolle dem Oberforstwart Emerich Csik, als dem Inspektor der Tátra, der die rechte Hand Darányis in seiner im Interesse der Tátra entwickelten Tätigkeit und der Vollstrecker seiner Pläne war, Dank votieren.

Die Versammlung votiert Emerich Csik für dessen Eifer wärmsten Dank.

5. Sekretär verliest die von dem Ung. Touristenverein und der Sektion Budapest desselben Vereines eingelaufenen Begrüßungsdepeschen; der anwesende Redakteur der Fachzeitschrift „Turistaság és Alpinizmus“, Dr. Johann Vigyázó übermittelt der Generalversammlung die herzlichen Grüsse des Universitäts-Touristenvereins.

6. Unterbreitet geschäftsführender Vizepräsident anstatt des zufolge Krankheit abwesenden Zentralkassiers Andreas Marcsek sen., die Schlussrechnung des vergangenen Jahres und den Bericht der Rechnungs-Revisionskommission, demzufolge die Gesamteinnahme des Jahres 1909 17,308·97 K; die Gesamtausgabe 10,295·72 K, betragen hat; sonach ein Kassarest pro 1910 von 7013·25 K.

Die Versammlung erteilt dem Zentralkassier Andreas Marcsek sen. das Absolutorium und votiert Dank sowohl ihm, als auch der Rechnungs-Revisionskommission.

7. Wird das Budgetpräliminare pro 1910 unterbreitet, dessen bedeutendere Posten die folgenden sind: a) Einnahmen: I. Mitgliedsgebühren 6335 K, II. Editionen und Annonzen 456 K, III. Spenden und Zinsen 850 K, IV. Diverse Einnahmen und Kassarest v. J. 1909 11850 K. Gesamteinnahme: 19491 K, b) Ausgaben: I. Manipulationsausgaben 2460 K, II. Kulturausgaben 3385 K, III. Bau- und touristische Ausgaben 13100 K, IV. Diverse Ausgaben 200 K. Gesamtausgaben 19145 K. Kassarest 346 K.

Die Versammlung nimmt das Budgetpräliminare unverändert an.

8. Sekretär unterbreitet die Berichte und Schlussrechnungen, ferner die Budgetpräliminarien der Sektionen pro 1910. (S. Berichte der Sektionen.)

Die Versammlung nimmt

a) die Berichte und Budgetpräliminarien der Sektionen zur Kenntnis;

b) nimmt sie mit Freuden die Konstituierung der Sektion Gömör zur Kenntniss und begrüsst dieselbe protokollarisch.

9. Sekretär unterbreitet den Bericht, die Schlussrechnung und das Budgetpräliminare des Museums. Das Museum des

U. K. V's in Poprád erfreute sich im vergangenen Jahre eines lebhaften Besuches. Der Stand desselben weist eine ansehnliche Vermehrung (684 Stück) auf und erfüllt die Entwicklung dieser kulturellen Anstalt den Verein mit Freuden. Die materiellen Verhältnisse des Museums sind günstig; sämtliche Einnahmen des Museums i. J. 1909 betragen 1262·64 K, die Ausgaben 1014·63 K; Kassarest 248·21 K; Budgetpräliminare pro 1910: Einnahmen: 1086·32 K, Ausgaben 986·76 K. Überschuss 99·56 K.

Der Bericht erwähnt, dass das Museum an der internationalen Jagdlausstellung i. J. 1910 teilgenommen hat; er meldet ferner, dass das Anstreichen der schwarzen Blechbedachung mit Ölfarbe in nächster Zukunft notwendig sein werde. Es ist zu hoffen, dass das Landesoberinspektorat für Museen, welches das Museum diesbezüglich angesucht hat, diese Kosten decken werde.

Die Versammlung nimmt den Bericht der Musealkommission zur Kenntnis.

10. Martin Róth, Präses der Baukommission referiert bezüglich des Ausschussbeschlusses in Angelegenheit des Schutzhauses am Steinbachsee. Die Ansicht des Ausschusses ist, nachdem der einzig zweckmässige Eisenbetonbau mehr als 20,000 K kosten würde, der Baufond gegenwärtig aber bloß 11,000 K beträgt, möge der Bau vorläufig aufgeschoben werden. Er ersucht jedoch die Mitglieder, sie mögen die Freundlichkeit haben, die Angelegenheit dieses Schutzhauses durch Sammeln neuer Mitglieder zu befördern.

Die Versammlung nimmt den Beschluss des Ausschusses zur Kenntnis und verschiebt den Bau des Schutzhauses.

11. Wird der Notariatsakt verlesen, demzufolge die folgenden Anteilscheine des „Friedrich“-Schutzhauses ausgelost worden sind: 109, 188, 121, 49, 43, 62, 158, 139, 119, 149, 69, 224, 208, 307, 92, 132, 22, 184, 32 und 80.

Der Zentralkassier wird die Anteilscheinbesitzer von der Auslosung verständigen und ihnen die Beträge auszahlen.

12. Unterbreitet Vizepräsident den Antrag des Ausschusses, lautend: die Versammlung wolle den Erzherzog Friedrich, Grafen Albin Csáky und Géza Salamon jun. telegraphisch begrüßen.

Die Versammlung billigt den Antrag und nimmt ihn an.

13. Baron Peter Herzog beantragt: es mögen in Zukunft auch grössere, plakatartige Einladungen zur Generalversamm-

lung des U. K. V.'s gedruckt werden, damit auch das grosse Publikum von dieser Kenntnis nehme und das Interesse für unsere Sache geweckt werde.

Die Generalversammlung nimmt den Antrag an.

14. Vereinsmitglied Dr. Béla Forberger beantragt es mögen an dem der Generalversammlung vorangehenden Tage in allen Tátrabädern Konzerte zu Gunsten des U. K. V.'s arrangiert werden, damit auch auf diesem Wege dem Vereine Mitglieder und Anhänger angeworben werden.

Die Generalversammlung nimmt diesen lebensfähigen Antrag an und wird die Badedirektionen ersuchen, sie mögen die Freundlichkeit haben, die Verwirklichung dieses Planes anzustreben.

15. Die Vereinsmitglieder Heinrich Eles und Arnold Mátray ersuchen den Verein dahin zu wirken, die Tátrabäder mögen dem Publikum mehr geistige Nahrung bieten und das Leben verbilligern, damit nicht blos die vermögendere Klassen, sondern auch die intelligente Mittelklasse die Kur- und Erholungsplätze aufsuchen könne, was ihrer Ansicht nach, unter den dermaligen Verhältnissen nur schwer möglich ist.

Badedirektor von Ujtátrafüred ergreift das Wort und betont gegenüber diesen Anklagen, dass das ungarische Bädepublikum vielmals überaus hohe Anforderungen stellt, ungeduldig und im allgemeinen schwer zu befriedigen ist.

Geschäftsführender Vizepräsident macht der Debatte mit der Erklärung ein Ende, dass der U. K. V. die Badedirektionen schriftlich ersuchen werde, sie mögen die Klagen zum Gegenstande der Untersuchung machen und etwaige Mängel nach Möglichkeit beheben.

16. Vizepräsident dankt den Anwesenden für die freundliche Aufmerksamkeit und das Interesse und indem er die Generalversammlung schliesst, wendet er sich an jedes einzelne Mitglied des U. K. V.'s mit dem Ersuchen: sie mögen die Sache unseres Vereines auch in Zukunft mit Liebe aufgreifen und den Verein in seiner hochwichtigen kulturellen Arbeit unterstützen.

D. n. s.

Dr. Viktor Bruckner m. p.
Sekretär.

Nikolaus Fischer m. p.
geschäftsf. Vizepräsident.

Präsidialbericht

Hochgeehrte Generalversammlung!

Alljährlich findet sich der U. K. V. hier im Norden des Vaterlandes, in diesem in seiner Art unvergleichlichen Badeorte Tátrafüred ein. Den Festrahmen unserer jährlichen Zusammenkunft bildet die Hohe Tátra, diese wichtige Schutzwehr unseres Vaterlandes. Ein Seelenbedürfnis, hat uns hier zusammengebracht, um aus dem Milieu Eindrücke aufzunehmen, damit das Bewusstsein des Wertes unserer Arbeit, die Hoffnung auf Erfolg und der Glaube an eine ferne Zukunft gekräftigt werde. Die Tätigkeit des U. K. V.'s ist ebenso national-ökonomischer, wie kultureller und sozialer Natur. Im Bewusstsein dieser wichtigen Mission ist unser Landesverein eifrig bestrebt, die Gesellschaft aus ihrer Lethargie, ihrem Indifferentismus aufzurütteln und sie zur Liebe für echtes Touristenleben zu erziehen. Wir benötigen deshalb die Unterstützung eines jeden Vereinsmitgliedes, damit wir allesamt als Tagelöhner unsrer Nation im Interesse der Erschliessung unserer Naturschönheiten, des Fremden- und Touristenverkehrs, unserer Bäder, Städte und des Wohlstandes unserer armen Nation arbeiten. Wir streuen bloss den Samen aus, schützen nach Kräften die Saat gegen den Indifferentismus und Spott des Publikums, unser ist bloss die Sorge und Freude am Gedeihen der Saat und unser grösster Lohn ist die Poesie der grünen Hoffnung. Die Früchte gehören der Gesellschaft, dem Vaterlande! Dies ersehen wir auch aus der Tätigkeit unseres Vereines im verflossenen Jahre: denn im Rückblick auf dieselbe können wir mit Freuden konstatieren, dass auch unser Verein an dem Aufblühen unserer Bäder und dem Aufschwunge des Fremdenverkehrs Teil hat. Nebst Tátrafüred und Tátralomnic bekundet Tátraszéplak einen ungeheueren Aufschwung und ist letzteres heute eines der besuchtesten Bäder. An diesen drei Orten hat sich auch die Idee der Wintersaison sehr gut bewährt und herrscht heute schon in der Tátra ein reges Winterleben, an dem sich die höchsten Kreise und Fremde lebhaft beteiligen. Nächstens tritt auch Matlárháza in die Spur erwähnter Bäder und bereitet sich für die Wintersaison vor. Die Hauptanziehungskraft der Tátra im Winter ist der Wintersport, zu dessen Ausübung unsere vornehmsten Bäder vollkommen eingerichtet sind und jedem Anspruch Genüge leisten können. Der U. K. V. hält es für seine höchste Aufgabe, mit Unter-

stützung der Bäder seine volkswirtschaftliche Mission zu erfüllen und tut zu diesem Behufe alles, um die grossartigen Naturschönheiten der Tatra nicht nur durch Anlage guter Wege zugänglicher zu machen, sondern auch durch Vorträge, Bilder, Editionen und gesellige Ausflüge das Interesse des grossen Publikums zu wecken und wach zu erhalten. Er sorgt ferner, durch Instandhaltung von Unterkünften und Schutzhütten und Erwirkung von Eisenbahn- und anderen Begünstigungen, für die Entwicklung der Touristik bei Privaten und Gesellschaften, um auch weniger Bemittelten Ausflüge in die Tatra zu ermöglichen. Besonders hielten wir das Interesse der Schüler vor Augen und waren bestrebt, je mehr von ihnen zu ermöglichen, dass auch sie diese, zu den schönsten unseres Vaterlandes zählende Gegend kennen lernen mögen.

Behufs Erleichterung des Touristenverkehrs hat die Zentraleitung unseres Vereines die Direktion der Kassa-Oderberger Eisenbahn ersucht, auf *allen Stationen* der Hauptlinie ermässigte Tour- und Retourkarten nach Tátralomnic und zum Csorbersee auszugeben, ferner: dass mit diesen Karten die Reise unterbrochen werden könne, und die Rückreise nicht bloss von dem auf der Fahrkarte angegebenen, sondern auch von anderen Stationen unternommen werden könne. Leider hat die Direktion mit der Motivierung: es könnten in den angeführten Fällen Misbräuche vorkommen, unsere Bitte abgeschlagen. Auf diesem Gebiete blieben alle Bestrebungen des Präsidiums, zufolge des starren Standpunktes der Generaldirektion, fruchtlos.

Glücklicher war die Zentrale mit ihren Bitten bei Privaten, Gesellschaften und Badedirektionen, die fast ohne Ausnahme erfüllt wurden. Jeder Badeort in Zipsen und der Umgebung gewährt den Mitgliedern des U. K. V. beträchtliche Prozentnachsüsse von den Zimmerpreisen. Manche haben die Nebengebühren ganz erlassen. In den oberungar. Städten mit grösserem Touristenverkehr geniessen die Mitglieder unseres Vereines Begünstigungen bei den Zimmer- und Speisenpreisen, auch die Dampfschiffahrt-Gesellschaften, sowie die Direktionen von Bergwerken, Hohöfen und Fabriken lassen unsere Mitglieder mit grösster Bereitwilligkeit, besonderer Aufmerksamkeit und Vorteile teilhaftig werden, die Zahl der so erwirkten Begünstigungen beträgt 50 und hat der Verein ein Verzeichnis derselben in einem separaten Heftchen in ungarischer und deutscher Sprache herausgegeben. Zu wünschen wäre jedoch, dass die Mitglieder diese je häufiger in Anspruch nehmen möchten, damit die Nachlassgewährenden den aus dem grösseren Verkehr erwachsenden Nutzen auch wahrnehmen

könnten. Deshalb sollte jedes Mitglied das zur Inanspruchnahme der Begünstigungen berechtigende, mit Photographie versehene Zertifikat, sich auch anschaffen.

Das Wichtigste, das der U. K. V. im Interesse des Touristen- und Fremdenverkehrs tat, war die Anlegung neuer Wege und die Ausbesserung der vorhandenen. Wir können sagen, dass unsere Wege den Vergleich mit denen des Auslandes nicht zu scheuen brauchen, denn sie sind ohne Ausnahme in gutem Stande und sorgfältig markiert. Sie können mit den Wegen auf der polnischen Seite der Tatra gar nicht verglichen werden und sorgen die neu angestellten Wegaufseher für gute Instandhaltung derselben.

Besondere Sorgfalt verwendete der Verein auf pünktliche Markierung der Wege. So haben wir die Markierung teils erneuert, teils durch neue ergänzt im Mengsdorfer- und Trümmertale, auf den Fussteigen zu den Hinckóer Seen, zum Csorber- und Poppersee, ferner auf den Wegen von Csorbersee nach Pod-Bánsko, von Tátraszéplak zum Botzdorfersee, von Tátralomnic zum Steinbachsee. Bei Eftektuiierung dieser grosse Sorgfalt und gründliche Lokalkenntnis beanspruchenden Arbeiten hat sich unser zweite Vizepräses Martin Róth grosse Verdienste erworben. Seit mehreren Dezennien stellt er dem U. K. V. seine reichen Erfahrungen zur Verfügung und sein Eifer kennt keine Mühe, wenn von seinem lieben Vereine die Rede ist. Seine tüchtige Arbeit beansprucht mit Recht den Dank des Vereines.

Auch die Angelegenheit der Schutzhäuser zeigt im verflossenen Jahre einen Fortschritt. Das Friedrich-Schutzhaus beim Grünensee wurde gründlich ausgebessert und in demselben ein Kochofen neuen Systems aufgestellt. Die Schutzhütte hat einen neuen Pächter, der vertragsmässig verpflichtet ist, eine Eisgrube anzulegen, die nach Ausgang der Pachtzeit in den Besitz des U. K. V.'s übergeht.

Das Schutzhaus im Grossen-Kolbachtale ist der U. K. V. in dem Falle zu übernehmen geneigt, wenn die Pachtsumme ihm zufällt. Betreffs der notwendigen Umänderungen, der Verwaltung und Pachtbedingungen ist jedoch noch kein Übereinkommen getroffen worden.

Die Angelegenheit des in der Nähe des Steinbachsees zu bauenden Schutzhauses, stagniert zur Zeit. Das Ackerbauministerium hat nämlich geraten, dass das Schutzhaus wegen der Gemenweide am Steinbachsee, oberhalb des Feuersteines in der Entfernung von circa 10—15 Minuten erbaut werde und zwar aus Eisenbeton. Am 30. Juni hat eine Kommission unter der Führung des Sekretärs im Beisein des

Ingenieurs Nederland, an Ort und Stelle eine Lokalbeaugenscheinigung gehalten, wobei es sich herausstellte, dass der Bau wegen der grossen Kosten momentan nicht ausführbar sei. Man müsste eine ständige Wasserleitung anlegen und das Wasser aus dem Steinbachsee zum Schutzhaus hinaufleiten; ferner müsste man die Bausteine anderswoher heraufschaffen, da in der Nähe kein entsprechendes Gestein ist und das Sprengen des Granites sehr kostspielig wäre. Diese beiden Umstände würden den Bau sehr verteuern, so dass die Kosten das Maximum des bisherigen Voranschlags, nämlich 20,000 K überschreiten würden, indes gegenwärtig zu dem Zwecke nur 11,000 K aufgebracht worden sind. Es wäre sehr zu wünschen, dass diese Schutzhausfrage irgendwie gelöst und der Bau je früher begonnen werde, denn es ist zweifellos, dass hierdurch die Umgebung des Steinbachsees sehr belebt sein würde, da ein guter Reitweg hinaufführt. Besonders für die Badegäste und Ausflügler von Tátralomnic und Matlárháza wäre der Bau des Schutzhauses von Wichtigkeit, weil die Ersteigung der Lomnicer- und Kés-märkerspitze dann viel leichter ausführbar wäre, während jetzt diese Tour ob von Lomnic oder Hotel „Gemse“ aus 12 Stunden in Anspruch nimmt. *Die Lomnicerspitze gehört zu unseren populärsten Gipfeln, die jährlich von vielen besucht wird, ja sogar in der alten ungarischen Literatur, als der Name Tátra noch nicht so sehr verbreitet war, erhielt das ganze Gebirge nach ihr den Namen: „Lomnicer oder Kés-märker Alpen“.* Es wäre angezeigt, wenn unser Verein in ihrem Interesse jedes mögliche Opfer bringen würde.

Das Schlesierhaus ist vom Frühjahr bis spät im Herbst sehr besucht. Laut Bericht der Sektion Schlesien wurde es mit einem Kostenaufwand von 18,981 Mk. erweitert und es ist dem unvergleichlichen Eifer der Sektionsleitung zu verdanken, dass von dieser beträchtlichen Summe bloß 3025 Mk. noch keine Bedeckung fanden. Die Brücke unterhalb des Schutzhauses liess die Zentrale bauen und auf den Wegen ringsherum neue, amtliche Markierungstafeln mit ungarischer und deutscher Aufschrift anbringen.

Die Berichte der einzelnen Sektionen des U. K. V. bezeugen ernste Tätigkeit. Besonders hervorzuheben sind die Sektionen: Eperjes, Ostkarpathen mit der Filiale Kassa, ferner die Sektionen Schlesien und Igló.

Die Sektion Eperjes machte die Tátra und die Schönheiten des Komitates Sáros durch Vorlesungen in einzelnen Städten bekannt. In Eperjes errichtete sie ein Schülerheim und arrangierte zahlreiche Touristenausflüge. Die Reihenfolge die-

ser Ausflüge gab sie nebst anderem Wissenswerten in einem Heftchen heraus. Dasselbe tat Kassa für die Sektion Ostkarpathen, die ebenfalls in einem Heft eine Menge Ausflugspläne zusammenstellte. Auch die Sektion Schlesien veranstaltete viele Vorlesungen mit Projektionsbildern und förderte — wie schon erwähnt wurde — mit grossen Opfern die Angelegenheiten des Schutzhauses. Die Sektion Igló machte zahlreiche Ausflüge, an denen auch viele Damen teilnahmen. Mit Freuden berichte ich, dass sich in Rozsnyó eine neue Sektion „Gömör“ konstituiert hat. Wir begrüssen mit Freuden die soartige Massierung und Organisierung der für die Touristik sich Interessierenden, denn wir sehen hierin die Erstarkung des Vereines. Wir wünschen der neuen Sektion zu ihrem Eifer Glück, Ausdauer und Erfolg!

Auch das Museum des U. K. V. in Poprád nahm im verflossenen Jahre in erfreulicher Weise zu, insoferne die Bibliothek mit 126 Bänden, die Antiquitätensammlung mit 44, die ethnographische mit 6, die der bildenden Kunst mit 36 und die naturhistorische mit 472 Stücken bereichert wurde. Der Gesamtbestand betrug 25.871 Stück. Auch die Frequenz des Museums hob sich; im verflossenen Jahre besuchten dasselbe 3114 Personen; seine materielle Lage ist günstig. Über die Entwicklung des Museums äusserte sich die deutsche Zeitschrift „Globus“ sehr anerkennenswert, gleichzeitig dessen innere Anordnung bekannt machend. An der internationalen Jagd-ausstellung in Wien nahm das Museum mit fünf wirkungsvollen Exemplaren Teil.

Das Jahrbuch des U. K. V. für 1910 erschien in 3900 Expl. (u. zw. 2500 ung. u. 1400 deutsche) und enthält wertvolle, schön geschriebene Artikel und Abhandlungen. Mit Freuden können wir konstatieren, dass die Beschreibungen einiger Hochtouren von ungarischen Autoren überraschend schön sind und die durchschnittliche Berichterstattung von Ausflügen weit übertreffen. Sieben gelungene Illustrationen schmücken das Jahrbuch. Die Redakteure sind bestrebt, das Jahrbuch mit Arbeiten von bleibendem Werte auszufüllen und somit kann sich Jeder nach und nach einen ganzen Schatz touristischer Kenntnisse anschaffen. Auch jetzt kommt es häufig vor, dass besonders deutsche Touristen und Schriftsteller sich von den älteren Jahrgängen Exemplare erbitten, um diese zu studieren und sich zu orientieren.

Der Tauschverkehr zwischen dem U. K. V. und anderen Gebirgsvereinen, sowie mit gelehrten Gesellschaften und Anstalten war ein sehr reger. Über Aufforderung des Sekretärs traten im verflossenen Jahre 18 neue Vereine mit dem

U. K. V. in Tauschverkehr. Die auf diese Weise in den Besitz des Vereines gelangten Bücher und Zeitschriften wurden noch im Sommer geordnet und dem Museum in Poprád übergeben.

Neuester Zeit wurde wieder die Frage ventilliert, ob es nicht zweckmässiger wäre, zum alten Usus zurückzukehren und statt des Jahrbuches wieder eine Zeitschrift herauszugeben. Es ist zweifellos, dass eine Zeitschrift einen lebhafteren Verkehr zwischen den Sektionen und den einzelnen Mitgliedern mit der Zentrale vermitteln würde, auch Vereinsnachrichten und Neuerungen könnten zur rechten Zeit veröffentlicht werden, doch gibt es hinwieder auch Gründe, welche eine Änderung der jetzigen Gepflogenheit nicht empfehlenswert erscheinen lassen. Es ist nämlich bekannt, dass heuer die Zeitschrift: „Turistaság és Alpinizmus“ gegründet wurde, die der Budapester Universitäts-Touristenverein herausgibt unter der Redaktion der Herrn Dr. J. Vagyázó, Dr. Jul. Komarnicki und Dr. E. Serényi. Der Universitäts-Touristenverein wandte sich auch an den U. K. V. um Unterstützung und in der Ausschusssitzung vom 13. März 1910 wurde ihm eine jährliche Subvention von 200 K bewilligt und die Zeitschrift als amtliches Organ gewählt. Die erste Nummer von „Turistaság és Alpinizmus“ ist so reichen Inhaltes und erschien in so gefälligem Formate, die Artikel und Abhandlungen sind so wertvoll, die Bilder so schön, dass wir auf grosse Verbreitung hoffen können. Da also unser Verein ein amtliches Blatt besitzt, benötigt er keine Zeitschrift, umsoweniger, als im Falle das Jahrbuch zur Zeitschrift umgestaltet würde, der Schein der Konkurrenz nicht zu vermeiden wäre. Dies wäre aber für die wenigen ungarischen touristischen Vereine, die einander nicht Konkurrenz machen, sondern sich unterstützen müssen, ein verhängnisvoller Fehler, der sich rächen würde.

Die kulturelle Tätigkeit des U. K. V. erstreckte sich auch darauf, dass er über Antrag des geschäftsführenden Vizepräsidenten Schritte tat, damit die Tatra demnächst in orographischer, geologischer, ethnographischer usw. Hinsicht durch Fachleute wissenschaftlich aufgearbeitet werde, wie der Plattensee und dessen Umgebung. Zu dem Zwecke trat der Vizepräsident unseres Vereines in persönliche Berührung mit dem Leiter des geologischen Institutes Dr. Ludwig Lóczy, von dem er das Versprechen erhielt, dass das Studium der Tátraseen demnächst begonnen werden wird. Wir sehen der Verwirklichung dieses Versprechens mit grösster Freude und Erwartung entgegen und ist es nur natürlich, dass der U. K. V. diese wissenschaftlichen Forschungen so weit ihm dies möglich, in jeder Weise unterstützen werde.

Hierbei sei mir gestattet die Aufmerksamkeit der Vereinsmitglieder auf einige wertvolle Presserzeugnisse des In- und Auslandes zu lenken, die Jedermann gute Dienste leisten können. Eine sehr interessante und wertvolle Arbeit ist die des Camillo Morgen: „Die Hohe Tátra und ihre Jagdfauna mit einem besonderen Abschnitte über das Murmeltier der Karpaten“ Wien 1910, mit 60 sehr schönen Illustrationen, ferner müssen wir hervorheben die in lateinischer Sprache abgefasste Arbeit des Prof. Roman Gutwinski: „Flora glonow tartzanskich -- Flora Algarum montium Tatreasium“, die die gelehrte Gesellschaft in Krakau herausgab. Der erste Teil beschäftigt sich mit den Gewässern der Hohen Tátra und behandelt detailliert deren Temperatur und Farbe. Er bespricht dann die Arbeiten jener Bryologen, die sich früher mit den Moosen der Hohen Tátra beschäftigten. Im zweiten Teile behandelt er die Moose der Hohen Tátra und führt insgesamt 625 Arten an, von denen nach Hinzugabe der von unserem Mitgliede Aladár Scherffel neuentdeckten 3 Arten die Hohe Tátra sonach 628 Moosgattungen zählt.

Auch von einem ungarischen Autor erschien 1910 eine wertvolle Abhandlung, die sich ebenfalls mit der Flora der Hohen Tátra befasst. Vereinsmitglied Julius E. Nyárady Prof. in Késmárk veröffentlichte unter dem Titel: „A Magas Tátrában fekvő Menguszfalvivölgy, Omladékvölgy, valamint a Vadorzóhágó magyar oldalának botanikai ismertetése“ (3 eredeti felvétellel és egy térképvázlattal), Separatabdruck aus dem Programm der Staats-Bürger- und höheren Handelsschule in Késmárk 1909/10, als Resultat seiner botanischen Exkursionen. Der Verfasser erwies damit den Botanikern einen grossen Dienst, denn während die Flora der Kolbachtäler, des Felker- und Mlinicatales hauptsächlich von ausländischen Botanikern erforscht und bearbeitet wurde, blieb dieser Teil der Tátra völlig unberücksichtigt. Nyárady weist im Trümmertale 157 Pflanzenarten aus, im Mengsdorfertale aber vom Poppersee bis zum Wildererpass 182 Arten und lieferte dadurch den Beweis dafür, dass die reichste Flora der Tátra im Mengsdorfertale zu finden ist.

Erwähnt sei auch noch, dass unser Vereinsmitglied J. Mirkva in Lócse, einen sehr brauchbaren „Führer in Lócse“ schrieb, Ausschussmitglied Fr. Dénes aber in dem 1910 herausgegebenen Baedeker mit gründlicher Fachkenntnis die Hohe Tátra beschrieb. Fr. Szutórisz, geschäftsführender Präses der Sektion Eperjes, schrieb für Eperjes einen brauchbaren Wegführer.

Mit Freuden konstatieren wir, dass sowohl die lokale,

wie die hauptstädtische Presse uns bereitwilligst unterstützte und gerne unsere Mitteilungen veröffentlichte. Unsere Szepeser Zeitungen wetteifern in der Zuvorkommenheit und Protektion der ungarischen Touristik. Wir waren bestrebt das Interesse für die Schönheiten der Tatra wach zu erhalten und das nicht ohne Erfolg, denn neuester Zeit kommen dem Präsidium aus allen Teilen des In- und Auslandes Briefe zu, in denen die Tátrabesucher um Aufklärung und Orientierungen bitten. Die Zahl dieser Briefe, die der Vereinssekretär bereitwilligst beantwortete, überstieg in den letzten 4 Monaten die 200. Aus Rumänien, Serbien, Norwegen, Frankreich und Russland — der Deutschen gar nicht zu gedenken, — kamen auf Grund der erhaltenen Aufklärungen Fremde in die Tatra, die bei uns den Stock der ausländischen Touristen bilden. Dies bezeugt, dass der U. K. V. im In- und Ausland immer mehr bekannt wird, sich eines guten Rufes und Ansehens erfreut; es ist dies eine moralische Genugtuung für alle, die sich für seine Entwicklung uneigennützig abmühen.

Erwähnt sei endlich, dass bei der Zusammenstellung der Naturmerkwürdigkeiten Zipsens auch unser Verein regen Anteil genommen hat; besonders bemühten sich hierbei M. Róth, der zweite Vizepräsident und Ausschussmitglied Fr. Dénes. Die Komitatskongregation hat beschlossen, dass der Stand der Naturdenkwürdigkeiten auf dem Komitatsgebiete und allenfallsige Veränderungen desselben, dem U. K. V. angemeldet werden. Das Verzeichnis dieser Denkmäler ist im Jahrbuch veröffentlicht worden. Die Komitatsverwaltung beschloss ferner, der spekulativen Ausrottung des Edelweisses und der Zirbelkiefer von Amtswegen Einhalt zu tun.

Wir glauben jedoch nicht, auf diesem Gebiete schon alles erreicht zu haben. Es bleibt uns noch viel zu tun übrig und erfordert noch die vereinte Arbeit vieler, damit im Vaterlande ein wahres Touristenpublikum erzogen und unser gefährlichster Feind, der Indifferentismus besiegt werde. Die bewunderungswürdige Arbeit einzelner ist hierzu nicht genügend, obwohl sie die grösste Anerkennung verdient. So hielt Karl Siegmeth, der geschäftsführende Vizepräsident der Sektion Ostkarpathen, einer der tätigsten und begeistertsten Vorkämpfer der Touristik, allein 21 Vorträge an verschiedenen Orten Ungarns. Es wäre jedoch notwendig, dass unser Verein auf diesem Gebiete eine grössere Tätigkeit entwickle. Nebst Vorlesungen und Vorträgen wäre zu wünschen, dass in je einer Stadt, eventuell ein Funktionär unseres Vereines, Massenausflüge mit festgesetztem Reiseprogramm und Kostenvorschlag arrangieren möchte, wie es die Sektion Schlesien tut.

Es ist wohl wahr, dass unser erwachsenes Publikum, mit Ausnahme der wirklichen Touristen, für grössere Touren nicht zu haben ist, da es die Bequemlichkeit allzusehr liebt, nicht genug demokratisch gesinnt ist, wie z. B. die Deutschen, und auch bei Ausflügen grosse Ansprüche stellt, jedoch hoffen wir, dass unsere guten Strassen, bequemen Hotels und Schutzhäuser auch diese Schwierigkeiten in nächster Zukunft bewältigen werden und der schöne und gesunde Touristensport auch bei uns sich auf europäisches Niveau heben werde. Niederingarn müssen wir, sozusagen, erst erobern und mit Herz und Hand bestrebt sein, dass es „die wildromantischen Gegenden der rauhen Karpathen“ lieb gewinne.

Ein innigster Wunsch des U. K. V., den er auch in sein Arbeitsprogramm aufgenommen hat, ist die Errichtung eines Observatoriums auf der Nagyszalókerspitze. Dieser Wunsch ist kein Luftschloss, denn ein wichtiger Faktor desselben: ein guter Weg hinauf ist bereits fertig und eine Drahtseilbahn vom „Kämmchen“ aus hinauf möchte nicht viel kosten. Das Observatorium hätte auf der Spitze bequem Platz und wäre so leicht zu erreichen, dass es auch vom Publikum gerne aufgesucht würde. Vom meteorologischen Standpunkt aus hätte es eine grosse Wichtigkeit; hierzu müssen wir jedoch die materielle Unterstützung der Regierung erbitten.

Ebenso wünschenswert wäre nach Herstellung einer ständigen Verbindung zwischen dem Csorbersee und Tátralomnic durch Erbauung der elektrischen Bahn, an die Errichtung einer modern betriebenen Waarenhalle zu denken. Dies würde den Aufenthalt in der Tatra billiger gestalten, wodurch vielen Klagen die Spitze abgebrochen würde, was von gutem Einfluss für unsere Bäder wäre. Unser Vizepräsident setzte sich auch in dieser Angelegenheit ins Einvernehmen mit dem gewesenen Ackerbauminister J. Darányi, der den Plan billigte und zu unterstützen versprach; leider müssen wir zufolge der geänderten Verhältnisse seine Hilfe entbehren.

Wir sollten ferner die Aufmerksamkeit der Regierung, insbesondere des Kultus- und Ackerbauministeriums darauf lenken, dass man nicht nur ins Ausland Techniker, Forst- und Montanadjunkten mit Stipendien schicke, sondern auch in die Hohe Tatra. Brachten wir doch bis jetzt sehr geringe Opfer zur wissenschaftlichen Erschliessung der Hohen Tatra und viele ausländische Forscher und Gelehrte (Wahlenburg, Dr. Chalubinszky, Kotala, K. Limpricht, Dr. Pax, E. Sagorszki, Dr. G. Schneider, Szczyłowicz u. s. w.) taten das, was wir hätten tun sollen; gehört doch die Tatra uns.

Orographische, geologische, botanische, bryologische und andere Studien in der Hohen Tátra zu machen ist ein wenig kostspielig und bei unseren misslichen Verhältnissen müssen wir zur Förderung derartiger Forschungen die Unterstützung der erwähnten Ministerien beanspruchen. Wenn die hohe Regierung Fachleute und strebsame Männer mit grösseren Stipendien ausgerüstet in die Hohe Tátra entsenden würde, könnte der Wunsch des U. K. V's erfüllt werden, dass das Gebirgssystem, das seit dem Bestande Ungarns, dessen Schutz- und Wehr war, wissenschaftlich untersucht werde. Patriotismus und nationales Selbstgefühl, fordern es, dass nicht alles, was auf die Hohe Tátra bezug hat, bloß von ausländischen, sondern auch von ungarischen Männern mit gehöriger Gründlichkeit und Selbständigkeit erforscht und aufgearbeitet werde.

Ich bin an den Schluss meines Präsidialberichtes gelangt und es erübrigt nur noch, dass wir Sr. Exzellenz, dem gewesenen Ackerbauminister Ignác Darányi, der auch im verflossenen Jahre unser wohlwollender Gönner war, unseren innigsten Dank abstatten. Die bleibenden Resultate seiner Tätigkeit werden seinen grossen Namen auch der späten Nachwelt verkünden. Von seinen zahlreichen Schöpfungen seien bloß diejenigen erwähnt, die einen Begriff seiner Tätigkeit gewähren. Das Hotel „Gemse“ hat er ganz umgeändert, es mit einer geschlossenen Veranda versehen lassen, wodurch das Hotel seinem Zwecke besser entspricht; das Schutzhaus im Grossen-Kolbachtale hat er erbaut; ebenso das Waldhegerhaus unter dem Kriván, wo auch Touristen Unterkunft finden. Das meiste jedoch tat Darányi im Interesse der Wege. Im Kleinen Kolbachtale baute er neue Wege, und den Spazierweg vom Kämmchen bis zur „Gemse“, den sogenannten Jármayweg haben wir ihm zu verdanken, der der schönste Spazierweg in der Tátra ist und die Zugänglichkeit eines ihrer besuchtesten Punkte leicht und angenehm macht. Auf seine Initiative wurde der prächtige Reitpfad zum Steinbachsee gebaut und auch die elektrische Bahn, die jetzt vom Csorbersee nach Tátralomnic gebaut wird, ist zum grössten Teil sein Werk. Sein Andenken wird der U. K. V. jederzeit mit wärmsten Dank bewahren.

Im Frühjahr des Jahres 1910 hat Se. Majestät der König unseren geehrten und geliebten geschäftsführenden Vizepräsidenten Nikolaus Fischer mit der Würde eines königl. Rates ausgezeichnet, als Lohn für jene Verdienste, die er sich um die Entwicklung des U. K. V. erworben hat. Diese Anerkennung erfüllt uns alle, die wir mit ihm arbeiten, mit Freuden

und sehen wir in dieser Auszeichnung die Würdigung einer vieljährigen aufopfernden Arbeit. Wir wünschen ihm vom Herzen, das Segen und Erfolg sein ferneres Wirken kröne.

Nach dieser freudigen Nachricht haben wir jedoch noch die traurige Pflicht, das Ableben von drei eifrigen Ausschussmitgliedern zur Kenntnis zu bringen. Es sind dies die Herren Gustav Bartsch, Dr. Kornel Chyzer und August Gresch, durch deren Tod unser Verein einen schmerzlichen Verlust erlitten hat; möchten doch ihre Nachfolger in diesem Amte auch Erben ihres hingebenden Eifers sein.

Nachdem ich hiermit von der einjährigen Tätigkeit des U. K. V. und den gegenwärtigen Verhältnissen gewissenhaft Rechnung legte, schliesse ich meinen Bericht mit dem Wunsche, dass es unserem Vereine gelingen möge, in je weiteren Kreisen, Interesse und Lust zu erwecken, mit uns vereint zu arbeiten, damit wir durch unser ehrliches Bestreben der vaterländischen Kultur je erfolgreicher dienen können.

Protokoll

Aufgenommen in der am 2. April 1911 in Igló stattgehabten Sitzung des Zentralausschusses des U. K. V.'s.

Anwesend waren unter Vorsitz des k. Rates, geschäftsführenden Vizepräsidenten Nikolaus Fischer: Martin Róth II. Vizepräsident, Dr. Viktor Bruckner Sekretär, Andor Marcsek Kassier, Moriz Lövy, Redakteur des Jahrbuches, Johann Husz Museumskustos, Koloman Münnich, Hofrat, Ehrenmitglied, ferner die Ausschussmitglieder: Béla Ambrózy, Emerich Csik, Adolf Dobó, Kornel Folgens, Michael Karoliny, Friedrich Nikházi, Koloman Páter, Tobias Putsch, Daniel Szentistványi, Dr. Mathias Szlavik, Friedrich Szutórisz, Paul Weszter und die Vereinsmitglieder: Dr. Julius Komarnicki, Árpád Forberger, Sándor Gömöri, Béla Hajts, Dr. Stefan Györfly, Árpád Kintzler, Albert Kiss, Michael Neupauer, Julius Thirring, Julius Telléry und Dr. Mathias Wesselényi. Ihr Fernbleiben entschuldigend die Ausschussmitglieder: Dr. Ludwig Neogrády, Dr. August Otto, Dr. Samu Papp, Dr. Josef Lupkovics, Dr. Theodor Posewitz und Karl Siegmeth.

1. Geschäftsführender Vizepräsident verlautbart ein die Abdankung des Vereinspräsidenten Géza Salamon jun. enthaltendes Schreiben.

Der Ausschuss nimmt die Demission des pflichteifrigen Präsidenten, — den der geschäftsf. Vizepräsident

zur Zurückziehung seiner Abdankung nicht bewegen konnte, — mit grossem Bedauern zur Kenntnis, verewigt seine Verdienste protokollarisch und betraut gleichzeitig das Präsidium die Präsidentenwahl bis zur nächsten Generalversammlung vorzubereiten.

2. Geschäftsf. Vizepräses unterbreitet ein im Wege seines Hofmeisteramtes gesendetes Telegramm des Erzherzog Friedrich, ferner die Depeschen, beziehungsweise Briefe, des Grafen Albin Csáky, des Handelsministers Karl Hieronymi, Géza Salamon und Anton Döller, in welchen dieselben, für die ihnen seitens des Vereines zugekommenen Begrüssungen Dank sagen.

Dient zur erfreulichen Kenntnis.

3. Geschäftsf. Vizepräses macht Mitteilung über die Tätigkeit des Vereines in Angelegenheit der in der Tatra zu bauenden Studentenherbergen; er weist darauf hin, dass unser Verein bereits im Jahre 1902 die Bewegung initiiert, dann im Jahre 1907 aufs neue urgiert hat. Nachdem jedoch die Gesuche, welche bei einzelnen Ministerien eingereicht wurden, bisher zu keinem befriedigenden Resultate geführt haben, hat das Präsidium dem Ackerbauminister eine neuerliche Unterbreitung betreffs endgiltiger Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit gemacht.

Emerich Csik, Inspektor der Tatra, bringt dem Ausschuss zur Kenntnis, dass der Ackerbauminister zum Zwecke der Einrichtung einer Studentenherberge die aus fünf Zimmern bestehende Prónay-villa am Csorbersee überlassen habe und ausserdem noch in Tátralomnic und Fenyőháza behufs Aufbaues je einer Studentenherberge gratis Baugründe überlässt.

Der Ausschuss nimmt diese hochherzige Entschliessung des Ackerbauministers mit grosser Freude und Begeisterung zur Kenntnis und beschliesst behufs je früheren Baues, beziehungsweise Einrichtung der Studentenherbergen den Kultus- und Unterrichtsminister um materielle Unterstützung anzusuchen.

4. In Verhandlung der Effektuierung des Wegebauprogrammes bringt geschäftsführender Vizepräses zur Kenntnis, dass der Verein, die zur vollständigen Verwirklichung des Wegebauprogrammes erforderliche Summe (1.128,800 K) von der Regierung jetzt zu erhalten, nicht hoffen kann. Es erschien daher zweckmässig den Handelsminister um eine Jahressubvention anzugehen. Das Präsidium hat auch bereits ein diesbezügliches Gesuch eingereicht und den Ehrenpräsidenten, Grafen Albin Csáky und den Reichstagsabgeordneten Kolo-

man Münnich um Unterstützung desselben ersucht, die auch den Verein versichert haben, dass sie mit voller Hingebung dahinwirken werden, dass der U. K. V. eine Jahressubvention von 10,000 K erhalte.

Der Ausschuss stimmt dem Antrage des Präsidiums bereitwillig zu, dass der Verein von dem Handelsminister eine Jahressubvention von 10,000 K erbitte und votiert Dank dem Grafen Albin Csáky und Koloman Münnich für deren selbstlose Bemühungen.

5. Das Liptóújvári Oberforstamt hat Hand in Hand mit unserem Vereine bereits i. J. 1904 im Interesse der Erschliessung des Liptóer Teiles der Hohen Tatra einen Plan ausgearbeitet nach dessen stufenweiser Verwirklichung auch die Liptóer Alpen in den Touristenverkehr miteinbezogen würden. Das Präsidium erachtet es als notwendig, dass die Erschliessung des Liptóer Teiles der Hohen Tatra beschleunigt werde. Emerich Csik ist dafür, dass in erster Reihe der Fahrweg vom Csorbersee zu den Dreiquellenwald zu bauen sei, da seiner Ansicht nach nur dann die Erschliessung der Liptóer Tatra wirklich in Angriff genommen werden kann. Weiters bringt er dem Ausschuss zur Kenntnis, dass seit dem Jahre 1904 gebaut wurde:

1. Das Waldhegerhaus bei den Dreiquellen mit einem Touristenzimmer;
2. Der Fahrweg von den Dreiquellen nach Podbanszkó;
3. Ein Weg von den Dreiquellen ins Koprovatal;
4. Der Weg von dem Kriváner Bergwerk ins Nefcertal, wo das Jägerhaus des seligen Kronprinzen Rudolf gestanden.
5. Wird jetzt im Szmrecsintal ein Hegerhaus mit einem Touristenzimmer gebaut werden.

Der Ausschuss nahm die Aufklärungen des Oberforstrates Emerich Csik mit Dank zur Kenntnis und beschloss von der zu gewärtigenden Staatssubvention in erster Reihe den Fahrweg von Csorbató zu den Dreiquellen bauen zu lassen.

5. Gelangt eine Zuschrift des Universitätsprofessors und Direktors des k. ung. geologischen Institutes, Dr. Ludwig Lóczy zur Verlesung, in welcher dieser dem U. K. V. mit Bedauern zur Kenntnis bringt, dass die wissenschaftliche Aufarbeitung der Hohen Tatra nur nach Beendigung der Arbeiten auf der grossen Tiefebene in Angriff genommen werden kann. Doch hofft er, dass bis dahin das Bólyai-Observatorium in der Tatra aufgebaut sein werde, damit die Kommission auch über andere meteorologische Beobachtungen verfüge.

Koloman Münnich bringt zur Kenntnis, dass die Berg-

bahn auf die Nagyszalókerspitze innerhalb kurzer Zeit gebaut werden wird und somit auch der Bau des Observatoriums nicht lange mehr auf sich warten lassen werde, da durch die Bergbahn das Bauen auf der Spitze sich beträchtlich verbilligen werde.

Der Ausschuss nimmt diese Berichte zur Kenntnis.

6. Geschäftsf. Vizepräsident berichtet, dass der Verein im Wege des Reichstagsabgeordneten Koloman Münnich dem Handelsminister ein Gesuch in Angelegenheit der Schaffung einer telephonischen Verbindung zwischen den Schutzhäusern und den Badeorten eingereicht habe. Der Minister hat die Gewährung dieser Bitte des Vereines in Aussicht gestellt und das technische Post- und Telegraphen-Oberinspektorat zur Anfertigung eines Kostenvoranschlages angewiesen.

Der Ausschuss nimmt diese vom touristischen Gesichtspunkte überaus wichtige Verfügung mit Freuden zur Kenntnis, sagt Koloman Münnich für dessen Vermittelung Dank und beschliesst den Minister noch nachträglich zu ersuchen auch Alsóerdőfalva, wo die meisten Tátraführer wohnen, mit einem Telephon zu verbinden.

7. Geschäftsf. Vizepräsident berichtet über alle jene Vorichtsmaßnahmen, welche das Präsidium im Interesse der Verhinderung der in der Hohen Tátra häufiger vorkommenden Touristenunfälle getroffen hat. (S. vorliegendes Jahrbuch: „Rettung in der Tátra.“) Er beantragt, dass dem Tátraführer Badearzt Dr. Zoltán Dalmady, der im Winter den Tátraführern über erste Hilfeleistung einen Lehrkurs gehalten, Dank votiert werde, was der Ausschuss

billigend annimmt.

8. Wird beschlossen, die Führer mit Acetylenlampen zu versehen und behufs Hebung des Wintersportes, die jüngeren Führer mit Schier auszustatten. Über Antrag Martin Róth's werden in den Touristenhäusern und Badeorten Sammelbüchsen angebracht werden und deren Inhalt zur Deckung der bei Touristenunfällen sich ergebenden Kosten verwendet werden. Geschäftsführender Vizepräsident beantragt, dass diejenigen Führer und Träger, welche an der zur Bergung Biber's entsendeten Rettungsexpedition teilgenommen haben, mit Rücksicht darauf, dass Biber's Angehörige arm sind und er selbst Mitglied des U. K. V.'s gewesen ist, vom Vereine entlohnt werden mögen.

Der Ausschuss nimmt diesen Antrag einstimmig an.

9. Der Ausschuss befasste sich mit dem Plane des in der Hohen Tátra in's Dasein zu rufenden Botanischen Gartens. Zu diesem Zwecke erscheint die oberhalb Tátralomnic

befindliche Grundfläche am entsprechendsten. Ausschussmitglied Emerich Csik berichtet, dass bereits der gewesene Ackerbau-minister Ignác Darányi behufs Studiums dieser Frage eine dreigliedrige Kommission entsendet habe und der Kostenvoranschlag auch fertig sei. Er empfiehlt daher, dass der Verein die Realisierung des Planes im Ackerbauministerium urgieren, welchen Antrag sich der Ausschuss zu eigen macht.

In Verbindung mit dem Botanischen Garten beschäftigt sich der Ausschuss auch mit der Frage der Ausgabe von Ansichtskarten, welche in farbiger Ausführung die Alpenflora der Hohen Tatra veranschaulichen sollen.

Es wurde beschlossen je früher mit einer Unternehmung, welche die Herstellung von Ansichtskarten betreibt, in Berührung zu treten und wurden die Ausschussmitglieder Dr. Stefan Györfly und Martin Róth mit der Auswahl und dem Sammeln der zur Aufnahme nötigen Pflanzen betraut.

10. Sekretär meldet, dass der U. K. V. im Interesse des Sammelns, der Produktion, des Trocknens und der Verwertung von Heilpflanzen eine Bewegung initiierte, welche den Zweck hat, diese in volkswirtschaftlicher Beziehung sehr wichtige und nützliche Beschäftigung für je weitere Kreise allgemein zu machen. Er hat deshalb an einzelne Sektionsleitungen einen Aufruf gerichtet, dieses Beginnen aufzugreifen und die Sektion Eperjes hat sich bereits mit dieser Frage eingehend befasst. Nachdem Koloman Páter, Friedrich Szutórisz und Dr. Stefan Györfly zum Gegenstande gesprochen hatten, beschloss der Ausschuss mit Dr. Béla Páter, Prof. der landwirtschaftlichen Akademie in Kolozsvár, in Berührung zu treten, der ein landbekannter Kenner der Heilpflanzen ist und alljährlich diesen Gegenstand betreffende Kurse zu halten pflegt, damit er die nötigen Aufklärungen erteile. Der Verein will des weiteren auch dafür Sorge tragen, dass auf das Sammeln etc. der Heilpflanzen bezughabende praktische Weisungen und das Wissenswerte enthaltende, kurzgefasste Hefte verbreitet werden und beschliesst in den Bereich dieser Bewegung in erster Reihe die Lehrer einzubeziehen.

11. Nikolaus Fischer berichtet, dass der Landes-Fremdenverkehrverband sich im Laufe des Jahres 1911 konstituiert hat und den geschäftsführenden Vizepräsidenten des U. K. V's in den Ausschuss gewählt hat.

Dient zur Kenntnis.

12. Wird der Bericht des Museumpräsidenten verlesen, in Angelegenheit des Vermächtnisses von 10,000 K, welches David Husz, Besitzer des Huszparkes dem Vereine mit der Bedingung hinterlassen hat, dass hievon 6000 K der Zentrale,

4000 K aber dem Museum gebühren. – Zufolge Insolvenz der gegenwärtigen Besitzerin ist jedoch der Huszpark zur Versteigerung gelangt. Nach richterlicher Entscheidung ist die Forderung des Vereines primo loco intabuliert.

Dient zur Kenntnis.

13. Wird der Bericht der Rechnungs-Revisionskommission über die durch sie überprüfte Schlussrechnung, den Vermögensausweis und Kostenvoranschlag vorgelegt. Die Vereineseinnahmen des vergangenen Jahres betragen 15086·40 K, die Ausgaben 10788·28 K, somit ein Kassarest von 4298·12 K; die Summe der Stiftungen und Fonde des U. K. V's beträgt 41896·22 K.

Der Zentralausschuss votiert dem Kassier Dank und erteilt ihm das Absolutorium, ebenso sagt er der Rechnungs-Revisionskommission für deren Mühe Dank.

14. Martin Róth referiert namens der Baukommission über die Angelegenheit des bei dem Steinbachsee zu bauenden Touristenhauses. Nachdem der geplante Eisenbetonbau sehr viel kosten würde und das hiezu erforderliche Steinmaterial in der Nähe des bezeichneten Platzes sich nicht vorfindet, lässt der Zentralausschuss diesen Plan fallen und beschliesst, das Touristenhaus unterhalb des Feuersteins auf Steinfundament aus Holz zu bauen und den Bau nach Möglichkeit noch dieses Jahr zu beginnen.

15. Von drei Anträgen des Ausschussmitgliedes Dr. Theodor Posewitz sind zwei, welche auf den Bau des Schutzhauses am Steinbachsee und auf die im Koprovatal zu bauende Waldhegerwohnung bezug haben, zufolge der diesbezüglichen Beschlüsse des Ausschusses gegenstandslos geworden, der dritte jedoch, demzufolge der Weg von der Kolbach zum Steinbachsee zu bauen wäre, wurde in dem Sinne angenommen, dass, wenn der Handelsminister die zu Wegebauzwecken erbetenen 10,000 K bewilligen werde, hiervon in erster Reihe der Fahrweg von Csorbató zu den Dreiquellen und mit diesem zugleich der oben angegebene Touristenweg in Angriff genommen werde.

16. Martin Róth unterbreitet ferner Vorschläge der Baukommission andere wichtige Arbeiten betreffend. Er erachtet es als notwendig, dass der Verein im oberen Teile des Koprovatales eine Schutzhütte bauen lasse, des weiteren endlich, dass folgende Wegebauten ausgeführt werden mögen:

Die Wege im Koprovatal repariert werden;

Ein neuer Steig von Belanszkóer Hegerhaus nach Csorbató geschaffen werde;

Der Steig zwischen Oszterva und Felsőhági repariert werde;

Die Wege zwischen Felsőhági—Batizfalversee, Glatz—Nagyszokol und Matlárháza—Weissewand gebaut, beziehungsweise repariert werden;

Dass beim Loreleifelsen durch Anbringung von Eisenhacken und Überbrückung derselben ein oberhalb der Hernád führender Übergang geschaffen werde;

Die Steige zwischen dem Grünen- und Rotensee, ferner zwischen dem Grünen- und Weissensee verlegt werden.

Der Ausschuss nimmt die Anträge der Baukommission an und weist die Kommission an bei den betreffenden Grundbesitzern Schritte zur Erlangung der Bewilligung, beziehungsweise um Unterstützung zu machen.

Werden folgende Wegemarkierungen bewerkstelligt werden: Furkotatal (blau), Koprovtal (rot), Tycha (gelb), Kamenizti, Felsőhági—Oszterva, Felsőhági—Batizfalversee, Felkertal (rot), Kolbach—Matlárháza (blau) und Tátralomnic—Steinbachsee (rot).

Dient zur Kenntnis.

Da von der Station Csorba zur Haltestelle der Zahnradbahn ein primitiver unbequemer Ausgang führt, wird der Verein, auf Antrag der Kommission, an die Direktion der Ksod-Eisenbahn ein Gesuch um Umgestaltung dieses Aufganges richten. Desgleichen wird der U. K. V. die Direktion der Ksod-Eisenbahn ersuchen, dass die Eisenbahngesellschaft bei der Edösfalver Station eine Halle bauen lasse, da Ausflügler, die oftmals bei dieser Station zu warten gezwungen sind, gegenwärtig bei ungünstiger Witterung keinen Schutz finden.

17. Mehrere Ausschussmitglieder ergriffen das Wort in Sachen der von der Ksod- und der Phöbus-Eisenbahngesellschaft zur Ausgabe gelangenden ermässigten Fahrkarten. Der Umstand, wonach die Touristen um die Fahrkarten viel früher bei der Direktion ansuchen müssen, macht diese Begünstigung ziemlich illusorisch.

Der Zentralausschuss beschliesst an die Direktionen der Ksod. und des Phöbus ein Gesuch zu richten, dieselben mögen in Zukunft die Stationschefs bevollmächtigen, den Vorweisern eines mit der Unterschrift des geschäftsführenden Vizepräses der betreffenden Fachsektion versehenen Zertifikates ermässigte Fahrkarten ausfolgen zu lassen.

18. Auf Antrag Martin Róth's votiert der Ausschuss Herrn Adolf Gábel Dank für den selbstlosen Eifer, mit wel-

chem er seit 7 Jahren Wege, Brücken und Markierungen in der Ostátra beaufsichtigt.

19. Sekretär unterbreitet die Berichte, Schlussrechnungen und Präliminarien der einzelnen Sektionen, welche der Ausschuss genehmigend zur Kenntnis nimmt. (S. den hierauf bezüglichen Teil des Jahrbuches.)

Er berichtet ferner, dass die Sektion Eperjes, mit Rücksicht darauf, dass sie den Nagysároser Burgturm aufzubauen beabsichtigt, an die Zentrale das Ansuchen stellt, sie von der Entrichtung der 40⁰/₀-igen Mitgliedsgebühren zu befreien.

Der Ausschuss bewilligt dies.

20. In Anbetracht dessen, dass die Sektion Liptó nicht funktioniert, beabsichtigt geschäftsf. Vizepräses nach dem Sitze der Sektion zu reisen, um die Leitung zur Tätigkeit anzueifern,

was der Ausschuss mit Dank zur Kenntnis nimmt.

21. Wird der Bericht und die Schlussrechnung des Museums vorgelegt. (Siehe vorliegendes Jahrbuch.)

Dient zur Kenntnis.

22. Die Redaktionskommission berichtet, dass das Jahrbuch pro 1911 in 3950 ungarischen und deutschen Exemplaren Ende Mai zur Ausgabe gelangen wird.

Dient zur Kenntnis.

23. Unterbreitet das Präsidium ein Gesuch der Redaktion der Zeitschrift: „Turistaság és Alpinizmus“ um Erhöhung der Jahressubvention von 200 auf 400 K.

Der Ausschuss zollt der Redaktion dieser vortrefflichen Zeitschrift vollste Anerkennung, da sie ein auf hohem Niveau stehendes, schätzbares touristisches Organ geschaffen hat, doch kann er zu seinem Bedauern diesen Betrag in sein Jahrespräliminare nicht einschalten und somit dem Gesuche nicht stattgeben.

24. Die Kosten des im Friedrich-Schutzhause aufgestellten eisernen Ofens (200 K) trägt der Verein.

25. Mit Bedauern nahm der Ausschuss zur Kenntnis, dass Dr. Julius Klug, Vertreter des Vereines in Pozsony, dieses sein Amt niedergelegt hat; er empfiehlt an seiner Stelle Michael Müllner zu wählen.

Der Ausschuss votiert Dr. J. Klug für seine bisherige selbstlose Mühe wärmsten Dank und wählt als Vereinsvertreter in Pozsony Michael Müllner.

26. Sekretär verlautbart ein Schreiben Dr. Stefan Gyórfy's, in welchem dieser für seine Wahl als Mitglied der Kommission für Botanik dankt.

Dient zur Kenntnis.

27. Zum Schlusse wurde der Bericht Dr. Michael Klekners, Vertreter des Vereines in Budapest, verlesen, in welchem dieser mitteilt, dass er den Verein mehrmals bei den Versammlungen des U. Touristenvereins und des Budapester Universitäts-Touristenvereins vertreten hat.

Wird billigend zur Kenntnis genommen.

28. Präses schliesst die Sitzung.

D. u. s.

Dr. Viktor Bruckner m. p.
Sekretär.

Nikolaus Fischer m. p.
geschäftsf. Vizepräses.



Einnahme.

Bilanz des Ungarischen
vom Jahre

	K	H	K	H
<i>I. Mitgliedertaxen:</i>				
1. Bei der Zentrale:				
Nach 7 Mitgliedern pro 1909 — — — —	29	30		
» 934 » » 1910 — — — —	3762	16		
» 2 » » 1011 — — — —	8	—		
2. 40%-ige Beiträge der Sektionen:				
Eperjes nach 224 Mitgliedern pro 1910 —	358	40		
Gölnictal » 23 » » 1910 —	36	80		
Igló » 78 » » 1910 —	124	80		
Ost-Karp. » 312 » » 1910 —	499	20		
Schlesien » 744 » » 1910 —	1190	—		
Zólyomm » 165 » » 1910 —	262	40		
3. Beiträge gründender Mitglieder — — — —	60	—	6331	06
<i>II. Editionen und Annonzen:</i>				
1. Verkauf von Editionen — — — — —	70	94		
2. » » Abzeichen — — — — —	88	45		
3. » » Mitgliedsdiplomen — — — — —	4	40		
4. Annonzen — — — — —	392	54	556	33
<i>III. Spenden und Zinsen:</i>				
1. Spenden — — — — —	20	—		
2. Zinsen des Gründungskapitales — — — — —	593	65		
3. Komitatssubventions-Zinsen — — — — —	172	11	785	76
<i>IV. Diverse Einnahmen:</i>				
1. Pachtzins des „Friedrich“-Schutzhauses — —	400	—	400	—
Kassarest von 1909 —			7	13 25
Gesamteinnahmen l. J. 1910 —			15086	40

Geprüft und in allem

Igló, am 28. März 1911.

Edmund Szell m. p.
Rechnungsrevisor.Dr. Mátyás Wesselényi m. p.
Rechnungsrevisor.

**Karpathenvereines
1910.**

Ausgabe.

	K	H	K	H
<i>I. Administrationskosten:</i>				
1. Honorare — — — — —	1200	—		
2. Kanzleikosten:				
a) Mieta, Bedienung etc. — — — 280.76				
b) Schreiber — — — — — 100.—				
c) Drucksorten — — — — — 188.—				
d) Stempel und Briefmarken — — 253.73				
e) Depeschen und Expedition — — 59.—	881	49		
3. Reisekosten — — — — —	217	09		
4. Einkassierung — — — — —	45	96	2344	54
<i>II. Kulturelle Ausgaben:</i>				
1. Jahrbuch:				
a) Honorar der Redakteure — — 340.—				
b) Druckkosten — — — — — 2917 13				
c) Kunstbeilagen — — — — — 344.45				
d) Expedition des Jahrbuches — — 240.74	3842	32		
2. Dem Landeskulturrat — — — — —	200	—		
3. Jagdausstellung in Wien — — — — —	110	04		
4. Subvention: „Turistaság és Alpinizmus“ — —	200	—	4352	36
<i>III. Bau- und touristische Ausgaben:</i>				
1. Einlösung ausgeloster Anteilscheine des Friedrich-Schutzhauses — — — — —	360	—		
2. Für Schutzhäuser — — — — —	2116	72		
3. Bau neuer Wege — — — — —	200	—		
4. Erhaltung und Reparatur alter Wege — —	752	64		
5. Wegemarkierung — — — — —	134	54		
6. Subvention der Sektionen — — — — —	373	—		
7. Unterstützung von Führern u. deren Mitgliedsgebühren für die Landesunterstützungskassa	94	48	4031	38
<i>IV. Diverse Ausgaben:</i>				
1. Anlage von Gründungskapitalien — — —	60	—	60	—
Gesamtangaben i. J. 1909 —			10788	28
Kassarest —			4298	12
			15086	40

richtig befunden.

Georg Topscher m. p.
k. Rath., Präses

Andreas Marcsek m. p.
Zentralkassier

Budgetpräliminare Karpattenvereins

Einnahme.

	K	H	K	H
<i>I. Mitgliedergebühren.</i>				
Jahresbeitrag von 950 Mitgliedern pro 1911	—	3800	—	—
Sektion Eperjes 40 ⁰ / ₀ -ige Gebühren » 1911	—	350	—	—
» Gölnöctal pro 1911	—	40	—	—
» Igló » 1911	—	131	—	—
» Ost-Karpath, » 1911	—	478	—	—
» Liptó » 1911	—	80	—	—
» Lőcse » 1911	—	153	—	—
» Schlesien » 1911	—	1148	—	—
» Zólyom » 1911	—	235	—	—
» Gömör » 1911	—	160	—	—
			6575	—
<i>II. Editionen und Annonzen.</i>				
Verkauf von Editionen	—	30	—	—
» » Vereinsabzeichen	—	70	—	—
» » Mitgliedsdiplomen	—	5	—	—
Annonzen	—	350	—	—
			455	—
<i>III. Spenden und Zinsen.</i>				
Spenden	—	100	—	—
Zinsen der Gründungskapitalien	—	750	—	—
			850	—
<i>IV. Diverse Einnahmen.</i>				
Pachtchilling für das „Friedrich“-Schutzhaus	—	700	—	—
Angelegte Stiftungssumme für das beim Stein- bachsee aufzuführende Schutzhaus	—	10500	—	—
Kassarest vom Jahre 1910	—	2500	—	13700
Gesamteinnahme	—			21580

des Ungarischen
pro 1911.

Ausgabe.

	K	H	K	H
<i>I. Administrationskosten.</i>				
Honorare — — — — — — — —	1200	—		
Kanzleimiete, Heizung, Bedienung etc. — — —	300	—		
Für Schreiber — — — — — — — —	50	—		
Drucksorten — — — — — — — —	250	—		
Stempel- und Briefmarken — — — — — — —	260	—		
Depeschen und Expedition — — — — — — —	70	—		
Reisekosten — — — — — — — —	250	—		
Für Einkassierung der Mitgliedergebühren — —	80	—	2460	—
<i>II. Kulturelle Ausgaben.</i>				
Druck des Jahrbuches — — — — — — — —	2600	—		
Kunstbeilagen — — — — — — — —	350	—		
Honorar der Redakteure — — — — — — — —	200	—		
Expeditionskosten des Jahrbuches — — — — —	235	—	3385	—
<i>III. Bau- u. touristische Ausgaben.</i>				
Einlösung ausgeloster Anteilscheine des „Friedrich“-Schutzhauses — — — — — — — —	400	—		
Schutzhäuser — — — — — — — —	11500	—		
Reparatur alter Wege — — — — — — — —	800	—		
Wegemarkierung — — — — — — — —	200	—		
Subvention der Sektionen — — — — — — — —	700	—		
Führerlehrcurs — — — — — — — —	200	—		
Führer-Mitgliedsgebühren an die Landes-Unterstützungskassa — — — — — — — —	100	—		
Sonstige touristische Ausgaben — — — — — —	200	—	14100	—
<i>IV. Diverse Ausgaben.</i>				
Unvorhergesehene Ausgaben — — — — — —	200	—	200	—
Gesamtausgaben — — — — — — — —			20145	—
Kassarest pro 1912 — — — — — — — —			1435	—
			21580	—

Ausweis der des U. K. V.'s,

	K	H	K	H
<i>I. Gründungskapitalien.</i>				
Schuld des Karpathenmuseums — — — —			4000	—
Schuld der Sektion Ost-Karpathen — — — —			2000	—
Schuld der Zentrale aus Anlass der Millennium- ausstellung — — — — — — — —			3600	—
Anteilscheine des „Friedrich“-Schutzhauses am 31. Dezember 1909 — — — — — —	500	—		
Rückzahlung für 2 Stück ausgeloste Anteilscheine Am 31. Dezember 1910	40	—		
Einlagsbuch der Zipser Kreditbank in Lőcse Nr. 7201 (Gründungskapital) am 31. Dez 1910. —			460	—
Einlagsbuch der Zipser Kreditbank in Lőcse Nr. 7992 (Führerfond) am 31. Dezember 1909 —	893	13		936
Zinsen pro 1910 — — — — — — — —	36	06		
Am 31. Dezember 1910			929	19
Einlagsbuch der Iglőer Kreditbank Nr. 6720 (Gründungskapital) am 31. Dezember 1909 —	1318	79		
Anlage der Werte ausgeloster Anteilscheine des „Friedrich“-Schutzhauses — — — — — —	40	—		
Im J. 1910 angelegte Gründungskapitalien — —	60	—		
Am 31. Dezember 1910			13287	96
Summe des gesamten Gründungskapitals am 31. Dezember 1910 — — — — — — — —			25214	07
<i>II. Stefan v. Ordódystiftung.</i>				
Einlagsbuch der Zipser Kreditbank in Lőcse Nr. 7305. am 31. Dezember 1909 — — — — —	591	85		
Hälfte der Zinsen pro 1910 — — — — — —	23	88		
Am 31. Dezember 1910			615	73
<i>III. Museumbaufond.</i>				
Einlagsbuch der Iglőer Kreditbank Nr. 8531 am 31. Dezember 1909 — — — — — — — —	3020	74		
Hierzu Zinsen vom Jahre 1910 — — — — — —	106	62		
Am 31. Dezember 1910			3127	36
Übertrag			28957	16

Geprüft und in jeder Post richtig
Igló, am

Edmund Szell m. p.

Georg

**Stiftungskapitalien
am 31. Dezember 1910.**

	K	H	K	H
Übertrag			289	7 16
<i>IV. Millennium-Denksteinfond.</i>				
Einlagsbuch der Iglóer Kreditbank Nr. 8835 am 31. Dezember 1909 — — — — —	82	56		
Zinsen pro 1910 — — — — —	2	88		
Am 31. Dezember 1910			85	44
<i>V. Kolbachtal-Schutzhausfond.</i>				
Einlagsbuch der Iglóer Kreditbank Nr. 13160 am 31. Dezember 1909 — — — — —	250	60		
Zinsen pro 1910 — — — — —	8	79		
Am 31. Dezember 1910			259	39
<i>VI. Steinbachsee-Schutzhausfond.</i>				
Einlagsbuch der Iglóer Kreditbank Nr. 13264 am 31. Dezember 1909 — — — — —	9204	46		
Im Jahre 1910 votiert — — — — —	2000	—		
Zinsen pro 1910 — — — — —	321	13		
Am 31. Dezember 1910			11525	59
<i>VII. Batizfalversee-Schutzhausfond</i>				
Einlagsbuch der Iglóer Kreditbank Nr. 13608 am 31. Dezember 1909 — — — — —	1032	21		
Zinsen pro 1910 — — — — —	36	43		
Am 31. Dezember 1910			1068	64
Summe sämtlicher Stiftungen am 31. Dez. 1909			41896	22

Andreas Marcsek m. p.
Kassier.

befunden, die Fonde in Ordnung.

28. März 1911.

Topscher m. p.

Dr. Mathias Wesselényi m. p.

Bericht der Musealkommission des U. K. V.'s pro 1910.

Dank der Unterstützung der hohen Regierung, des Oberinspektorates für Museen und Bibliotheken, des U. K. V.'s und des grossen Publikums erfreut sich unser Museum einer stetigen Entwicklung.

Das Museum wies auch in der verflossenen Sommersaison eine starke Frequenz auf. Laut den im Gedenkbuch eigenhändig erfolgten Einzeichnungen, besuchten dasselbe 2596 Personen, unter diesen Dr. Géza Horváth, Direktor des Nationalmuseums, Zoltán Ferenczy, Universitätsbibliothekar und andere; ferner die Zöglinge nachstehend angeführter Lehranstalten, u. zw.: die Mädchen- und Knabenbürgerschule in Poprad, die höhere Mädchenschule in Szepesszombat, die staatliche höhere Töchterschule in Mármarosziget, die staatliche Oberrealschule in Zsolna, die höhere Gewerbeschule in Kassa, die staatliche Gewerbeschule in Kolozsvár und die Kadettenschule in Kassa. An Spenden sind eingeflossen 674.60 K, für Ansichtskarten 19.44 K. Der neue Dachanstrich kostete 620 K. Infolge Insolvenz der Besitzerin des Huszparkes ist die zu Gunsten des U. K. V. gemachte Stiftung im Betrage von 4000 K fraglich geworden.

Das Museum hat zumeist durch freiwillige Spenden Bereicherung erfahren, u. zw. spendeten der Bibliothek Herr Karl Wünschendorfer: 43 Bände und 5 Hefte, der Minister des Innern: Magyarország közegészségügye 1907-ben, der Ackerbauminister: „Erdészeti kísérletek“ von J. Vadas, das Oberinspektorat für Museen: Japanische Sammlung des Grafen Peter Vay, „A történelmi képcsarnok leirő lajstroma“, „A történelmi képes grafikai kiállítás lajstroma“, „A modern képtár leirő lajstroma“, „Muzeum és könyvtári Értesítő“ von Josef Mihálik, „Magyar könyvszemle“ von Franz Kollányi, „Jelentés a M. N. Muz. 1909. évi állapotáról“, „Jelentés a Muz. és könyvt. országos főfelügyelőség 1909. évi működéséről.“ „Gondoskodás az elmebetegekről“, von Dr. Koloman Pándy, Johann Husz: „A Meterologiai évkönyv 1907. évre“, „Az időjárás“ von Dr. And. Héjas und Dr. Ludwig Terkán, „Jelentés a Debreceni város muz. 1909 évi működéséről és állapotáról“, „A Pécs-Baranyamegye muzeumi egyesület évkönyve“, „Jelentés a Székely Nemz. Muz. 1908/9. évi állapotáról“, „A házi galamb pete vezetékének szerkezete“, von Dr. Béla Hankó; „A Magas-Tátrában fekvő Menguszfalvi völgy botanikai ismertetése“, von E. J. Nyárády; „Turistaság és Alpinizmus“, von Dr. Johann Vigyázó; „Die hohe Tátra und

ihre Jagdfauna“ von Camillo Morgan, Stefan Gyórtfy: „Botanikai cikkek“, Konrad Schoch: „Andenken an die 300-jährige Jubelfeier der ev. Gemeinde in Leutschau“, Frau Wtwe Ilona Peschko: „Allgemeine Weltgeschichte“ von Karl Rottek, 5 Bände, Baedekers Paris, „Chrestomathia Xenophon“, „Neueste, illustr. Münz-, Maas- und Gewichtskunde“, „Dramatische Werke“ von Aug. Kotzebue, 27 Bände, Béla Posta: „Dolgozatok az Erdélyi Nemz. Muzeum Egyesület régiségtárából“, Wtwe Frau Anton Schönherr: „Schönherr Gyula dr. Emlékezete“, Koloman Darnay: „Ingyen naptár“, Jenő Gaal: „Magyarország közigazdasági politikája“, von Graf Miklós Desewffy: „Barbár pénzek“ und endlich der U. K. V. 694 Bände und 144 Hefte, insbesondere Tauschexemplare in- und ausländischer Vereine. Im Kaufwege sind folgende Werke angeschafft worden: „Tátravidék“, Editionen der Naturwissenschaftlichen Gesellschaft: „Természettud. Közlöny“, „Chemiai folyóirat“, „Botanikai közlemények“, „Állattani közlemények“, „Az elektromosság“ v. Győző Zemplén, „A földgömb fizikája“ von Alfonz Berger; Editionen der Akademie für Wissenschaften: „Akadem. Ertesítő“, „A görög felvilágosodás tudománya“ von Győző Hornyánszky, „A tájképfestés“ v. Albert Berzeviczy, „A szocialismus“ von Béla Földes, „Közlemények Szepessvármegye társaságától“, „Történelmi Közlemények Abauj-Tornavárm. és Kassa város társaságától“, „Rovartani lapok“ von Ernő Csiki, „Numizmatikai Közlöny“, „Magyar Iparművészet“, „Petőfi Könyvtár“, zusammen 814 Bände und 157 Hefte.

Der Antiquitäten- und Münzensammlung spendeten Aladár Gréb: eine alte Liste von Szepesszombat; der U. K. V.: ein altes Druckwerk von H. Steph. Klobusitzky, Antonie Csáky: „Oratio“ 1764 Cassoviae, „Resolutio“ 1710; Samu Spatz: eine alte Pistole; Johann Cseplak: einen Werndl Hinterlader; Johann Brabecz: ein altes Gewehr; angekauft wurde ein Mammuthzahn von Gánóc. Der Münzensammlung spendeten: Johann Husz: 2. St. Papiernoten zu 5 Fl., 2. St. zu 2 Fl., 2 St. zu 1. Fl., sämtliche v. J. 1848, ferner 3 St. zu 30 Kreuzer, 1 St. zu 15 Kr. v. J. 1849; Frau Lydia Husz: 1 St. 30 Kr. v. J. 1849; Johann Cseplak: Papiernoten zu 10, 2 und 1 Fl. v. J. 1848; Johann Blieszner: 1 Kr. (1800), 1 St. 3 Kr. 1800, 1 St. 3 Kr. 1812; Domokos Dózsa: 1 polnisches silb. 20 Kreuzerstück, 1 silb. 20 Kreuzerstück 1814, 1 10-Pfennigstück; K. Wünschendorfer: 1 St. Millenniumkrone, eine zur Erinnerung an das 60 jährige Regierungsjubiläum Franz Josef I. geprägte Krone, ein Zehnpfennigstück; Eduard Leungel: ein silb. 6 Kreuzerstück 1849, ein 15 Kreuzerstück 1807,

ein Vierkreuzerstük; Johann Pap: $\frac{1}{2}$ Kr. 1812; Emerich Varga: Ein Greschel 1768; Johann Husz: Ein silb. 10 Kr. St. 1821, ein silb. 25 Kr. St. 1817; B. Csipkés: ein silb. 5 Kr. St. 1821; Sándor Imerblum: ein 5 Pfenningstück; Johann Cseplak: 3 St. türkische Münzen, ein 3 Kr.-St. 1849, ein 2 Kr.-St. 1851, ein silb. 10 Kr.-St. 1764, ein silb. 10 Kr.-St. 1790, ein silb. 10 Kr.-St., eine polnische silb. Münze, eine silb. böhm. Münze, 1 St. ital. 5 Centes, eine schweizer Münze; Sándor Littmann $\frac{5}{10}$ Kr.; in der Sammelbüchse des Museums wurden gefunden: $\frac{1}{4}$ Fl. 1857, ein 25 Pfenningstück, ein ital. 3 Centesstück, ein 20 Parastück, zwei silb. 20 Kreuzerstücke. Medaillen: Bodog Hajdu: ein Stück Joh. Fr. v. Appel 60-jähriges Dienstjubiläum; Béla Szepesi: eine alte Medaille; gekauft wurden: Plaquet zur Erinnerung an den 50-jährigen Bestand des Siebenbürgischen Nationalmuseums. Sonach ist unsere Antiquitätensammlung mit einer Urkunde, 3 St. Antiquitäten und einem prähistorischen Gegenstand, zusammen: mit 8 Stücken, die Münzensammlung mit 3 Medaillen, 38 Münzen, 13 Papiernoten, zusammen mit 54 Stücken bereichert worden.

Für die ethnographische Sammlung sind gekauft worden: ein Zsdjärer Männeranzug, bestehend aus einem Hut, einem Rock, einer Weste, einer Hose, einem Hemd und ein Paar Bundschuhe; ein Frauenanzug, bestehend aus einer Weste, einer Schürze, einem Tuch, einem Band, einer Perlenschnur und ein Paar Bundschuhen, ferner zur Nagyszalóker Tracht ein Unterrock, zusammen: 14 Stück.

Der Galerie für bildende Kunst spendeten: Aladár Gréb: Reisekarte für Mitteleuropa v. M. Hermann, Az összes magyarul tudók térképe, zu Ende 1890, Skizze des Kriegsschauplatzes v. Mitteleuropa 1870, Generalkarte v. Deutschland v. Ignacz v. Szalay 1870, Die europäische Türkei, Nürnberg 1828; Martin Róth: 35 St. Photographien aus den Zentralkarpathen v. K. Divald, 9 St. Photographien aus den Béler Kalkalpen; zusammen 49 Stück.

Der mineralogischen Abteilung der naturgeschichtlichen Sammlung spendeten: Adolf Marx: 2 St. Schwefelkies von Feketehegy; Johann Cseplák: ein kl. Fläschchen Quecksilber; der botanischen Abteilung: Friedrich Schweitzer, einen interessanten Weissfichtenauswuchs von Savnik; Martin Róth, Daphne arbuscula von Káposztafalu, 1 Stück Lycopodium alpinum von Mármaros, Hypericum alpigenum Volác, 1 St. Scorzonera rosea vom Guttin. Der zoologischen Abteilung: Johann Husz, 1 St. Crietus frumentarius, 1 St. Sorex pygmaeus, 150 St. verschiedene Insekten aus der Umgebung

von Poprád; Géza Okályi, 2 St. Sturnus vulgaris; gekauft wurden: Scolopax gallinago, Poprád.

Indem wir hiermit allen hochherzigen Spendern Dank sagen und um weitere freundliche Unterstützung unseres Museums bitten, zeichnen wir

Poprád, im Feber 1911

Johann Husz m. p.,
Kustos.

Karl Wünschendorfer m. p.,
Musealpräses.

Schlussrechnung des Vereinsmuseums v. J. 1910.

Einnahmen:

1. Kassarest vom Jahre 1909	---	---	---	---	K	248·21
2. Spende der Poprád-Felkaer Sparkassa	---	---	---	---	"	100·—
3. Spenden der Museumbesucher	---	---	---	---	"	694·04
4. Zinsen	---	---	---	---	"	4·74
5. Ausserord. Einnahmen	---	---	---	---	"	47·50
					Zusammen:	K 1094·49

Ausgaben:

1. Honorar des Museumführers	---	---	---	---	K	175·—
2. Zur Vermehrung der Sammlungen	---	---	---	---	"	119·59
3. Für Möbel und Einrichtung	---	---	---	---	"	428·72
4. Erhaltung der Lokalitäten	---	---	---	---	"	75·24
5. Kanzlei und Postkosten	---	---	---	---	"	58·28
6. Steuer	---	---	---	---	"	16·92
7. Feuerversicherung	---	---	---	---	"	43·30
8. Ausserordentl. Ausgaben	---	---	---	---	"	55·47
9. Wiener Ausstellung	---	---	---	---	"	20·31
					Zusammen:	K 992·83
					Kassarest:	" 101·66
					Zusammen:	K 1094·49

Poprád, am 31. Dezember 1910.

Theodor Christmann m. p.
Kassier.

Obige Rechnung wurde geprüft und richtig befunden.
Poprád, am 17. Feber 1911.

Johann Husz m. p.
Kustos.

Karl Wünschendorfer m. p.
Präses.

Árpád Raab m. p.

*Präliminare des Vereinsmuseums pro 1911.**Einnahmen:*

1. Kassarest vom Jahre 1910	---	---	---	---	K	101·66
2. Von Gönnern	---	---	---	---	"	100·—
3. Museumspenden	---	---	---	---	"	500·—
4. Kapitalszinsen	---	---	---	---	"	404·74
5. Diverse Einnahmen	---	---	---	---	"	40·—
					Zusammen:	K 1146·40

Ausgaben:

1. Honorar des Musealkustos für 2 Jahre	---	---	---	---	K	400·—
2. Honorar des Museumführers	---	---	---	---	"	175·—
3. Zur Vermehrung der Sammlungen	---	---	---	---	"	200·—
4. Für Möbel und Einrichtungsgegenst.	---	---	---	---	"	100·—
5. Für Erhaltung der Lokalitäten	---	---	---	---	"	70·—
6. Steuer	---	---	---	---	"	16·92
7. Feuerversicherung	---	---	---	---	"	43·30
8. Kanzlei- und Postkosten	---	---	---	---	"	30·—
9. Diverse Ausgaben	---	---	---	---	"	50·—
					Zusammen:	K 1085·22
					Kassarest:	" 61·18
					Zusammen:	K 1146·40

Poprád, am 23. Jänner 1911.

Johann Husz m. p.
Kustos.

Karl Wünschendorfer m. p.
Präses.



Sektionsberichte 1910.

Sektion Eperjes.

Präses : Mathias Uhlarik.

Geschäftsführender Präses : Friedrich Szutórisz.

Sekretär : Sándor Vörös.

Notär : Arthur Uhlik.

Kassier : Armin Theisz.

Ausschussmitglieder :

a) In *Eperjes* : Maria Duzs, Frau Árpád Kósch, Frau Dr. Johann Sztehló, Elek Berzeviczy, Dr. August Csatáry, Josef Faragó, Dr. Karl Ferbstein, Dr. Karl Florián, Ludwig Frenyó, Béla Holénia, Ludwig Liptai, Otto Ludmann, Gustav Materny, Anton Mussoni, Dr. Karl Mikler, Johann Schönwiesner, Dr. Mathias Szlávik, Johann Vujsz, Konstantin Zavatzky.

b) *In der Umgebung* : Zoltán Bielek, Nagysáros, Árpád Szepessy und Wilhelm Marschalkó Kisszeben, Daniel Stronczér Héthárs, Josef Köhler Sóvár.

c) *Ausschuss für Bártfa und Umgebung* : Präses : Leo Uhlik ; geschäftsf. Präses : Stefan Tirscher ; Kassier : Ferdinand Grasser. Ausschussmitglieder : Ludwig Bálint, Dr. Anton Vas.

Zentralkanzlei in Eperjes : Geschäft des Kassiers A. Theisz. *Bártfaer Auskunftsbureau* : Apotheker Stefan Tirscher.

Sektionsvertretungen sind im *nordöstlichen Teil* des Komitates in Bártfafüred, Zboró, Sárosmáriavölgy, Galbató, Lubotény, Kapi, im *Tarcatal*: Nagysáros, Kisszeben, Pécsujfalu, Roskovány, Héthárs, Balázsvágás ; in der *Branyiskóegend* : Szinyelipóc, Singlér, Frics, Siroka ; in der *Hernádegend* : Kisladna, Abos ; gegen das *Sároser Gebirge* : Sóvár, Aranybánya, Opálbánya, Rankfüred.

Die Sektion zählt 355 Mitglieder, u. z. : gründende Mitglieder 5, Komitat Sáros, k. Freistadt Eperjes, Mathias Uhla-

rik, Gerichtshofpräsident, Offizierskorps des k. u. k. Inf. Reg. Nr. 67, Dr. Johann Vályi gr. kath. Bischof; ord. Mitgl. 224, Familienmitglieder 76 und Schüler 50.

Die Sektion hat auch dieses Jahr in der von ihr eingeschlagenen Richtung eine grosse Tätigkeit entwickelt; sie hat unter anderem in Bártfa und Umgebung Orientierungs- und Markierungstafeln angebracht und dortselbst die Wegmarkierung begonnen; sie hat einen Touristenführer der Stadt Eperjes herausgegeben, in der Umgebung von Eperjes 7 Bänke aufgestellt, 3000 farbige Ansichtskarten aus der Szinyelipócer Gegend zur Ausgabe gebracht, für Schülerausflügler eine Studentenherberge erhalten, für eine Beschreibung des nördlichen Komitatsteiles einen Preis von 150 K ausgeschrieben und 50 K als Preis für Schülertouristen ausgefolgt. Die Sektion arrangierte dieses Jahr 5 Touristenabende, je einen in Eperjes, Bártfa und Kisszeben, wo eine Siebenbürgen behandelnde Studie von Dr. Jenő Cholnoky vorgeführt wurde; je ein Abend wurde in Kassa und Nyiregyháza arrangiert, an beiden Orten wurde der westliche Teil des Komitates Sáros (Burg Sáros, Szinyelipócertal und Branyiszkó) vorgeführt. Die Sektion hat auch dieses Jahr den Ausflügen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Von den im Sektionsprogramme aufgenommenen Ausflügen sind insbesondere gelungen: der Lissza-Gebirgsausflug dessen Arrangeur Ausschussmitglied Árpád Szepessy war, der Ausflug nach Zsegestzó, arrangiert von Ausschussmitglied Ludwig Frenyó, der Ausflug nach dem Szadellőertal und der Aggteleker Höhle, ein Verdienst des Notärs A. Uhlig, der von Ausschussmitglied Dr. Mathias Szlavik nach der Nagyszalókerspitze arrangierte Ausflug, derselbe hat auch im Laufe des vergangenen Winters mehrere Rodelausflüge in die hohe Tátra arrangiert.

Eperjes, 24. Jänner 1911

Friedrich Szutórisz m. p.,
geschäftsf. Präses.

Schlussrechnung pro 1910.

Einnahmen:

1. Kassavorrat	---	---	---	---	---	---	---	K	379·67
2. Spenden	---	---	---	---	---	---	---	"	221·60
3. Gründende Mitgliedsgebühr	---	---	---	---	---	---	---	"	100·—
4. Ord. Mitgliedsgebühren pro 1909	---	---	---	---	---	---	---	"	12·—
5. " " " 1910	---	---	---	---	---	---	---	"	884·—
								Übertrag:	K 1597·27

	Übertrag :	K 1597·27
6. Familienmitgliedsgeb. pro 1909	---	4·—
7. " " 1910	---	68·—
8. Studentenmitgliedsgeb. " 1909	---	51·—
9. Für Studentenherberge	---	8·60
10. Vorlesungen	---	406·10
11. Für Szinyelipócer Ansichtskarten	---	85·22
12. " Annonzen	---	66·—
13. " Landkarten und Führer	---	13·—
14. " Rodelkarten pro 1909/10	---	15·—
15. " Abzeichen	---	24·—
16. Diverse	---	1·62
17. Kapitalszinsen	---	12·38

Zusammen : K 2352·19

Ausgaben :

1. Wegmarkierung etc.	---	K 115·12
2. Preiskonkurrenz für Schülertouristen pro 1909	---	" 50·—
3. Wertpapierankauf	---	" 186·39
4. Turmfond	---	" 101·92
5. Für Diapositive	---	" 80·—
6. Vorlesungskosten	---	" 406·10
7. Für Ansichtskarten	---	" 119·30
8. " Fischseepanorama	---	" 7·87
9. " Touristenführer	---	" 85·25
10. " Prospekt	---	" 67·50
11. " diverse Drucksorten	---	" 46·35
12. " Kanzleikosten	---	" 50·—
13. " Kanzleieinrichtung	---	" 12·27
14. " Diener etc.	---	" 61·33
15. " Studentenherberge	---	" 16·80
16. " Bänke	---	" 150·—
17. " Rodelbahn	---	" 10·40
18. Ausflugskosten	---	" 20·43
19. Für Wegebenützung	---	" 21·42
20. " Porti	---	" 51·94
21. An die Zentrale nach 100 K	---	" 60·—
22. " " " 897 "	---	" 358·40
23. Für Abzeichen	---	" 24·—

Zusammen : K 2102·79

Kassarest : " 249·40

Zusammen : K 2352·19

Eperjes, am 1. Jänner 1910.

Friedrich Szutórisz m. p.,
geschäftsf. Präses.

Armin Theisz m. p.,
Kassier.

Budgetpräliminare pro 1911.

Einnahmen :

1. Kassavorrat	---	---	---	---	---	---	---	K	249'40
2. 220 Mitglieder à 4 K	---	---	---	---	---	---	---	"	880'--
3. 80 Familienmitglieder à 1 K	---	---	---	---	---	---	---	"	80'--
4. 20 Studentenmitglieder à 1 K	---	---	---	---	---	---	---	"	20'--
5. Rodlbahn	---	---	---	---	---	---	---	"	20'--
6. Vorlesungen	---	---	---	---	---	---	---	"	50'--
7. Ansichtskarten	---	---	---	---	---	---	---	"	25'--
8. Karten u. Führer	---	---	---	---	---	---	---	"	15'--
9. Studentenherberge	---	---	---	---	---	---	---	"	15'--
10. Spenden	---	---	---	---	---	---	---	"	120'--
11. Annonzen	---	---	---	---	---	---	---	"	35'--

Zusammen : K 1509'40

Ausgaben :

1. Für Markierungstafeln-Ausbesserung	---	---	---	---	---	---	---	K	30'
2. Postporti	---	---	---	---	---	---	---	"	50'--
3. Drucksorten	---	---	---	---	---	---	---	"	80'--
4. Vorlesungen	---	---	---	---	---	---	---	"	50'--
5. Preise für Studententouristen pro 1910	---	---	---	---	---	---	---	"	50'--
6. " " " " 1910	---	---	---	---	---	---	---	"	50'--
7. An die Zentrale nach 880 K 40 ⁰ / ₁₀₀	---	---	---	---	---	---	---	"	352'--
8. Für Wegebenützung	---	---	---	---	---	---	---	"	22'58
9. Studentenherberge	---	---	---	---	---	---	---	"	50'--
10. Rodlbahn	---	---	---	---	---	---	---	"	20'--
11. Kanzleibibliothek	---	---	---	---	---	---	---	"	20'--
12. Kanzleikosten	---	---	---	---	---	---	---	"	50'--
13. Ausflugskosten	---	---	---	---	---	---	---	"	30'--
14. Dienerlohn	---	---	---	---	---	---	---	"	60'--
15. Für Bänke pro 1910	---	---	---	---	---	---	---	"	60'--
16. " " " 1911	---	---	---	---	---	---	---	"	90'--
17. Nagysároser Aussichtsturm	---	---	---	---	---	---	---	"	400'--

Zusammen : K 1464'58

Kassarest : " 44'82

Zusammen : K 1509'40

Eperjes, 1. Jänner 1911.

Armin Theisz, m. p.

Kassier.

Sektion Gölnictal.

Präses: Gábor Mattyasovszky.

Geschäftsf. Vizepräses: Wilhelm Apáthi.

Sekretär und Notär: Dr. Emerich Streck.

Kassier: Josef Weidinger.

Die Tätigkeit unserer Sektion bewegte sich auch im vergangenen Jahre in dem bereits gewohnten, bescheidenen Geleise. Auch dieses Jahr können wir von einem grösseren Aufschwunge nicht berichten. Die Ursache dessen ist zum Teile in dem Umstande zu suchen, dass es uns, trotz gehogter Hoffnung nicht gelungen ist Berührungspunkte mit den leitenden Persönlichkeiten des in unserer Nachbarschaft erblühten Korompaer Eisenwerkes zu finden und so die nördliche und westliche Seite unseres herrlichgelegenen Thurzóberges touristisch zu erschliessen, anderenteiles, der zufolge ungünstiger Verhältnisse schwache Besuch Thurzófüreds, durch den unsere Hoffnung auf ein bewegteres Vereinsleben zunichte gemacht wurde, wodurch wir wieder nur auf die Kraft unserer wenigen Mitglieder angewiesen blieben. Doch hat uns diese kleine Schar auch im vergangenen Jahre nicht verlassen und ihrem bescheidenen Können entsprechend alles getan, damit die Tätigkeit unserer Sektion wenigstens in dem bisherigen bescheidenen Rahmen sich bewege.

Von den Exkursionen ist insbesondere die zum Uhorna-teich arrangierte hervorzuheben, an welcher ausser den Sektionsmitgliedern auch Damen teilnahmen; sie beanspruchte einen ganzen Tag und gelang aufs vortrefflichste. Das Gábor-Schutzhaus haben auch im vergangenen Jahre hiesige und Thurzófüreder Gäste besucht, während die Trohankagegend hauptsächlich von Jägern aufgesucht wurde. Erwähnt sei noch, dass aller Wahrscheinlichkeit nach die Sektion Eperjes des U. K. V's auf der Trohanka zwei Markierungstafeln anbringen liess. Zu bedauern ist, dass wir hiervon nicht früher in Kenntnis gesetzt wurden, weil wir dann an passenden Orten gemeinschaftlich mehrere Tafeln angebracht hätten.

Schlussrechnung pro 1910.

Einnahmen:

1. Kassarest vom vorigen Jahre	---	---	---	---	K	134·05
2. Gebühren nach 22 Mitgliedern	---	---	---	---	"	132·—
Zusammen:					K	266·05

Ausgaben :

1. Assekuranz... ..	K	18'67
2. Gebühren an die Zentrale	"	36'80
3. Schutzhausreparatur	"	40'—
4. Diverse Ausgaben	"	34'91
	Zusammen :	K 129'91

*Präliminare pro 1911.**Einnahmen :*

1. Kassarest vom vorigen Jahre	K	136'14
2. Gebühren nach 23 Mitgliedern	"	138'—
	Zusammen :	K 274'14

Ausgaben :

1. Schutzhaus-Assekuranz	K	20 65
2. Gebühren an die Zentrale	"	36'80
3. Reparatur des Weges zum Gábor-Schutzhause	"	100'—
4. Reparatur d. Gábor-Schutzhaus-Wasserbehälters	"	40'—
5. Reparatur und Markierung der übrigen Touristenwege	"	64'69
6. Dienerlohn und Postporto	"	12'—
	Zusammen :	K 274'14

Gölnicbánya, im Februar 1911.

Josef Weidinger m. p.
Kassier.

Wilhelm Apáthi m. p.
geschäftsf. Vizepräses.

Sektion Gömör.

Präses: Dr. Josef Pösch.
Geschäftsf. Vizepräses: Sándor Horváth.
Touristischer Vizepräses: Rudolf Pauchly.
Sekretär: Michael Pásztor.
Kassier: Dr. Andreas Pachsteiner.

Unsere Sektion hat ihre nach Rozsnyó einberufene Generalversammlung am 18. Dezember gehalten; der Zufall wollte es jedoch, dass viele unserer rimaszombater, dobsinaer und jolsvaer Mitglied nicht erscheinen konnten. Die Leitung

hatte die Tagesordnung mit der grössten Sorgfalt vorbereitet, so dass auch die abwesenden Mitglieder die daselbst erbrachten Beschlüsse mit Beruhigung aufnehmen können. Vor Eingang in die Tagesordnung verlas Präses die eingetroffenen Begrüssungstelegramme und Briefe. Den ersten Verhandlungsgegenstand bildete die auf Wunsch der Zentrale erfolgte Abänderung der Geschäftsordnung, demzufolge das Vermögen der Sektion, im Falle der Auflösung derselben, in den Besitz des Muttervereines übergeht. Präses meldete hierauf, dass Graf Dénes Andrassy der Sektion 200 K, und Stefan Sulyovszky 100 K gespendet haben. Die Versammlung votierte den Spendern protokollarischen Dank. Es folgten die Berichte des Sekretärs und Kassiers; aus ersterem war zu ersehen, dass die Sektion allerseits der wärmesten moralischen Unterstützung teilhaftig wird; dem ist es vielleicht zu danken, dass sie bisher bereits 162 Mitglieder, u. z. 5 gründende-, ebensoviele unterstützende und 152 ordentliche Mitglieder, darunter 8 Damen, — zählt. Die Mitglieder verteilen sich nach einzelnen Orten, wie folgt: Rozsnyó 83, Rimaszombat 28, Dobsina 12, die übrigen auf 21 Orte. Mit Freude und Dank nahm die Versammlung das Anerbieten der Sektion Ostkarpathen an, demzufolge diese ihre nächstjährige Versammlung in Rozsnyó abzuhalten wünscht. Die Sektion Gömör wird ihre Nachbarsektion auf ihrem Territorium gerne sehen und übernimmt mit Bereitwilligkeit das Arrangement der in Verbindung mit der Generalversammlung zu veranstaltenden Exkursionen. Zu Ausschussmitgliedern wurden gewählt: Edmund Loysch, Zoltán Horváth, Michael Simon, Stefan Pogány, Stefan Komáromy und Julius Benye Rimaszombat; Samu Klein, Ed. J. Hanvay, Koloman Benedicty, Viktor Kellner und Karl Sztankovics Dobsina; Dr. Géza Hensch und Béla Szénassy aus Jolsva, Stefan Czékus, Pelšóc; Andor Szontágh, Csetnek; Béla Heinzelmann, Hisnyóviz; Stefan Sulyovszky, Krasznahorka-Váralja, Dr. Ladislaus Pazár, Tornalja; Samu Bencze, Sajógömör; Gustav Mitske, Rimabánya; Dr. Sándor Hajcsi, Dr. Stefan Götz, Aladár Pösch, Nikolaus Komoroczy, Elemér Nagy, Dr. Rudolf Hazslinszky, Dr. Simon Tyroler, Stefan Dittel, Frau Josef Varga und Frl. Adel Bartholomaeides, Rozsnyó. Ersatzmitglieder: Emerich Czibur, Jolsva; Dr. Josef Törköly, Rimaszombat; Paul Kostenszki, Dernő; Viktor Lajos, Stefan Fecske und Siegmund Kirschner, Rozsnyó.

Rozsnyó, im März 1911.

Sándor Horváth m. p.
geschäftsf. Vizepräses.

Sektion Igló.

Obmann: Martin Róth.

Schriftführer: Béla Hajts.

Kassier: Ludwig Nosz.

I. *Bauten.* Über die Taubnitz wurden an zwei Stellen Übergänge hergestellt, wofür der Stadt Igló der wohlverdiente Dank hiermit ausgesprochen sei, ebenso sind wir zu herzlichem Danke verpflichtet unserem Mitgliede, Herrn Guido Barger, welcher den Fussweg in der Suchabela einer gründlichen Reparatur unterzogen und beim Liftnerwasserfall zwei Bänke aufstellen liess. Ausserdem wurden in der Szuchabelaschlucht an einigen Felswänden Leitern angebracht.

II. *Markierungen.* a) Neumarkierungen: Liftnerwasserfall—Glatz (gelb) und grosser Sokol (rot).

b) Nachmarkiert wurden folgende Strecken: Iglófüred—Grätel—Greiner (weiss), Iglófüred—Teufelskopf (blau), Iglófüred—Rittenberg (rot), Iglófüred—Leithaus (rot), Iglófüred—Königsbrunn—Jávör (rot), Iglófüred—Königsbrunn—Murány (gelb), Dürrerberg—Murány (rot) und Leithaus—Jávör (rotes Kreuz), wobei 118 Täfelchen angebracht wurden.

III. *Ausflüge.* Zuzolge des ungünstigen Witterungsverlaufes war die Beteiligung an den einzelnen Ausflügen zwar eine geringere, allein die Anzahl derselben stieg von 51 im Vorjahre auf 60, worunter 9 Schülerfahrten. Die Exkursionen, welche am 1. Jänner begannen und am 18. Dezember endeten und an denen über 1000 Personen teilnahmen, erstreckten sich auf die Iglóer Berge, den Hernáddurchbruch, Lapis refugii, die Kiselschlucht, den Karoliny- und Mooswasserfall, Suchabela, die Bargerschlucht, den Grossen Sokol, die Martin Róthklamm, das Zipserhaus, den Dunajec, die Tatra (15 Touren), die Eishöhle und den Königsberg.

Noch sei erwähnt, dass durch Begehung der Sokolovadolina (Falkental), — eine Felsenschlucht südlich vom Lapis refugii, — unser Ausflugsgebiet um eine neue, aber schwierige Kletterpartie vermehrt wurde und dass der Rodelsport besonders bei der weiblichen Jugend immermehr Anklang findet.

Schliesslich obliegt uns noch die Erfüllung einer überaus traurigen Pflicht, Den 20. Oktober hatte unser Mitglied, der talentvolle junge Professor, Oszkár Mahler, der ob seiner vielseitigen Kenntnisse zu nicht gewöhnlichen Hoffnungen berechtigte, zwecks eines Ausfluges Igló mit dem Abendzuge verlassen, war aber in den nächsten Tagen nicht zurückgekehrt. Obwohl ein vorzüglicher Hochtourist, musste ihm ein Unfall begegnet sein. Aus mehreren Anzeichen dürfte gefolgert wer-

den, dass der Vermisste sich in die Tatra begeben hatte. Es wurden nun wiederholt dahin Rettungsexpeditionen entsendet, allein erfolglos, der Versehollene konnte nicht aufgefunden werden.

Dieser erschütternde Fall, die Folge des Alleinwanderns, drängt einen bekümmerten alten Touristen zu der innigen Bitte, unsere jugendlichen Bergsteiger mögen Hochtouren nie ohne Begleitung unternehmen.

Igló, im Dezember 1910.

Martin Röth,
Obmann.

Schlussrechnung pro 1910.

Einnahmen :

1. Kassavorrat v. J. 1909.	K	432·38
2. Mitgliedergebühren (78 Mitgl.)...	"	390—
Zusammen :		K 822·38

Ausgaben :

1. An die Zentralkassa nach 84 Mitglieder	K	124 80
2. Feuerversicherung	"	20·26
3. Markierungen	"	81·44
4. Diverse	"	30—
5. Baar	"	565·88
Zusammen :		K 822·38

Ludwig Nosz,
Kassier.

Gegprüft und richtig befunden.

Béla Fest.

Präliminare pro 1911.

Einnahmen :

1. Saldovortrag v. J. 1910	K	565·88
2. Mitgliedergebühren	"	390—
Zusammen :		K 955·88

Ausgaben :

1. An die Zentrale	K	124 80
2. Feuerversicherung	"	20·26
Übertrag		K 145·06

					Übertrag	K	145·06
3.	Markierung und Reparatur	---	---	---	---	"	300 —
4.	Diverse	---	---	---	---	"	30 —
5.	Baar	---	---	---	---	"	480·82
					Zusammen:	K	955·88

Igló, 15. Februar 1911.

Ludwig Nosz,
Kassier.

Sektion Ostkarpathen.

Der Sektion Ostkarpathen gehörten im Jahre 1910 an: 335 ordentliche und 12 gründende Mitglieder.

Die Einnahmen betragen 2842 Kr. 34 Heller, die Ausgaben 2033 Kr. 19 Heller, so dass für das Jahr 1911 ein Betrag von 809 Kr. 15 Heller gutgeschrieben werden konnte.

Im vergangenen Jahre legten wir das Hauptgewicht auf die Wegmarkierungen. Besonders hat der Kassaer Gebietsausschuss viel geleistet und unter der Leitung des Präses des Exkursionskomités wurden am Pokrivirücken und im Gebiete der Kojsoi Szkala circa 70 Kilometer Touristenwege mit Markierungen versehen.

Dieser Gebietsausschuss hat auch 25 Exkursionen arrangiert, welche sich reger Teilnahme erfreuten.

Auch der Guttingebietsausschuss hat Wegmarkierungen ausgeführt.

Die *Aggteleker Höhle* wurde im Jahre 1910 von 1264 Touristen besucht. Unter diesen waren 115 Besucher aus Budapest, 1122 aus dem übrigen Ungarn, 12 Österreicher, 10 Reichsdeutsche, 4 Russen und 1 Schweizer. Die ganze Höhle durchwanderten 609 Touristen oder 48·20/0 der gesamten Besucher.

710 begannen beim neuen, 554 beim alten Eingange die Besichtigung der Höhle.

Der erste Tourist kam am 18. April, der letzte am 21. Oktober.

9 Unterrichtsanstalten arrangierten offizielle Exkursionen in die Höhle, an denen unter Führung von 30 Professoren 289 Schüler teilnahmen.

Vom Jahre 1881 an, zu welcher Zeit der Ung. Karpathenverein die Verwaltung der Höhle übernahm, wurde dieselbe von 21088 Touristen besichtigt.

Gelegentlich der Miskolcer Wanderversammlung ung. Ärzte und Naturforscher hat Gefertigter eine Beschreibung

der Höhle verfasst und unter die Mitglieder der Wanderversammlung verteilen lassen.

Eine grosse Zahl der Mitglieder unternahm auch eine Exkursion in die Höhle.

Die unter meinem Präsidium bestehende Höhlenforschungs-Kommission der ung. geologischen Gesellschaft begann im Monate September die Grabungen in der Aggteleker Höhle.

Nach vierwöchentlicher Arbeit wurden die Schichten der Bronze- und Neolithperiode durchforscht und viele Bronzegeräte, Topfscherben und Knochen gefunden. Das Material wird jetzt gesichtet und bestimmt.

Die Grabungen werden im Jahre 1911 fortgesetzt.

Im vergangenen Jahre hat Gefertigter 10 Vorlesungen mit Projektionsbildern gehalten: in Budapest, Miskolc, Kassa und Felsőbánya. In Miskolc gelegentlich der Wanderversammlung ung. Ärzte und Naturforscher.

Die diesjährige Generalversammlung der Sektion wird am 8. September in Rozsnyó stattfinden und werden die Einladungen samt dem Exkursionsprogramme seinerzeit versendet werden.

Budapest, im März 1911.

Karl Siegmeth m. p.
geschäftsf. Vizepräses.

Sektions-Ausschuss :

Präses : Graf Josef Mailáth.

Geschäftsf. Vizepräses : Karl Siegmeth.

II. Vizepräses : Eugen Gedeon.

Obersekretär : Dr. Ludwig Siegmeth.

Notär : Dr. Josef Móricz.

Kassier : Franz Mildner.

Aggteleker-Höhlenkommission :

Präses : Eugen Gedeon, Vizepräses : Dr. Géza Kaczvinszky. Mitglieder : Ludwig Dobronoky, Aladár Gedeon, Josef Koós, Jenő Pongrácz.

Rechnungsrevisoren :

Karl Hauzer, Adolf Maurer, Alexander Novelly.

Kassa-Abaujtornaer-Ausschuss :

Präses : Dr. Olivér Nagy de Eöttevényi, Zweiter Präses : Gustav Simkó, I. Vizepräses : Josef Koós, II. Vizepräses : Aladár Gedeon, Sekretär : Dr. Josef Móricz, Kassier : Franz Mildner.

Beszkyder-Ausschuss :

Präses : Anton Rónay, I. Vizepräses : Julius Dókus, II. Vizepräses : Péter Kende, Sekretär und Kassier : Georg Cornides.

Máramaroser-Ausschuss :

Präses : Gustav Tomcsányi, I. Vizepräses : Bertalan Benda, II. Vizepräses : Johann Szilágyi, Kassier : Béla Breu.

Guttiner-Ausschuss :

Präses : Siegmund Hubay, geschäftsf. Vizepräses : Jenő Farkas, II. Vizepräses : Alexander Gábor, Sekretär : Martin Papp, Musealkustos : Alexander Münnich, Kassier : Franz Háder.

Neueingetretene Mitglieder im Jahre 1910 :

1. Dr. Ludwig Siegmeth Bpest	20. Stefan Kulcsár	Kassa
2. Friedrich Bradofka Fbánya	21. Walter Kuntze	"
3. Karl Nagy "	22. Kornel Melczer	"
4. Dr. Gabriel Tóth "	23. Andreas Misenszky	"
5. Aladár Reményi H.-Bösz.	24. Zoltán Pallaghy	"
6. Julius Terray Kbánya	25. Josef Pfister	"
7. Nikolaus Balla Kassa	26. Karl Rencz	"
8. Friedrich Baltres "	27. Koloman Szabó	"
9. Ludwig Barcs "	28. Anton Tauchner	"
10. Eugen Basel "	29. Julius Zilahy	"
11. Dr. Emerich Bassó "	30. Siegmund Hubay Nagybánya	"
12. Arnold Békefi "	31. Josef Szinnyay	"
13. Alexander Friedländer "	32. Julius Kálnay Nagykároly	"
14. Arnold Hoffmann "	33. Siegmund Kerekes	"
15. Andor Kalas † "	34. Dr. Edmund Örley Nagymih.	"
16. Béla Kempinszky "	35. Rudolf Óváry Szatmár	"
17. Josef Kaliska "	36. Dr. Emil Schöber	"
18. Dr. Desiderius Kirilly "	37. Desiderius Sajó Vetés.	"
19. Karl Kogler "		"

Karl Siegmeth m. p.
geschäftsf. Vizepräses.

Bilanz der Sektion Ostkarpathen pro 1910.

Einnahmen:

1. Kassarest v. J. 1909	---	---	---	---	---	K	801·15	
2. Einnahme der im freien Lyceum geh. Vorlesung						"	20·40	
3. Arthur Uhlig Eperies Eintrittsgebühr für 4 Personen in die Aggteleker Höhle	---	---	---			"	8·---	
4. Einnahmen der Aggteleker Höhle	---	---				"	525·44	
5. Überschuss der Exkursion in die Aggt. Höhle						"	11·90	
6. Für Exkursionsbüchel	---	---	---	---	---	"	10·—	
7. Mitgliedergebühren	---	---	---	---	---	"	1444·05	
8. Zinsen	---	---	---	---	---	"	19·05	
9. Schadenersatz von Wtwe Frau Georg Varga						"	2·—	
Zusammen:							K	2842·34

Ausgaben:

1. Für Arbeiten in der Aggteleker Höhle	---	---				K	500·—	
2. Dem Skioptikon-Manipulanten Johann Palyó						"	50·—	
3. Diapositive und Photographien, Platten	---					"	100·84	
4. Drucksorten	---	---	---	---	---	"	206·34	
5. Post- und Depeschengebühren	---	---	---			"	214·34	
6. Anschaffung von Clichés	---	---	---			"	24·—	
7. Einhebegebühren	---	---	---	---	---	"	85·57	
8. Pränumeration von Zeitschriften	---	---	---	---	---	"	63·70	
9. Feuerversicherung	---	---	---	---	---	"	30·04	
10. Wegemarkierung und Tafeln	---	---	---	---	---	"	52·66	
11. Eisenbahnfahrkarten und Legitimationen	---					"	81·26	
12. Kosten der Vorlesungen	---	---	---	---	---	"	18·74	
13. Diverse	---	---	---	---	---	"	16·50	
14. Mitgliedergebühren an die Zentrale	---	---				"	499·20	
15. Zinsen an die Zentrale	---	---	---	---	---	"	90·—	
16. Saldotransport	---	---	---	---	---	"	809·15	
Zusammen:							K	2842·34

Kassa, 31. Dezember 1910.

Franz Mildner m. p.
Kassier.

Karl Siegmeth m. p.
geschäftsf. Vizepräsident.

*Präliminare pro 1911.**Einnahmen:*

1. Bestand vom Jahre 1910	---	---	---	---	K	809·15
2. Mitgliedsgebühren (310)	---	---	---	---	"	1426·—
3. Von der Aggteleker Höhle	---	---	---	---	"	400·—
4. Zinsen	---	---	---	---	"	20·—
						Zusammen: K 2655·15

Ausgaben:

1. Für Arbeiten in der Aggteleker Höhle	---	---	---	---	K	800·—
2. Wegebau und Markierung	---	---	---	---	"	300·—
3. Predna Holicer Schutzhaus	---	---	---	---	"	500·—
4. Feuerversicherung	---	---	---	---	"	30·—
5. Mitgliedsgebühren an die Zentrale	---	---	---	---	"	496·—
6. Zinsen an die Zentrale nach 2000 K	---	---	---	---	"	90·—
7. Drucksorten	---	---	---	---	"	80·—
8. Post- und Telegraphengebühren	---	---	---	---	"	200·—
9. Für Diapositive	---	---	---	---	"	60·—
10. Dem Manipulanten der Projektionsmaschine	---	---	---	---	"	50·—
11. Diverse	---	---	---	---	"	49·15
						Zusammen: K 2655·15

Budapest, im März 1911.

Karl Siegmeth m. p.
geschäftsf. Vizepräsident.

Vermögensausweis der Sektion Ostkarpathen mit Ende des Jahres 1910.

- a) 28.82 Besitzanteile der Aggteleker Höhle... K 3215·09
 b) Grundfläche beim neuen Eingang zur Höhle ... " 375·—

c) Schutzhäuser:

Touristenhaus beim alten Eingang zur Aggteleker Höhle	---	---	---	---	K	2000·—
Touristenhaus oberhalb des neuen Einganges zur Aggteleker Höhle	---	---	---	---	"	500·—
Wohngebäude neben dem neuen Eingange der Aggteleker Höhle	---	---	---	---	"	1100·—

Übertrag K 3600.— K 3590·09

	Übertrag	K 3600	—	K 3590·09
Wagenschoppen neben dem alten				
Eingänge zur Aggteleker Höhle	„	100	—	
Hoverla-Schutzhaus	„	1000	—	
Sigmeth-Schutzhaus am Feketehegy	„	800	—	„ 5500·—
d) Skioptikon, Rheostat u. a. m.	---	K 713	·12	
Leinwandschirm mit Rahmen $\frac{4}{4}$ M.	„	40	—	
1138 Diapositive	---	1390	·80	
10 Stück Kassetten	---	20	—	„ 2163·92
e) <i>Aggteleker Inventar:</i>				
Möbel	187·40	5 ⁰ / ₀	---	K 178·03
Essgeräte	76 47	5 ⁰ / ₀	---	„ 72·65
Gläser	16·57	5 ⁰ / ₀	---	„ 15·75
Magnesiumlampe	50·33	5 ⁰ / ₀	---	„ 47·81
20 Stück Handlampen	67·80	5 ⁰ / ₀	---	„ 64·41
				„ 378·65
f) Victrixkammer und Adjustierung	---			„ 396·—
				Zusammen: K 12028·66

Budapest, im März 1911.

Karl Sigmeth m. p.
geschäftsf. Vizepräses.

Sektion Lócse.

Präses: Julius Kaynár.

Geschäftsf. Vizepräses: Daniel Szentistványi.

Kassier: Ludwig Hornung.

Notär: Nikolaus Fedor.

Die Sektion hat auch dieses Jahr die in Aussicht genommenen Arbeiten realisiert. Die Zahl der Mitglieder beträgt 100. Die Sektion hat längs der Wege (Röhrgrund) Bäume gepflanzt, leider sind mehrere derselben beschädigt worden. Im Laufe dieses Jahres wird sie 2 Schutzhäuser bauen, u. z.: im Kienwald und im Mariatal (Röhrgrund). Ihre neueste Attraktion ist das Iglóer Sanssouci in der Nähe von Illésfalva, wohin der Weg markiert werden wird. Die Quellen in der Nähe der Wälder werden gefasst und 5 Übergänge über den Lócsebach gemacht werden; der Gyulaweg wird repariert und geschottert werden. Das Interesse hat sich dieses Jahr dem Anscheine nach gesteigert und sind 10 neue Mitglieder beigetreten. Das Vermögen der Sektion beträgt 1676 K. Verausgabt wurden 157 K.

Das nächstjährige Präliminare stellt sich beiläufig wie folgt :

Einnahmen :

1. Gebühren nach 100 Mitglieder	---	---	---	K	400.—
2. Baargeld	---	---	---	"	1676.—
3. Spenden	---	---	---	"	200.—
				Zusammen :	K 2276.—

Ausgaben :

1. Bau zweier Schutzhäuser	---	---	---	K	1000.—
2. Wegereparatur	---	---	---	"	100.—
3. 40 ⁰ / ₀ -ige Gebühr an die Zentrale	---	---	---	"	160.—
4. Assekuranz und andere Ausgaben	---	---	---	"	100.—
				Zusammen :	K 1360.—
				Bleibt :	" 916.—

Szentistványi m. p.
geschäftsf. Vizepräses.

Sektion Schlesien.

Im Jahre 1910 fanden fünf öffentliche Mitgliederversammlungen mit Vorträgen im oberen Saale des Konzerthauses statt. An den ersten drei Abenden wurde der reiche Lichtbilderschatz des Vereins vorgeführt und erläutert. Die Serie des ersten Abends, am 26. Januar, zeigte die westliche und nördliche Tatra, die Touren vom Csorbersee, von Podbansko, von Zakopane und vom Fischsee. Die zweite Serie brachte am 25. Februar die Touren von Tátrafüred, Westertheim und Hoch-Hagi; Kohlbachtal und Felkertal, Lomnicer-, Eistaler-, Franz Josefspitze, Visoka, Warze, Koncysta Bunte Bilder aus der Wald- und Felsenregion unseres Arbeitsgebietes. Die dritte Serie veranschaulichte am 21. März die Touren von Tátralomnic, Matlárháza Höhlenhain und die Umgebung der Hohen Tatra mit besonderer Berücksichtigung der Dobschauer Eishöhle und der interessanten Zipser Städte. Die erläuternden Vorträge hatte an den ersten beiden Abenden *Johannes Müller*, am dritten Pastor *Dr. Menzel* übernommen. Diese Versammlungen waren besonders stark besucht; die treffliche Beleuchtung lag, wie auch schon früher, in der bewährten Hand des Optikers *Heidrich*. Die Lichtbildervorträge, welche zur Verbreitung der Kenntnis der Hohen Tatra ausser-

ordentlich dienlich sind, sollen nicht nur wiederholt, sondern auch in anderen Vereinen gehalten werden.

Am 25. Oktober schilderte der Schriftsteller *Georg Dehmel*: „Eine Reise zu den Nordsee-Inseln“, die ebenfalls durch Lichtbilder veranschaulicht wurde, und am 13. Dezember hielt Professor *Dr. Pax* einen sehr interessanten Vortrag über: „Wechselbeziehungen zwischen Tier und Pflanze“. In allen Versammlungen wurde vom Vorsitzenden über den Verkehr und die Ereignisse in der Hohen Tatra regelmässig berichtet. Ausserhalb unseres Vereins wurden in diesem Jahre Lichtbildervorträge über die Hohe Tatra von Pastor *Dr. Menzel* in alpinen Vereinen in Stettin und Beuthen O/S., im Humboldtverein in Breslau und von *Johannes Müller* im Beski denverein in Kattowitz gehalten. Unsere Bemühungen, die Ausgabestellen der *Tatra-Rückfahrkarten* (die bisher in Berlin, Beuthen O/S., Breslau, Brieg, Gleiwitz, Görlitz, Hirschberg, Kandrzin, Kattowitz, Königshütte, Liegnitz, Oppeln, Ratibor, Schweidnitz, (Oberstadt), Sorau auflagen) im Interesse der oberschlesischen Tatrareisenden zu vermehren, hatten einen günstigen Erfolg. Die Direktion der Kassa-Oderberger Eisenbahn lässt diese Rückfahrkarten mit 45-tägiger Giltigkeit jetzt auch in den Stationen *Neustadt O/S., Pless* und *Zabrze* zur Ausgabe gelangen. Wir haben die Einführung der neuen Fahrkarten in zahlreichen Blättern veröffentlicht, da die Bahndirektionen derartige Bekanntmachungen leider oft unterlassen.

Der neue Bau des Schlesierhauses hat sich leider nicht besonders gut bewährt; die Nähe der schützenden Felsen ist dem Hause beinahe zum Verhängnis geworden, denn die herabrieselnden Schmelzwasser haben das Dach und Holzwerk geschädigt, so dass kostspielige Reparaturen nötig geworden sind und sogar Sprengungen vorgenommen werden müssen. Die schon im Sommer 1909 erfolgte Dachreparatur ist so mangelhaft durchgeführt worden, dass eine neue gründliche Ausbesserung nötig war. Unser Kassenwart *Maurin Artl* hat seinen langen Tatraaufenthalt der Ausführung der Baulichkeiten, Neuanschaffungen und Neueinrichtungen gewidmet. In unmittelbarer Nähe unseres Hauses wird auch ein gut heizbares Trockenhaus angelegt. Der Pächter verzinst und amortisiert das hier aufgewendete Kapital und darf von den Touristen ein Entgelt für das Trocknen der Kleider nehmen.

Unter den Neuanschaffungen zur Ergänzung älterer Ausrüstungen befindet sich auch eine sehr reich ausgestattete Apotheke mit Verbandmaterial. Die neue zerlegbare Tragbahre ist schon im ersten Sommer bei einem Unglücksfalle gebraucht

worden und hat zum Herabschaffen des zwischen Kerbchen und Polnischem Kamme abgestürzten Touristen bereits gedient

Die auffällige Brücke, die vor dem Hause über den Felkabach führte, ist durch eine dauerhafte, neue Brücke, die wir dem freundlichen Entgegenkommen der Zentrale in Igló zu danken haben, ersetzt worden, so dass das Haus jetzt von Tátrafüred aus auch mit Pferden erreicht werden kann.

Da unser Haus der beliebteste Rastort beim wichtigsten Tátraübergange ist, und von Touristen verschiedenster Nationalitäten besucht wird, haben wir die Hausordnung, Zimmer-, Speisen- und Getränketarife in deutscher, ungarischer und polnischer Sprache ausgehängt und ausgelegt. Wir würden uns freuen, wenn der polnische Verein, der am Fischsee nur die polnische Sprache berücksichtigt, unserem Beispiele folgen würde. Unser neuer Wirt, Kossár, hat sich recht gut eingeführt; die Sauberkeit und preiswerte, treffliche Verpflegung im Hause wurden allgemein gelobt. Trotz der meist ungünstigen Witterung hat unser Schlesierhaus in der vorjährigen Saison bis zum 10. Oktober 507 Nachtgäste beherbergt. Da unser Bau am Fusse der Franz Josefspitze steht, hat es die schlesische Sektion von jeher als ihre Aufgabe betrachtet, die Ersteigung dieser höchsten Spitze der Hohen Tátra zu erleichtern, die daher längst unter die „Modeberge“ der Hohen Tátra zählt. Nur die Nordseite des Berges, die nach dem Botzdorfertale zu in steilen Wänden abfällt, war bisher verwaist, und nur selten erkletterten kühne Touristen von dort aus die Spitze. Diese Anstiegsroute führt durch eine kaminartige Schlucht an der sogen. „Weissen Wand“, die als besonders beschwerlich galt. Jetzt sind an allen exponierten Stellen Eisenklammern und Eisenketten angebracht worden. Die Arbeiten sind nach den durch unser Vorstandsmitglied *Ernst Jost* an Ort und Stelle persönlich geleiteten Vorbereitungen durch die Bergführer Strompf, Schmögner und Hunsdorfer ausgeführt worden; es sind insgesamt über 80 Meter Eisenketten und zahlreiche Eisenklammern verwendet worden. Bei dieser Gelegenheit haben wir auch für die wiederholt gewünschte Verlängerung der letzten Kette unter dem Polnischen Kamme gesorgt. Die Kosten für diese Arbeiten sind nur zum Teil in unserer diesjährigen Abrechnung einbegriffen, da wir die Arbeit im nächsten Jahre erst noch einer gründlichen Nachprüfung unterziehen wollen. Der An- und Abstieg der Franz Josefspitze ist nun auch von und nach dem Botzdorfersee wesentlich erleichtert, es empfiehlt sich aber, die Spitze auf der abwechslungsreichen Route vom Schlesierhause zu ersteigen und den Nordhang als Abstieg zu wählen, der herr-

liche Ausblicke ins wild zerklüftete obere Botzdorfertal gewährt, aus dem man über eine Geröllhalde leicht den schönen Botzdorfersee erreicht, von dem unser früher gebauter, aussichtsreicher Fusspfad in den Schlesierhausweg führt. So bietet die Franz Josefspitze nun eine lohnende, für geübte Touristen durchaus nicht besonders schwierige Rundtour. Wir warnen aber trotzdem eindringlich, auch diese Tour nicht führerlos, oder gar allein, ohne jede Begleitung, zu unternehmen.

Am 3. Oktober 1910 starb der Fabrikbesitzer *Hermann Dittrich* in Nicolai, der zu unseren treuesten Mitgliedern zählte und von 1892 bis 1902, zehn Jahre lang, unserem Vorstande angehört hat. Wir verdanken ihm manche fruchtbringende Anregung und haben ihn als eifrigen Förderer touristischer Bestrebungen hoch geschätzt. Einer der ältesten Tátrabesucher, ist er dem Bergsport bis zu seiner letzten Krankheit, die ihn leider im rüstigen Mannesalter von 54 Jahren dahinraffte, treu geblieben. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

In der Hauptversammlung am 31. Januar 1911 erfolgte durch Zuruf die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes: 1. Vorsitzender: Johannes Müller, 2. Vorsitzender: Pastor primarius Dr. Menzel, Kassenwart: Kaufmann Maurin Artl, Schriftführer: Buchhändler Bernhard Ausner, und Kaufmann Arthur Neumann, Beisitzer: Professor Dr. Pax, Direktor des Botanischen Gartens, Amtsgerichtsrat Korner, Rechnungsrat Wilde, Oberzollsekretär Halbscheffel und Kaufmann Ernst Jost.

Die vielbenutzte Auskunftstelle für die Hohe Tatra wurde von dem ersten Vorsitzenden in der bisherigen Weise verwaltet.

Am 31. Dezember 1910 betrug die Zahl unserer Mitglieder 724 gegen 712 im Vorjahre.

Kassenbericht für 1910.

Einnahmen:

1. Bestand am 1. Januar 1910	---	---	---	Mk.	474·89
2. Mitgliederbeiträge	---	---	---	"	2533·50
3. Wegweiser für die Hohe Tatra und Vereins-					
zeichen	---	---	---	"	85·50
4. Leihgebühr für Lichtbilder	---	---	---	"	12·—
5. Pacht des Schlesierhauses	---	---	---	"	2040·—
6. Spenden für das Schlesierhaus	---	---	---	"	159·—
7. Zinsen	---	---	---	"	21·12
					Mk. 5326·01

Ausgaben:

1. Verwaltungskosten, Porto, Drucksachen, Saal- miete usw.	Mk.	751·50
2. Zeitungen, Vereinsbeiträge und Verschiedenes	"	52·25
3. Beitrag an die Zentrale	"	696·50
4. Schlesierhaus: Neuanschaffungen	"	683·43
5. " Reparaturen, Verwaltung, Steuern usw.	"	280·07
6. Wegebau (Franz Josefspitze und Polnischer Kamm)	"	252·87
7. Darlehensrückzahlungen an Hugo Jeltsch	"	1600·—
8. " " Johannes Müller	"	500·—
9. Darlehenszinsen an Hugo Jeltsch	"	100·85
10. Kassenbestand in Baar und Guthaben am 31. Dezember	"	408·54
	Mk.	5326·01

Schuldennachweis:

1. Restdarlehen von Hugo Jeltsch	Mk.	1400·—
2. Kassenbestand und Guthaben	"	408·54
		<u> </u>
	Schuldensaldo:	Mk. 991·46

Breslau, den 15. Januar 1911.

Maurin Artl,
Kassenwart.

Geprüft am 20. Januar 1911 durch Kaufmann Ernst Jost, Sekretär Martin Halbscheffel und Rechnungsrat Robert Wilde.

*Voranschlag pro 1911.**Einnahmen:*

1. Kassarest und Guthaben	Mk.	408·—
2. Mitgliederbeiträge	"	2400·—
3. Pacht des Schlesierhauses	"	2040·—
		<u> </u>
	Mk.	4848·—

Ausgaben:

1. Verwaltungskosten, Porti, Drucksachen	Mk.	800·—
2. Beitrag an die Zentrale	"	700·—
3. Schuldentilgung und Zinsen	"	1470·—
4. Rückständige Wegebaukosten	"	150·—
		<u> </u>

Übertrag: Mk. 3120·—

Übertrag : Mk. 3120.—

5. Reparaturkosten, Steuern und Anschaffungen		
für das Schlesierhaus	---	900.—
6. Für neue kulturelle Arbeiten und Reserven	---	828.—
		<hr/>
		Mk. 4848.—

Johannes Müller

I. Vorsitzender.

Sektion Zólyom.

Hat pro 1910 keinen Bericht eingesendet.



III. Kleine Mitteilungen.

Studentenherbergen in der Tátra.

Est ist eine erfreuliche Erscheinung, dass neuerer Zeit sich die Aufmerksamkeit immermehr den touristischen Ausflügen der studierenden Jugend zuwendet und unsere Pädagogen die vielseitige heilsame Wirkung derselben erkennen. Viele betrachten die Touristik als den vollkommensten Sport der Jugend, weil diese nicht bloß den Körper kräftigt, sondern dabei auch im Dienste der wissenschaftlichen und künstlerischen Erziehung steht und ihre psychologische und sittenveredlende Einwirkung zweifellos ist. Doch ist es sicher, dass kleinere, sich je häufiger wiederholende Touristenausflüge einen grösseren realen Wert besitzen, als die grossangelegten sogenannten Studienausflüge, in erster Reihe aus dem Gesichtspunkte, weil diese auf die Gesundheit der zu einer mehr sitzenden Lebensweise gezwungenen Jugend eine ausgezeichnete Wirkung haben, durch die in der reinen Luft ausgeführte mässige Kraftentfaltung jede einzelne Muskel des Körpers gestärkt, geschickt gemacht, die Aufmerksamkeit gefesselt, zu Vorsicht und Selbstbeherrschung erzogen wird, nebenbei auch Trägheit nicht aufkommen lassen und den Wettstreit ausschliessen. Ein fernerer wichtiger Vorzug der Touristik ist auch das, dass sie von den Eltern bloß geringe Opfer heischt und somit die Armut, sozusagen, auch nicht einen einzigen Schüler der Freude beraubt an einen Ausflug teilzunehmen und es ihm im Rahmen des nützlichen Sportes ermöglicht die freie Natur lieben und bewundern zu können. Es ist fast unbegreiflich, dass verhältnismässig so wenig Schulen die schöne Idee der touristischen Exkursionen aufgreifen und bloß ein verschwindend geringer Teil der Jugend, dank der Güte der Professoren, die Naturschönheiten einzelner Gegenden unseres Vaterlandes kennen lernt.

Die Ursache dieser Erscheinung speziell auf die Tátra-

genden bezogen, finden wir, dass Ausflüge in die Tatra selbst bei den gegebenen, ansehnlichen Reisevergünstigungen noch ziemlich kostspielig sind, oder aber sich blos in einem sehr engen Rahmen bewegen können. Es gibt nämlich, von den kleinsten Touren abgesehen, keine, die innerhalb eines Tages bequem ausgeführt werden könnte und müssen sich die Schüler sonach mit ganz flüchtigen Eindrücken zufrieden geben und sich an den Bergen blos aus der Ferne ergötzen, oder sie müssen in irgend einem Badeorte übernachten. Dieses aber ist, selbst in dem seltenen Falle, dass es Unterkunft zu erhalten gelingt, keine geeignete Lösung, weil es recht viel kostet. Die Touristenhotels sind zur Aufnahme von 40–50 Schüler nicht eingerichtet, und so verursacht bei Schülerausflügen in die Tatra die Bequartierungsfrage die grösste Sorge und Schwierigkeit. Diesem Übelstande will nun der U. K. V. abhelfen, indem er beabsichtigt die lebensfähige Idee zu verwirklichen und in der Hohen Tatra Studentenherbergen ins Leben zu rufen. Es wird nämlich geplant in Tátralomnic und beim Csorbersee, je eine solche Herberge zu errichten, in deren jeder je 50–60 Schüler entweder ganz unentgeltlich, oder eventuell per Kopf für 20 Heller Nachtquartier bekommen könnten. Es würde hierdurch die Leitung der Ausflüge erleichtert werden. Es ist anzunehmen, dass wenn in Zukunft die Bequartierung keine Schwierigkeiten mehr bereiten würde, Studententouristen auch aus ferneren Gegenden die Tatra massenhaft aufsuchen würden. Sowohl Tátralomnic, als auch der Csorbersee wo Studentenheime geplant werden, sind geeignete Ausgangspunkte grösserer, schöner Touren; so können die Ausflügler vom Csorbersee ins Mlinicatal, zum Poppersee, zu den Hincenseen, eventuell auf die Osterva, ins Trümmertal oder auf die Meeraugspitze gehen, von Tátralomnic aber ins Kleine- und Grosse Kolbachtal und zu den Wasserfällen (eines der schönsten Teile der Tatra). Unternehmungslustigere sogar auch zu den Fünfseen und zum Grünensee. Weil jedoch die materielle Kraft des U. K. V:s zur Durchführung eines solchen Unternehmens nicht ausreicht, hat sich der Verein an das k. u. Ackerbauministerium um Beihilfe gewendet. Der k. u. Ackerbauminister hat diesem Ansuchen des Vereines bereits Folge gegeben und hat der k. u. Oberforstrat Emerich Csik in der letztstattgehabten Ausschusssitzung (2. April 1911) die Mitteilung gemacht, dass der k. u. Ackerbauminister die aus 5 Zimmern bestehende Prónay-villa am Csorbersee zur Einrichtung einer Studentenherberge überlassen hat und in Tátralomnic und Fenyőháza zu gleichem Zwecke unentgeltlich je einen Bangrund bewilligte. Der Ausschuss hat diese patrioti-

sche Entschliessung des Ackerbauministers mit grosser Begeisterung zur Kenntnis genommen und wird behufs je früheren Aufbaues der Studentenherbergen um die materielle Unterstützung des k. u. Unterrichtsministers ansuchen, damit schon in nächster Zukunft drei Studentenherbergen zur Erleichterung der Exkursionen der sportliebenden Jugend eingerichtet werden können.

Dr. Viktor Bruckner.

Verwertung der Heilpflanzen.

Der Zentralausschuss hat die Sektionen ersucht die, die Produktion, das Sammeln, Trocknen und Verwerten der Heilpflanzen betreffende, wichtige volkswirtschaftliche Bewegung zu fördern und zu unterstützen. Bei uns beschäftigt sich kaum jemand mit der Produktion und dem Sammeln der Heilpflanzen, obwohl diese Beschäftigung den ärmeren Volksschichten eine gute Einnahmsquelle sichert. Besonders gross ist die Nachfrage in Frankreich und sind dahin 1908 19365 q, 1909 20331 q eingeführt worden. Bei uns gibt es noch keine Heilpflanzen verarbeitende Fabriken und könnten, wenn unser Verein die Sache in die Hand nähme, Heilpflanzen nach Frankreich exportiert werden, umso mehr als diese zollfrei sind. Nur fordert das Trocknen, Auswählen und Verpacken fachmännisches Wissen, indes hierzulande ein Fachmann sich kaum mit dem Heilpflanzenhandel befasst. Und doch betonen es unsere Naturforscher unausgesetzt, dass nirgends auf dem Erdenrund so vielerlei Pflanzen in so vorzüglicher Qualität wild wachsen, wie in unserer Vaterlande. Uns gebührte auf diesem Gebiete die Vorherrschaft auf den Kontinente und dennoch sind wir zum Import gezwungen. Behufs Abstellung dieses Übelstandes initiiert der U. K. V. eine grössere Bewegung, in welche er besonders die Lehrerschaft einbeziehen will. Ausserdem beschäftigt er sich mit der Zusammenstellung volkstümliche und praktische Anweisungen enthaltender Hefte und so ist zu hoffen, dass mit der Zeit die Produktion von Heilpflanzen auch bei uns einen Aufschwung nehmen und eventuell auch Heilpflanzen verarbeitende Fabriken geschaffen werden können und dieser neue Gewerbezweig eine einträgliche Erwerbsquelle werden kann.

Schutzmassregeln in der Hohen Tátra.

In der Hohen Tátra sind in den letzten Jahren öfterer Touristenunfälle vorgekommen. Die Ursache ist einestheils die seit einigen Jahren stark zunehmende Zahl der Tátrabesucher, anderenteils aber führerlos unternommene, gefährliche Touren. Der Zentralaussschuss des U. K. V.'s hat zwecks möglicher Vermeidung solcher Unfälle schon seit Jahren Schutzmassregeln getroffen. Er hat zur ersten Hilfeleistung nötiges Verbandzeug in den Schutzhäusern untergebracht, die Tátraführer verpflichtet, sobald sie von einem Unfall Kenntnis erhalten, sofort an die Unfallstätte zu eilen, auch in dem Falle als sie zu einer Tour aufgenommen wurden, oder bereits auf dem Wege sich befinden. Er hat dieses Jahr den Handelsminister ersucht, sämtliche Schutzhäuser mit den Badeorten telephonisch zu verbinden. Der Minister hat auch schon den technischen Rat des Post- und Telegrapheninspektorates zur Unterbreitung eines Kostenvoranschlages angewiesen. Es ist zu hoffen, dass das Telephon zwischen den Schutzhäusern und den Badeorten je früher funktionieren werde und so gegebenen Falles Rettungsexpeditionen sofort aufbrechen werden können. Des weiteren hat das Präsidium des U. K. V.'s auch Dr. Viktor Dalmady, Badearzt in Tátrafüred betraut die Führer über das bei Verabreichung der ersten Hilfe dringend Wissenswerte zu belehren. Der Verein wird im Schutzhause am Grünensee und im Hotel „Gemse“ je zwei Tragbahren, 2 St. 30 M. lange Seile, Fackeln, Schienen zur Behandlung von Beinbrüchen und Steigeisen unterbringen. Er wird ferner Herzog Hohenlohe ersuchen, das ihm gehörige Majlathschutzhause mit ähnlichen Rettungsrequisiten zu versehen und wird endlich auch den Ung. Touristenverein angehen das Téryschutzhause bei den Fünfseen derartig auszustatten. Da bei Hilfeleistungen rasche Tat nötig ist, wird der Verein in seinen Schutzhäusern, den Badeorten und ebenso auf den Wegen eigene Blechtafeln anbringen, auf denen die bei Unglücksfällen dringendsten Obliegenheiten in gedrängter Kürze aufgezählt werden sollen. Bis diese Tafeln angefertigt sein werden, macht der Verein auch auf diesem Wege die Touristen aufmerksam, dass sie Unfälle den Badedirektionen, Badekommissären und der Gensdarmerie ungesäumt anmelden mögen. Endlich wird der Verein auf jenen Wegen, welche nur mit Führern begangen werden sollen, Warnungstafeln anbringen lassen. Wenn unsere Touristen diese Vorsichtsmassregeln einhalten werden, dann werden sich die Unfälle vermindern und Rettungsexpeditionen rechtzeitig entsendet werden können.

Oberungarischer Fremdenverkehrsverband.

Dank der Initiative der Gewerbe- und Handelskammer in Kassa ist durch die am 13. März d. J. erfolgte Gründung des Oberung. Fremdenverkehrsverbandes ein bedeutsamer Schritt im Interesse zielbewusster, intensiver Hebung und Entwicklung des bislang noch immer kaum den Kinderschuhen entwachsenen Fremdenverkehrs auf dem an historischen Merkwürdigkeiten und Naturschönheiten so reichen Gebiete Oberungarns gemacht worden. Man muss Zeuge der Begeisterung gewesen sein, welche sich gelegentlich der in Kassa an oberwähntem Tage stattgehabten Konferenz, für die in volkswirtschaftlicher Hinsicht so bedeutsame Idee der Entwicklung des Fremdenverkehrs manifestierte, man muss die auf den verschiedensten Gebieten wirkenden Konferenzteilnehmer, fast durchgehends Männer, die in der Politik, Verwaltung und Volkswirtschaft eine zufolge ihrer Wirksamkeit, oder Stellung gefestigte Position einnehmen, gesehen haben, um überzeugt davon zu sein, dass es sich diesmal nicht, wie leider so oft schon, um ein aufflackerendes Strohfeuer handle, von dem im günstigsten Falle nur ein Häufchen Asche zurückbleibt. Die Handels- und Gewerbekammer mit dem ihr zu Gebote stehenden moralischen und materiellen Einflusse, die Stellung und Qualität der Konferenzteilnehmer und nicht zu allerletzt, die bereits zum Durchbruch gekommene Erkenntnis, dass viribus unitis, etwas gesehen müsse, bürgen dafür, dass diesmal die Konstituierung des Verbandes auch den Anfang einer segensreichen Tätigkeit bedeutet.

Es gebietet uns an Raum, um sämtliche Konferenzteilnehmer namentlich anführen zu können, doch wollen wir es uns nicht versagen, und sei es auch nur behufs Illustrierung des vorangegangenen einige zu nennen. Es waren erschienen: Emerich Csik, Oberforstrat und Bela Kapus, Inspektor der Staatseisenbahnen, in Vertretung des Ackerbau-, beziehungsweise des Handelsministeriums; die Generaldirektion der Staatseisenbahnen war vertreten durch: Dr. Johann Kiss, Direktorstellvertreter, Stefan Olsavszky, Inspektor, Dr. Hermann Gáll, Hilfssekretär und Dr. Ernst Szabady, Konzipist; die Direktion der Ksod. vertraten: Andreas Kirschner, und August Virányi, Oberinspektoren und Emeric Eder, Sekretär; ferner waren erschienen die Obergespäne: Eduard Sziklay und Arthur Wieland und die Vizegespäne der Komitate Abaújtona, Szepes, Sáros, Zemplén und Ung, die Reichstagsabgeordneten: Koloman Münnich, Anton Beszkid, Dr. Béla Blanár, Ladislaus Szalay und Graf

Sándor Teleki; die Bürgermeister der Städte Kassa, Igló, Gölnicbánya, Dobsina, ferner Vertreter der Städte Eperjes, Nyiregyháza, Lócse, Késmárk, Bártfa, Losonc, Miskolc, der Handelskammern von Debrecen, Pozsony, Besztercebánya, und Miskolc, des O. M. K. E., des Ung. Karpathen-, des Ung. Touristen-, des Universitäts-Touristenvereines, Johannes Müller, Paul Stecher, Dr. August Otto in Vertretung der Sektion Schlesien, endlich Vertreter der Kurorte und Sommerfrischen und viele Kassaer Herren.

Die Sitzung wurde von dem Kammerpräsidenten *Julius A. Siposs* mit herzlicher Begrüssung der Erschienenen eröffnet und nachdem er die Motive, welche die Kammer zur Einleitung dieser Aktion bewogen haben dargelegt hatte, beantragte er die Wahl des Grafen *Sándor Teleki* zum Präsidenten, zu Kopräsidenten aber: Obergespan *Eduard Sziklay*, Bürgermeister *Edmund Eder* und *Julius A. Siposs*. Die Versammlung wählte die Genannten mit Zuruf.

Nachdem Bürgermeister *Eder* die Versammlung namens der Stadt Kassa begrüsst und Graf *Teleki* die von der Handelskammer im Interesse der Schaffung eines Organes zur Entwicklung des Fremdenverkehrs eingeleitete Aktion bekannt gemacht hatte, erörterte *Dr. Aladár Siposs* in einem wohl-durchdachten, anschaulich gehaltenen Vortrage die Bedeutung des Fremdenverkehrs und die Mittel zur Entwicklung desselben. Diesem folgte ein Vortrag *Karl Erich Krohns*, Sekretär des Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs für das österreichische Küstenland, die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Österreich behandelnd. An der Debatte, welche sich im Anschlusse an diese Vorträge entwickelte, beteiligten sich *Nikolaus Mocsáry*, Senator der Stadt Ungvár, der die Interessen Ungvárs, insbesondere hinsichtlich der Eisenbahnverbindung Ungvár—Kassa und der Tatra berücksichtigt sehen will. Sektionsleiter *Stefan Olsavszky* erörterte in ausführlicher Darstellung die Tätigkeit der Staatseisenbahngesellschaften im Interesse der Hebung des Fremdenverkehrs und gelangte zu dem Schlusse, dass die Eisenbahnen allein Fremdenverkehr zu schaffen ausserstande seien und daher die Gründung eines Fremdenverkehrverbandes sehr wichtig sei. *Emerich Eder*, Inspektor der Ksod., behandelte die diesbezügliche Tätigkeit der Kassa-Oderb. Eisenbahngesellschaft und August Virányi Oberkontrollor der Ksod., warnte in längerer Vorlesung, nicht allzuviel aufzugreifen und den Fremdenstrom dahin zu leiten, wo es tatsächlich etwas zu sehen gebe. *Dr. Aladár Siposs* besprach die Hebung des Tatraverkehrs, als deren Vorbedingungen er: 1. Abstellung der

Teuerung, 2. Ordnung der Besitzverhältnisse, 3. Gemeinsame Reklame, 4. Schaffung von Sommerfrischen, 5. Entwicklung des Wintersportes, hinstellte. *Graf Sándor Teleki* behandelte in längerer Rede, auf Grund eigener Erfahrungen, jene Verkehrshindernisse, welche den Aufschwung des Tátraverkehrs bisher verhinderten und beschäftigte sich sodann in eingehender Weise mit der ganzen Tátrafrage. *Dr. Ludwig Neogrády*, Vizegespan des Szepeser Komitates teilt die Ansichten Telekis und empfiehlt seinerseits zur Behebung der Mängel: zweckentsprechende Eisenbahnverbindungen, Entwicklung der Wintersaison, Steuernachlass und Steuerfreiheit. *Johannes Müller*, Präsident der Sektion Schlesien wünscht unter anderem, dass die die Nationen auseinander haltenden Scheidewände fallen und diese sich in der Liebe zur Natur als Freunde vereinigen mögen. *Nikolaus Fischer*, geschäftsführender Vizepräsident des U. K. V.'s, unterbreitete einen jene praktischen Vorschläge enthaltenden Beschlussantrag, deren Verwirklichung der Verein in einigen der Regierung überreichten Memoranden bisher vergebens erstrebte.

Die Versammlung sprach sich zum Schlusse für die Konstituierung des „Oberungarischen Fremdenverkehrverbandes“ aus und entsandte eine Kommission zur Ausarbeitung der Verbandsatzungen, Durchführung der Wahl des Präsidiums, der Funktionäre und des Ausschusses auf ein Jahr und zur Vollziehung aller jener Vorarbeiten, welche den Beginn der Verbandstätigkeit einzuleiten haben.

Zu Mitgliedern dieser Kommission wurden gewählt die Vizegespane der 5 vertretenen Komitate, die Präsidenten der 5 Handelskammern, Vertreter der Eisenbahnen, *Nikolaus Fischer* und *Johannes Müller* als Vertreter des U. K. V.'s, beziehungsweise der Sektion Schlesien, Forstrat *Karsay* in Vertretung der Touristenvereine und endlich in Vertretung der Tátrabäder: *Dr. Michael Guhr*, *Gustav Hoepfner*, *Valerius Horti*, *Dr. Nikolaus Szontágh* und *Koloman Gálos*.

M. L.

Jubilarfeier auf der Franz Josefs Spitze (2663 M.)

Der Stimme meines Herzens, sowie den Intentionen unseres Vereins folgend, hatte ich beschlossen, anlässlich des 80-sten Geburtstages unseres Königs, eine stille Gipfelfeier zu veranstalten.

Am 17. August 1910 war ich vom Schlesierhaus, welches mit einer kleinen Nationalfahne und einem Blumenstrauss geschmückt wurde, um 10 Uhr vormittags in Begleitung der Führer Jakob Suranovski und Paul Patiga aufgebrochen. Dieselben hatten ausser dem nötigen Proviant noch eine Fahnenstange und 24 Stück je ein Meter lange, in Bleiröhren gehüllte bengalische Fackeln hinaufzubefördern.

Der Himmel war halbbedeckt, hinundwieder strichen einzelne Nebelschleier an den Felswänden vorüber, auch wehte ein kühler Wind, trotzdem kamen meine Leute ob ihrer Last nur langsam vorwärts, besonders an den schwierigen Stellen, wo wir unsere Sachen stück- oder paketweise einander hinaufreichen mussten.

Um 1 Uhr begegneten uns oberhalb des Gerlsdorfer Kessels zwei Damen mit ihren Führern, welche im Gemsentempo herabstiegen, während wir uns mühsam aufwärtswanden. Es war 6 Uhr abends, als wir endlich oben anlangten.

Dicht in Wolken gehüllt, jeglicher Aussicht beraubt, machten wir uns in etwas gedrückter Gemütsverfassung an die Arbeit. Die Fahne wurde angenagelt, die Stange nach wiederholten Versuchen in eine Felsenritze eingekleimt, die Millenniumstafel*) mit Moos umwunden, mit Blumen, darunter Rosen aus Hochhági, geschmückt und die Fackeln zwischen den Steinen eingeklemmt. So wurde es 8 Uhr. Das Thermometer zeigte + 6^o20'. Noch immer zogen die Wolken an uns vorüber, allein mitunter zeigte sich ein Riss in denselben, der einen Ausblick auf die Szepeser Hochebene gestattete; zeitweise wurden auch der Mond und einzelne Sterne sichtbar. Der Wind hatte sich gelegt und schlaff hing die Fahne herab.

Heilige Stille herrschte ringsum und eine weihevollere Stimmung überkam uns, als wir an diesem feierlichen Abend um 9 Uhr die Fackeln anzündeten. Wie in Purpur getaucht erschienen alsbald die nahen wilden Klüfte, Felsentürme und Zacken. Ein Anblick ebenso feen- wie gespensterhaft. Die erhabene Ruhe wurde nur durch leichte Windstöße unterbrochen, welche unsere Flagge in würdevolle, nahezu rhythmische Bewegung brachten.

Nachdem die letzten Funken der Höhenbeleuchtung verglommen waren, richteten wir uns knapp unterhalb des Kronengipfels, der einzig möglichen Stelle, ein Nachtlager her.

*) Dieser Denkstein, die Spende unseres hochverehrten Mitgliedes, der Verfasserin dieses Berichtes, wurde gelegentlich der Landesfeier am 18. Aug. 1896 eingeweiht. (Näheres siehe Jahrbuch XXIV. 1897.) Red.

Es wurde Feuer gemacht und dasselbe unter Beobachtung grösster Sparsamkeit mit allem Brennvorrat unterhalten, und zwar etwas Holz, Spänen, Holzkohle, Wolle, Papier, Spagat, Pappendeckel, Stearinkerzen, Pech, Spiritus, Petroleum, einem Sack und Brodkrumen, endlich gegen Morgen nur mit Brot und Zucker.

Ich hatte mich auf den eingerollten Seilen niedergelassen, — ein oft erprobter, unglaublich guter Sitz, — während meine Leute sich hierzu je einen mit Papier bedeckten platten Stein erkoren hatten, den sie, solange es anging, bisweilen am spärlichen Feuer einigermaßen zu erwärmen trachteten. Dieselben waren in ihrem gewöhnlichen, etwas leichten Anzug und so überliess ich, weil wärmer bekleidet, meinen Wettermantel Suranovski, als dem älteren Führer.

Es wurde immer kühler. Die Temperatur — um Mitternacht noch $+3.7^{\circ}$ — war um 2 Uhr auf 0° gesunken und unsere bescheidene Wärmequelle zu einem Häufchen Glut- asche geworden. Unterdessen hatte sich der Himmel über uns aufgeheitert und kalter Tau sank herab. Wir froren und während wir die steifen Glieder durch allerlei Bewegungen zu erwärmen suchten, beneideten wir die Menschen dort unten ob ihrer Betten. Immer häufiger machten meine Begleiter die drei-vier Schritte auf die Spitze, um nach Osten zu spähen, und wiederholt entrang sich ihnen der Seufzer: Herrgott, geb schunt en Morgen!*) Allein es währte noch geraume Zeit, bis endlich gegen 4 Uhr ein lichter Streif im Osten die heissersehnte Morgendämmerung verkündete. Leider wurde unsere Freude nur zubald herabgestimmt, denn der Horizont war beinahe ganz umzogen.

Als jedoch die aufgehende Sonne des 18. August die Wolken durchbrach und für kurze Zeit die Tátraspitzen goldig erstrahlen liess, da schwand unsere Besorgnis und wir hatten das Gefühl, als ob der stolze Gipfel, welcher den Namen Sr. Majestät trägt, zur Erhöhung der seltenen Feier ein festliches Gewand angelegt hätte. Unwillkürlich falteten wir die Hände und uns mit der ganzen Nation vereint wissend, stieg eine inbrünstige Bitte empor zum Herrn des Weltalls, er möge auch fürderhin unseren edelmütigen, greisen König in seinen Schutz nehmen und unserem Vaterlande noch viele, viele Jahre erhalten

Unsere Mission war erfüllt und stillvergnügt traten wir den Rückweg an. Raschen Schrittes stiegen wir abwärts, tra-

*) Zipser Dialekt.

fen unterwegs mit einer Gesellschaft zusammen und waren nach 8 Uhr bei dem Schlesierhaus. Wir schwelgten nun im warmen Sonnenschein, aber unser Geist weilte dort oben, an der Stätte einer seltenen, unvergesslichen Feier.

Therese Eggenhoffer.

Sokolova Dolina (Falkental).

„Mit jeder neuen Generation wird neue Kraft und neue Begeisterung geboren. Hievon möge man etwas auch dieser herrlichen Gegend unserer schönen Heimat widmen!“ Durch diese auf die Sokolova Dolina bezüglichen Schlussworte*) Michael Karoliny's veranlasst, machte ich mich am 17. April 1910 mit meinen Freunden A. Mervay, L. und E. Teschler auf den Weg, dieses der Touristenwelt noch unbekanntes Tal zu begehen.

Um 10 Uhr verliessen wir die Station Káposztafalu und schritten die Glatz hinan. Oberhalb der Weggabelung nach dem Lapis refugii und unmittelbar vor jener Waldblösse, von welcher sich die Aussicht auf den Rabenstein öffnet und wo die Nadelbäume aus dem Himalaja stehen, bogen wir links auf einen Seitenweg ab und gelangten nach Passierung einer Jagdhütte in einer halben Stunde in die Sokolova Dolina. Ein Blick talauf war wenig versprechend, deshalb wanderten wir dem Bache entlang abwärts und erreichten in kurzer Zeit einen 15 M. hohen Wasserfall, den wir am rechten Ufer ohne grössere Schwierigkeit umgingen.

Nachdem wir denselben von unten photographiert hatten, setzten wir unseren Weg fort und standen alsbald vor einem zweiten und mächtigeren Wasserfall, dessen unteres Ende jedoch wegen seiner Windungen, sowie der vorstehenden Bäume und Felsen nicht abzusehen war.

Nach einigem Überlegen wurde beschlossen auf der linken Seite abzusteiigen. Eine Strecke kletterten wir auf einer übermoosten Felsrippe abwärts, als diese jedoch abbrach, befestigten wir unser Seil an einen Baum und liessen uns daran hinunter, was dreimal wiederholt werden musste.

Die Abstiegsrichtung ist insoweit leicht zu finden, als dieselbe durch eine Reihe dickerer Bäume gekennzeichnet erscheint, ausserdem kann man sich, da wir diese Tour seither

*) Siehe M. Karoliny: »Die Umgebung der Glatz.« Jahrbuch XXXVI. Seite 35.

wiederholt gemacht haben, auch infolge unserer Fusspuren einigermaßen zurechtfinden. Überdies sei noch bemerkt, dass man am leichtesten hinabgelangt, wenn man sich mehr nach links hält. Die Dauer des Abstiegs hängt natürlich von der Anzahl der Teilnehmer ab, insofern nicht eher abgeseilt werden darf, bis nicht alle herabbefördert sind. Mit einer Gesellschaft von vier Personen kann dies, wenn die Mitglieder nicht Erstanfänger sind, innerhalb anderthalb Stunden geschehen.

Der Wasserfall setzt sich eigentlich aus drei Kaskaden zusammen. Die oberste (10 M.) ist am besten von der erwähnten Felsrippe zu übersehen, die mittlere und vielleicht schönste (25—30 M.) nach der zweiten Abseilstelle, die dritte (33 M.) aus dem Flussbette. Die ganze Länge des Falles einschliesslich des Felsenkessels am Fusse desselben, wo der Tobel ebenfalls mehr herabstürzt, als fliesst, dürfte gewiss 80 M. betragen.

Schade, dass eine Aufnahme des Gesamtbildes unmöglich ist, da die Einzelheiten erst dann sichtbar werden, wenn man entweder einen Abstieg in der beschriebenen Weise unternimmt, oder von der Talsohle aus am Steilhang empor klimmt, was wir mit Professor Oszkár Mahler im September ebenfalls durchführten. Wem jedoch auch weniger Naturschönheit genügt, begeben sich von der Glatz hinab zur Schlucht, umgehe den ersten und nach einigen Minuten erreicht er bequem das obere Ende des grossen Wasserfalles, woher sich ausser dem Blick auf diesen noch die Aussicht auf die Abstürze des Pirtz erschliesst.

Auch dem Hernád- und Bélatal entlang, kann die Partie gemacht werden, da die Sokolova eine Seitenschlucht des letzteren ist. Vom Vereinigungspunkte der beiden Bäche, kann der Aufstieg zum grossen Wasserfall in einer halben Stunde gemacht werden. Die Begehung des ganzen Tales, ob von unten oder oben, erfordert etwa zwei Stunden.

Der touristischen Gepflogenheit gemäss, dürfte es angezeigt sein, den beiden Objekten Namen zu geben. Gelegentlich des ersten Ausfluges wurde die fünfzigste Jahreswende des Todes unseres Stefan Széchenyi gefeiert und deshalb möge der grosse Wasserfall Széchenyi-Wasserfall heissen. Zur Namengebung des zweiten gibt ein tieftrauriges Ereignis die Veranlassung. Es war die letzte Bergfahrt, welche der seither verschollene O. Mahler in diese seine Lieblingsgegend unternommen hatte. Verewigen wir sein Andenken und benennen wir den oberen Wasserfall nach ihm. So oft Studenten diese

Perlen der Glatz aufsuchen, mögen sie sich des jungen Professors erinnern, der die Bergwelt so schwärmerisch liebte.

Zum Schlusse noch eine wohlgemeinte Bemerkung! Es empfiehlt sich unseren Ausflugsort bei hohem Wasserstand zu besuchen, weil die Fälle sich damals in voller Pracht zeigen.

Bruno Schmidt.

Die Szuchabela

Die Káposztafalver Berge bieten so viel des Sehenswerten, besonders bergen deren wilde Schluchten solche Details, dass es sich reichlich lohnt, dieselben aufzusuchen. Bei einem Blick auf die Landkarte fallen uns sofort jene zerklüfteten Täler auf, welche sich in das Kalkplateau eingeschnitten haben. Abgesehen davon, dass dieselben dem Naturforscher wertvolles Material liefern, findet auch der Tourist eine Reihe von Schönheiten, die jedoch dem grossen Publikum nur teilweise bekannt sind. Ausser dem romantischen Hernáddurchbruch, dem Liftnerwasserfall und der Bargschlucht werden zum Moos- und Karolinywasserfall, in die Martin Róthklamm oder die Kiselschlucht nur hinundwieder gesellschaftliche Ausflüge unternommen.

Vor etwa zwei Jahren begann ich meine Bergfahrten mit dem Gebiete der Glatz und als Beweis dessen, welche Wonne, wie viel Genuss diese Gegend bieten kann, diene jener Umstand, dass ich seit meiner ersten Exkursion die herrliche Róthklamm von Ostern bis September mit einigen Freunden noch viermal aufsuchte.

Gelegentlich des letzten Ausfluges *) wurde beschlossen, demnächst die Schlucht der Szuchabela zu begehen, besonders aber den Abschnitt oberhalb des Liftnerwasserfalles einer gründlichen Besichtigung zu unterziehen. An einem Oktobersonntag (1909) sollte unser Vorhaben verwirklicht werden, allein dasselbe gelang nur teilweise, insofern wir nach Überwindung von einigen 2—3 M. hohen Barrikaden an eine etwa 5 M. hohe und 1 M. breite Klamm gerieten, über welche unsere schwächern Mittouristen absolut nicht hinweg wollten; wir erkletterten also schon im Hinblick auf die kurz bemessene Zeit (4 Uhr Nachmittag) das rechte Steilufer, erreichten in

*) Auf dem Rückweg, welchen wir nicht über die Glatz, sondern durch den Grossen Sokol nahmen, versäumten wir zufolge der langen Fusstour den Abendzug (9 Uhr) und mussten bei Nacht von Káposztafalu längs der Schienen nach Igló wandern.

einer halben Stunde den Fahrweg, auf dem wir nach Káposztafalu' marschierten.

Wir ärgerten uns ob der erlittenen Schlappe und weil sich während des Herbstes zu einem neuerlichen Versuch mehr keine Gelegenheit bot, wurde beschlossen, im Frühling die unterbrochene Tour zu beenden, und zwar nicht talauf-, sondern abwärts, also in umgekehrter Richtung.

Der milde Winter ermöglichte es, dass bereits am 13. März 1910 unsere Gesellschaft — meine Freunde Bruno Schmidt, Ladislaus und Emerich Teschler, sowie Schreiber dieses, — mit dem Vormittagszug (10 Uhr) die Abfahrt von Igló wagen konnten. Ausgerüstet waren wir mit 20 M. Seil, einem Eispickel, einem Beil und einer Taschenlampe, den photographischen Apparat jedoch hatten wir zufolge des trüben Wetters diesmal daheimgelassen, was wir später sehr zu bedauern hatten. Nach einer halben Stunde verliessen wir die Station Káposztafalu, passierten das Dorf, mussten hierauf den Hernád wegen der verschwundenen Brücke durchwaten, schritten rasch die Glatz hinan, hielten oben bei der Quelle eine kurze Rast und gelangten auf die bekannte Waldblösse, an deren Südlehne, — wo wir blühende Crocus fanden, — zur Szuchabela abgestiegen wurde. (1 Uhr.)

Die erste Überraschung, die sich nach kurzer Zeit darbot, war ein Wasserfall, über den man an einer Stelle nur derart hinwegkommen konnte, dass man sich auf einem schmalen Felsenbau der linken Seite schrittweise abwärtsbewegte, die Hände aber gegen die übereiste rechte Wand stemmte. Dieser 4 M. hohe Fall imponiert nicht sosehr durch seine Grösse, als vielmehr durch die Umrahmung. Der Bach hat sich hier nämlich in das Gestein ein beiläufig anderthalb M. breites, schlotartiges Bett ausgehöhlt, dessen etwa 15 M. hohe, überhängende rechtseitige Wand einen geradezu schreckhaften Anblick bot. Die Felsen waren mit fingerdickem Eis bedeckt, unter dem hinundwieder einzelne Pflänzchen sichtbar wurden.

Es dauerte nicht lange, als sich vor unseren Augen eine Szenerie auftat, die uns alle zur Bewunderung hinriss. Bei einer Wendung des Baches, wo die Steilwand eine Art Nische bildet, hiengen mannsdicke, 8—10 M. lange Eissäulen bis zur Erde herab. Hinter diesen befand sich eine ziemlich geräumige Stelle, wohin wir uns durch Abschlagen einiger kleinern Eiszapfen den Weg bahnten.

Nicht allzuweit vertrat uns ein ungefähr 6 M. hoher Wasserfall den Weg, doch konnten wir denselben mit Leichtigkeit umgehen. Von hier ermöglichte uns der hartgefrorene Schnee ein rasches Vorwärtskommen. Unterwegs stiessen wir

auf ein verendetes Reh, an dessen Lende sich ein ausgefressenes grosses Loch befand. An dem Tier war nicht das geringste Zeichen von Fäulnis zu bemerken, ja, als ich die Leiche aufhob, tropfte noch Blut aus der Wunde.

Während wir zu enträtseln trachteten, was den Tod des armen Wildes verursacht haben mochte, wurde uns abermals eine Überraschung zu teil. Der Bach bildet unmittelbar vor der Vereinigung mit einem rechten Nebenarm eine Doppelkaskade, deren Seitenwände mit milchweissem Eise überzogen waren, während zwischen dem Wasser und dem Eise beiderseits rötlichbraune Felsen sichtbar wurden. Unsere Freude wurde nur dadurch getrübt, dass wir den Apparat nicht zur Hand hatten, mit welchem man bei der vorzüglichen Beleuchtung sogar Momentaufnahmen hätte machen können.

Um drei Uhr standen wir beim dritten Wasserfall, der mit Tosen und Zischen hinabschäumte in eine Tiefe von 20—22 M. Da ein Abstieg an der linken Seite aussichtslos erschien, beschlossen wir es mit der rechten zu versuchen, umsomehr, als wir unten bereits jene Klamm erblickten, an der unsere Herbsttour gescheitert war.

Bei Durchführung dieses Vorhabens erklimmen wir zuförders den Rücken neben uns und stiegen jenseits desselben abwärts, indem wir Baum für Baum umklammerten. Als jedoch die Lehne derart steil wurde, dass ein Absturz zu befürchten war, langten wir nach unserem Seil, wanden den mittlern Teil um einen Baumstamm und warfen die beiden Enden in die Tiefe. Wie weit dieselben reichten, war vorerst nicht zu sehen, da die überaus steile Wand zuletzt unter einem Winkel von 75—80° abbricht.

L. Teschler, der sich als erster hinunterwagte, war überkurz unseren Augen entschwunden. Mit gespannter Aufmerksamkeit horchten wir hin, ob nicht ausser dem Brausen des Falles noch ein anderer Laut zu vernehmen sei. Nicht allzu lange rief unser Freund hinauf, das Seil sei zu kurz und er schwebe etliche Meter über dem Boden. Um sich aus dieser bedenklichen Lage zu befreien, steckte er das eine Seilende in die Schlinge des andern und glitt, während wir oben langsam nachliessen, abwärts. Ein lautes Eljen verkündet uns die frohe Botschaft des Gelungenseins. Ich folgte als zweiter. Das Seil wurde wieder in die frühere Lage gebracht und, indem ich dasselbe doppelt nahm, gelangte ich soweit hinab, dass ich meine Füsse auf das mir von Teschler entgegengehaltene Pickel setzen und während er dasselbe vorsichtig abwärtszog, den Rücken an die übereiste Wand gestemmt

mich hinabschieben konnte. Nun kam die Reihe an Freund Emerich und schliesslich an Schmidt.

Das Herabseilen hatte eine halbe Stunde erfordert und erst hierauf ward die Klamm erreicht. Diese wurde innerhalb 5 Minuten überwunden, und zwar in der Weise, dass wir uns mit dem Rücken gegen die eine Wand stemmten, mit den Füßen aber gegen die andere und in dieser Stellung abwärts wanden.

Der weitere Weg war uns bereits bekannt. Noch mussten einige Barrikaden genommen werden, wobei sich an einer Stelle das herabströmende kalte Wasser über uns ergoss. Die Umgebung wurde freundlicher und nach Überquerung eines Riegels zur rechten, gelangten wir durch einen Taleinschnitt hinab zum Liftnerwasserfall.

Es war 5 Uhr Nachmittag, die Begehung der Szuchabela hatte somit 4 Stunden in Anspruch genommen.

Frohgemut wurde hier das wohlverdiente Mittagssmahl verzehrt und, da es uns zufolge des unausgesetzten Schneestapfens an den Füßen zu frösteln begann, überdies auch die Hosen beinhart gefroren waren, tranken wir, um uns einigermaßen zu erwärmen, je einen heissen Tee und stürmten hierauf im Laufschrift den Touristenpfad hinab. Die erwünschte Wirkung stellte sich alsbald ein und nun schritten wir springend, tanzend und mit den Händen herumfechtend dem Taleingange zu. Bei einem Beobachter mochte dies Gebahren einen absonderlichen Eindruck hervorgerufen haben.

Auf die Landstrasse gelangt war das Frösteln schon verschwunden und unter heiterem Geplauder erreichten wir Káposztafalu, woher wir mit dem Neunerzug nachhause fuhren.

Alexander Mervay.

IV.

Unsere Bäder.

Trencsénteplic.

Unter den mannigfaltigen Schätzen, mit denen eine gültige Vorsehung Ungarn bedacht hat, nehmen die Heilwasser, soweit hierbei die leidende oder erholungsbedürftige Menschheit in Betracht kommt, einen vornehmen Rang ein. Die hier dem Schosse der Erde entquellenden Mineralwässer haben jedoch, bis vor verhältnismässig wenigen Jahren nicht jene Würdigung gefunden, auf welche sie sowohl ihre Menge, als

auch Beschaffenheit nach, mit Recht Anspruch erheben dürfen. Erst den letzten Dezennien war es vorbehalten auch auf diesem Gebiete Wandel zu schaffen. Der aufreibende, nervenzerrüttende Kampf ums Dasein, hat auch jene Schichten der menschlichen Gesellschaft, welche bis dahin ihre Scholle nicht verliessen, angewiesen, die erschütterte Gesundheit wieder herzustellen, die ermattete Lebenskraft zu stärken. Und da in dieser Beziehung nebst der ozonreichen Luft die Heilwässer das Wunder der Regeneration bewirken, nahm die Frequenz der Kurorte und Heilbäder fast ungeahnte Dimensionen an.

Dieser Aufschwung ist jedoch nur dort zu konstatieren, wo nebst der Heilkräftigkeit des Wassers, der natürlichen Lage und reinen Luft auch der Mensch die Hand nicht müsig im Schosse ruhen liess, sondern mit dem Aufgebote aller geistigen und materiellen Mittel für die Entwicklung Sorge trug, indem er sowohl in sanitärer Hinsicht, als auch durch Schaffung von Komfort und Zerstreung, die Bedingungen, damit sich die Heilung- und Erholungsuchenden wohl und heimisch fühlen, ins Dasein rief.

Trencsénteplic nimmt unter jenen vaterländischen Kurorten, welche auch nach dieser Richtung hin den Pulsschlag der Zeit beobachteten und den modernen Anforderungen gerecht zu werden sich bemühten, eine der vornehmsten Stellen ein. Es hat seinen Jahrhunderte hindurch bewährten Ruf, dadurch, das es mit dem Zeitgeiste Schritt zu halten sich zur Aufgabe machte und diese Aufgabe auch zur allgemeinen Zufriedenheit gelöst hat, — gefestigt und gesteigert und zählt verdientermassen zu den bestbeleumundeten internationalen Kurorten unseres Vaterlandes.

Trencsénteplic liegt in dem am linken Ufer der Vág seiner ganzen Länge nach sich erstreckenden, vom Teplabach durchflossenen lieblichen Tale. Das Tal wird von den 600 M. hohen Ausläufern der Kleinen Karpathen begränzt. Dichte schattenspendende Wälder schliessen das kesselartige Tal ein, in dem die ausgedehnten Parkanlagen und sorgfältig gepflegten Spazierwege des Bades sich weit hinziehen. Mit seinen reingehaltenen Gassen, hübschen Gebäuden und komfortabel eingerichteten Wohnungen, bietet der Badeort auch erholungsbedürftigen Sommerfrischlern einen angenehmen Sommeraufenthalt.

Die Trencsénteplicer radiumhaltigen, heissen Schwefelthermen sind seit nahezu 500 Jahren bekannt. Zu Anfang des vorigen Jahrhundert's bildete der Badeort den Besitz des Grafen Stefan Illésházy, der die Quellen zweckentsprechend

fassen liess und für bequeme Wohnungen Sorge trug. Baron Sina, in dessen Besitz der Badeort später überging, setzte das Werk seines Vorgängers, durch neuaufgeführte Bauten und die Entwicklung des Kurortes fördernde Einrichtungen fort. Besondere Sorgfalt widmete Gräfin D'Harcourt, eine spätere Eigentümerin des BADEETABLISSEMENTS, dem bereits zu wohlverdientem Rufe gelangten Kurorte, der endlich 1909 von der Aktiengesellschaft für ungarische Kurbäder angekauft wurde. Die neuen Besitzer haben sich zur Aufgabe gemacht das Bad durch grössere Investitionen noch moderner und vollkommener auszugestalten und bereits im Herbst 1910 sind mit einem Kostenaufwand von 1½ Millionen Kronen Bauten aufgeführt, in den Bädern und Hotels neue Einrichtungen getroffen worden, welche vom Gesichtspunkte der Hygiene und des Komfortes betrachtet, den weitestgehenden Anforderungen entsprechen.

Die TRENCSÉNTÉPLICER heissen Thermen weisen einen Wärmegrad von 37 bis 42 C. auf und erweisen sich zufolge ihrer chemischen Zusammensetzung, als überaus heilkräftig in Fällen von Rheuma, Gicht, Neuralgie, Ischias, Exsudaten, Beinfäule, ferner bei Blutkrankheiten, Lues, Skrophulose, Prurigo u. a. m. Die Heilkraft des Wassers wird hier nicht durch Abkühlung mit Brunnenwasser vermindert; wichtig ist es ferner, dass das Wasser nicht durch Röhren in die BADEBASSINS geleitet wird. Die Badehäuser sind nämlich unmittelbar über den Quellen gebaut und sprudelt das Wasser durch den durchlöcherten Bassinboden ununterbrochen hervor, was eine stete Erneuerung des Badewassers zur Folge hat. Rühmend hervorgehoben zu werden verdient auch jene Einrichtung, wonach Bäder und Hotels zusammengebaut sind und der Kranke aus dem Hotelkorridor ins Bad, nach genommenem Bade, also direkt, ohne einer Erkältung ausgesetzt zu sein, in sein Zimmer gelangen kann.

Der Kurerfolg wird durch verschiedene Heilfaktoren befördert. In erster Reihe sind als solche hervorzuheben: 6 ausgiebige Thermen, über denen ebensoviele mit modern eingerichteten Ankleide- und der Ruhe bestimmte Lokalitäten versehene BADEBASSINS gebaut sind. Unter diesen bildet das Hamanbad eine wahre Sehenswürdigkeit. Ausser den Bassins stehen dem Publikum mehrere hundert Wannenbäder zur Verfügung. Von besonderer Wichtigkeit sind die Schlamm-bäder, in denen die Patienten nach ärztlicher Anweisung mit grösster Sorgfalt individuell behandelt werden. Im Jahre 1910 sind neue Schlammwannenbäder eröffnet worden. Die mustergiltig eingerichtete Kaltwasserheilanstalt verfügt nebst einer Heil-

gymnastik über Apparate zur Zander- und Röntgenbehandlung. Der Parkteich ist mit einer Schwimmschule versehen. Ergänzt werden diese Heilfaktoren noch durch kohlenauere Bäder, Inhalationskammern und einer nach dem Gutachten Professor Noordens geschaffenen diätischen, unter ärztlicher Kontrolle stehenden Küche.

Allein nicht nur der Kranke gelangt in diesem gottbegnadeten Erdenwinkel in den Wiederbesitz langentbehrter Gesundheit, auch Erholung- und Zerstreusuchende finden hier alle Vorbedingungen, welche erforderlich sind um die ermatteten Lebensgeister aufzufrischen, Geist und Gemüt zu erheben und zu stärken.

Der Kurort liegt, wie bereits erwähnt, in einem beidseitig von bewaldeten Bergen begrenzten Tale, in dem sich die sanftauschende Tepla schlängelt. Natur und Kunst haben hier ein entzückendes Stück Erde geformt. Berg, Wald und Wasser sind in den Dienst der Leidenden gestellt. Aus dem herrlichen bestgepflegten Park führen Spazierwege nach allen Richtungen; die Berge sind mittels sanftansteigenden Serpentinien ohne Anstrengung zu überwinden und lohnen mit schöner Aussicht. Das Klima ist, da die hohen Ausläufer der Kleinen Karpathen vor rauhen Nordwinden Schutz bieten, ein angenehmes. Die Temperatur, deren Durchschnitt im Mai bereits 16⁰ beträgt, steigt auch im Juli selten über 20⁰.

Die Hauptsaison beginnt mit dem 1-ten Mai und dauert bis Ende September. Bis zum 15-ten Juni und im September sind die Preise recht mässige. Besonders ist dies der Fall seitdem i. J. 1910 das Pensionssystem eingeführt wurde. Um täglich 6 Kronen sind in erstrangigen Hotels Zimmer, Bedienung, Frühstück, Mittag- und Abendmahl und ausserdem noch Bäder und Badewäsche, samt ganzer Verpflegung und Kur, erhältlich. Allein auch in der Hauptsaison, d. i. vom 15. Juni bis 1. September, ist jedem die Möglichkeit geboten seinen materiellen Verhältnissen entsprechend leben zu können. Eine grosse Auswahl von Kaffee- und Gasthäusern sorgt für die Befriedigung der verschiedensten, luxuriösen und bescheidenen Ansprüche der Badegäste, die sich also hier ganz in den Grenzen, welche ihnen ihr Geldbeutel steckt aufs beste einzurichten vermögen; dasselbe kann auch, da die Badedirektion über nahezu 600 Zimmer verfügt, und ausserdem noch mehrere hundert Privatvillen zur Verfügung stehen, von den Wohnungspreisen behauptet werden. Eine besondere Spezialität Trencsénteplic's ist seine Luft. Rein und ozonreich wirkt sie beruhigend und wohltuend auf den menschlichen Organismus. Es gehört zu den Genüssen des dortigen A. fent-

halten sich in der die Falten des Gesichtes gleichsam glätten-
den Luft zu ergehen.

In hygienischer Hinsicht entspricht der mit Quellwasser-
leitung versehene, durchwegs kanalisierte, elektrisch belech-
tete Badeort selbst den höchsten Anforderungen.

Reichlich ist für Zerstreung der Gäste gesorgt; in dem
Kursalon liegen eine Menge in- und ausländischer Zeitschriften
auf. Dasselbst werden auch allwöchentlich Konzerte, Vorlesun-
gen, Reunion's und Tanzunterhaltungen abgehalten. Eine
Zigeunerkapelle konzertiert täglich an mehreren Orten. Dass es
an Tennisplätzen, Croquet nicht fehlt, braucht wohl nicht be-
sonders hervorgehoben zu werden. Auch für Kinder ist nach
dieser Richtung hin reichlich gesorgt und ist diesen auf dem
Kinderspielplatz manigfache Gelegenheit geboten Spiel und
Sport zu huldigen.

Alpinisten, denen eine Aussicht um so schöner
erscheint, je härter sie um diese kämpfen, je mehr Mühe und
Anstrengung sie aufwenden mussten um sie geniessen zu
können, finden hier kein Feld zur Betätigung. Naturfreunde
und bescheidene Touristen werden jedoch von den Exkur-
sionen und Touren, die von hier aus unternommen werden
können, die besten Eindrücke und angenehmsten Erinnerun-
gen heimbringen. Schon ein Ausflug auf die Spitze des Kle-
pács, einer der höchstgelegenen Punkte der Gegend, ist recht
lohnend. Von dem auf den Bergscheitel aufgeführten Aus-
sichtsturm, bietet sich ein reizender Ausblick auf die Ebene,
durch welche die Vág sich schlängelt.

Die im Jahre 1790 durch eine Feuersbrunst eingeäscherte,
aber auch als Ruine sehenswerte Burg Trencsén ist fast täg-
lich das Ziel zahlreicher Ausflügler. Die historischen Erinne-
rungen, welche ihre verfallenen Mauern umweben, die Aus-
sicht auf die Vágebene und der 76 Klafter tiefe Brunnen,
den der Sage nach türkische Gefangene in den Felsen ge-
hauen, üben eine fast magnetische Anziehungskraft aus. In
halbstündiger Entfernung von Trencsén liegt am rechten Vág-
ufer die herrlich gelegene Ruine der Sakalka-Abtei. Der Markt-
fleck Illava mit dem einstigen Kastell der Königsegg, das seit
beiläufig 50 Jahren als Zuchthaus dient, ist in 1 $\frac{1}{2}$ Stunden
zu erreichen. Illava gegenüber liegt der Marktfleck Poroszka
mit dem Burgkastell des Grafen Königsegg. Von hier gelangt
man in zwei Stunden zu der auf steiler Felsspitze erbauten
Burg Oroszlánkő, mit wunderschöner Aussicht. Empfehlens-
wert ist der Besuch der Glashütten Szt. Szidonia und Zay-
ugrocz, erstere ist von der Eisenbahnstation Hólak mit der
Vláraeisenbahn in halbstündiger Fahrt zu erreichen, letzterer

Ausflug erfordert einen ganzen Tag. Naturfreunden bietet die Maninschlucht eine unvergessliche Erinnerung. Sie wird von den himmelstürmenden Felsen des Grossen und Kleinen Manin gebildet und wirkt mit ihrer wildromantischen Schönheit nachdrücklich auf Herz und Gemüt. Sie ist gut gangbar und von der Station Vágheve-Váralja in einer Viertelstunde zu erreichen. Wildromantisch präsentieren sich auch die malerischen Felsgebiete des Szulyócztales. In einstündiger Wanderung von der Station Predmér zu erreichen. Lohnend ist von hier aus die Besteigung der 655 M. hoch gelegenen Burgruine Szulyó. Diese Tour beansprucht einen ganzen Tag.

Mit den hier angeführten Ausflügen ist die Reihe derselben noch keineswegs erschöpft, da die Umgebung von Trencsenteplcz an Exkursionsorten sehr reich ist. *M. L.*

OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

Frequenz der Tátrabäder im Jahre 1909.*
 Die Zahl der Tátrabesucher ist von 13 auf 15000 gestiegen. Über die Frequenz der einzelnen Badeorte orientiert nachstehende tabellarische Zusammenstellung:

	Csorbató	Hági	Széplak	Tátrafüred	Uj-Tátrafüred	Alsó-Tátrafüred	Tátralomnic	Matlárháza	Barlangliget	Anderere Orte
Ungarn	1103	118	1148	2771	1450	557	784	400	622	500
Österreich	660	26	188	666	100	27	109	40	128	—
Reichsdeutsche	697	200	535	1043	400	19	209	100	139	—
Anderere Länder	53	—	9	195	50	1	81	10	29	—
Zusammen	2413	344	1880	4675	2000	604	1163	550	918	550

Vergleichende Zusammenstellung:

Im Jahre 1903 waren unter 10521 Besuchern 4292 Ungarn

"	1904	"	11546	4332	"
"	1905	"	15400	5500	"
"	1906	"	12464	3918	"
"	1907	"	12600	3777	"
"	1908	"	12355	4551	"
"	1909	"	15007	5676	"

* Wir entnehmen diese Zusammenstellung dem in Budapest erscheinenden *Turista Közlöny*.

V.

Literatur.**Turistaság és Alpinismus. (Turistik u. Alpinismus)**

Redigiert von Dr. Johann Vigyázó. Garzjähriger Pränumera-
tionspreis 6 Kronen.

Diese neue Zeitschrift bezeugt den Aufschwung der vaterländischen touristischen Literatur. Das Blatt, welches am 15. jeden Monates erscheint, wird von dem Budapester-Universitäts-Touris enverein herausgegeben.

Zehn Hefte liegen vor uns, aber auch diese genügen bereits um mit Beruhigung erklären zu können, dass „Turistaság és Alpinismus“ unter den vaterländischen, touristischen Zeitschriften, sowohl Inh lt als auch Ausstattung anbelangend den ersten Platz einnehmen wird. Die bisher veröffentlichten Artikel entsprechen vollkommen dem gesteckten Ziele: mit dem Leser die Steige der Touristik und des Alpinismus zu begehen, ihn auf der abwechslungsreichen, lebenden Karte der Natur zu begleiten, damit „die ewigen Wanderer der grossen Natur, die, Gegenden, Interessen, Entfernungen so sehr auseinanderhalten, sich in einer gemeinsamen Idee, bei in Gedanken unternommenen Ausflügen monatlich einmal treffen.“

Die veröffentlichten Artikel sind abwechslungsreichen Inhaltes. In jedem Hefte finden wir ein-zwei alpinistische Mitteilungen und einige interessante Artikel, so dass jeder das findet, was ihm gefällt, was ihm anspricht. Allein auch alles andere, insbesondere aber die Artikel alpinistischen Inhaltes wird jeder mit Freuden lesen, auch jene, deren Seele bisher die Liebe zu den Bergen nicht bewegt hat.

Der grösste Teil der hochalpinen Artikel stammt aus der Feder der „Universittler“, den bohemen Wanderern des Hochgebirges, die ihre Artikel nicht mit wissenschaftlichen Beobachtungen vollpropfen, keine chronologischen Tourenberichte geben, sondern das erzählen, was ihnen ihr für die Idee des Alpinismus pochendes Herz, ihre für die Welt des Hochgebirges schwärmende Seele eingibt. Ein Teil dieser Artikel behandelt die Hohe Ttra, indes ein anderer Teil den Leser über die Grenzen des Landes auf die khn emporstrebenden Wände der Dolomiten und in die Eis- und Schneewelt der Alpen fhrt.

Den Artikeln reihen sich verschiedene Rubriken an. Der amtliche Teil behandelt das interne Leben verschiedener Touris-

tenvereine, berichtet über deren Versammlungen und Exkursionen. Die Rubrik „Literarische Besprechung“ befasst sich nicht nur mit den vaterländischen, sondern auch mit ausländischen auf die Touristik bezughabenden literarischen Produkten, indes der „Beobachter“ dem Leser recht nützliche und interessante Dinge bietet. Auch der Ausstattung der Hefte kann nur Anerkennung gezollt werden. Ausser zahlreichen Textbildern finden wir in jedem Hefte 1—3 Kunstbeilagen; Papier und Druck sind tadellos. Hervorgehoben zu werden verdient die Pünktlichkeit, mit welcher die Zeitschrift bisher erschienen ist. Bloss die Dezemberrnummer verspätete sich um einige Tage, was aber die Leser gerne nachsahen, da sie doch als Entschädigung die „Wintertátra“-Nummer erhielten, welche in beinahe dreifachem Umfange der gewöhnlichen Hefte erschienen ist. Ausser dieser sei noch die dem Andenken unseres Landsmannes, Dr. Emil Zsigmondy geweihte Nummer erwähnt.

Wir empfehlen diese Zeitschrift jedem ungarischen Touristen, — insbesondere aber den Mitgliedern des U. K. V.'s, welche dieselbe zum Vorzugspreise von 2.50 K pro Jahr erhalten, — auf's wärmste. Redaktion und Administration: Budapest, Museumringstrasse 6—8.

Sándor Mervay.

VI.

Nekrolog.

August Gresch. 1842—1910.

Das Leben ist ein langsames, aber sicheres Vergehen. Mit dem ersten Atemzuge des ins Dasein getretenen, beginnt auch schon der Aullösungsprozes; jeder Tag unseres Lebens bringt uns um einen Tag dem Grabe näher. Der Gedanke, dass eine unsichtbare Macht uns mit starkem, wenn auch nicht immer fühlbarem Griff dem Tode zutreibt, begleitet uns auf Schritt und Tritt; wir rechnen mit dem Sterben mit mathematischer Sicherheit und doch erfasst uns unendliches Weh, krampft sich unsere Brust schmerzhaft zusammen, so oft die Reihe der Lebenden sich lichtet, der Würgengel mit knochiger Hand wieder einen aus unserer Mitte reisst. Potenziert wird dieses Weh, wenn der Dahingegangene nicht nur sich und seiner Familie, sondern auch seinen Nebenmenschen gelebt, wenn der Verblichene seine Fähigkeiten, sein Wissen

und Können, sein Vermögen in den Dienst der Menschheit gestellt, für sie gearbeitet, geschaffen und gewirkt hat.

Einen solchen Mann hat die Stadt Szepesbéla, die Zips und der U. K. V. mit dem am 31. Juli 1910 erfolgten Hinscheiden August Gresch's verloren. Auf jedem Gebiete öffentlicher Tätigkeit, war er bestrebt die Interessen seiner Kirche, seiner Vaterstadt und seines Heimatskomitates, zu fördern. Mit aufrichtiger Hingebung und einem warmfühlenden Herzen entquellender Liebe unterstützte er jedes kulturelle, humanitäre, volkswirtschaftliche Unternehmen, welches die Entwicklung, das Gedeihen und Emporblühen der Stadt Szepesbéla und des Komitates Szepes sich zur Aufgabe gestellt. Mit Aufmerksamkeit und unwandelbarer Sympathie begleitete er die auf Erschliessung und Zugänglichmachung der Tatra auf Hebung des in nationalökonomischer Hinsicht so wichtigen Fremdenverkehrs zielende Wirksamkeit unseres Vereines, dessen Ausschusse er seit einer langen Reihe von Jahren als Mitglied angehörte. Und wenn der Verblichene, anderweitig so sehr in Anspruch genommen, in der Eigenschaft eines Ausschusmitgliedes des U. K. V's nicht die ihn sonst charakterisierende Aktivität bekundete und zufolge seiner vielseitigen Inanspruchnahme an den Sitzungen und Beratungen des Vereines nur selten Teil nehmen konnte, so interessierte er sich doch für alles, was mit der Tätigkeit, den Zielen und Bestrebungen dieses Vereines im Zusammenhange stand, in lebhaftester Weise.

Und so ist es denn natürlich, dass der U. K. V. den Hingang dieses seines treuen Mitgliedes doppelt schmerzhaft empfindet.

Über den Werdegang und die Wirksamkeit des Verschiedenen sei folgendes mitgeteilt: Am 24. Jänner 1842 in Szepesbéla geboren, etablierte er sich nach Vollendung seiner Studien in seiner Vaterstadt als Advokat. 1872 verlegte er, nachdem er 1870 Paula Weisz heimgeführt hatte, — mit der er 40 Jahre in selten glücklicher Harmonie gelebt, — seine Kanzlei nach Késmárk, wo er 25 Jahre hindurch als städtischer Anwalt wirkte. Einen Teil seines Gehaltes, 10000 K, verwendete er zu einer Stiftung, deren Zinsen für alle Zeit zur Aufbesserung der Gehälter der Volksschullehrer seiner Vaterstadt dienen sollen. Zeugen seiner volkswirtschaftlichen, segensreichen Tätigkeit sind die Késmárk—Szepesbélaer Vizinaleisenbahn, die Szepesbélaer Sparkassa A. G., deren Direktor er bis zu seinem Lebensende war, der Badeort Barlangliget, die Szepesbélaer Tabakfabrik, die Szepesófalver Sparkasse. Alle diese Gründungen sind mit seinem Namen eng verknüpft.

Mit hingebender Liebe diente er seiner Kirche als Inspektor der Szepesbelaer ev. Kirchengemeinde, als Senatsrichter des Seniorates und Kirchendistriktes. Seine Schöpfung ist auch der Szepesbelaer Geistlichen-Dotationsfond. Viel trug er zur Verstaatlichung der Volksschulen seiner Vaterstadt bei. Eine angesehene Position errang er sich als Mitglied der Komitatskongregation, die den bescheidenen, arbeitsamen, durch Wissen und Erfahrung hervorragenden Mann mit ihrem Vertrauen auszeichnend, in die wichtigsten Kommissionen als Mitglied entsendete. Es gibt im Komitate wohl kaum einen volkswirtschaftlichen, kulturellen Verein, dem er nicht als Funktionär oder als Ausschussmitglied angehört und dessen Ziele und Bestrebungen er nicht mit Rat und Tat gefördert hätte.

Seine edle, menschen- und kulturfreundliche Denkweise kam auch in seinem Testamente zum Ausdruck, indem er im Einvernehmen mit seiner ihm ebenbürtigen Gattin, sein Vermögen zur Errichtung einer Knabenbürgerschule in seiner Vaterstadt testierte.

Und dieser Mann, in dem sich reiches Wissen, praktischer Sinn, ideale Auffassung, seltene Ausdauer und unermüdliche Arbeitskraft so harmonisch vereinigen ist uns entrissen worden, hat das Zeitliche gesegnet. Der U. K. V. empfindet den Hingang dieses seines treuen Mitgliedes mit aufrichtigem Schmerz und tiefer Trauer und wird sein Andenken stets in Ehren behalten.

M. L.



Rundschreiben.

1. Wir ersuchen die p. t. Vereinsmitglieder, ihre Mitgliedstaxen für das laufende Jahr, sowie auch etwaige Rückstände je früher an den Vereinskassier in Igló gefälligst einsenden, oder bei dem Lokalvertreter, bezw. Sektionskassier entrichten zu wollen.

2. Behufs Vermeidung von Irrtümern und Störungen, ersuchen wir die p. t. Mitglieder uns etwaige Wohnungs- und Adressenänderung gütigst mitzuteilen.

3. Mit schönen Tátraansichten gezierte Vereinsmitgliedsdiplome sind um 2 K 20 H, hübsche Vereinsabzeichen (Goldrand, im blauen Felde Edelweiss) um 2 K bei dem Vereinskassier in Igló erhältlich. Dasselbst sind auch unsere Editionen zu haben.

4. Wir empfehlen dem Wohlwollen der Mitglieder das in Poprád befindliche Karpathenmuseum, zu dessen Gunsten wir Gegenstände oder Geldspenden dankbarst annehmen. Die unterstützenden Mitglieder des Museums zahlen jährlich mindestens 2 K.

Igló, im Mai 1911.

Das Präsidium.

Tauschexemplare und sonstige Sendungen erbitten wir unter der Adresse: **Ungarischer Karpathenverein Igló** (Ungarn).

Druckfehler-Berichtigung.

Der Titel des Artikels von Dr. Jenő Serényi auf S. 50 lautet richtig: Die bedeutendsten und neuen Touren in der H. Tátra *im Jahre 1910* und nicht 1911.

CSORBATÓ

Die Perle der Tatra. (1354 m.) Die Perle der Tatra.

Höhenkurort u. Touristenheim. Ungarns höchstgelegener erstrangiger Kurort, in von den Wänden der Bergriesen geschützter Lage, mildes Klima.

Eisenbahn, Post, Telegraph, interurbane Telephonstation. Omnibus, Fiaker, und Touristenführerstation, Jagd, Fischerei, Kahnfahrt. Csorbató ist der schönste Ausflugsort der Tatra. Erstrangiges, neues Hotel mit 5 Depedancen, 200 Zimmer, elektrische Beleuchtung im ganzen Etablissement. Zentraldampfheizung-Bäder im Hause, Arzt, Hausapotheke, Friseur, Manicure, Pedicure, Prachtige gemeinsame Lokalitäten, Hall, Speisesäle, Konversations- und Lesezimmer, Klavier- und Spielsäle. Erstrangige Küche u. Bedienung. Zimmerpreise von 3 K aufwärts. Touristenbetten (In grosser Anzahl) fixer Preis 1 K. Ganze Pension mit Wohnung für eine Person von 9 K. aufwärts. Table d'hote 3.60. Geöffnet von 15. Mai bis 30. September. Mit Prospekten dient

JOSEF KLIMÓ, Pächter.



CORNIDES & KOMP.



Konservenfabrik



IGLO, Oberungarn.

Vorzügliche Touristen- und Jagd-Konserven. — Gansleber- u. Wild-Pasteten. — Waldfrüchte- und Pilzkonserven. »Juniperus« hochfeiner Wachholder - Branntwein — »Tatra Kräuter Liquer«. —



Felsőzugó (früher Felső-Ruzsbach).

Eines der anmutigst gelegenen Bäder Zipsens. Post- und Eisenbahn in Podolin, Telephonstation im Orte, von wo das Bad in einer halben Stunde zu erreichen ist. Felsőzugó liegt in einem südlich, 617 M. über dem Meeresspiegel gelegenen Nebentale der Popper. Gegen Norden umgeben es hohe, mit Fichten bedeckte Berge, welche gegen Nordwinde Schutz gewähren. Das Bad ist von Fichtenwald umgeben, durch welchen sich Spazierwege nach allen Richtungen hinziehen. — Felsőzugófürdő ist wegen seiner stark kohlen-sauern Quellen, deren Wirkung eine wunderbare ist, schon seit dem XIV. Jahrhundert bekannt. *Indikationen*: Rheuma, Gicht, Drüsengeschwülste, Lungen- und Luftröhren-Katarrh, Magen- und Darmkatarrh, Verdauungsbeschwerden, Frauenleiden, Eiterungen, Geschwulst, Skrophulose, Hautkrankheiten, alte Wunden, Lungentuberkulose, Nierenleiden, Leber- und Milzgeschwulst. *Badepreise*: Wannenbad 60—80 H., Spiegelbad 20—30 H., Badewäsche 10 H. *Zimmerpreise*: ein möbliertes Zimmer für 2 Personen von 2—3 K. Ein Zimmer für 1 Person 1 Krone 20 Heller. *Trink- und Badekur*. In der verflossenen Saison 450 ständige Gäste. **Mit Aufklärungen dient die herrschaftl. Badeverwaltung.**



Hotel National Poprád. Schräg über dem Bahnhofs Poprád - Felka mit 30 schön eingerichteten Zimmern mit vorzüglichen Betten, von K 2·40 aufwärts; elektrische Beleuchtung, ausgezeichnete Küche mit billigen Preisen, reine, echte Getränke. Ein grosser schattiger Fichtenpark steht den P. T. Gästen zur freien Verfügung. Eigene Fahrgelegenheiten im Hause; für Besucher der Dobschauer Eishöhle besonders bequem gelegen. Es empfiehlt sich aufs wärmste die Besitzerin und Selbstverwalterin **wwe Gustav Payer.**



IGLÓFÜRED

KLIMATISCHER KUR- UND BADEORT

Saison v. 20. Mai bis 20. September.

Im zipser Komitat, bei der Stadt Igló,
580 Meter über dem Meeresspiegel.

Sommerfrische, warme-, Fichten- u. Kiefernadel-Wannenbäder.

Zimmer von Kron. 1.20 angefangen bis Kron. 7 pro Tag, in s mtlichen
Zimmerpreisen ist zu jedem Zimmer auch kompl. Bettwäsche inbegriffen

Elektrische Beleuchtung. Pension.

Zweckmässig eingerichtete Kaltwasserheilanstalt.

Eisenbahnstation: IGLÓ (Kassa-Oderberger Bahn) Mietwagen und
Omnibusverbindung. Post Telephon, verbunden mit dem Telegraphen-
amte in Igló. Telegraphenstation, — Jede beliebige Auskunfft erteilt:

DIE BADEDIREKTION IN IGLÓFÜRED.

MATLÁRHÁZA.

(MATLARENAU.)

Klimatischer Höhenkurort, sehr schön gelegene
Sommerfrische und Wintersport-Etablissement,
1'8 Klm. von Tátralomnic. Eisenbahnstation). —
Post- und Telephonamt. — 125 reine, lichte, trockene
Zimmer. — Zimmer mit einem Bett K 2.40—3.—.
Zimmer mit zwei Betten K 3—6.—. Extrabett 60 H.
Divanbett 40 H. Touristenzimmer mit einen Bett K 1.20.
Touristenzimmer mit zwei Betten K. 1.80. — Restau-
ration in eigener Verwaltung. Pension wöchentlich
K 40.— u. K 28.—. Bei á la carte Speisen billige
Preise. — Das Bad unter Leitung eines Arztes, ver-
sehen mit Kaltwasserheilanstalt, für deren Benützung
wöchentlich K 6.— berechnet wird. Krummholzbad
90 H. Reinigungsbad 70 H. — In der Vor- u. Nach-
saison (bis 1. Juli und von 25. August) die weitest-
gehenden Ermässigungen. — Anfragen u. Bestel-
lungen sind zu richten an die *Badedirektion.*

TÁTRASZÉPLAK

(WESZTERHEIM.)

Klimatischer Höhenkurort, Wasserheilstadt, Sommerfrische und Touristenheim.

liegt 1007 Meter über dem Meeresspiegel an der bewaldeten Südhänge der Hohen Tátra, 3 Km. von Tátrafüred entfernt.

Angenehmes, erfrischendes u. stärkendes Klima.

Modern eingerichtete Wasserheilstadt mit Zentralheizung

Heilfaktoren: Kaltwasserkur, Heilgymnastik, Massage, Galvanisation. Terrain- und Diätkuren. Kohlensäure-Bäder.

Badearzt: Dr. Michael Guhr.

Zimmer von 1·20—5 K. Verköstigung im Frühling und Herbst 24 K., im Juli und August 30 K. per Woche.
Post, Telegraphen- und Telephonstation. Wagen, Führer, loko.

===== Nähere Auskunft =====

DIE BADEDIREKTION IN TÁTRASZÉPLAK.

HÖHLENHAIN

KLIMATISCHER KURORT U. HEILBAD.

Am Fusse der Tátra 763 Meter über dem Meeresspiegel.

KALTWASSER-HEILANSTALT.

Elektr. Licht- u. warme Bäder.

Direkt aus Steinfelsen sprudelndes Quellenwasser.
Ozonreiche erfrischende Luft, mitten im Fichtenwalde.

Zimmerpreise von K 1 bis K 4·80 in der Hauptsaison.
(Juli-August); in der Vor- u. Nachsaison um 50⁰/₁₀ billiger.

Keine Kur- u. Musiktaxe. Ausgez. Küche, Jagd- u. Forellenfang.

Bahnstation Szepesbéla-Barlangliget.

Fiaker- und Omnibusverkehr. — Post-, Telegraphen- und Telephonstation.
Die sehenswerte Tropfsteinhöhle und der Kurort sind elektrisch beleuchtet.

Badebeschreibung liefert die Direktion.

TURISTEN-AUSRÜSTUNG



MIZZI LANGER

Wien, VII., Kaiserstrasse Nr. 15.

Spezialgeschäft in Ausrüstung und Bekleidung für Touristik. Wintersport, Jagd etc.

SPEZIALITÄTEN:
ELEGANTE SPORTKOSTÜME

für Damen und Herren.

WETTERFESTE MÄNTEL

für Damen und Herren.

in allen Fassonen und Stoffsorten.

— Rucksäcke. — Eisspicken. — Bergstöcke. —
Steigeisen. — Gletscherseile. — Feldflaschen.

Bitte illustrierte Preisliste zu verlangen.

Generaldepot der Alpen-Ski (Lilienfelder Schneeschuhe)
und der Leobener Stahlradel.

TÁTRALOMNIC

Winter- und Sommer-Höhenkurort

950 Meter Seehöhe.

Eigentum u. Verwaltung des k. u. Ärars.

SOMMER: Pferdewettrennen, Golf, Tennis, Jagd, Taubenschiessen, Fischerei, Touristik, Gelegenheitsvorstellungen, Konzerte, Zigeunerkapelle, Tanzunterhaltungen.

WINTER: Jede Art des Schnee- und Eissportes: Bobsleigh, Skeleton, Rennwolf, Ski, ausgezeichnete moderne Sportbahnen, Separate Rodelbahn.

Wasserheilanstalt mit einer grossen gedeckten Schwimmschule.

Post, Telegraph und interurb. Telephon Eisenbahnstation. — Elektr. Beleuchtung Kanalisation. — Gepflegte Spazierwege

Palace-Hotel ganze Verpflegung von 13 Kron., in der Sommersaison 14 Kron. In den Hotels Bethlen und Lomnic täglich von 10 Kron., aufwärts inklusive Wohnung. Vor- und Nachsaison 40% Ermässigung.

Mit ausführlichen Prospekten und Aufklärungen dient bereitwillig *die Badedirektion*

Karl Gundel, Direktor.

